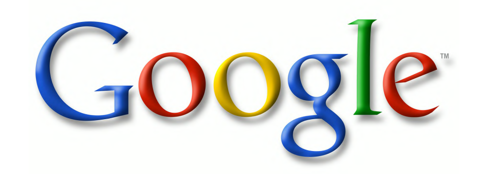
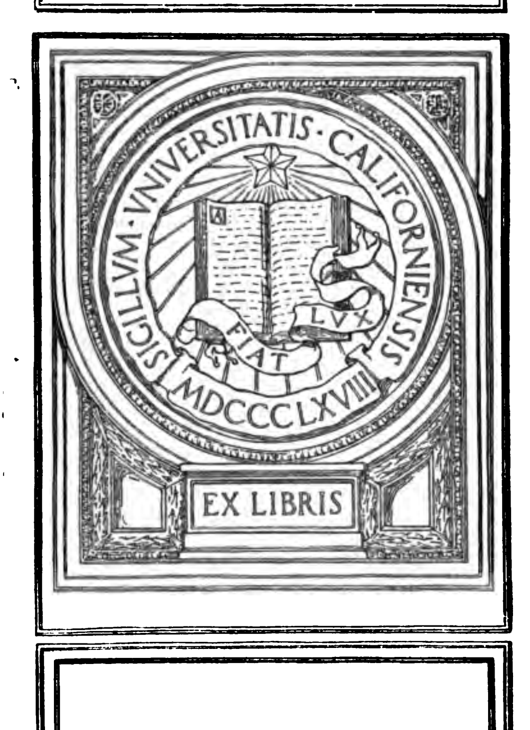

Google


UC-NRLF
$B 142 510


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

HCW Sigwart.
1832.



# Geschichte

der

# Aristotelischen Schriften

im

# Mittelalter.

---

Eine gekrönte Preisschrift

von

*Jourdain.*




---

Aus dem Französischen übersetzt, mit einigen Zusätzen und Berichtigungen und einem Namenregister

von

*Dr. Adolf Stahr.*

---

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1831.

# Forschungen
über
Alter und Ursprung
der
# lateinischen Uebersetzungen
# des Aristoteles
und
über griechische und lateinische von den Scholastikern benutzte Commentare;

eine
von der Akademie der Inschriften gekrönte Preisschrift

von
*Jourdain.*



Aus dem Französischen übersetzt, mit einigen Zusätzen und Berichtigungen und einem Namenregister

von
***Dr. Adolf Stahr.***

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1831.

Seinem theuren Freunde

# Carl Meinicke

Doctor der Philosophie
und Subrector am Gymnasio zu Prenzlow

und

Seinem geliebten Bruder

**Wilhelm Rudolph Stahr**

Mitgliede des philologisch-pädagogischen
Seminars
und Lehrer am Gymnasio zu Stettin

widmet

diese Uebersetzung

als ein Zeichen seiner Liebe und Freundschaft

d. U.

## Vorrede

des

ungenannten französischen Herausgebers.

Die Schrift Jourdain's über die alten Uebersetzungen des Aristoteles war kaum von der Akademie der Inschriften mit dem Preise gekrönt worden, als auch schon der Tod diesen jungen hoffnungsvollen Schriftsteller dahinraffte. Nach erfolgter Entscheidung der Akademie hatte Jourdain einen neuen Plan für sein Werk entworfen, dessen vollständige Ausführung indeſs durch die langwierigen Leiden seiner Krankheit verhindert wurde. Jedoch hätte er nach diesem neuen Plane die drei ersten Kapitel des Werks abschreiben lassen, und noch auf seinem Todtenbette nahm er einem Freunde, welchen er mit der Herausgabe seiner Schrift beauftragt hatte, das Versprechen ab, in keiner Hinsicht von diesem neuen Plane abzuweichen. Das in einem so erschütternden Au-

genblicke gegebene Versprechen ist gewissenhaft gehalten worden, obgleich es der Herausgeber selbst vielleicht vorgezogen haben würde, das Manuscript, wie es der Akademie überreicht worden war, abdrucken zu lassen. Obgleich nun Jourdain an sein Werk nicht hat die letzte Hand legen können, so bleibt es dennoch nicht minder schätzbar durch die Tiefe der Forschungen und die Fülle von Bemerkungen, welche es für den betreffenden höchst interessanten Theil der Litteraturgeschichte darbietet; und die Freunde der Wissenschaft sind dem Herrn Grafen *d'Hauterive* Erkenntlichkeit schuldig, welcher grofsmüthig die Druckkosten übernommen hat.

---

## Ein Wort über Jourdain und seine Schriften.

Jourdain's herrschende Leidenschaft war die Arbeit. Er warf sich auf das Studium der orientalischen Sprachen mit einem Eifer, welcher die Aufmerksamkeit der Behörde erregte; und man stiftete eigends für ihn die Stelle eines Secrétaire-adjoint an der Specialschule der orientalischen Sprachen, welche er bis zu seinem Tode bekleidet hat. Die blofse Anführung seiner vollendeten Werke läfst ermessen, wieviel die Wissenschaft an diesem eifrigen Orientalisten verloren habe. Sie sind aufser dem vorliegenden Werke:

1. Mémoire sur l'observatoire de Meragals et sur les instrumens employés dans cet observatoire. In 8.
2. Notice du jardin de la sûreté, Histoire universelle écrite en Persan par Mirkhond. 1 Bd. in 4.
3. La Perse. 5 Bände in 8.
4. Histoire de l'élévation et de la chûte des Barmécides. 2 Bände in 8.

Man verdankt ihm ferner noch die französische Uebersetzung von *Thornton's „Zustand der Türkei"* in zwei Octavbänden. Ferner eine grofse Anzahl von Artikeln in der *„Biographie universelle"*, in den *„Annales des voyages"*, und den *„Fundgruben des Orients"*; unter anderen die Uebersetzung von Khondemir's, des persischen Historikers, *„Leben Avicenna's"* mit beigefügtem persischen Texte; eine „Nachricht über Abulfeda, seine Familie, und seine Schriften". Endlich die Uebersetzung weitläufiger Auszüge aus der Chronik des Ibn Ferat, und das Sachregister zu diesem weitläufigen Werke, welches aus der Bibliothek zu Wien nach Paris gebracht worden war. Neben mehreren Auszügen aus arabischen Schriftstellern hat er noch einige Aufsätze geliefert, welche für die neue *Geschichte der Kreuzzüge* benutzt worden sind.

Im kaum vollendeten dreifsigsten Jahre entrifs ihn der Tod seiner Familie und seinen Freunden. So jung! so immitten aller Erfordernisse eines glück-

lichen Lebens! Eine junge liebenswürdige Gattinn, ein ihm kaum geschenktes Kind, eine achtungswerthe Familie, deren Zierde er durch seine Gelehrsamkeit und seinen zu erwartenden Ruhm, und deren Liebling er durch die Eigenschaften seines Herzens war. *O avidi Ditis regna!* Und in welchem Augenblicke nahte ihm der unerbittliche Tod! In dem Augenblicke, als er eben die süfseste Belohnung seiner Anstrengungen, die, auf welche er den meisten Werth legte, die ehrenvolle Entscheidung der Akademie und die ehrende Anerkennung aller der achtungswürdigen Männer, empfangen hatte, welche seine Schritte dieser Bahn zugewendet hatten, und seine Fortschritte mit so viel Theilnahme verfolgten.

## Vorwort

des

## deutschen Uebersetzers.

Nur wenige Worte hat der Uebersetzer dem geneigten Leser über seine Arbeit zu sagen. Er unternahm dieselbe in der Absicht, einem wahrhaft trefflichen Buche, welches er durch längeres Studium liebgewonnen hatte, hier in Deutschland mehr Eingang zu verschaffen, da er zu bemerken glaubte, dafs es seit seinem Erscheinen weit weniger als es verdient berücksichtigt worden, ja, im Ganzen noch so gut wie unbekannt sei *). Es lag diese Absicht

*) Nur in *zwei* gelehrten Zeitschriften ist, soviel mir bekannt, auf dies Werk, als auf eine der vorzüglichsten und wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der Litteratur des Mittelalters, aufmerksam gemacht worden, nämlich in einer kurzen Anzeige in *Dr. Leonhard Berthold's Krit. Journal der neusten theolog. Literatur*, Bd. XIV, S. 319 bis 326; und in einer ausführlicheren Würdigung in den *Götting. gelehrt. Anzeigen*, 1819, St. 142, (B. III, S. 1409 bis 1424).

für ihn um so näher, da er selbst, wenn Gott Gesundheit und veränderte Verhältnisse Muſse und Geistesheiterkeit verleihen, die *Geschichte der Aristotelischen Schriften* von der Zeit des Stagiriten bis auf die Periode zu führen gedenkt, mit welcher das vorliegende Werk beginnt; eine Arbeit, deren erster Theil, die Zeit von Aristoteles bis auf Andronikos von Rhodos umfassend, binnen Kurzem erscheinen wird. Dazu glaubte er durch zweckmäſsige Auslassung mehrerer für deutsche Leser unnöthiger Stellen das Werk auf einen geringeren Umfang zurückführen, und dadurch auch den Preis verringern zu können. Wenn die erstere Absicht nun zwar in geringerem Maaſse, als der Uebersetzer erwartete, in Erfüllung gegangen ist, so lag die Schuld an einem anderen Umstande, welcher hoffentlich dem Buche selbst nicht nachtheilig geworden ist. Da nämlich der Uebersetzer bei seiner Arbeit einen ausgedehnteren Kreis von Lesern, und unter diesen vorzüglich solche im Auge hatte, deren Studien sie nicht eben vorzugsweise dem von Jourdain bearbeiteten Felde der Litteratur und Geschichte zugeführt hätten; so entstand in ihm der Plan, durch einzelne Bemerkungen und Zusätze, meist historischer Art, solchen Lesern eine, wenn auch geringe, doch bei der Lectüre eines Werks, wie das vorliegende, nicht zu verachtende Hülfe zu gewähren. Demselben Zwecke gemäſs sind auch dem von mir angefertigten *Namenregister* die in Klammern eingeschlossenen biographischen und Litteratur-Notizen ange-

hängt worden. Die in der ersten Abtheilung am Rande beigefügten Seitenzahlen des Originals erleichtern den Gebrauch für Anführungen des Originals, und verstatteten auch bei der Bearbeitung selbst häufige genauere Vor- und Zurückweisungen.

Ausgelassen sind, außer der Uebersetzung des Seite 170 bis 173 befindlichen Briefes Kaiser Friedrich's II., die von Jourdain für *seine*, des Deutschen unkundigen Leser ins Französische übersetzten langen Stellen aus den, in der IIten Abtheilung Seite 232 und Seite 235 angezeigten Werken von Heeren, Buhle, und Tennemann, da diese leicht zugänglich, die Ansichten jener Gelehrten aber, den Hauptsätzen nach, in der ersten Abtheilung des Werkes selbst dargestellt sind. Die Zusätze des Uebersetzers sind theils durch Klammern, [ ], theils durch Sternchen, *), bezeichnet. Eine große Anzahl von Versehen, besonders in Schreibung von Eigennamen, Angabe von Büchertiteln und Citaten, sowie sinnstörende Druckfehler sind, zum Theil stillschweigend, berichtigt worden, oft nicht ohne Aufwand von Mühe und Zeit. Doch mag allerdings noch Manches der Art hie und da der Aufmerksamkeit des Uebersetzers entgangen sein, während ihm zu anderen Berichtigungen die nöthigen Hülfsmittel fehlten. Für mehrere litterarische Nachweisungen seltener, von Jourdain höchst ungenau angeführter Werke, welche ich der theilnehmenden Gewogenheit des Herrn Prof. Dr. *Thilo* verdanke, erlaube

ich mir Demselben hierdurch öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Sollte der Uebersetzer in seiner Erwartung sich nicht getäuscht haben, sollte manchem Freunde der Aristotelischen sowie der gesammten Litteratur des Mittelalters seine Arbeit auch in ihrer unvollkommenen Gestalt willkommen sein; so würde dies den schönsten Lohn für eine Arbeit gewähren, welche, mit Lust und Freudigkeit begonnen, unter den ungünstigsten und niederdrückendsten äufseren Umständen zu Ende geführt wurde.

Halle, den 23sten Julius 1831.

*A. St.*

# Inhaltsverzeichniſs.

## Inhalt der ersten Abtheilung.

---

## Inhalt der zweiten Abtheilung.

# Anhang.

## Specimina.

# Erste Abtheilung.

# Einleitung.

*Schwierigkeiten der Aufgabe. Meinungen, welche sie veranlasst hat. Fragen der Akademie. Wege, welche zu deren Beantwortung führen.*

Die Unruhen, welche Europa nach dem Tode Karl's des Grofsen erschütterten, die bürgerlichen Kriege, die Barbareneinfälle verminderten allmälig, und vernichteten zuletzt den vorübergehenden Glanz, dessen sich die Wissenschaften unter diesem grofsen Herrscher erfreut hatten. Man findet während des Xten Jahrhunderts nur eine sehr geringe Zahl von Männern, welche sich mit denselben beschäftigten, und dazu besitzen wir von diesen nicht einmal alle ihre Werke. Das Wiederaufleben der Philosophie fällt in das XIte Jahrhundert, und seit dieser Epoche bemerken wir das Entstehen der Sekte der *Nominalisten* und *Realisten*. Wer auch der Urheber [1]) derselben gewesen sein möge, 2
immer bleibt es wahr, dafs der Beginn dieser grofsen Spaltung in unsern Schulen nicht über das XIte Jahrhundert hinausgeht. Sobald einmal der Anstofs gegeben war, wendeten sich die Geister

1) Man sehe die treffliche Abhandlung von *Chr. Meiners*: *De Nominalium et Realium initiis*. ap. Soc. Reg. Gotting. commentatt. T. XII, p. 24 ff.

mit Eifer einer neuen Art des Studiums zu. Sie erkannten keine Gränzen mehr; und nachdem sie sich anfänglich allein in der rationellen Philosophie geübt hatten, umfaſsten sie in ihrem Forschen alle Zweige der Philosophie. Naturwissenschaften, Mathematik, Metaphysik, mit den verschiedenen, sich daran knüpfenden, Untersuchungen, alles wurde Gegenstand der allgemeinen Studien; und so groſs war der Fortschritt dieser Studien, daſs gegen das Ende des XIIIten Jahrhunderts die Philosophen Griechenland's und Rom's, ebenso gut wie in unsern Tagen, bekannt waren. Die Schulen ertönten von ihren Namen, von der Auslegung ihrer Schriften. Ein Lehrer der Scholastik erwarb den seines Titels würdigen Ruf nur erst, wenn er dieselben öffentlich erklärt hatte.

Dazu kam, daſs damals die, heutzutage vergessenen, arabischen Philosophen, *Avicenna*, *Averroës*, *Avem-Pace*, einer groſsen Berühmtheit genossen; daſs man oft mehr als eine Uebersetzung eines und desselben Autors hatte; daſs, indem man verschiedene Uebersetzungen mit einer, zu-
8 weilen bewundernswürdigen Sorgfalt und Scharfsinne verglich, man dahin gelangte, sie aufzuhellen, zu vereinigen, und die zahlreichen Fehler derselben zu verbessern. Man würde sich also einen offenbaren Irrthum zu Schulden kommen lassen, wenn man sich das XIIIte Jahrhundert als eine Zeit der Unwissenheit vorstellte. Niemals betrieb man die Wissenschaften thätiger; zu keiner Zeit ward die lateinische Sprache mit einer gröſsern Anzahl von Werken bereichert, genoſs die Gelehrsamkeit mehr Ansehn. Aber man muſs zugestehn, daſs Geschmack und Urtheil selten ihre Anwendung leite-

ten. Man befleifsigte sich, **viel** zu wissen, ohne sich darum zu kümmern, ob man es **gut** und überhaupt **wie** man wisse. Die Wahrheit zu erkennen beſtrebte man sich am wenigsten.

**Aristoteles** spielte unter diesen Umständen die wichtigste Rolle. Seit einer langen Reihe von Jahrhunderten dienten seine Schriften über die Kunst zu urtheilen als Richtschnur in den Schulen. Man mafs die Geschicklichkeit eines Lehrers je nach seiner mehreren oder minderen Kenntnifs dieser Werke des Ariſtoteles. Der Ruf, welchen dieser als Logiker genofs, gab seiner Autorität eine solche Ausdehnung, dafs man ihn als einen untrüglichen Meister in jeder Art der Wissenschaft ansah. Wenn man sich nicht mit den andern Theilen seiner Doktrin, mit seiner Metaphysik, seinen naturwissenschaftlichen Schriften beschäftigte, so lag der Grund **darin**, dafs man davon nur einige Anführungen bei den lateinischen Philosophen oder den Kirchenvätern besafs. Als man aber diese letzteren Werke 4
lesen konnte, erhielten die Studien eine neue Richtung. Man verliefs die rationelle Philosophie, oder vielmehr, man wandte die daraus geschöpften Principien an, um die metaphysischen und physischen Schriften zu erläutern und zu erklären. Selbſt die gröfsesten Kirchenlehrer standen nicht an, sich diesen rein-menschlichen Studien hinzugeben, sei es, dafs sie dem allgemeinen Drange folgten, sei es, dafs sie diese neuen Doktrinen kennen lernen wollten, um das, was in denselben den Principien der Religion zuwider wäre, bestreiten zu können. In kurzer Zeit wurden die Schriften des Aristoteles, aus dem Griechischen oder nach arabischen Uebertragungen, übersetzt, verbreitet in allen Schulen

des Occidents, öffentlich gelesen und commentirt, die einzigen würdigen Vorwürfe des Nachdenkens.

Dieser reifsend - schnelle Beifall des Aristoteles beschäftigt seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten. Mehrmals hat man der Quelle desselben nachgeforscht; man hat versucht die Fortschritte desselben darzustellen, und zu bestimmen, zu welcher Zeit und auf welchem Wege die Schriften dieses Philosophen in den Occident gedrungen sind. Welche Masse von Begebenheiten bietet diese Epoche dar! Lauter Begebenheiten, welche dazu beitragen konnten, die unbedingte Herrschaft hervorzubringen, welche er ausgeübt hat.

Das christliche Europa, gleich nahe grenzend an Griechenland, wo die Sprache des Aristoteles fortwährend im Gebrauch geblieben war, wie
5 an Spanien, wo unter der Herrschaft der Mauren die Wissenschaften in voller Blüthe gediehen; seine zahlreichen Berührungen mit Aegypten und Syrien durch Vermittelung der Kreuzzüge; die Kenntnifs der griechischen Sprache, welche sich im Occidente bei einigen Gelehrten des Mittelalters erhalten hatte; die grofse Anzahl von Synagogen in den südlichen Provinzen; endlich die Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner; alle diese Umstände zusammengenommen, zu denen man die Arbeiten von Cicero, Victorinus, St. Augustinus, Boëthius über Aristoteles hinzurechnen mufs, combiniren sich dermafsen, bieten der Verschiedenheit der Meinungen einen so weiten Spielraum, dafs es schwierig ist, eine genaue Kenntnifs des reifsend - schnellen Ganges der Philosophie zu

gewinnen, wenn man sich nicht einem tiefen Studium des Gegenstandes hingiebt.

In der That, prüfen wir die seit dem XVten Jahrhunderte bis auf diesen Tag ausgesprochenen Meinungen, so sehen wir zuerst eine schwankende in den Schulen aufbehaltene Tradition herrschen; und in diesen jüngsten Zeiten begegnen wir nur Konjekturen und Hypothesen, auf einem Felde, das man nicht anders als auf Thatsachen gestützt hätte betreten sollen.

Im XVten und XVIten Jahrhunderte war es eine allgemein angenommene Meinung: daſs die Araber von Spanien, bei welchen, während das übrige Europa im Dunkel der Unwissenheit begraben lag, die Wissenschaften blüheten, dem Occidente, nachdem er aus den Finsternissen der Barbarei hervorgetreten war, den Geschmack für dieselben, ſo wie ihre Denkmäler, überliefert hätten.
Man kümmerte sich noch nicht darum, zu wissen, 6
ob diese Mittheilung sich auf *alle* Produkte der griechischen Philosophie beziehe, oder nur allein auf *einige* Werke. Man bemühete sich ebensowenig, die *Wege* zu bestimmen, auf welchen diese Mittheilung zum Occidente vor sich gegangen war; man suchte nicht zu erforschen, ob diese oder jene Schrift des Aristoteles denn wirklich durch Vermittelung der Kreuzzüge oder der Mauren in unsern Schulen Eingang gefunden hatte. Indem man sich, wenn man eben diesen spanischen Arabern die Ehre der Wiedererweckung der Aufklärung beilegte, in ebenso allgemeiner Weise ausdrückte, schloſs man sich einer, im Laufe der Jahrhunderte erhaltenen Tradition an, welche das Andenken einer sehr

richtigen Thatsache überlieferte. Dieselbe Meinung herrschte während des XVIIten Jahrhunderts.

Aber im Laufe des folgenden Jahrhunderts erhoben sich neue Ansichten. Gewisse Kritiker meinten, daſs die Schriften des Aristoteles nach Uebersetzungen, die unmittelbar aus griechischen Texten verfertigt worden, bekannt gewesen seien. Andere behaupteten, daſs wir ihre erste Kenntniſs den Arabern verdankten; und in dieser letzteren Voraussetzung führten die Einen dies Geschenk auf die spanischen Mauren zurück, während die andern den Kreuzzügen diese Ehre zutheilten [a]. Wir erblicken zwei sehr gelehrte Männer als Vertheidiger zweier ganz entgegengesetzter Ansichten. Muratori, nachdem er Rigord's Text angeführt hat, fügt hinzu: *Aristoteles in Christianorum occi-*
7 *dentalium scholas primus invectus est, sed e Graecia.* Casiri, der in der Bibliothek des Eskorial Kommentare über den Aristoteles von *Averroës* auffand, sagt von diesem berühmten Araber: *Ille Aristotelis opera in arabicum sermonem convertit, eaque doctis commentariis illustravit, adeo ut hac arabica versione latine reddita, priusquam Aristoteles graecus inventus esset, divus Thomas ceterique scholastici usi fuerint* [b].

Ich brauche kaum zu bemerken, daſs die Ansichten beider Gelehrten das Gepräge der Richtung ihrer Studien tragen, und daſs sie nicht das Resultat einer tief eindringenden Untersuchung

Fabricius nimmt, auſser den von *Boëthius* herrührenden Uebersetzungen der logischen Schriften, zwei andere Arten von lateinischen Ueberse-

tzungen an. Die erste, um das Jahr 1220 theils aus dem Griechischen, theils aus dem Arabischen, auf Befehl Friedrich's II. verfafst, wurde Männern, die in der Kenntnifs beider Sprachen bewandert waren, übertragen. Die andere, zu deren Verfasser Fabricius den *Thomas Cantiprantanus* macht, wurde im Jahre 1271 auf die Ermunterung des heil. *Thomas von Aquino* veranstaltet [1]).

Renaudot und Brucker [2]) scheinen mir die einzigen zu sein, welche die Schwierigkeiten des Gegenstandes der Untersuchung gefühlt, und denselben mit Aufmerksamkeit behandelt haben. Re- 8
naudot dachte darüber folgendermafsen.

Während der ersten Jahrhunderte der Kirche erhoben sich die Kirchenväter gegen die *Aristotelische* Philosophie, selbst gegen die Logik, und zogen ihr die *Platonische* vor, die für die Dogmen des Christenthums bei weitem passender war. Wenn es damals Uebersetzungen des Aristoteles gab, so beschränkten sich diese auf die logischen Schriften.

Unter Karl dem Grofsen und seinen Nachfolgern erschienen neue Uebersetzungen allein von den

---

1) Biblioth. graeca lib. III, cp. VI. [cp. V, Volum. III, pag. 305. ed. Harl. *Harles* führt daselbst auch die andere Ansicht an, zufolge deren die letztere Uebersetzung nicht dem Th. Cantiprant., sondern dem Guilielmus de Morbeka zugeschrieben wird.]

2) Bibl. graeca Fabr. T. XII, p. 246 und folgg. [*Euseb. Renaudoti* Disquisitio de barbaricis Aristotelis librorum versionibus in Fabric. B. gr. Vol. III, p. 294... ed. Harles.]

*logischen Schriften*, welche von den Scholastikern des XIten und XIIten Jahrhunderts angewendet wurden. *Abälard, Gilbert de la Porrée* [Porretanus], und die andern Scholastiker derselben Periode kannten nur Schriften dieser Gattung. Die *Metaphysik* fand erst weit später Eingang; sie ward durch das Concilium von 1209 verdammt. Indessen verlor sich die Kenntniſs der griechischen Sprache von Tage zu Tage, und Niemand konnte die durch Ungeschicklichkeit der Abschreiber eingeschlichenen Fehler verbessern.

Die Kreuzzüge führten kein für die Wissenschaft ersprieſsliches Resultat herbei, trotz der zahlreichen Beziehungen, welche sie zwischen Lateinern und Griechen anknüpften. Die Eroberung von Konstantinopel verschaffte griechische Handschriften, nach welchen, wie es scheint, Uebersetzungen der Metaphysik und Phy-
9 sik angefertigt wurden. Die Kreuzzüge verbreiteten die Kenntniſs der Schrift *von der Seele* unter den Christen, und verschafften Europa Werke des Aristoteles in arabischen Uebersetzungen, welche man alsdann ins Lateinische übertrug. Männer, welche weder in den Sprachen noch in der Philosophie bewandert waren, versuchten es, die alten Uebersetzungen mit Hülfe der neuen, aus dem Arabischen abgeleiteten, zu verbessern. Daher zahlreiche Interpolationen, fehlerhafte Lesarten, u. s. f., dergestalt, daſs es bald unmöglich ward, die wahre Philosophie des Aristoteles auszuscheiden. Die nach arabischen Texten verfaſsten Uebersetzungen waren auſserordentlich zahlreich; man erhielt sie fast alle aus Spanien, von wo sie sich, durch Vermittelung der Juden,

mit reissender Schnelligkeit über Europa verbreiteten.

Renaudot drückt seine Ansichten nicht immer klar aus; übrigens wollte er sie auch nur als Vermuthungen angesehen wissen, denn er selbst sagt: *ut, in re obscurissima, conjectando assequi possumus.*

Brucker hatte hinsichtlich des Ursprungs der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles keine gehörig feste Ansicht. Nachdem er von *Hermannus Contractus* und den arabisch-lateinischen Uebersetzungen, welche Trithemius ihm beilegt, geredet, setzt er hinzu: „Diese Stelle des Trithe-
„mius wirft ein helles Licht auf die Geschichte der
„Philosophie im Mittelalter. Wenn es wahr ist,
„dafs Hermann gewisse Schriften des Aristoteles ins
„Lateinische übergetragen hat, so ist (was man be-
„hauptet) falsch, dafs die Schriften des Letzteren 10
„erst im XIIten Jahrhunderte im Occidente Ein-
„gang gefunden haben. Hat Hermann aus dem
„Arabischen übersetzt, so ist es gleichermafsen
„unrichtig, dafs *Robertus* Retinensis *zuerst*, wie
„viele behaupten, die Kenntnifs der arabischen
„Sprache um 1120 aus dem Oriente in den Occi-
„dent gebracht habe, denn er lebte später als
„Hermann. Aus eben dieser Stelle kann man
„folgern, dafs Uebersetzungen Aristotelischer
„Schriften in den Privatbibliotheken von Klöstern
„existirten, und die Zeit feststellen, in welcher
„dieser Philosoph in Deutschland bekannt zu wer-
„den anfing. Somit raubt Hermann dem Kaiser
„Friedrich den, gemeinhin ihm allein beigeleg-
„ten Ruhm, lateinische Uebersetzungen arabischer

„Schriftsteller und griechischer Schriften des Ari-
„stoteles bekannt gemacht zu haben“ [1]).

Im Verfolge seiner Darstellung vermischt Brucker die Werke dieses Philosophen keineswegs, sondern spricht deutlich die Ansicht aus, daſs man sich bis zum XIIIten Jahrhunderte nur der *Dialektik*, nach der Uebertragung des heil. Augustin, und der Uebersetzungen des Boëthius bedient habe. „Je-
„doch läſst sich“, sagt Brucker, „nicht läugnen, daſs
„gegen die Mitte des XIIten Jahrhunderts einige
„Schriften des Aristoteles, doch nur in Privatstu-
„dien, aus Uebersetzungen bekannt gewesen, die
„keineswegs nach griechischen sondern nach ara-
„bischen Texten übergetragen worden waren. Man
11 „könnte sogar in Frage stellen, ob nicht die
„im XIIten Jahrhunderte verfaſsten Uebersetzun-
„gen, ähnlich den von Abälard gegebenen, eben-
„sowohl als die Dialektik auch die Physik
„und die Mathematik beträfen. Ein sicheres
„Faktum ist, daſs die Namen der arabischen Philo-
„sophen während dieses Jahrhunderts in den öffent-
„lichen Schulen noch unbekannt waren. Uebrigens
„herrschte in dieser Periode ein Eifer für Beweis-
„führungen und für Dialektik, wie ihn uns ähn-
„lich keine andere Zeit darstellt.“

Der gelehrte Bearbeiter der Geschichte der Philosophie läugnet dessenungeachtet keineswegs, daſs man gegen die Mitte des XIIten Jahrhunderts Aristotelische Schriften in Uebersetzungen aus dem Arabischen gelesen haben möge. Vielleicht benutzte solche *Otto* von Freisingen. Ebenso wahrschein-

---

1) Brucker [histor. crit. philos. T. III,] p. 670.

lich ist es, dafs durch ihre Seltenheit Kaiser Friedrich II. veranlafst wurde, die Exemplare derselben zu vermehren, oder neue bekannt zu machen. Diese Uebersetzungen verbreiteten sich in Frankreich, und so gewannen allmählig in diesem Reiche, wie in Deutschland und Italien, die dialektischen und metaphysischen Schriften die Oberhand.

Als um das Jahr 1209 griechische Texte von Konstantinopel nach Paris gebracht worden waren, verfafste man davon lateinische Uebersetzungen. Dieser Umstand beförderte die immer wachsende Verbreitung der Aristotelischen Philosophie. Denn obgleich in den Klöstern sich einige, des Griechischen kundige, Mönche befinden mochten, hatte 12
man sich bis dahin doch, bei der allgemeinen Unbekanntschaft dieser Sprache, mit den Uebersetzungen von *Boëthius* und *Victorinus* begnügt.

Uebrigens bezweifelte Brucker keineswegs den von den Arabern auf die Fortschritte der scholastischen Philosophie ausgeübten Einflufs, und die Frage: „Mufs man die scholastische Philosophie und „Theologie von der Theologie und Philosophie der „Sarazenen ableiten, und die eine für die Mutter „der andern halten?“ ward von ihm *bejahend* beantwortet.

Ein schwer zu erklärender Widerspruch ist es aber, wenn derselbe Gelehrte, nachdem er die Stelle des *Rigord* aufgehellt und angenommen *), und die durch *St. Thomas* geschehene Anwendung von Uebersetzungen aus griechischen Texten anerkannt hat, an einer andern Stelle sagt: „Es ist

---

*) Brucker a. a. O. T. III, p. 672. 684.

„wahr, *Aventinus* lehrt uns, dafs *Friedrich II.*
„Uebersetzungen aus dem Griechischen anfertigen
„liefs, *aber man kann nicht beweisen, dafs sich*
„*dies auf Aristoteles erstreckt habe*, dessen griechi-
„schen Text man zweifelsohne nicht vor der Erobe-
„rung von Konstantinopel und der Auswanderung
„der gelehrten Griechen nach Italien in den Schulen
„las. Die Schriftdenkmale jener Zeit beweisen, dafs
„man damals das Arabische besser als das Griechi-
„sche verstand. Obgleich Aristoteles auf den be-
„rühmtesten Universitäten Deutschlands und Ita-
„liens, zu Bologna, Padua, Ferrara, Neapel, gelesen
13 „wurde, so war die Benutzung des griechischen
„Textes doch nur sehr wenigen Gelehrten verstat-
„tet, und man begnügte sich mit arabisch-la-
„teinischen Uebersetzungen" [1]).

Gegen das Ende des XVIIIten oder den Anfang des XIXten Jahrhunderts wurde in Deutschland die Untersuchung aufs Neue angeregt durch Männer wie Heeren, Tiedemann, Buhle, und Tennemann [c].

Heeren ist weit entfernt, den Arabern den ihnen zugeschriebenen Einflufs auf die scholastische Philosophie beizulegen. Man las und commentirte den Aristoteles im Occidente lange *vor* der Periode der Bekanntmachung von Uebersetzungen aus dem Arabischen, und sonach *vor* den Kreuzzügen. Die Eroberung von Konstantinopel, die Verbindungen, welche sie zwischen den Christen und den Griechen bewerkstelligte, die Verheirathung Otto's mit der

---

1) Brucker a. a. O. p. 700..

Prinzessinn Theano *), endlich die Händel zwischen
der griechischen und römischen Kirche, verbreite-
ten die Kenntniſs der Sprache des Aristoteles, und
man kann sich fragen, ob die aufkeimende Schola-
stik nicht weit mehr Nahrung in der Kommunika-
tion mit Konstantinopel, als durch die Verbindun-
gen mit den Arabern erhalten hat.

Tiedemann und Buhle haben dieselbe An-
sicht. Ich will mich auf die Darstellung der Mei-
nung des Letzteren beschränken, weil in ihr die
Ansicht Tiedemann's vollständig enthalten ist [*d*].
Buhle bemüht sich, nachdem er die Meinung hin- 14
gestellt hat, daſs gegen das Ende des XIIten und
XIIIten Jahrhunderts die physischen, meta-
physischen, und moralischen Schriften des
Aristoteles sich in den Schulen des Occidents ver-
breiteten, Herrn Heeren zu widerlegen.

Die Frage, sagt er, *ob die Araber ursprüng-
lich die Werke des Aristoteles in das abendländi-
sche Europa eingeführt haben*, muſs sich nicht bloſs
auf das *Organon*, die Commentare des Augustinus,
Boëthius, und die Isagoge des Porphyrius zu den
Kategorien erstrecken, sondern vielmehr auf die
Gesammtheit der Aristotelischen Werke, und
insbesondere auf die physischen, metaphysi-
schen, und naturhistorischen. Alle Philo-
sophen *vor* dem XIIten Jahrhunderte kannten die
logischen Schriften, während bei keinem von ih-
nen die Physik, Metaphysik, und Moral sich er-
wähnt oder benutzt finden. Buhle bezweifelt kei-

*) K. Otto II. reg. 973 bis 983, vermählt mit der griechi-
schen Fürstinn *Theophania* 973.

neswegs, dafs die eben genannten Werke im Occidente durch lateinische Uebersetzungen, die entweder unmittelbar, oder durch Vermittelung hebräischer Uebertragungen, aus arabischen Texten gezogen worden, bekannt gewesen seien. *Albertus Magnus* und *St. Thomas* kannten keine andern, und gewifs, hätte es zu der damaligen Zeit Uebersetzungen nach griechischen Texten gegeben, man würde ihren Werth gewürdigt, und ihnen den Vorzug gegeben haben. Der Originaltext des Aristoteles und seiner Erklärer wurde ebenso

15 wenig wie die, unmittelbar nach dem Urtexte angefertigten, lateinischen Uebersetzungen, vor dem XIVten Jahrhunderte im Occidente bekannt; ausgenommen einige einzelne Schriften des Aristoteles, welche man vielleicht schon Griechisch, oder in lateinischen Uebersetzungen las. Wir schliefsen also, setzt Buhle hinzu, dafs das abendländische Europa die erste Mittheilung der gesammten Aristotelischen Werke in der That den Arabern und nicht den Byzantinern verdankte; und dafs hierin gerade eine Hauptursache des Charakters lag, welchen die scholastische Philosophie gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts annahm. Diese Verbreitung der peripatetischen Philosophie ist nicht den Kreuzzügen, sondern den Verbindungen der Christen mit den Arabern von Spanien und Sicilien zuzuschreiben.

Tennemann schlägt mit seiner Ansicht einen Mittelweg ein. Er erkennt von vorn herein die Richtigkeit der von Buhle aufgestellten Scheidung zwischen den logischen und den übrigen Schriften des Aristoteles an, und giebt zu, dafs die ersteren vor dem XIIten Jahrhunderte bekannt wa-

ren, während die andern es erst später wurden [e]. Die physischen und metaphysischen Schriften des Aristoteles, sagt er, können nach Frankreich, England, und Deutschland entweder durch Vermittelung der Griechen im Oriente, oder durch die Araber im Occidente, besonders in Spanien, gekommen sein; wofern man nicht zugeben möchte, dafs einige dieser Schriften in den Klöstern, na- 16
mentlich denen von Grofs-Britannien, verborgen geblieben seien, und nach und nach zu Tage gefördert wurden. Aber dies System ermangelt aller historischen Beweise. In den neuesten Zeiten, in welchen diese Untersuchung betrieben worden ist, hat sich der gröfste Theil der Gelehrten ausschliefslich für die Mittheilung der Aristotelischen Schriften durch die abendländischen Araber erklärt. Indefs hat Heeren bedeutende Einwendungen gegen diese Ansicht erhoben, welche durch die von Buhle gegebenen Erläuterungen noch nicht gehoben sind, und man kann sagen, dafs beide Ansichten gleich viel Wahrheit enthalten.

In der That sind einige Schriften des Aristoteles, hauptsächlich die Werke der Physik und Metaphysik, von Konstantinopel herübergebracht worden, und dieses, durch positive Zeugnisse gesicherte Faktum ist zu natürlich, als dafs man dessen Authenticität anfechten könnte; es gab sonach damals Uebertragungen unmittelbar aus griechischen Texten. Da indessen die Kenntnifs der griechischen Sprache aufserordentlich selten war, so benutzte man die lateinischen Uebersetzungen, ohne sich um ihren Ursprung aus dem Arabischen oder Griechischen zu bekümmern. Es ist wahr, dafs das Studium der hebräischen Sprache unter den Christen

ebenso selten war, als das der griechischen, aber es gab damals unter den Juden mehrere Gelehrte, die des Arabischen und Lateinischen kundig waren.
17 Durch ihre Vermittelung geschah die Einführung der Wissenschaft der Araber, und der durch die Jünger Mahomets übersetzten und erklärten Schriften des Aristoteles. Man schöpfte weit lieber aus dieser Quelle als aus der andern, weil die Uebersetzungen aus dem Hebräischen und Arabischen wörtlicher waren, und weil man in ihnen Erläuterungen fand, welche die Dunkelheit des Textes sehr nothwendig machte [*f*].

Die Akademie der Inschriften, angeregt durch eine solche Verschiedenheit der Ansichten, und von dem Wunsche erfüllt, das Wahre und Falsche von jeder derselben zu erkennen, und über einen so dunkeln Gegenstand das Licht der Wahrheit zu verbreiten, hat dem gelehrten Europa folgende Fragen vorgelegt:

Welches sind von den Werken der alten griechischen Philosophen, und insbesondere von den Werken des Aristoteles diejenigen, deren erste Kenntniſs wir den Arabern verdanken?

Zu welcher Zeit, und auf welchen Wegen hat diese Mittheilung zuerst Statt gefunden?

Welchen Einfluſs hat dieselbe auf die scholastische Philosophie ausgeübt?

So hingestellt nehmen diese Fragen schon zwei Thatsachen als anerkannt an, 1) *daſs* man die Kenntniſs gewisser griechischer Werke den Arabern verdanke; 2) *daſs* diese Werke überhaupt irgend einen Einfluſs auf die Philosophie gehabt haben.
18 Vielleicht dürfte es passend sein, sie mit einigen Veränderungen so hinzustellen:

Ver-

Verdanken wir den Arabern die erste Kenntniſs gewisser Werke der alten griechischen Philosophen und des Aristoteles insbesondere? und welche sind es?

Zu welcher Zeit und auf welchen Wegen hat diese Mittheilung zuerst Statt gefunden?

Hat dieselbe irgend einen Einfluſs auf die scholastische Philosophie ausgeübt?

Zwei Wege scheinen geeignet um zu dem erwünschten Ziele zu führen. Entweder, man muſs tiefgründlich die Geschichte der Philosophie des Mittelalters studieren, alle Systeme zerlegen, alle einzelnen, sie charakterisirenden Modifikationen beobachten; die Reihenfolge der Neuerungen, welche sie darbieten, chronologisch verfolgen; sodann diese Systeme sammt ihren Modifikationen mit der Philosophie des Aristoteles vergleichen; die Beziehungen, welche sie mit derselben verbinden, bestimmen; und mit Hülfe dieser Untersuchung die Zeit festsetzen, in welcher die Werke des griechischen Philosophen bekannt zu werden anfingen. Oder vielmehr, man muſs die Scholastiker lesen, die Citationen des Aristoteles, welche sie darbieten, enthüllen, und diese mit den alten lateinischen Uebersetzungen, welche wir besitzen, vergleichen. Hierdurch wird man mit Sicherheit ermitteln, welche Werke und welche Uebersetzungen die scholastischen Schriftsteller benutzt haben.

Man wird zugestehn, daſs die erste dieser bei-
den Methoden den Vermuthungen Thür und Thor 19
öffnet, und diese sind es, welche gewöhnlich von
der Wahrheit entfernen. Die andere dagegen hat
nichts Hypothetisches, und beruht auf dem Grunde
materieller Zeugnisse. Sie ist es, welche ich in

meiner unternommenen Arbeit anwenden zu müssen glaubte.

Obgleich die politischen Stürme, deren Schauplatz Frankreich gewesen ist, die Institute zerstört haben, welche zur Pflege und Förderung der Wissenschaften das Meiste beigetragen hatten; so fanden sich dennoch in der unseligsten Epoche der Revolution, als der Tod gleichmäfsig Personen und Sachen hinraffte, Männer voll Interesse für die Erhaltung unserer litterarischen Denkmale, die ihren Einfluſs anwandten, selbst ihre Ruhe aufopferten, um die Bibliotheken der zerstörten Ordenshäuser und Klöster der Unwissenheit und der Barbarei zu entreifsen, und sie in den Nationalinstituten zu vereinigen. In unsern Tagen, da es uns vergönnt ist, zu lange vernachlässigten Studien zurückzukehren, ernten wir die ersten Früchte ihrer Bemühungen; Niemand hat mehr als gerade ich die Vortheile empfunden, welche mir die heutzutage, wenigstens gröfstentheils, in der königlichen Bibliothek vereinten Bibliotheken von Saint-Victor, Navarra, Saint-Germain des Prés, u. a. m. darboten. Die Ordenshäuser von St.-Victor, von St.-Germain des Prés, das Kollegium von
20 Navarra, die so hell in unserer Litterärgeschichte glänzen, haben uns die, während des XIIten und XIIIten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung herausgegebenen Werke aufbehalten; eine Zeit, in welcher Paris als Sammelplatz der schönsten Kenntnisse, und als Mittelpunkt der tiefsten Studien, als Stadt der Philosophen, *Civitas philosophorum*, angesehn wurde.

Aus diesen verschiedenen Schätzen suchte ich die Handschriften hervor, welche ich meiner Prü-

fung unterwarf. Welche reichere Fundgrube hätte ich benutzen können?

Zwei wesentliche Punkte muſsten meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen: *Alter* und *Ursprung* der lateinischen Uebersetzungen.

Man weiſs, daſs in der Paläographie der Charakter der Schriftzüge, die Beschaffenheit der Abkürzungen schon gewisse Data zur Bestimmung des Alters einer Handschrift an die Hand geben. Dazu gesellen sich mehrere bedeutende Einzelheiten, als da sind: der Name des Besitzers des Buchs, die Zeit, in welcher es abgeschrieben worden, und dergl. mehr.

*Es* giebt noch eine andere Anzeige des Alters der Uebersetzungen; die von den Scholastikern benutzten Werke des Aristoteles sind entweder vor dem Xten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, oder während des XIten und später übersetzt worden. In dem *ersten* Falle ist der Styl dieser Schriften rein, gewählt, frei von Ausdrücken, welche der griechischen Sprache allein eigenthümlich sind, mit einem Worte, so beschaffen, wie er es zu einer Zeit sein muſste, in welcher die gründliche Kenntniſs des Griechischen und Lateinischen die Mittel an die Hand gab, in dem letzteren Idiom gleichbedeutende passende Ausdrücke für die des ersteren zu finden. So sind 21 die Uebersetzungen des Boëthius in einem gewählten Style geschrieben, und enthalten durchaus keinen fremden Ausdruck; sie sind genau dem Original angeschmiegt, mit den alleinigen Modifikationen, welche die Verschiedenheit der Aussprache nothwendig machte. In dem zweiten Falle tragen die Uebersetzungen das Gepräge eines Zeit-

alters, in welchem man das Latein nicht mehr mit derselben Eleganz schrieb, und die Kenntnifs der Sprache des Aristoteles unvollkommen war. Es sind dies blofs wörtliche Uebersetzungen, wo das lateinische Wort das griechische bedeckt, wie die Schachfiguren die Felder des Schachbrettes. Der Ausdruck im Grundtexte ist selten durch den ihm entsprechenden wiedergegeben. Die Construktion des Satzes ist weit mehr griechisch als lateinisch. Der gröfste Theil der technischen Ausdrücke endlich ist nicht übersetzt, sondern abgeschrieben, obgleich das erstere sehr richtig hätte geschehen können.

Diese letztere Eigenthümlichkeit läfst uns, neben dem Alter der Uebersetzungen, zugleich auch den Ursprung erkennen. Niemals wird eine, von einem arabischen Texte abgeleitete, Uebersetzung getreu die Orthographie eines, durch Vermittelung des Arabischen überkommenen griechischen Wortes darstellen, da im Arabischen die Aussprache einzig durch die diakritischen Punkte geregelt wird, welche selten richtig gesetzt sind. Oft auch haben die Uebersetzer für einen Ausdruck, dessen Bedeutung sie nicht kannten, den arabischen stehen lassen. Als Beispiel kann ich das Wort *Assub... Assied*, „der Arm", anführen.
22 Ebensowenig wird die Ausdrucksweise in einer sekundären Uebersetzung so genau beobachtet sein, als in einer andern nach dem Original verfafsten. Endlich variiren zuweilen die Eintheilung und der Gang eines Werkes, wie man dies bei den aus dem Arabischen übersetzten Büchern der Metaphysik und der Meteorologica wahrnimmt.

Was die Wahl derjenigen Scholastiker betrifft, von denen ich die Vergleichungspunkte mit den so eben erwähnten Texten der lateinischen Uebersetzungen entnehmen zu müssen glaubte, so wurde sie durch das Verhältniſs der Berühmtheit jener Männer und die Authenticität ihrer Schriften bestimmt. Ich war stets auf meiner Hut gegen die Unterschiebungen, welche in der Litteraturgeschichte des Mittelalters so allgemein sind. — Ich bin weit entfernt, in diesen Untersuchungen die Gesammtheit der zahlreich von mir gesammelten Resultate zu bieten; ich gebe nur die hauptsächlichsten derselben, indem ich zugleich versuche, dem Leser alles dasjenige fernzuhalten, was dergleichen Arbeiten Mühseliges für den Autor und Langweiliges für das lesende Publikum haben.

# Erstes Kapitel.

*Bestimmung der den Scholastikern bekannten Werke des Aristoteles. — Verschiedene Arten der von ihnen benutzten Uebersetzungen.*

**Bevor ich diese Untersuchungen beginne, stelle ich zwei Punkte an die Spitze, deren Evidenz schwerlich bestritten werden dürfte.**

1. Trotz der Unfälle, deren Schauplatz, nach dem Falle des Römischen Reichs und dem Tode Karl's des Grofsen, Europa wurde, wurden dennoch der Geschmack und der Betrieb der Wissenschaften daselbst nie ganz vertilgt. Mehrere Klöster, welche durch ihre Lage oder durch glückliche Umstände vor der allgemeinen Zerstörung verschont blieben, bewahrten einige Werke der Kirchenväter und der lateinischen Philosophen auf. Zu allen Zeiten des Mittelalters las man die *Quaestiones naturales* des Seneca, das Gedicht des Lucretius, die philosophischen Werke Cicero's, die Schriften des Apulejus, Cassiodorus, Boëthius, u. a. Es existirte sogar in sehr früher Zeit eine Sammlung von Grundsätzen, welche, aus den physischen und metaphysischen Werken des Aristoteles gezogen, eine kurzgefafste Uebersicht seiner ganzen Doktrin gaben. Man machte *Beda*
24 zum Verfasser dieser Sammlung, oder man las sie wenigstens unter seinen Schriften. Ich meine, dafs sie viel älter, und dem *Cassiodorus* oder dem *Boëthius* beizulegen ist. *Beda* und seine berühmten Zeitgenossen kannten nur das Organon.

Wenn gleich diese Abhandlungen der lateinischen Philosophen, diese Lehrsätze, keineswegs

die vollständige Doktrin des Aristoteles gaben, so konnten sie doch sowohl allgemeine Principien, als Citationen von Schriften liefern, die man nur durch die Erwähnung bei *Cicero*, *Seneca*, und andern kannte. Mithin, wenn der oder jener Scholastiker eine Ansicht des Aristoteles aufzeigt, oder aus dessen Schriften anführt, oder ein in dessen Werken enthaltenes Faktum citirt, so darf man noch nicht daraus folgern, dafs er das betreffende Werk vollständig besessen habe.

Ich stelle sonach als ersten Grundsatz den auf: dafs man nur dann behaupten dürfe, dafs der oder jener Scholastiker diese oder jene Schrift las, wenn er daraus zahlreiche Stellen abschreibt, welche länger sind als blofse Grundsätze.

2. Finde ich in irgend einem Werke des *Albertus*, welches nach Aristoteles Beispiele verfafst ist, eine grofse Menge arabischer Wörter, so ist die natürliche Folgerung die, dafs dies Werk eine Uebersetzung arabischen Ursprungs zur Grundlage habe; und dafs sein Ursprung griechisch sei, wenn es eine grofse Menge griechischer Wörter enthält: denn diese Eigenthümlichkeiten sind dieselben, welche mir oben zur Bestimmung des Ursprungs der Uebersetzungen dienten. Noch mehr! diese Wörter, diese barbarischen Ausdrücke werden mir die Identität aufzeigen, welche zwischen diesen lateinischen Uebersetzungen und den von den Scholastikern citirten Texten Statt findet. Giebt man diese beiden Punkte zu, so wird der 25
Gang meiner Untersuchung weniger schwankend und unsicher sein.

Um zu erkennen, zu welcher Zeit die Philosophie des Aristoteles in unsern Schulen Eingang gefunden habe, werde ich nicht bis auf das Jahrhundert Karl's des Großen zurückgehen, denn die unter seiner Regierung übersetzten Schriften würden die Stürme der Zeit ebensowohl überdauert haben, als die Uebersetzungen des St.-Augustinus und Boëthius, wovon Abschriften im XIten und XIIten Jahrhunderte sehr zahlreich waren. Man kann keinen günstigeren Anfangspunkt wählen, als den Ursprung der Sekten der Nominalisten und Realisten, weil in dem daraus hervorgehenden Kampfe der menschliche Geist alle, ihm zugänglichen, Waffen anwandte, und Aristoteles dabei eine Berühmtheit erlangte, die sein erstaunenswerthes Glück in den folgenden Zeitaltern vorbereitete.

Fast alle Schriftsteller, welche über die Scholastik geschrieben, haben ihre Geschichte in drei Perioden getheilt: die *erste*, beginnend mit Roscelin, endigt mit Albertus; die *zweite* erstreckt sich von Albertus bis auf Durand de St.-Pourçain; und die *letzte* von diesem Lehrer der Scholastik bis zur Reformation. Diese vollkommen richtige Eintheilung gründet sich auf den sehr ausgeprägten Charakter, welchen die Philosophie während dieser verschiedenen Zeitläufe angenommen und bewahrt hat *).

---

*) *Wachler* (Handb. d. Gesch. der Litteratur, Th. II, S. 246) führt die Wirksamkeit der scholastischen Philosophie auf folgende *vier* Kreise zurück. A. Das Zeitalter der theologisirenden Dialektik, mit dem ihr entgegengesetz-

In dem ersten Zeitraume ist es die rationelle Philosophie, (die Logik) welche die Alleinherrschaft ausübt; der Stoff, welchen sie behandelt, ist rein-theologisch. In der zweiten Periode erweitert sich der Kreis ihrer Wirksamkeit. Man benutzt die 26
Hülfsquellen der Dialektik nicht allein zum Kampfe über religiöse Gegenstände, sondern auch zur Behandlung der schwierigsten und feinsten Untersuchungen aus der Metaphysik, der Moral, der Physik, oft sogar zur Vereinigung der unvereinbaren Principien des Christenthums mit den irrthümlichen Grundsätzen der heidnischen Philosophie.

Verweilen wir zuerst bei der ersten Periode. In welcher Gestalt erscheint Aristoteles? Als *Dialektiker*; niemals kritisirt, niemals tadelt man ihn, als in Bezug auf diese Eigenschaft. In der berühmten Zwistigkeit, welche sich zwischen St. Bernhard und Abälard erhob, wirft dieser grosse Doktor der Scholastik dem Philosophen allein seine Gewandtheit in der Kunst zu urtheilen vor, sowie das verderbliche Beispiel, welches er gab: dogmatische Untersuchungen philosophisch zu be-

---

ten Supranaturalismus, und mit der, sie mildernden und ermäfsigenden, Mystik, von 1100 bis nach 1200. — B. Die Herrschaft des Aristotelischen Realismus, der *Thomisten* und *Scotisten*, neben welchen die edle Mystik ihre Rechte behauptet, von 1220 bis nach 1300. — C. Vollgültigkeit des Nominalismus neben fortbestehendem Realismus und Mysticismus, von 1315 — 1470. D. Bekämpfung des scholastischen Dogmatismus durch Humanismus und Mysticismus, von 1460 bis in das XVIte Jahrhundert.

handeln, und in die Theologie alle Subtilitäten der peripatetischen Philosophie einzuführen.

Er schrieb an den römischen Hof: *Habemus in Francia novum de veteri magistro theologum, qui ab ineunte aetate sua in arte dialectica lusit, et nunc in scripturis SS. insanit. Olim damnata et sopita dogmata, tam sua videlicet, quam aliena suscitare conatur, insuper et nova addit. Qui dum omnium, quae sunt in coelo, sursum, et quae in terra, deorsum, nihil praeter solum nescio quid nescire dignatur, ponit in coelum os suum, et scrutatur alta Dei, rediensque ad nos refert verba ineffabilia, quae non licet homini loqui; et dum*
27 *paratus est, de omnibus reddere rationem, etiam quae sunt supra rationem et contra rationem praesumit* [1]) [g].

*Walter a St.-Victore* *), in seiner Schrift, die er gegen Abälard, den Magister sententiarum **), Peter de Pau, und Gilbert Porretanus verfaſste, bezeichnet dieselben mit dem Titel Sophisten, und stellt sie dar als: *uno spiritu Aristotelico afflati, dum ineffabilia Trinitatis et Incarnationis scholastica levitate tractarunt, multas haereses olim vomuisse, et adhuc errores pullulare.* An einem andern Orte sagt er: *Dialectici, quorum Aristoteles princeps est, solent argumentationum vitia tendere, et vagam rhetoricae libertatem et syllogismorum spineta concludere.*

---

1) Apud Abaelard. Opp. Tom. I, p. 277.

*) Lebend um 1173.

**) *Petrus Lombardus*, Schüler Abälard's, † 1164.

*Abälard* beklagt sich in der Geschichte seiner Leiden gewissermaſsen über seine Neigung für die Logik. Diese Logik, schreibt er an Heloïse, ist es, quae me mundo odiosum reddit. Et quoniam dialecticarum rationum armaturam omnibus philosophiae documentis praetuli, his armis alia commutavi, et tropaeis bellorum conflictus praetuli disputationum. Proinde diversas disputando perambulans provincias ubicunque hujus artis vigere studium audieram, peripateticorum aemulator factus sum [2]).

Ich schreibe diese Stelle ab, weil diese Ge- 28
schichte Abälard's die aller scholastischen Doktoren seiner Zeit ist. Wer übrigens an der Richtung, welche die Studien im XIIten Jahrhunderte erhielten, noch zweifeln wollte, darf nur den Metalogicus des *Johannes Sarisberiensis* lesen, das kostbarste und entscheidendste Denkmal, worauf man sich berufen kann. Man wird daraus ersehen, daſs der menschliche Geist in diesem Jahrhunderte sich einzig und allein nicht auf die Kunst legte, richtig zu urtheilen, sondern zu argumentiren, die bizarresten Principien mit Hülfe von Schlüssen aufzustellen, welche die falschesten von der Welt waren, obschon das Raisonnement an sich ganz genau den Regeln der Dialektik angemessen war [*h*].

Dieselbe Gestalt behält Aristoteles bei den Schriftstellern des XIIten Jahrhunderts; ja selbst bei denen, welche zu Anfange des XIIIten Jahrhunderts lebten.

---

2) Ibid. Tom. I, p. 4.

*Hugo a St.-Victore*, indem er von denen spricht, welche man in dem Studium der freien Künste, und insbesondere der *Logik*, zu Führern wählen könne, sagt: daſs Aristoteles, Schüler des Platon, sie vervollkommnet, und eine Kunst daraus gemacht habe, welche den Römern durch *Varro*, den ersten Uebersetzer der Dialektik, und durch *Cicero*, welcher die *Topik* hinzufügte, mitgetheilt worden sei.

*Wilhelm de Conchis*, in seiner Schrift von *den physischen Substanzen*, gesteht von vorn herein, daſs er sich an die Doktrin des Platon anschlieſse. In der That citirt er darin den Aristoteles nicht öfter als zweimal, und die, aus der Metaphysik entlehnte, Definition des *Sinnes* ist aus *Seneca* entnommen [1].

Die königliche Bibliothek besitzt eine geistreiche Allegorie des *Adelard von Bath*, in wel-
29 cher dieser berühmte Mann sich bemüht, die Platonische mit der Aristotelischen Philosophie zu vereinigen. Die Philokosmie und die Philosophie machen sich das Herz eines, für die letztere bestimmten, jungen Menschen streitig. Die Philokosmie deckt alle mit dem Studium der Philosophie verbundenen Unannehmlichkeiten auf, und legt die Inconsequenzen und Widersprüche der Anhänger derselben dar. Die Philosophie rechtfertigt sich, und triumphirt. In den verschiedenen Anreden, welche dieser Dialog veranlaſst, erscheint Aristoteles nur als Dialektiker. Es handelt sich einzig um den Nominalismus und Realismus. Und doch hatte Adelhard alle Theile der Philosophie studiert. Sein Eifer für die Wissenschaft hatte ihn unter tausend Gefahren nach

Klein-Asien, Aegypten, zu den Mauren Spanien's geführt. Er spricht von den freien Künsten, z. B. von der Astronomie, und beruft sich nie auf die Autorität des Aristoteles [k].

*Alanus ab Insulis* *) hat uns ein Gedicht hinterlassen, welches jedenfalls für die Geschichte der Doktrinen, wie für die Litterärgeschichte sehr nützlich ist. Sein *Anti-Claudianus* **) ist voll sinnreicher Schilderungen. Aristoteles figurirt in einem der Gemälde, welche den Palast der Natur zieren, und zwar in folgender Gestalt:

*Illic arma parat logica, logicaeque palaestram*
*Pingit Aristoteles.*

In der Beschreibung der freien Künste nennt Alanus die Autoren, welche dieselben behandelt haben. 30
Er nennt für die Grammatik: *Donat*, *Aristarch*, *Didymus*, und *Priscian*; für die Dialektik: *Aristoteles*, *Porphyrius*, *Zenon*; für die Rhetorik, welche ihm „*Ciceronis filia*" heifst: *Cicero*, *Quintilianus*, *Symmachus*, *Sidonius*; für die Arithmetik: *Nicomachus*, *Gilbert*, *Pythagoras*, *Chrysippus*; für die Astronomie: *Ptolemaeus* und *Albumasar* [l].

*Aristoteles* erscheint also bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts nur als höchster Meister

---

*) *Alanus ab Insulis*, oder von *Ryssel*, Cisterciensermönch in Clairvaux, geb. 1114, † 1203. Vergl. Brucker Hist. crit. phil. T. III, p. 780... S. unten Bem. [l].

**) *Anti-Claudianus*, sive *Encyclopaedia versibus hexametris distincta* in libros IX; in welchem gegen Claudian die göttliche Vorsehung verfochten wird. Brucker a. a. O. p. 781. S. unten Bem. [l].

in der Kunst zu urtheilen. Seit dem Jahre 1230 oder 1240 dagegen ist sein Ruf durch die Einführung seiner philosophischen Werke dergestalt gewachsen, dafs man, seinen anfänglichen Titel vergessend, nur von seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten spricht, welche ihm den Namen *princeps philosophorum* erwerben.

Im Xten Jahrhunderte findet man seine *Kategorien* und das Buch *de situ Indiae* unter den Handschriften des Klosters Bobbio [1]) [*m*]. Gegen ebendieselbe Zeit, im J. 935, commentirt Reinhard, Scholastikus des Klosters St.-Burchard (zu Wirzburg), die Kategorien des Aristoteles, und *Poppo* von Fulda erklärt die Kommentare des Boëthius [2]). *Ingulphus* giebt uns einige Einzel-
31 heiten über die Schule, welche *Gotfried*, Abt von Catchar, gegen 1109 zu Cambridge gründete. Folgendes war die Ordnung, welche man in den Vorlesungen befolgte: Ad horam primam F. Ferricus, acutissimus sophista, logicam Aristotelis juxta Porphyrii et Averrois isagogas et commenta adolescentioribus tradebat [1]).

---

1) Muratori Antiq. Ital. med. aev. T. III, p. 818.

2) S. Heeren, Geschichte.. [der claff. Litt. im Mittelalter, Th. I, p. 226 d. 2ten Ausgabe.]

1) *Ingulph.* chr. ap. Till. Rer. angl. script. T. I, c. 112, *Launoy* (*de schol. cel.* p. 150), und *du Boulay* (*Hist. univ. Paris.*) haben diese Stelle Wort für Wort copirt, ohne die darin enthaltene Interpolation zu bemerken. Wie konnte man die Commentare des Averroës im Jahre 1109 kennen, da doch dieser frühestens erst gegen 1150 schrieb! Der Name des Averroës ist mithin ein Zusatz.

Radevicus, der Fortsetzer des Otto von Freisingen, preiset die Tugenden und die Gelehrsamkeit dieses Prälaten mit folgenden Worten: Litterali scientia non mediocriter aut vulgariter instructus; inter episcopos Alemaniae vel primus vel inter primos habebatur, in tantum, ut praeter S. paginae cognitionem, cujus secretis et sententiarum abditis praepollebat, philosophicorum et Aristotelicorum librorum subtilitatem, in topicis, analyticis atque elenchis fere primus nostris finibus apportaverit [2].

Nach der Versicherung des *Lambertus Danaeus* [3]) findet sich bei Petrus Lombardus der Name des Aristoteles nicht ein einziges Mal. Gilbert Porretanus citirt die Kategorien, die Analytiken, und 32
die Schrift *de generatione* [1]).

Die Werke Abälard's bieten uns folgende Anführungen: *Elench. Sophist.* [2]), *Porphyrii Isagoge* [3]), *libri Praed.* [4]), *Topic.* [5]), *de Interpretatione* [6]) [*n*].

Johannes Sarisberiensis bezieht sich häufig auf die dialektischen [7]) Schriften des Aristo-

---

2) De gestis Friderici, lib. II, cp. 11.

3) Comment. in Mag. sentent.

1) Lib. de ſex principiis. [Vergl. Brucker T. III, p. 771.]

2) In Opp. p. 239.

3) Ibid. p. 1078.

4) Ibid. p. 1109.

5) Ibid. p. 1078.

6) Ibid. p. 1134.

7) In Metalogic. lib. III.

teles. Er analysirt folgende Werke: *lib. Categor.*, *de Interpretat.*, *Topica*, *Elench. Soph.*, *Analyt. prior. et poster.*, und dazu giebt er noch Details über die *Topica* und *Analytica*, welche bis auf den heutigen Tag vernachläsigt worden sind.

Diese verschiedenen Werke sind die einzigen, welche man bis zum Anfange des XIIIten Jahrhunderts genannt und benutzt findet.

In der *Summa* des Robert de Courçon [8]) wird keine Schrift des Aristoteles besonders citirt; ebensowenig in den *Wundergeschichten Cäsar's von Heisterbach*, der im Jahre 1.. starb.

In der *Summa* des Bischofs *Wilhelm von Auxerre* erscheint der Name des Aristoteles häufig.
33 Aber vorzüglich sind es die *Ethica* [1]), deren der Verfasser sich bedient, um seine Doktrin zu unterstützen. Ein einziges Mal citirt er das Buch *de anima* [2]) [o].

Sobald man dagegen zu den Werken Wilhelm's, Erzbischofs v. Paris, († 1248) gelangt, findet man auch sofort eine höchst auffallende Veränderung in der Art und Weise, wie in dem Gegenstande der Argumentationen; eine Kenntnifs von fast allen Schriften des Aristoteles. Wilhelm citirt sehr häufig folgende: *Liber metaphysi-*

8) *MSS. lat. fonds de Sorbonne*, No. 378. Robert de Courçon starb im J. 1218 vor *Damiette*. Man sehe *Not. et ext. des Man.* T. VI.

1) Aurea doct. acut. S. Prat. D. Guillielmi Autissiodor. in IV, lib. eth. perlucidà explanatio, ed. 2da, p. 63, 88, 89, 140, 178, 203, etc.

2) F.° 140. R.°

*sicae* ); *de physico auditu*[4]); *de anima*[5]); *de somno et vigilia.*[6]); *de naturis animalium*; — *De coelo et mundo*[7]); *Metheorum*[8]); *Ethicorum*[9]). Auch kannte er, wie ich sicher dafürhalte, die Schrift *de generatione et corruptione*[10]) [*p*].

Albertus, wegen der ungeheuren Anzahl seiner Werke und seiner ausgebreiteten Kenntnisse mit vollem Rechte *Magnus* beigenannt, warf sich mit Feuereifer auf das Studium des Aristoteles. Er war der erste unter den Lateinern, wie Avi- 34
cenna früher bei den Arabern, der es unternahm, seinem Volke die Kenntniſs der ganzen Doktrin des griechischen Philosophen zu verschaffen; nicht indem er ihn commentirte, sondern indem er ihn paraphrasirte, indem er über jeden Gegenstand ebensoviel Schriften verfaſste, als Aristoteles darüber geschrieben hatte. Ich lasse seine logischen Schriften bei Seite, und verweile nur bei seinen physischen und metaphysischen, deren Katalog in derjenigen Reihenfolge, in welcher sie mir verfaſst zu sein scheinen, folgender ist:

Libri *De physico auditu.*
*De coelo et mundo.*
*De natura locorum.*

---

3) In Opp. ext. ed. [Orleans 1674. Fol. 2.] T. I, p. 108, 119, 271, 325, 335.

4) Ibid. p. 280, 640.

5) Ibid. p. 318, 329, 680, 693. T. II, p. 95.

6) T. I, p. 996. T. II, p. 154.

7) Ibid. p. 630.

8) T. I, p. 79.

9) Ibid. p. 319, 336, 937.

10) T. II, p. 117.

Libri *De proprietatibus elementorum.*
*De generatione et corruptione.*
*Metheorum.*
*Mineralium.*
*De anima.*
*De nutrimento.*
*De sensu et sensato.*
*De memoria et reminiscentia.*
*De intellectu et intelligibili.*
*De somno et vigilia.*
*De juventute et senectute.*
*De inspiratione et respiratione.*
*De motu animalium.*
*De plantis.*
*De animalibus.*
35 *Metaphysicae.*
*De natura et origine animae.*
*De causis et processu universitatis.*
*De principiis motus.*
*Ethicorum.*
*Politicorum.*

*Albertus* folgt, seinem Plane gemäfs, dem Aristoteles Schritt für Schritt, verfafst eine gleiche Anzahl von Werken als jener, und seine Genauigkeit geht so weit, dafs er jedes Mal, so oft er aus der Rolle des Paraphrasten fällt, oder so oft er die Schrift, welche er in der seinigen nachahmt, nicht vor sich hat, seine Leser davon in Kenntnifs setzt, indem er entweder den seiner Auseinandersetzung fremden Kapiteln den Titel *Digressio* giebt, oder indem er geradezu sagt, dafs er sich die betreffenden Schriften nicht habe verschaffen können, dafs er sich aber an die, anderer Orten ausgesprochenen, Principien angeschlossen habe. Ich

habe die Werke dieses Doktors gründlich studiert und durchforscht, weil ich ihn für denjenigen Schriftsteller ansah, welcher auf die zur Lösung der aufgestellten Frage führende Bahn hinleiten müfste. Während ich ihn las, hatte ich die lateinischen Uebersetzungen der Aristotelischen Werke vor Augen; und ich kann versichern, dafs ihm alle diejenigen Schriften zu Gebote standen, deren Titel seine eignen Abhandlungen führen [q].

Bartholomäus von England *), der nothwendig zwischen 1250 bis 1260 geschrieben haben mufs, obschon man sein Alter weit später ansetzt, citirt alle Schriften, welche Albertus kannte. Er 36
bedient sich zweier Uebersetzungen der Bücher *de coelo et mundo* [1]) [r].

*Vincentius von Beauvais* (Bellovacensis) hat in seinem *Speculum historiae* dem Weisen von Stagira einen Artikel gewidmet; er giebt daselbst ein Verzeichnifs seiner Werke, und diese Werke besafs er sämmtlich, denn er citirt sie häufig in den drei Abtheilungen seines *Speculum majus*. An der unten nachgewiesenen Stelle drückt er sich folgendermafsen darüber aus:



*) *Bartholomaeus de Glanvilla*, ein englischer Franciskanermönch. Sein Werk führt den Titel: *De proprietatibus rerum*. Wachler (Handb. d. Gesch. der Litt. Th. II, p. 270) setzt ihn in d. Jahr 1349, jedoch mit Unrecht. S. unten, IIte Abtheilung, Bem. [r].

1) Lib. de proprietatib. rerum, p. 374, 377; der Ausgabe von 1609.

*Scripsit Aristoteles de arte logica librum cathegoriarum, id est, praedicamentorum, et secundum quosdam, libros sex principiorum: libros quoque de interpretatione, libros analyticorum priorum et posteriorum; topicorum etiam et elenchorum. Porro de physica, id est, naturali scientia, libros edidit de physico auditu, generatione et corruptione; de anima, de sensu et sensato; de memoria et reminiscentia; de somno et vigilia; de morte et vita; de vegetabilibus et etiam de animalibus. Secundum quosdam, de quatuor elementis; libros quoque metheorum et metaphysicorum; extat etiam liber perspectivae Aristotelis, et alius, ut fertur, qui dicitur Rhetorica: ejusdem est ipsius epistola ad Alexandrum de dieta servanda ... Praeter hos scripsit etiam libros ethicorum quatuor* 2) [*s*].

37 Roger Bacon [*t*], St.-Thomas [*u*], und Aegidius von Rom haben diese verschiedenen Werke commentirt oder benutzt. Sie kannten auch die Schrift *Problemata*. Albertus und St.-Thomas citiren auch die Rhetorik und Oekonomik, und die *Magna moralia* betitelte Schrift. Sonach ist es ausgemacht, dafs man etwa gegen die Mitte des XIIIten Jahrhunderts lateinische Uebersetzungen von fast allen Schriften des Aristoteles besafs, welche heutiges Tages vorhanden sind.

Nach der so eben angestellten Untersuchung hat also die rationelle Philosophie [d. Logik] des Aristo-

2) Specul. histor. lib. III, cp. 84. Man wird weiter unten sehen, dafs Vincentius unter diesen *vier Büchern der Ethik* das erste Buch der *Ethica nova* und die drei Bücher der *Ethica vetus* versteht.

teles in unsern Schulen lange Zeit vor dem XIIIten Jahrhunderte geblüht, und die andern Theile der Doktrin, betreffend die Metaphysik, die Moral, und die Naturwissenschaft, waren gleichmäfsig zugänglich und bekannt erst gegen die Mitte des genannten Jahrhunderts. Obgleich dies Resultat, welches sich auf materielle Beweise gründet, kaum einen Zweifel übrig lassen kann, so will ich es dessenungeachtet mit einem, wo möglich noch unumstöfslicheren, Zeugnisse unterstützen. Roger Bacon nämlich, nachdem er die Gründe entwickelt hat, welche die Kirchenväter bewogen, dem Platon vor dem Aristoteles den Vorzug zu geben, fügt hinzu, dafs die Art von Vergessenheit, welcher sie die Doktrin dieses Letzteren übergaben, daher rühre, weil sie seine Werke aus Mangel an Uebersetzungen nicht hätten studieren können.
„Sie kannten“ (sagt derselbe) „nur seine gramma- 38
tischen, logischen, und rhetorischen Schriften, und einige Lehrsätze aus der Metaphysik. Hätten sie die tiefen Wissenschaften der Philosophie benutzen können, nie würden sie sie verachtet haben. Denn je erhabener, und der heiligen Väter würdiger diese Wissenschaften waren, desto mehr eigneten sie sich für die göttlichen Dinge. Ebensowenig, wie die heiligen Väter, betrieben die neueren Doktoren, wie Gratianus, Petrus Lombardus, Hugo, und Richard a St.-Victore, die erhabenen philosophischen Wissenschaften, welche zu ihrer Zeit noch nicht in Uebersetzungen vorhanden und unter den Lateinern noch nicht bekannt waren. Diese Wissenschaften wurden erst nach Gratianus eingeführt.“

Roger Bacon verfolgt die Geschichte der Philosophie von den Patriarchen bis auf die spätesten Zeiten. In dieser Uebersicht verhehlt er seine Bewunderung für Aristoteles keineswegs, und vergleicht seine Autorität in Sachen der Philosophie mit der des St.-Paulus in der Theologie. „Aristoteles zerstreute die Irrthümer der Philosophen vor ihm, vermehrte das Feld der Philosophie beträchtlich, ja, er wollte sie vollständig machen, ohne doch immer allen ihren Theilen gleiche Vollendung geben zu können. Denn seine Nachfolger berichtigten, ja erweiterten sogar seine Principien in einigen Punkten; und sie werden Zusätze erhalten
39 bis an das Ende der Jahrhunderte, denn alle menschlichen Erfindungen sind einer absoluten Vollendung unfähig.“

„Indeſs, die Philosophie des Aristoteles verharrte in ihrer Vergessenheit, sei es wegen der Seltenheit der Abschriften seiner Werke, sei es wegen der Eifersucht, bis nach dem Auftreten Mahomet's. Denn darnach förderten Avicenna, Averroës, und Andere sie zu Tage, indem sie sie commentirten. Obgleich gewisse logische und andere Schriften durch Boëthius aus dem Griechischen übersetzt worden waren, kam dennoch die Philosophie unter den Lateinern erst zur Zeit des Michael Scotus in Aufnahme, welcher, gegen das Jahr 1230 nach Christi Geburt auftretend, Theile Aristotelischer Werke über Naturwissenschaften und Mathematik, nebst ihren Commentatoren mitbrachte; aber nur ein kleiner Theil seiner in tausend Schriften enthaltenen Doktrin ist ins Lateinische übersetzt, und noch kleiner ist derjenige, welchen der groſse Haufe der Studierenden benutzt.“

Dies Zeugniſs des Roger Bacon hebt alle Zweifel, die man etwa noch gegen die beiden Punkte hätte hegen können, deren Feststellung ich beabsichtigte.

Die Werke des Aristoteles, deren *Albertus* M., *Vincentius* Bellovac., und Andere sich bedienen, waren übersetzt. Aber woher stammten diese Uebersetzungen, aus griechischen oder arabischen Texten? Die Beantwortung dieser Frage ist so schwierig nicht. Die zahlreichen Wörter, welche augenscheinlich dem Arabischen angehö- 40
ren, und die nur leicht veränderten griechischen Ausdrücke, welche bei Albertus vorkommen, veranlassen schon die Muthmaſsung: daſs einige dieser Uebersetzungen arabische, einige griechische Quellen hatten. Ich habe gesagt, daſs Albertus M. den Text des Aristoteles paraphrasirte, daſs er ihm Wort für Wort folgte. Dieses Verfahren hilft uns sehr oft den Ursprung der Uebersetzungen entdecken, deren er sich bedient hat. Zum Beispiel in seinen Commentaren der Bücher *de coelo et mundo* hat er sicherlich eine arabisch-lateinische Uebersetzung benutzt; er verunstaltet alle Eigennamen. Thales von Milet wird genannt *Belus natus de Ephesio*, *quae civitas Arabice vocatur Humor*. Der Name des *Xenophanes von Kolophon* ist in *Maloconensis* verändert. Albertus hat wohl eingesehen, daſs der Name verderbt sei, aber er hatte kein Mittel ihn wiederherzustellen. In den drei ersten Büchern seiner *Meteora* befolgt er nicht den gleichen Gang wie Aristoteles. Die Benennungen sind verändert. Bei Aristoteles liest man den Namen *Pon-*

*tus* [1]), hier *Korinth*. *Hippokrates* und sein Schüler *Aeschylus* [2]) werden *Richeus* und *Paulus* genannt *). Im vierten Buche findet man die Namen verschiedener Digestionen aus dem Griechischen abgeschrieben.

Die acht Bücher der Physik, und die vier-
41 zehn der Metaphysik bieten eine Masse griechischer Wörter dar, die zu treu wiedergegeben sind, als dafs an eine Vermittelung durch das Arabische zu denken sein könnte. Hier hatte Albertus ohne Zweifel Uebersetzungen unmittelbar nach griechischen Texten vor Augen. An einer Stelle, nachdem er von der, jedem Menschen innewohnenden Wifsbegierde geredet hat, sagt er: *Et hanc probationem ponit Theophrastus, qui etiam primum librum* (qui incipit: Omnes homines scire desiderant) *Metaphysicae Aristotelis dicitur addidisse, ideo in translationibus primus liber non habetur* [1]). Er commentirt dieses erste Buch; folglich besafs er es. Nun aber existirt dasselbe nur in Uebersetzungen, die aus dem Griechischen abgeleitet sind. In den Büchern von der Seele stellt er eine ziemlich weitläufige Digression an, um zu erforschen, ob die Definition der Seele generisch oder specifisch sei. Er drückt sich darüber so aus: „*Quod autem haec vera sunt, quae dicta sunt, testatur Aristotelis translatio arabica, quae sic dicit:.... Graeca autem translatio dis-*

1) Lib. I, cp. IX.

2) Lib. II, cp. X.

*) Vergl. unten S. 183.

1) Analytic. poster. Lib. I, tr. II, p. 525.

*cordat ab hac, et, ut puto, est mendosa: habet enim sic: . . . Et si deberet concordare cum arabica, sic deberet ordinari. . . . Sed quia in multis invenimus graecas emendatiores quam arabicas translationes, ideo et hoc sustinentes dicemus*" [2]).

Roger Bacon besafs, wie es scheint, mehrere Uebersetzungen. Hinsichtlich der Dunkelheit
in der Aristotelischen Definition des Regenbogens 42
sagt er: „Immo multa falsa in translatione Latinorum continentur, sicut ex varietate interpretum contendimus (al. perpendimus)" [1]). An einem andern Orte sagt er, dafs er des Aristoteles Ansicht im Betreff des Funkelns der Sterne aus verschiedenen Uebersetzungen entnommen habe: „*Haec sententia Aristotelis secundum quod ex pluribus translationibus colligitur, evidenter et maxime per eam, quae immediate de Graeco purior est transfusa*" [2]). Ferner bemerke man noch folgende andere Betrachtungen hinsichtlich des Regenbogens: „Multa alia falsa continentur in capitulo de Iride et alibi in translationibus vulgatis, sicut manifestum est per totam philosophiam Latinorum, si quis diversas translationes inquirat, et Graecum ipsum, a quo transsumptum est, quod habent Latini. Verum non est sententia Aristotelis ubique translata, sed error fuit interpretum graecorum vel arabicorum, vel potius vitium translatorum, quorum nullus perfecte scivit linguas nec scientias, ut praela-

2) De anima, Lib. I, tr. I, cp. 5.

1) Opus majus, p. 133. ed. in Fol.

2) Opus majus, p. 337.

tum est“ [3]). An einem andern Orte nennt er eine: translatio, quae in usu vulgi est [4]), translatio vulgata [5]).

St.-Thomas von Aquino hat nur unmittelbar aus dem Griechischen abgeleitete Uebersetzungen benützt, sei es, daſs er neue verfassen lieſs, oder
43 daſs er sich Collationen alter Uebersetzungen mit dem Grundtexte verschafft hatte, und sonach Varianten besaſs. *Wilhelm* de Thou (*Thuanus*), in seiner uns hinterlassenen Biographie dieses groſsen Doktors, sagt zuversichtlich: „Scripsit etiam super philosophiam naturalem et moralem et super metaphysicam, quorum librorum procuravit ut fieret nova translatio, quae sententiae Aristotelis continet clarius veritatem“ [1]).

Aventinus, ohne Zweifel älteren Schriftstellern nachschreibend, benachrichtigt uns, daſs Heinrich, ein Mönch aus Brabant, im Jahre 1271 nach einem griechischen Texte auf Bitten des heil. Thomas eine neue Uebersetzung aller Bücher des Aristoteles verfaſste. Albertus hatte sich der alten, unter dem Namen *Versio Boëtiana* bekannten Uebersetzung bedient [2]).

Wer noch mehr Beweise verlangt, der lese die Commentare des St.-Thomas; und er wird auf jeder Seite griechische Wörter finden, welche in

---

3) Ibidem p. 460.

4) Ibid. p. 262.

5) Ibid. p. 262, 460.

1) Vita Sti Thom. ap. Act. SS. Mensis Mart. T. I, p. 603.

2) Annal. Boior. ad hunc annum.

die lateinischen Uebersetzungen übergegangen wa-
ren, und deren wahre Bedeutung der heil. Thomas
zu erklären sich bemüht. Zuweilen citirt er sogar
zwei aus dem Griechischen gemachte Uebersetzun-
gen, vergleicht sie untereinander, und bestimmt
sodann die Wahl der Lesart [3]). Die Auseinander-
setzung der Bücher der Metaphysik weiset die An-
wendung von drei nach dem Griechischen verfafs- 44
ten Uebersetzungen auf [1]). Zu Anfange des Com-
mentars über die Bücher *de coelo et mundo* be-
merkt er zuerst von allen Commentatoren, dafs
dieses Werk im griechischen Originale *de mundo*
betitelt sei [2]). Hier wie in seinen Büchern *de
metheoris* findet man kein einziges der arabischen
von *Albertus* angewendeten Wörter. Die Eigen-
namen haben ihren Charakter bewahrt, alles zeigt
auf die Benutzung einer *griechisch-lateinischen*
Uebersetzung hin.

Die berühmte Stelle endlich des Wilhelm von Bretagne, Fortsetzers des Rigorius, obgleich sie in einem besondern Sinne verstanden werden mufs [3]); das Zeugnifs des *Leonardus Aretinus* [4]);

---

3) Lib. commentar. in interpret. Lib. I, lect. 13, §. C; lect. 2, §. D. Analyt. poster. Lib. I, lect. 6, §. C.

1) Commentar. in Metaphys. Lib. I, lect. 4, §. 8. Lib. III, lect. 8, §. O. L. II. §. H. L. V, lect. 21. Man sehe noch Lib. I, lect. 5, §. C; lect. 6, §. C; lect. 7, §. B et C. Lib. II, lect. 11, §. C. Lib. IV, lect. 7, 8, 9, 12. Lib. V, lect. 1, §. A; lect. 22. Lib. VII, lect. 17, §. 8.

2) Comment. in lib. de coelo et mundo, fol. 1.

3) Ad ann. 1209.

4) Epistolar. Lib. IV, Ep. 22, p. 137 et 139, ex ed. Molri. [?]

und verschiedene Schriftsteller des XVten Jahrhunderts beweisen unumstöfslich, dafs *vor* der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken, und der Auswanderung der Griechen nach Italien Uebersetzungen des Aristoteles, unmittelbar aus griechischen Texten verfafst, existirten; diese Uebersetzungen sind es einzig und allein, welche die Commentatoren des Aristoteles, *Aegidius* von Rom, *Peter* von Auvergne, *Johann Burläus*, u. a. m., benutzten.
45 Ebendieselben waren in den Schulen noch zu *Trithemius* Zeit in Gebrauch [1]).

Mit grofsem Unrechte also stellen mehrere Gelehrte den St.-Thomas als den ersten dar, welcher die Lehrweise [2]) der Araber in die Scholastik eingeführt, und von ihren Philosophen die barbarischen Kunstausdrücke des Zeitalters [3]) entlehnt habe. Mit gleich geringem Grunde hat man die, durch Buhle wiederhohlte Behauptung aufgestellt, dafs St.-Thomas nur Uebersetzungen des Aristoteles hebräischen oder arabischen Ursprungs benutzt habe [4]).

---

1) *Aventinus* loco supra citat. — Continuat. Chronic. Rob. de Mont. ad ann. 1828. [1288.] — Chron. salv. [slav.] ap. Lindenbrog., No. 206.

2) De scriptorib. eccles. — Catalog. illustr. viror. germ.

3) *Rapin* Comparaison de Platon et d'Aristote. [Paris 1671. 8.] *Langius* Instit. in histor. litterar.

4) *Buddeus* [Joh. Franz] Isagoge [hist.-theologica ad Theologiam universam,] p. 346. — *Mansi* [Herausgeber der, von dem Kardinal Cäsar Baronio († 1607) gesammelten *Annales ecclesiae Romanae*, Lucca 1738 — 1759, 38 Bände, Fol.] in annal. Eccles. ad ann. 1209, No. XXVIII. —

Doch es ist wenig, die Zeit zu wissen, in welcher die Aristotelische Philosophie in unsern Schulen Eingang gefunden; zu wissen, dafs es seit der Zeit Wilhelm's, Bischofs von Paris, Uebersetzungen griechischen und arabischen Ursprungs gegeben habe. Obgleich diese Ergebnisse schon eine Masse irriger Meinungen umstofsen, so bleibt doch noch der wichtigste Punkt der Untersuchung zu bestimmen übrig: welches das verhältnifsmäfsige Alter der verschiedenen Gattungen von Uebersetzungen, unter einander verglichen, sei? Diese Untersuchung soll der Vorwurf des zweiten Kapitels dieses Buches sein.

---

*Casiri* Bibl. arab.-hispan. T. I, p. 185. — *Middeldorpf* De institut. liter. in Hispania, [quae Arabes auctores habuerunt. Gottingae 1810. 4.] p. 68.

# 46 Zweites Kapitel.

*Untersuchungen über die Verfasser und das Alter der lateinisch-griechischen Uebersetzungen des Aristoteles.*

## §. 1.

*Betrachtungen über das Studium des Griechischen im Occidente, und die Ursachen, welche die Kenntnifs dieser Sprache im XIIIten Jahrhunderte verbreiteten.*

Es würde gleich unrichtig sein, die Meinung aufzustellen, dafs sich die Kenntnifs des Griechischen während des Mittelalters gänzlich verloren habe, als zu behaupten, dafs diese Sprache in demselben mit Erfolge und durch eine grofse Anzahl von Gelehrten betrieben worden sei. Alles leitet auf die Annahme hin, dafs mehrere Gelehrte des Zeitalters Karl's des Grofsen dieselbe verstanden [1].
47 Alte Chroniken melden uns, dafs dieser Monarch sie lehren liefs, und das Studium derselben in mehreren Klöstern Deutschlands anempfahl. Un-

---

1) „Ne mireris autem velim, *Hermannum Abbatem* Graecum Testamentum more suo secum portasse. Doctus et religiosus princeps erat et magnae auctoritatis, *graecaeque linguae probe gnarus*, quam in Collegio Carolino, quae Osnabrugi est, didicerat: in hujus enim fundatione *Carolus Magnus* sanxit, ut tam graecum quam latinum sermonem docerent et discerent singuli, omnemque adeo clericum eleganter bilinguem esse voluit." Chronic. Coenob. virgin. Ottberg. ap. Fr. Paulini rer. et antiq. german. syntagma, p. 183.

ter Karl dem Kahlen lebten *Scotus* und *Erigena* *), Uebersetzer des Dionysius Areopagita. Karl der Stammler hatte einen sehr lebhaften Zwist mit dem Kaiser von Konstantinopel, der ihm nur den Titel *Πρωτοσύμβουλος* statt des geforderten *Βασιλεύς* zugestehen wollte [1]). Da er für die Nachahmung griechischer Gebräuche sehr eingenommen war, wollte er aus Compiegne ein neues Konstantinopel machen, und gab der Stadt den Namen Carlopolis. Ein Kloster, welches er in Burgund gründete, erhielt den Namen Alpha [2]). Ungefähr um dieselbe Zeit fügten einige Bischöfe zu ihrer Unterschrift griechische Buchstaben hinzu [3]). Zu Saint-Martial de Limoges sang man im Xten Jahrhunderte in der Messe des Osterfestes das *Gloria*, das *Sanctus*, das *Agnus*, u. s. w. in *griechischer* Sprache [4]). Unter den Männern, welche sich in diesen Jahrhunderten der Unwissenheit durch einige Kenntniſs dieser Sprache auszeichneten, hat die Geschichte die Namen eines *Ekkehard*, Mönchs zu St.-Gallen [5]), *Remigius* von Auxerre, eines der gelehrtesten Doktoren seines Jahrhunderts, und Notker, gleichfalls Mönchs zu St.-Gallen, aufbe- 48
wahrt. Der Letztere hielt ausnehmend viel von den

*) S. d. Index unter *Scotus*.

1) *Duchesne*, [Scriptt. h. fr.] T. III, p. 355.

2) Annal. ord. Sti Bened. T. III, p. 224.

3) *Joh. Mabillon*, De re diplomatica [libri VI, zuerst erschienen Paris 1681, mit Supplementen 1704 und öfter; zuletzt Neapel 1789 Fol. edirt v. J. Adimari].

4) Diese Thatsache erhellt aus einem Manuscripte der königlichen Bibliothek, No. 4458.

5) Annal. ord. Sti Bened. T. IV, p. 68.

Erläuterungen des Origenes zu dem Canticum Canticorum, und er empfahl es seinem Schüler Salomon an, sie ins Lateinische übertragen zu lassen, wenn er einen Mann fände, der in beiden Sprachen genügende Kenntnisse besäſse. Die Verbindungen der deutschen Kaiser mit Byzanz, Sicilien, und Griechenland; die der Römischen Kirche zu verschiedenen Zeiten mit der von Konstantinopel, machten Dolmetscher nothwendig, und trugen zur Erhaltung der Kenntniſs der griechischen Sprache bei.

In einem Theile Frankreichs befanden sich Griechen in einer hinreichenden Anzahl, um eine politische Existenz zu genieſsen. Gegen das XIIte Jahrhundert besaſsen sie mit den Sarazenen und Juden gemeinsam die Erlaubniſs des Handels. Man ersieht aus alten, in den Archiven des Departements der Rhonemündungen aufbewahrten, Urkunden, auf welche sich der Doktor Prunelle beruft, daſs sie, während des IXten, Xten, und XIten Jahrhunderts zu Arles und Marseille ansässig, an die Klöster von St.-Victor und Montmayour gewisse Abgaben entrichteten. Ja, es lieſs sich sogar eine Gesellschaft griechischer Mönche zu Auriol bei Marseille nieder.

Endlich überlieferten die Geschichte und die Werke der römischen Literatur jenen Zeiten die glorreichen Erinnerungen an Athen, das Andenken an die Blüthe, deren sich Philosophie, Literatur, und Wissenschaft bei den Griechen erfreuet hatten. Wer irgend die Philosophie liebte, muſste
49 natürlich seine Blicke dem Lande zuwenden, wo sie einst so hell gestrahlt, muſste nach der Kennt-

niſs

nifs der Sprache verlangen, in welcher sie geredet hatte; und um hier nur zwei Beispiele anzuführen —, *Adelard* v. Bath durchwanderte Griechenland und Kleinasien, gelockt durch die Hoffnung, dort eine, dem Occidente unbekannte, Wissenschaft einzusammeln. *Johannes* Sarisberiensis, wenn er auch die griechische Sprache nicht gründlich verstand, war doch keineswegs ohne alle Kenntnifs derselben, und stand mit Männern in Briefwechsel, welche derselben vollkommen kundig waren. Jedoch bemerken wir es als eine wichtige Thatsache, dafs man unter allen Gelehrten, welche Griechisch verstanden, unter denen man den *Johannes Sarracenus* auszeichnet, keinen als Bearbeiter des Aristoteles anführen kann.

Gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts, im Jahre 1167, trat ein besonderer Umstand ein, welcher auf der Universität zu Paris das Verlangen, die griechische Sprache zu studieren, anregen mufste. Ein gewisser Wilhelm [1]), erst Arzt, dann Mönch, brachte griechische Handschriften aus Konstantinopel dorthin [2]). Vierzig Jahre
später fiel die Hauptstadt des griechischen Reichs 50

1) Chron. de St.-Denis ad ann. 1167.

2) In dem XIVten Theile der Histoire littéraire de la France befinden sich zwei bemerkenswerthe Artikel über *Wilhelm* und *Johann Sarracenus*. *Wilhelm* übte zuerst die Heilkunde, und ging darauf auf Bitten des *Odo*, Abts v. St.-Denis, nach Konstantinopel, um griechische Handschriften aufzutreiben. Es wäre wichtig für uns, zu wissen, welcher Art die von ihm mitgebrachten Handschriften gewesen seien,

in die Hände der Christen, und Balduin, ein französischer Fürst, wurde von dem Heere der Kreuzfahrer zum Kaiser ausgerufen. Selbst ohne historische Denkmale würde es wahrscheinlich sein, dafs diese Eroberung glückliche Ergebnisse für das Studium des Griechischen im Abendlande geliefert haben werde; es giebt in der Geschichte gewisse Induktionen, die sich ganz von selbst aus
51 Thatsachen, ohne Anwendung irgend einer gewagten Vermuthung ergeben. Aber wir besitzen sehr wichtige Zeugnisse über diesen Gegenstand.

---

da einige Kritiker geglaubt haben, dafs vielleicht die ersten *griechisch-lateinischen* Uebersetzungen des Aristoteles nach diesen Handschriften verfafst worden seien. Wenn man bedenkt, dafs die Uebersetzungen dieses Mönchs (denn er ergriff das Mönchsleben und ward Abt von St.-Denis) sich auf die Uebersetzung einer, von *Michael Syncellus* verfafsten Biographie des *Dionysius Areopagita*, und eine andere Biographie des *Secundus*, eines sehr wenig bekannten Philosophen aus dem zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, beschränken; so wird man geneigt sein, die Wichtigkeit der in Griechenland gemachten literärischen Acquisitionen in Zweifel zu ziehen.

Wahrscheinlich war *er* es, der die griechischen Texte mitbrachte, nach welchen *Johann Sarracenus* die *Hierarchia coelestis*, die *Theologia mystica*, und den Tractatus *De nominibus divinis*, lauter dem *Dionysius Areopagita* beigelegte Werke, ins Lateinische übersetzte. Zu dieser Zeit hatte die muselmännische Philosophie in unseren Schulen noch nicht Eingang gefunden; Aristoteles war nur als Dialektiker berühmt, und die Unkunde, in welcher man sich hinsichtlich der andern Theile seiner Doktrin befand, liefs ihre Erwerbung vernachlässigen.

Als der Zorn des Papstes Innocentius III. gegen die Kreuzfahrer durch die glänzenden Erfolge derselben, und mehr noch durch die Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche besänftigt worden war, liefs er es sich angelegen sein, aus dem Boden des neu erworbenen Gebietes die Keime der Ketzerei zu vertilgen, und dafür die Principien eines reinen Glaubens anzubauen. Balduin hatte ihn ersucht, auserwählte Glieder verschiedener religiöser Congregationen nach Konstantinopel zu senden, um dort das Gebäude der Religion fest aufzuführen. Innocentius schrieb in dieser Absicht an die Prälaten Frankreichs, und nach Mittheilung des Briefes von Balduin sagt er: *Universitatem vestram rogamus attente et hortamur, per apostolica vobis scripta mandantes, quatenus pium ejus (Balduini) desiderium, quantum in vobis fuerit, promoventes, de singulis ordinibus viros, moribus et scientia commendandos, ac in religione ferventes, ad partes illas destinare curetis, per quos novella illa plantatio, in disciplina Domini erudita, fructum reddat suis temporibus opportunum, et quod in eis mirabiliter est inceptum, ad laudem et gloriam redemptoris mirabilius consummetur. Memoratos quoque libros, (scil. missalia, breviaria, coelestesque libros Sancti Officii) quibus non solum abundare, sed superabundare vos novimus, ad partes illas,* 52
*saltem pro exemplaribus, mittere procuretis, ut et vestra abundantia illorum inopiam suppleat, et orientalis ecclesia in divinis laudibus ab occidentali non dissonet.*

Dieser Brief ist datirt d. VIII. Kal. Jun. 1205. Ein anderer wurde unter demselben Datum

an die Universität zu Paris erlassen, in welchem es heifst:

*Magistris et scholaribus Parisiensibus ..... supplicavit, (Balduinus) ut vos inducere ac monere apostolicis litteris dignaremus, quatenus in Graeciam accedentes, ibi studeretis litterarum studium reformare, unde noscitur exordium habuisse..... Universitatem vestram rogamus, .... quatenus diligentius attendentes, quanto majores vestri difficultates et gravamina sunt perpessi, ut adolescentiae suae primitias imbuerint litteralibus disciplinis, non taedeat plerosque vestrum ad terram argento et auro gemmisque refertam, frumento, vino et oleo stabilitam, et bonorum omnium copiis affluentem accedere, ut ad illius honorem et gloriam, a quo est omnis scientiae donum, sibi et aliis ibidem proficiant, praeter temporales divitias et honores aeternae gloriae praemia recepturi* [1]).

53 Dieser Aufruf an die Geistlichkeit und die Universität geschah in der Absicht, das Licht des wahren Glaubens unter den Griechen zu verbreiten. Einer andern Unternehmung lag eine politische Absicht zum Grunde. Philipp August, dieser Fürst, ewig denkwürdig durch den Schutz, welchen er der Literatur angedeihen liefs, und durch die Privilegien, Immunitäten, und Auszeichnungen, welche die Wissenschaften unter seiner

---

1) Man findet diese beiden Briefe im IIten Theile der: *Diplomata, chartae et epistolae*, herausgegeben durch die HH. *de Breguigny* und *Laporte du Theil*, pag. 712 und 713.

Regierung genossen, stiftete zu Paris ein *Collegium Constantinopolitanum*, in welchem die Söhne der Griechen die lateinische Sprache studieren, und zu gleicher Zeit den eingewurzelten Hafs ihrer Nation gegen die Lateiner vergessen lernen sollten, um einst bei ihrer Rückkehr die aus Erfahrung kennen gelernte Milde und Zuvorkommenheit ihrer Gastfreunde zum Ruhme des Namens der Lateiner bekannt zu machen. Vielleicht beabsichtigte hiebei der Monarch zugleich auch, sich Geifseln zu verschaffen, welche die Besieger von Konstantinopel gegen den Wankelmuth und die Treulosigkeit der Griechen sicher stellen könnten [1]).

Ich bilde mir gar nicht ein, diese Umstände zuerst bemerklich gemacht zu haben; aber die Ge- 54
schichtschreiber der Philosophie und der griechischen Literatur haben sie weder gesammelt noch zusammengestellt, und haben es versäumt, die sich daraus ergebenden Folgerungen für die Einführung

---

1) Post expugnatam Constantinopolin a Francis et Venetis, sacro foedere junctis, Philippo Aug. Rege Lutetiae conditum est Collegium Constantinopolitanum ad ripam Sequanae, prope forum Malbertinum, nescio in arcano imperii consilio, ut Graecorum liberi Lutetiam venientes una cum lingua latina paulatim vetus illud et patrium in Latinos odium deponerent, eorumque humanitatem et benignitatem experti, ad suos reversi non sine magno latini nominis incremento virtutes illas passim praedicarent: ac veluti obsides habiti, qui, si quid parentes et affines graeca levitate adversus Latinos molirentur, ipsi adolescentes Lutetia conclusi fuerint.

*Filesacus* De statutis theologiae. — *Duboullay* Histor. univers. Paris. Tom. III, p. 10.

der Aristotelischen Philosophie sowohl, als für die Verbreitung des Studiums der griechischen Sprache, zu ziehen. In der That war es die Pariser Universität allein, welche aus der Stiftung einer griechischen Schulanstalt Vortheile zog; Frankreich's Hauptstadt war zugleich in dieser Periode der Mittelpunkt der Bildung. Aus allen Theilen des christlichen Abendlandes kam man hierher, um sich auszubilden, und man kann keinen berühmten Doktor des XIIten und XIIIten Jahrhunderts nennen, der nicht die Schulen von Paris besucht hätte. So sieht mit Stolz der Franzose, wenn er auf die ersten Zeiten unserer Monarchie zurückgeht, der Wissenschaften wie der Waffen Ruhm stets unserem Boden treu, und Hand in Hand fortschreitend, um unseres Namens Gedächtniß unsterblich zu machen.

Seitdem man also in Frankreich so leicht die Mittel fand, das Griechische zu erlernen, mußte sich auch die Kenntniß desselben rasch über die benachbarten Länder verbreiten. Die Erwerbung
55 von Handschriften bot noch weniger Schwierigkeit. Die häufigen Berührungen mit Konstantinopel gaben die Möglichkeit an die Hand, sich dergleichen zu verschaffen. Um dieselbe Zeit und noch etwas später fanden *Friedrich* und sein Sohn *Manfred*, bei ihrer Hinneigung zu den Wissenschaften, und bei der Anlegung von Bibliotheken in den Beziehungen, welche Sicilien und Griechenland vereinten, zahlreiche Mittel, die Werke der griechischen Philosophen zu sammeln. Der Dominikaner- und der Franciskaner-Orden *) erschienen

*) In d. J. 1215 u. 1210 gestiftet.

glänzend auf der Schaubühne der Welt, indem sie ihren Ruhm in eifriger Betreibung der Wissenschaften suchten, ihre Ueberlegenheit durch Bildung und Kenntnisse begründeten, welche sie vor den übrigen geistlichen Korporationen auszeichneten, indem sie dem auf Philosophie und Abstraktion gerichteten Geschmacke ihres Zeitalters huldigten, und die Gunstbezeigungen Rom's und den gröſsten Theil der Prälaturen in Griechenland, Kleinasien, und Syrien an sich brachten. Sie konnten die Sprache des *Fürsten der Philosophen*, und die Gelegenheiten, sich den Grundtext seiner Werke zu verschaffen, nicht vernachlässigen. Endlich lag es auch im Interesse der Päpste, des Griechischen gehörig kundige Männer zu besitzen, wäre es auch nur für die Concilien gewesen, deren Akten nach der Eroberung von Konstantinopel häufig ins Griechische übersetzt wurden [1]).

1) Es gab sogar einige Päpste, welche sich mit griechischer Literatur, ohne eigennützige Absichten, aus Liebe zur Sache selbst beschäftigten. So z. B. *Urban IV.*, dessen Aufforderungen man wahrscheinlich die Arbeiten des St. - Thomas über Aristoteles, und die zu dieser Zeit herausgegebenen neuen Uebersetzungen verdankt. Man denke an den Brief, welchen *Campanus de Novaria* an ihn schrieb, und welchen *Tiraboschi* in seiner Geschichte der italiänischen Litteratur (Th. IV der Ausgabe in 4.) bekannt gemacht hat:

*In hoc vestro philosophiae cameralis gymnasio praedicatur* etc. Dieser Brief ist sehr merkwürdig durch die Lobsprüche, welche der Gelehrte dem Papste wegen des Schutzes, den er der Philosophie gewährte, angedeihen läſst.

56 Anstatt einen Zweifel daran zu hegen, daſs im XIIIten Jahrhunderte das Griechische im Abendlande getrieben worden, sollte man sich lieber wundern, daſs dies nicht in einem noch höheren Grade geschehen sei, da es so viele Mittel und so zahlreiche Beweggründe gab, sich mit dem Studium desselben zu beschäftigen.

## §. II.

### *Von* Robert, *Bischof von* Lincoln, *und* Johann Basingestockes [1]).

Roger Bacon nennt unter den Uebersetzern seines Jahrhunderts als Männer, welche sich durch ihre Kenntniſs der alten Sprachen auszeichneten, Robertus, Thomas Cantiprantanus, und Adam de Marisco [2]).

Matthäus von Paris stellt den Bischof von Lincoln als einen Mann dar, gleich geschickt im Griechischen wie im Lateinischen: *vir in Latino et Graeco peritissimus.* Auf seinen Befehl über-
57 setzte Nicolas, Klerikus der Abtei St.-Alban, das Testament der zwölf Patriarchen ins Lateinische [1]).

Hermannus Alemannus berichtet uns in seinen Prologen, daſs Robert von Lincoln der Verfasser der vollständigen Uebersetzung der *Ethik*

---

1) *Robert* starb im Jahre 1253; *Johann* i. J. 1252.

2) Opus majus, p. 36 edit. in 4.

1) Histor. Angl. ad ann. 1242.

des Aristoteles sei, und daſs er einen, aus griechischen Kommentaren geschöpften, Kommentar hinzugefügt habe: *Reverendus pater magister Robertus, Linkolniensis episcopus, ex primo fonte, unde emanaverat, graeco videlicet, ipsum librum est completius interpretatus, [et] e Graecorum commentis praecipuas annexens notulas commentatus*[2]. *Hermann* übersetzte die Ethik im Jahre 1240, und die Rhetorik im Jahre 1256; in dieser Zwischenzeit also dürfte *Robert* seine Uebersetzung bekannt gemacht haben.

In der That widerspricht diesem Zeugnisse gewissermaſsen Leonardus Aretinus, sowie eine Bemerkung, welche, am Ende einer Uebersetzung der Ethik befindlich, durch Echard bekannt gemacht worden ist.

Leonardus spricht in seinen Briefen von der Uebersetzung der Ethik, und beurtheilt die Art und Weise, in welcher der Uebersetzer den Anfang des ersten Buchs übergetragen hat; und da man ihm vorgeworfen hatte, dieselbe einem Mitgliede des Ordens der Predigermönche zugeschrieben zu haben, so rechtfertigt er sich dadurch, daſs 58
er sagt, der Verfasser gebe sich selbst in dem *Prooemium* seiner Uebersetzung als einen Engländer und Bruder jenes Ordens zu erkennen: *Translatio novior, a Britanno quodam traducta, cujus etiam prooemium legimus, in quo et fratrem se ordinis praedicatorum scribit, et rogatu confratrum de his transferendis laborem suscepisse*[1].

2) S. Histor. Angl. ad ann. 1242, p. 197.

1) Man sehe den Anhang, No. LIII.

Die vorher erwähnte, von *Echard* mitgetheilte Bemerkung lautet folgendermaſsen: *Finit liber Ethicorum Aristotelis ad Nicomachum, interprete (ut nonnulli astruunt) F. Henrico Kosbien, ordin. fratr. praed., quem et omnes textus ejusdem philosophi traduxisse dicunt, adjuncta familiari explanatione litterali per totum, ac per primos sex libros ad singulos tractatus, interjectis quaestionibus et dubiis non minus fructuose quam succincte discussis. Ex Parisiis VI. kalend. Oct.* 1500 [2]). Die Bibliothek der Jakobiner des Hauses St.-Honoré zu Paris wurde während der Revolution zerstreut, und ich habe über das Schicksal dieser Handschrift nichts erfahren können. Echard bemerkt, daſs die Erklärung und die Uebersetzung nicht von einem Verfasser herrühren, weil in der ersteren des Leonardus Aretinus und des Johann Argyropylus gedacht werde; daſs dagegen die Uebersetzung dieselbe sei, welche man bei St.-Thomas unter dem Namen *Translatio vetus* finde. Da ich die Handschrift nicht habe zu Gesichte be-
59 kommen können, so ist es für mich schwierig, über

2) Scriptor. Ord. Praedicat. T. I, p. 469. [Der Titel der hier gemeinten Ausgabe ist: Aristotelis Ethicorum libri juxta antiquam translationem Henrici *Kosbein* cum commentario ad mentem Martini Magistri et Joh. Buridani. Parisiis 1500. Fol. — Zu bemerken ist noch, daſs Jourdain den Namen jenes alten Uebersetzers durchgängig *Kosbien* schreibt, während er von andern nur *Kosbein* genannt wird. Man s. Buhle Arist. Opp. T. I, p. 249. *Zell* in der seiner Ausgabe vorgesetzten, bei Edv. Cardwell (p. XIX) abgedruckten, Notitia Codicum etc. p. 15, 16.]

die Erwähnung des Leonardus Aret. und des Argyropylus zu entscheiden. Vielleicht sind es bloſse Interpolationen. Der Verfasser der Bemerkung aus dem Jahre 1500 trägt gar kein Bedenken, den Kommentar dem Uebersetzer selbst beizulegen. Hätte nun der Verfasser dieses Kommentars nach Leonardus und Argyropylus geschrieben, wie hätte sich derjenige, welcher jene Bemerkung niederschrieb, über das Alter dieses Kommentars so gröblich täuschen können?

Was nun die Zurückführung dieser Uebersetzung der Ethik auf den Heinrich Kosbien, als Verfasser, betrifft, so sieht man, daſs sie auf einer bloſsen Tradition beruht; *ut nonnulli astruunt*, heiſst es. Leonardus Aretinus berichtet uns, daſs der Uebersetzer ein geborner Engländer (*Britannus*) gewesen. Giebt man zu, daſs die von Echard angemerkten Citate bloſse Interpolationen seien, so wird sowohl das in dem Briefe des berühmten Italiäners angeführte *Prooemium*, als auch die Bemerkung in der Handschrift des Hauses Saint-Honoré mit dem Prologus des Hermannus im vollkommenen Einklange sein. Der einzige gültige Einwurf, den man mir machen könnte, ist der, daſs Robert von Lincoln nicht zum Dominikanerorden gerechnet werde. Aber ist es nicht auch bekannt, daſs in der Geschichte der ersten Jahrhunderte dieses Ordens einige Verwirrung herrscht, und daſs man keineswegs ein vollständiges Verzeichniſs aller seiner Mitglieder besitzt? Mit einem Worte, das Zeugniſs des Hermannus, eines gleichzeitigen Schriftstellers, wird durch keine Autorität aus derselben Zeit umgestoſsen, und man kann es als gül- 60
tig annehmen. Somit lege ich die griechisch-latei-

nische Uebersetzung der Ethik, von welcher ich ein Specimen gegeben habe, die einzige vollständige, welche ich kenne, dem Robert von Lincoln bei. Gleichermaßsen vindicire ich ihm die Uebersetzung des Kommentars des Eustratius *). Es muſs aber diese Uebersetzung zu eben der Zeit als die vorhergehende verfaſst sein, weil sich die letztere stets mit dem Kommentar verbunden findet.

Ich vereinige den Robert v. Lincoln und Johann von Basingestockes in einem Abschnitte, wegen der zwischen ihnen statt findenden Verbindungen.

Johann war sehr geschickt im Trivium und Quadrivium, im Griechischen und Lateinischen. In seiner Jugend hatte er Griechenland bereiset, und die griechische Sprache von der Tochter des Erzbischofs von Athen erlernt. Diese junge Athenienserin hatte in einem Alter von zwanzig Jahren alle Schwierigkeiten der freien Künste durchgemacht; und obgleich Johann lange Zeit zu Paris studiert hatte, so gestand er doch, daſs er ihr den besten Theil seines Wissens verdanke. *Haec puella*, sagt Matthäus von Paris, *pestilentias, tonitrua, eclipses, et quod mirabilius fuit, terrae motum praedicens, omnes suos auditores infallibiliter premunivit* [1]).

Dieser Johann war es, welcher dem Robert die Kunde von dem Vorhandensein des

*) Vergl. *Buhle* Aristotel. Opp. T. I, p. 299. *Zell* in der Notitia Codd. a. a. O. p. 24. und ad Eth. Nicom. X, cp. 5, §. 8. *Koraës* Βιβλ. Ἑλλην. Th. XIV. Προλεγομ. p. 3.

1) Histor. Angl. ad ann. 1252. [*Fabric.* B. l. m. et inf. aet. Vol. IV, p. 150..]

griechischen Textes des Testaments der zwölf Patriarchen verschaffte. Seine Aufschlüsse und An- 61
zeigen waren es, nach welchen der Bischof von Lincoln die Sendung nach Griechenland veranstaltete, um sich diese Texte zu verschaffen. Nach Angabe des Matthäus von Paris brachte derselbe Gelehrte die Zahlzeichen der Griechen nach England, und theilte ihre Geltung und Bedeutung seinen Schülern mit *). Auch übersetzte er ein Werk aus dem Griechischen ins Lateinische, in welchem, wie derselbe Historiker sich ausdrückt, *artificiose et compendiose tota vis grammaticae continetur*, und dem er den Namen des griechischen Donat beilegt [1]).

Man weifs, dafs Robert die Naturwissenschaften mit Erfolge bearbeitete; dafs er zu einigen logischen Schriften des Aristoteles Kommentare schrieb. Roger Bacon zählt ihn den Männern zu, welche mit Hülfe der Mathematik die Ursachen aller Dinge zu erklären, und die menschlichen und göttlichen Wissenschaften in einer genügenden Weise auseinanderzusetzen verstanden hätten [2]). Robert's Neigung zu den Wissenschaften, die Kenntnisse, welche Nicolaus, Zögling der Abtei St.-Alban, und Johann in der griechischen Sprache besafsen; des Letzteren Reisen, so wie sein Aufenthalt zu Athen, die Aufsuchung des Testamentes der zwölf Patriarchen, alle diese Umstände zusammen-

---

*) S. die Originalstelle des Matthäus v. Paris bei Schneider Epimetr. IV. ad Aristot. Hist. anim. T. I, p. CXLIII.

1) *Matth.* Par. Hist. Angl. ad ann. 1252.

2) Opus majus, p. 48.

genommen mufsten griechische Handschriften dem Occidente zuführen, und Uebersetzungen von sol-
62 chen Werken verschaffen, die bis dahin noch nicht ins Lateinische übergetragen worden waren.

## §. III.

*Von einigen Uebersetzungen aus dem dreizehnten Jahrhunderte.*

Weit leichter ist es, das Alter der griechisch-lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles nach der Periode, in welcher man sie angewendet findet, zu bestimmen, als für jede derselben den Verfasser, der sie bekannt machte, nachzuweisen. Bei dieser Ungewifsheit ist es von Nutzen, die Verwirrung der Erzählungen zu berichtigen, die Namen von Männern aufzuweisen, denen man ähnliche Arbeiten zuschreibt, oder die dieselben möglicher Weise hätten ins Werk richten können, wäre es auch nur, um gegen gewisse Schriftsteller den Beweis zu führen, dafs man sogar nach dem griechischen Urtexte seit dem dreizehnten Jahrhunderte Uebersetzungen verfafst habe.

Der erste Uebersetzer, welcher sich uns darstellt, ist Jacob, Klerikus von Venedig. Der Fortsetzer der Chronik des *Robertus de Monte* *) drückt

*) Ich wage nicht zu bestimmen, wer hier der „*Robert du Mont*" sei, auf dessen Chronik, oder vielmehr auf den Fortsetzer derselben sich Jourdain beruft. Die Literaturgeschichte bietet uns mehrere Historiker dieses Namens dar. 1) *Robertus de Monte Michaelis*, Abt in dem Kloster gleiches Namens, gebürtig aus der Normandie, lebte zur Zeit Heinrich's II. von England gegen das Ende

sich über ihn unter dem Jahre 1228 folgendermafsen aus: *Jacobus, clericus de Venitia, transtulit de Graeco in Latinum quosdam libros Aristotelis et commentatus est, scilicet Topica, Analyticos priores et posteriores, et Elenchos, quamvis antiqua translatio super eosdem haberetur.*

Ist dieser Uebersetzer eine Person mit *Johann*, dem Verfasser der griechisch-lateinischen Uebersetzung, welche Albertus [1]) citirt? Sind 63
die Worte der Chronik buchstäblich zu nehmen, oder ist noch eine andere Auslegung möglich? Diese Fragen überlasse ich dem Scharfsinne der Kritiker *).

des XIIten Jahrh., und hinterliefs eine bis auf das Jahr 1258 geführte Chronik. Vergl. *G. Joh. Vossius* De historic. latin. II, p. 420 (d. Ausg. v. 1677). 2) *Robertus*, Abbas montis navalis, später als der genannte lebend, gegen die Mitte des XIIIten Jahrhunderts, führte die Chronik des Sigebertus bis auf das Jahr 1210 fort. Vergl. *Vossius* a. a. O. p. 447. *Wachler* dagegen verweiset im Namensverzeichnisse zu seinem Handbuche der Geschichte der Litter. unter *Robert de Monte* auf eine Stelle, (Th. II, S. 232) wo er über *Robert Gaguin*, († 1501) einen französischen Historiker, Verf. eines Werkes: *Compendium super Francorum gestis*, handelt. Dies Werk übertrug *Pierre Desrey* († 1514) aus dem Latein ins Französische, und setzte es zugleich fort, da es Robert nur v. 300 bis 1500 geführt hatte. Vergl. *Vossius* a. a. O. p. 668. *Fabric.* Bibl. lat. med. et inf. aetat. lib. VII, p. 5.

1) Lib. I, Tract. 4, cp. 9.

*) Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litteratur, Th. II, S. 252, stellt den *Jacob* von Venedig als eine besondere Person dar, und setzt ihn um das Jahr 1228.

Es herrscht eine ungemeine Dunkelheit über Thomas Cantiprantanus, Wilhelm von Moerbeka *), und Heinrich von Brabant, denen man Uebersetzungen des Aristoteles beilegt, und die man bald zu drei geschiedenen bald zu einer einzigen Person zu machen pflegt. Trithemius sagt: „*et sunt qui scribant, eum* (Thom. Cantiprantan.) *graeci sermonis habuisse peritiam, et libros Aristotelis, quorum usus est in scholis, transtulisse*" [1]). — Heinrich von Gent [2]), Gilemans [3]), D. Ryckel [4]) sprechen gar nicht von dieser Uebersetzung, auf welche Leander Albertus [5]) und Bellarmin [6]) hinweisen.

*Georg Colvener*, Herausgeber des „*Buchs von den Bienen*" *) hat in seiner Biographie des Tho-

*) Ueber diesen *Wilh. v. Moerbeka* vergl. man *Schneider* Praefat. ad Aristot. Histor. de animal. p. CXXVII — CXXXV. Praef. ad Aristot. Politic. T. I, p. XXI... und T. II, p. IX. — *Zell* Prolegg. ad Aristot. Eth. Nicom. a. a. O. p. 15. — *Jourdain* schreibt den Namen durchgehends *Moerbeka*, und so auch *Koraës* (a. a. O. p. 4) *Μοιρβέκας*; während ihn andere *Morbecka* nennen. *Wachler* (II, S. 252 a. a. O.) schreibt *Wilhelm* von *Morbeke*.

1) De scriptorib. eccles. catal. illustr. viror. Germ.

2) De illustr. eccles. scriptorib. cp. 51.

3) Hagiologium Brabantinorum.

4) Lib. contr. plur. benef. art. 7, lib. *de quatuor novissimis*.

5) De Viris illustr. Ord. Praedicatorum [lib. VI, Bonon. 1517].

6) De scriptorib. eccles.

*) Der Verfasser dieses Buchs (Bonum universale de apibus) ist *Thomas Cantiprantanus* oder Cantipratensis. S. *Wachler* Handb. d. Gesch. d. Litt. Th. II, S. 269. *Vossius* De histor. lat. lib. II, p. 487.

Thomas Cantiprantanus sich für die Meinung erklärt, daſs dieser keineswegs der Verfasser der Uebersetzung des Aristoteles sei, und hat sie dem Wilhelm von Moerbeka restituirt, mit welchem 64
Thomas oft verwechselt worden ist [1]).

Quetif und Echard haben selbst nicht einmal den Versuch gemacht, diese falsche Ansicht zu bestreiten, und haben den Wilhelm von Moerbeka als den wahren Verfasser dieser Uebersetzung dargestellt [2]). Sichere Thatsache ist es, daſs man Thomas Cantiprantanus und Wilhelm von Moerbeka verwechselt hat. So z. B. schreibt Antonius Senensis diesem Letzteren das Buch *De naturis rerum* zu, welches erweislich den Ersteren zum Verfasser hat [3]).

Indeſs, wenn Thomas Cantiprantanus nicht Verfasser der neuen, auf den Betrieb des St.-Thomas von Aquino verfaſsten, griechisch-lateinischen Uebersetzung ist, so kann er früher einige Werke des Aristoteles übersetzt haben. Das Zeugniſs Roger Bacon's, eines gleichzeitigen Schriftstellers, der diesen Prälaten unter der Zahl der des Griechischen kundigen Männer [4]) aufführt, begünstigt diese Vermuthung. Uebrigens hatte, schon ehe St.-Thomas seine Kommentare schrieb, Albertus die seinen bekannt gemacht, sowie Vincentius Bellovacensis sein *Speculum majus*, in welchem

---

1) Bonum universale de apibus. Duaci 1627, in 8.

2) Scriptor. Ord. Praedicat. Tom. I.

3) Chronicon Fratr. Ord. Praed. fol. 99 et 242 editionis anni 1585.

4) Opus majus, p. 36 edit. in 4.

wir die Benutzung griechisch - lateinischer Uebersetzungen bemerkt haben.

65 Ueber **Wilhelm de Moerbeka** werde ich eigends in einem Abschnitte handeln *).

Was den **Heinrich** von Brabant betrifft, sei es, dafs man ihn mit **Heinrich** Kosbien verwechselt, oder sei es, dafs man ihn zu einem, von demselben unterschiedenen, Schriftsteller macht, gewifs ist, dafs unter diesem Namen lateinische Uebersetzungen im XIIIten Jahrhunderte verbreitet waren, und dafs man ihn **nicht**, wie einige Schriftsteller vorgeschlagen haben, für **Wilhelm** von Moerbeka halten dürfe.

Aventinus **) sagt: *Anno Christi* 1271 *Haenricus Brabantinus, dominicus, rogatu D. Thomae, e Graeco in latinam linguam de verbo ad verbum, transfert omnes libros Aristotelis. Usus est **Albertus** veteri translatione, quam Boëthianam vocant* [1]). In dieser Stelle sind drei Thatsachen zu unterscheiden: erstens, die auf Betrieb des St.-Thomas verfafste Uebersetzung, und hier verwechselt Aventinus augenscheinlich **Wilhelm** (von

---

*) S. unten §. IV, p. 68. — Hier, wie immer, wird nach der, am Rande bemerkten, Seitenzahl des Originals citirt.

**) *Johannes Aventinus*, eigentlich *Joh. Turnmayr*, geboren 1466, (nach Wachler 1477, s. Handb. d. Gesch. d. Litt. III, S. 305) zu Abensberg in Baiern, schrieb in VII Büchern *Annales Bojorum*, welche er bis auf das Jahr 1533 führte. Im folgenden Jahre 1534 † er selbst. Man s. *G. J. Vossius* De historicis lat. III, cp. X, p. 653. *Wachler* a. a. O. *Fabric.* Bibl. lat. med. et inf. aetat. Lib. I, p. 387.

1) Annales Boicorum ad hunc annum.

Moerbeka) und Heinrich von Brabant; zweitens, die aufbehaltene Erwähnung eines Uebersetzers mit Namen Heinrich; endlich, der dem Verfasser der alten Uebersetzung beigelegte Name: *vetus translatio, quam* Boëthianam *vocant.*

Im Betreff der zweiten Thatsache ersehen wir aus einer Note zu Ende des IVten Buchs der arabisch-lateinischen Uebersetzung der Meteora, (welche Uebersetzung Vincentius Bellovac. und Albertus benützt haben) dafs ein gewisser Heinrich, 66
welcher vor der Zeit lebte, welcher die Leistungen Wilhelm's angehören, Uebersetzungen aus dem Griechischen verfafst habe. Wir kennen zwar nur eine derselben, aber es ist höchst wahrscheinlich, dafs er mehrere bekannt gemacht habe.

Jene *translatio Boëthiana* verdient einige nähere Erörterungen. Wir bemerkten oben bei St. Thomas Varianten, welche ein gewisser *Boëtius* lieferte *). Ebenderselbe Doktor liefert uns einige Merkmale, an welchen wir seine Uebersetzung erkennen können. Ich habe sie sorgfältig angemerkt, habe sie mit den Texten des Albertus und mit einer Uebersetzung der Metaphysik, welche sich unter dem Namen des Boëthius in der Bibliothek von St. Victor [1]) befindet, verglichen. Diese Vergleichung



*) M. s. Seite 42..

1) Manuscrit lat. St.-Victor, No. 362.
Folgende zwei Bemerkungen findet man, die eine zu Anfange, die andere zu Ende der Handschrift:
Decem libri *metaphysicae* ex versione Boëthici.
Translatio nova sive Boëthici.

hat mich überzeugt, dafs Albertus die von St.
Thomas dem Boëthius zugeschriebene Uebersetzung
*nicht* benutzt hat, und dafs sie in der Handschrift
der Sorbonne nicht existirt. — Nach so bestimm-
ten Zeugnissen aber kann man unmöglich läugnen,
dafs es einen Uebersetzer des Namens Boëthius
67 gegeben, und demnächst, dafs dadurch sich ein
neuer Weg für die Einführung der Werke des Ari-
stoteles bei den Lateinern eröffnet habe.

Dieser Boëthius kann, wie ich hinreichend dargethan habe, unmöglich der Verfasser der Schrift *de consolatione* sein. Sollte es nicht jener Boëthius aus der Provinz Dacien sein, dessen die Geschichtschreiber des Dominikanerordens Erwähnung thun? Antonius Senensis widmet ihm folgenden Artikel: *Frater Boëtius ex provincia Daciae, theologus praeclarus, philosophus profundus et consummatus, et in aliis disciplinis non ignobilis, .... scripsit super librum de sensu et sensato Aristotelis: super librum de morte et vita: super librum de somno et vigilia: librum etiam, cui titulum dedit De Aeternitate mundi; claruit anno D....* [1]). Antonius Senensis und Albertus geben sein Alter nicht an, aber Piceus und Altamura setzen ihn, jedoch ohne den genügenden Beweis dafür zu führen, in das Jahr 1353.

---

Die Schriftzüge dieser Bemerkungen sind aus einer, im Vergleich zu dem übrigen Theile der Handschrift, späteren Zeit. Die erstere ist fehlerhaft.

1) Biblioth. Frat. Ord. Praedicat. p. 56 edit. anni 1585.

Ein anderer Uebersetzer ist Bartholomäus von Messina, dem man die griechisch-lateinische Uebersetzung der *Magna Moralia* verdankt, von welcher ich unten eine Probe mitgetheilt habe. Der Verfasser hat dieselbe dem Könige von Sicilien, Manfred, gewidmet [2]). Vielleicht hat man 68
auch Michael Scotus und Campano von Novaria zu den Verfassern griechisch-lateinischer Uebersetzungen zu rechnen. Endlich dürfen wir den Eugenius Ammiratus *regni Siciliae* nicht vergessen, welcher mehrere Werke aus dem Griechischen übersetzt hat. Er scheint mit Eugenius, dem Uebersetzer der Optik des Ptolemäus, eine und dieselbe Person zu sein.

## §. IV.

### *Von Wilhelm von Moerbeka.*

Unter allen denjenigen Männern, welche sich im dreizehnten Jahrhunderte mit dem Studium des Griechischen beschäftigt haben, ist Wilhelm von Moerbeka der einzige, von dem mehrere authentische Denkmale auf uns gekommen sind. Sie zeugen von seinen Kenntnissen wie von seiner unermüdlichen Thätigkeit, aber keineswegs für seine Treue als Uebersetzer. Sein Zeitgenosse *Roger Bacon* behandelt ihn äufserst streng. „*Et Willielmus iste flemingus,*“ (sagt er) „*ut notum est omnibus parisiis litteratis, nullam novit scientiam in lingua graeca, de qua praesumit, et ideo omnia*

2) *Bandini* Catalog. Biblioth. Laurent. T. IV, p. 690.

*transfert falsa, et corrumpit sapientiam Latinorum*“ [1]). Vielleicht erlaubte ihm die Eilfertigkeit, mit welcher er seine Uebersetzungen bekannt machte, nicht, ihnen die wünschenswerthe Vollendung zu geben.

Dieser Wilhelm nun ist es, welchem die Schriftsteller gemeiniglich die Ehre geben, der
69 Verfasser der neuen, auf Antrieb des St.-Thomas begonnenen Uebersetzung des Aristoteles zu sein. So liest man in der slavischen Chronik unter dem Jahre 1273: „*Wilhelmus de Brabantia, ordinis praedicatorum, transtulit omnes libros Aristotelis de Graeco in Latinum verbum ex verbo, qua translatione scholares adhuc hodierna utuntur in scholis, ad instantiam D. Thomae de Aquino*“ [1]). Heinrich von Herford, welcher dasselbe Faktum berichtet, hat die oben*) angegebene Verwirrung keineswegs vermieden: „*Decimo septimo anno Richardi (id est anno* 1271),“ sagt er, „*Fr. Wilhelmus Brabantinus Chorinthiensis de ordine FF. praed. rebus excelluit humanis. Hic transtulit omnes libros Aristotelis naturalis et moralis philosophiae et metaphysicae de Graeco in Latinum, verbum verbo, quibus nunc utuntur in scholis, ad instantiam F. S. Thomas de Aquino. Nam temporibus D. Alberti translatione veteri omnes communiter utebantur. Item scripsit*

---

1) Opus maj. in Jebbi praefat.

1) Apud F. Lindenbrog. script. rer. Germ.

*) S. oben S. 63...

*idem Wilhelmus librum de apibus gratiosum et librum de naturis rerum*“ [2]).

Nach solchen Autoritäten konnte Bunder freilich sagen: „*Guilelmus Brabantinus de Moerbeka transtulit de Graeco in Latinum omnes Aristotelis libros naturales et morales ad instantiam* 70
*B. Thom. Aquin.*“ [1]). — Wir wollen indeſs untersuchen, welches die bekannten Uebersetzungen dieses Wilhelm sind: Folgendes ist das Verzeichniſs derjenigen, welche ihm nicht abgesprochen werden können.

1) *Simplicii commentum in libros Aristotelis de coelo et mundo.* Wir erfahren aus Bunder, daſs diese Uebersetzung unter Wilhelm's Namen sich in einem Kloster, in der Nähe von Gent, befand [2]). Die Königliche Bibliothek besitzt ein Exemplar dieses Kommentars, gedruckt zu Venedig im Jahre 1540 mit dem Namenszusatze: *Guilermo Morbeto interprete.* Es ist mehrere Mal unter dem Namen dieses Uebersetzers gedruckt worden [3]). Der in diesem Kommentare befindliche Text des Aristoteles ist die Uebersetzung der Bücher *De coelo et mundo*, von welcher ich eine Probe gegeben habe, und welche von St.-Thomas von Aquino benutzt worden ist.

---

2) Bei Bruns, in: Beiträge, Heft I, S. 43. Schneider Epimetr. IV. ad Arist. edit. [Hist. anim. p. CXXXIV.]

1) Index Manuscr. libr. belg. [Cf. Schneider a. a. O. p. CXXIX.]

2) Ibid.

3) Man sehe *J. Jac. Frisius* Bibl. universal.

2) *Procli Diadochi Tyrii, Platonici philosophi, elementatio theologica . . . . . completa fuit translatio hujus operis Viterbii a fratre G. de Morbecca . . . . XV. Kal. Junii, anno D.* 1268 [4]).

71 3) *Tractatus Galeni de alimentis . . . . translatus de Graeco in Latinum . . . . anno* 1277 [1]).

4) *Liber Hippocratis de Pronosticationibus aegritudinum secundum motum lunae* [2]).

5) *Procli Diadochi de decem dubitationibus circa providentiam.*

6) *De providentia et fato, et eo, quod in nobis, ad Theodorum mechanicum.*

7) *De malorum subsistentia.*

Diese drei Werke sind von Wilhelm zu Korinth, wo er im Jahre 1280 Erzbischof war, übersetzt worden; vor der Revolution befanden sie sich in der Bibliothek der Groſs-Augustiner von Paris [3]).

8) *Aristotelis Rhetorica, libri III.* Dies ist dieselbe Uebersetzung, von welcher ich unter No. . . . *) eine Probe mittheile. Ich schreibe sie dem

---

4) Manuscrit lat. Sorbonne, No. . . . S.-Victor, No. . . . Catal. Bibl. angl. T. I, p. 111. *Lambecius*, Bibl. Caesar. l. I, p. 147. [Schneider a. a. O. p. CXXXVIII.]

1) Manuscrit lat. bibl. Royale, No. . . .

2) Idem No. . . .

3) *Quetif* und *Echard*, Script. Ord. Praed. T. I, p. 390.

*) Ich wage nicht zu entscheiden, ob Jourdain hier auf das unter No. 43. oder auf das unter No. 44. mitgetheilte *Specimen* hindeutet. Vielleicht haben es die Herausgeber gar nicht unter des Verfassers Papieren gefunden,

Wilhelm zu nach einer Bemerkung in einer Handschrift in der Königlichen Bibliothek [4]. Herr *Schneider* erzeigt dem Wilhelm die Ehre, ihm eine Uebersetzung des Organons, der Politik, der Physik, und der Thiergeschichte beizulegen [5]. Seinen Tod setzt man in das Jahr 1281 [6].

## §. V. 72

*Von einigen Uebersetzungen, deren Verfasser unbekannt, deren Abfassungszeit dagegen bekannt ist.*

Zu Ende einer Uebersetzung von *Simplicius* Kommentare über die Kategorien findet sich folgende Bemerkung: *Explicit commentum editum super librum praedicamentorum a magistro Simplicio, qui fuit discipulus Aristotelis. In exemplari graeco, in praecedenti capitulo de motu, stabant quaedam pertinentia ad ultimum capitulum, quae non erant figurata, ubi debebant intrare, et non erant continua; et plena erant spatiis non scriptis, et corrupta erant, et propterea non transtuli; erant autem quasi ad quantitatem mediae columnae hujus: sciat etiam, qui hoc opus inspexerit, exemplar graecum valde fuisse corruptum, et in multis locis nullum subjectum potui ex littera trahere; feci tamen quod potui; melius erat, sic corruptum habere,*

---

oder befanden sich in derselben Verlegenheit wie d. U. hinsichtlich der Beziehung auf die zwei vorhandenen *Specimina.*

4) Manuscrit lat. No. . . .

5) In Epimetro supra citato et notitia Codd. T. I ed. Aristot. Hist. animal. p. 80.

6) *Echard* Scriptor. Ord. Praed. T. I, p. 391.

*quam nihil. Translatum anno D. 1266, mense Martii, per fratrem .....* Echard vermuthet, daſs Wilhelm von Moerbeka Verfasser dieser Uebersetzung sei, und diese Annahme trägt das Gepräge der Wahrscheinlichkeit [1]). Ich vermuthe,
73 daſs man ebendemselben Verfasser die Uebersetzung des Kommentars des **Ammonius** über die Bücher *De interpretatione* zuschreiben müsse. Können wir gleich ihr Alter nicht ganz genau bestimmen, so ist doch wenigstens soviel gewiſs, daſs sie zur Zeit des Albertus noch nicht bekannt war, und daſs dagegen St.-Thomas sie benutzt hat.

Ueber die Verfasser der Uebersetzungen der Schriften *De physico auditu, De anima,* der *Metaphysica*, des Buchs *De generatione et corruptione* und der *Parva naturalia* habe ich keinen Aufschluſs gefunden. Indeſs, streng genommen, kann ihr Alter nicht über das Jahr 1210, die Zeit der Verurtheilung der Universität, hinausgesetzt werden. Ja, ich möchte selbst sagen, nicht vor 1215. Die Art und Weise, in welcher sich Wilhelm von Bretagne und der Legat Robert von Courçon ausdrücken, bezeugt genügend die unvollkommene Kenntniſs, welche man von den philosophischen Schriften des

---

1) *Wilhelm Dorotheus* spricht sich über diese Uebersetzung in der Vorrede zu der seinigen ebendesselben Kommentars folgendermaſsen aus: *Nulla fere in illa veteri translatione linea est, in quam non expuat graecarum litterarum dialectices ac grammatices peritus. Eo praeterea morbo elanguet vetus translatio, ut ille quisquis fuerit ea vocabula, quae sibi tum perspecta non erant, omiserit, quo jure veluti manca, inepta, plerumque a vero aliena execranda est.*

Aristoteles besaſs. Sollte nicht vielleicht der Bo-
ëthius, von welchem oben geredet worden ist,
der Uebersetzer derjenigen Werke sein, deren
Kommentator man ihn nennt? Ich habe in dem
Laufe meiner Untersuchungen Gelegenheit gefun-
den, zu beobachten, daſs die neueren Biographen 74
diese beiden Eigenschaften nicht immer gehörig un-
terschieden haben. Man lese nur im Baleus, Pits,
oder Leland die Artikel Michael Scotus, Ade-
lard, oder Alfred nach; und man wird nicht die
geringste Andeutung dessen finden, was sie über-
setzt, und dessen, was sie selbst verfaſst haben.

Was die Bücher *De physico auditu* betrifft, so müssen wir, sobald wir davon zwei arabisch-lateinische Uebersetzungen finden, zugleich annehmen, daſs sie später aus dem Griechischen übersetzt worden seien. In der That sehen wir, daſs Wilhelm, Erzbischof von Paris, die arabischen Kommentare citirt, und es dürfte wahrscheinlich sein, daſs man zu jener Zeit nur eine arabisch-lateinische Uebersetzung besaſs. Die Uebersetzung von Alexander's Kommentar über die Meteora, und von dem dabei befindlichen Texte ist zu Nicäa im Jahre 1268 verfaſst ). Die Uebersetzung des Aristotelischen Textes (darin) ist die, von der ich eine Probe unter No. . . . *) mittheile.

Eine von *Zacharias* in seinem *Itinerarium litterarium* **) citirte und von Herrn Schneider [2])

---

1) *Baudini* Catalog. bibl. Laurent. T. III, p. 249.

*) Wahrscheinlich No. XV.

**) *Zacharias* Itin. litt. per Ital. p. 90.

2) In Aristotelis edit. notit. Codd. T. I, p. 30.

wiederhohlte Bemerkung klärt uns über die Zeit auf, in welcher die Thiergeschichte übersetzt worden ist; sie lautet folgendermaßsen: .... „*Cujus graeca translatio completa est anno gratiae* 1260. *X. Kalend. Januarii*, *Thebis.*“ Der gelehrte Herausgeber des Aristoteles nimmt als den Verfasser dieser Uebersetzung Wilhelm von Moerbeka an.

Die Schrift *De partibus animalium* ist vor die-
75 ser letzteren Uebersetzung bekannt gewesen. Gerard von Broglio benutzt in seinem Kommentare über die Thiergeschichte die Uebersetzung des Michael Scotus, und citirt das Buch *De partibus* [1]). Ueber die Bücher *De generatione* bin ich unvermögend eine andere Angabe zu bieten, als die, daſs Peter von Auvergne sie kannte.

Die Uebersetzung der *Probleme* ist ohne Zweifel diejenige, deren *Albertus*, in seinen Kommentaren über die Bücher der Politik, mit den Worten gedenkt: „*Cujus ratio est in quodam libro De problematibus quibusdam, quem transtulit quidam, dicandum imperatori Frederico de Graeco in Latinum, et sic incipit: Cum essem in Graecia, venit ad manus meas*“ [2]). In den zu meiner Kenntniſs gelangten Handschriften fehlt zwar durchgehends dieser Prolog, jedoch kann man aus diesem Umstande durchaus keine Folgerung gegen die von mir ausgesprochene Vermuthung ziehen, zumal da die Anführungen aus dem Buche der Probleme bei Albertus und St.-Thomas mit der Ue-

---

1) Manuscrit lat. Sorbonne, No. 946.

2) Polit. lib. II, cp. 7, §. E.

bersetzung, von der ich unter No. [XXXI. b.] eine Probe mittheile, als gleichlautend sich darthun.

Die kleine Abhandlung *De coloribus* scheint mir zu derselben Zeit und auf demselben Wege ins Lateinische übergetragen worden zu sein. In einer Handschrift der Sorbonne liest man zu Ende der Probleme folgende Bemerkung: *Ultima particula, quae est circa colores, deficit hic, quia non erat in
graeco exemplari; verumtamen de hoc per se de- 76
terminatum est in libro* De coloribus, *qui sequitur immediate post ipsum.* Da das Büchlein *De lineis insecabilibus* sich häufig mit dem vorhergehenden verbunden findet, so bin ich sehr geneigt, beiden einen gleichen Ursprung anzuweisen.

Ich habe oben *) die Gründe entwickelt, welche mich bewogen, dem Robert die Uebersetzung der Ethik beizulegen. Was die Uebersetzungen betrifft, welche unter der Benennung *Ethica vetus* und *Ethica nova* im Umlaufe waren, so ist es ausgemacht, dafs eine von beiden im Jahre 1215 bekannt war, weil man aus der Verordnung des Robert von Courçon ersieht, dafs die Lesung der Ethik auf der Universität gesetzlich erlaubt war. Diese Ethik bestand nicht aus zehn Büchern, da, wie bekannt, Hermannus Alemannus das Werk des Aristoteles, weil es die Abendländer nicht vollständig besafsen, aus dem Arabischen übersetzte. Je genauer ich die *Ethica vetus* betrachte, desto mehr überzeuge ich mich davon, dafs sie über die Zeit der Scholastik hinausreicht. Die *Ethica nova* dagegen geht nicht über das XIIIte Jahrhundert zu-

*) Vergl. S. 60.

rück. Nach dem Style, in welchem sie verfafst ist, und nach den griechischen Ausdrücken, welche in ihr enthalten sind, zu urtheilen, sollte man auf die Vermuthung kommen, dafs die acht Bücher der Politik von Robert von Lincoln übersetzt seien. Man mufs beachten, dafs der letzte Satz der Ethik andeutet, dafs das Werk über die Politik in gewisser Hinsicht die Ergänzung der Ethik darstellte. So findet es sich auch hinter dem Kommentare des Eustratius, und so fast immer verbunden mit den zehn Büchern der Ethik. Eine zweite Bemerkung
77 ist die: dafs Vincent von Beauvais, der nur die *Ethica vetus* und die *Ethica nova* excerpirt hat, niemals die Politik des Aristoteles anführt; dagegen citiren alle diejenigen, welche die acht Bücher der Ethik gekannt haben, auch die acht Bücher *De republica.* Sollte man nicht aus dieser Bemerkung die Folgerung ziehen dürfen, dafs diese beiden Werke zu gleicher Zeit übersetzt worden seien?

Die beiden Bücher der Oekonomik sind ins Lateinische übersetzt worden zu Anagnia im Monate August des ersten Jahres des Pontifikats Bonifacius VIII., d. h. im Jahre 1295. Dies erhellt aus folgender Bemerkung in einer Handschrift der *Oeconomica:* „*Explicit yconomia Aristotelis translata de Graeco in Latinum per unum archiepiscopum et unum episcopum de Graecia et magistrum Durandum de Avernia, latinum procuratorem universitatis tunc temporis in curia romana. Actum Anagniae in mense Augusti, pontificatus D. Bonifacii VIII. anno primo*" [1]).

---

1) Manuscrit lat. Sorbonne, 841.

Dies sind die, von mir gesammelten, Aufschlüsse über das Alter und die Verfasser der griechisch-lateinischen Uebersetzungen, deren sich die Scholastiker in der letzten Hälfte des XIIIten Jahrhunderts bedient haben.

---

## Drittes Kapitel. 78

*Von der Einführung der Philosophie der Mohamedaner im Abendlande, und Untersuchungen über die arabisch-lateinischen Uebersetzungen.*

---

Es herrschte im Mittelalter die fast allgemein angenommene Meinung, dafs man seit der Zeit Karl's des Grofsen Uebersetzungen aus dem Arabischen verfafst habe. Diese Meinung hat auch unter den Gelehrten der letzten Jahrhunderte Anhänger gefunden. **Tribbechovius** stützt sich in dieser Hinsicht auf eine Stelle des **Trithemius**. Aber diese Stelle, wenn sie den Sinn enthielte, welchen er ihr unterlegt, dürfte nicht ächt sein. **Trithemius**, ein Schriftsteller des XVten Jahrhunderts, nimmt alle Erzählungen gläubig an, welche in den vorhergehenden Jahrhunderten im Schwange waren. Zu seiner Zeit betrachtete man die Chronik des falschen **Turpin** noch als ein glaubwürdiges historisches Denkmal. Uebrigens habe ich in dem Texte dieses Chronographen dasjenige, was Trithemius darin gesehen zu haben glaubte, vergeblich gesucht [1]). Indefs ist dieselbe Behaup- 79

---

1) *De doctorib. schol.* [Diese Note bezieht sich wahrscheinlich auf das Werk des zuvorgenannten *Tribbechovius.*]

tung durch Conring [1]), Huet [2]), Muratori [3]), Ackermann [4]), u. a. m. wiederhohlt worden. Der gelehrte Bischof von Avranches [Huet] ist hier in einen aufserordentlichen Irrthum gerathen. Die, durch den Juden *Sarraguth* verfafste, Uebersetzung des *Tacuim al abdan* von Abu Ali Jahja ben-Dschezlah, dessen Name in Buhahylyha-Byngezfa corrumpirt worden ist [5]), ist keineswegs dem K. Karl dem Grofsen, sondern dem Karl von Anjou, Bruder des heil. Ludwig und Könige von Sicilien, zugeeignet [6]). Da man im XIIIten Jahrhunderte an eine Anwesenheit Karl's des Grofsen in

1) De Academiis. [Im Texte stand *Cornigius*. Gemeint ist hier wahrscheinlich H. Conring's Werk: Antiquitates academicae, herausgegeben von Heumann.]

2) De claris interpretib.

3) Antiq. Ital. med. aev. T. III.

4) Stud. med. Salern. hist. p. 18.

5) Man sehe den von mir in der *Biographie universelle* bearbeiteten Artikel über die *Medicin bei den Arabern*; das dort sich findende *Sarragutto* ist ein Versehen. [M. s. über diesen Abu Ali, und die Corruptionen seines Namens *Adelung* in den Fortsetzungen und Ergänzungen zu *Jöcher's* Gelehrten-Lexikon, Band I, S. 2405. Er lebte zu Bagdad um 1080, und widmete sein Werk: *Tacuin al abdan esi tadbes el ersan*, (d. i. Tafeln von den Krankheiten des menschl. Leibes) dem Abbassid. Khalifen Moktadi Benvillah. Die Uebersetzung desselben von dem Juden Sarraguth (Adelung: *Farraguth*) ist zu Strasburg 1531 und 1532 Fol. gedruckt.]

6) *Freind* und *Mathias* (?), [desgleichen *Mackensie*, *Eloy*, *Buläus*], lassen Sarraguth und Buhahyliha am Hofe Karl's des Grofsen leben, und für ihn den *Tacuim* verfassen. Aber um alle diese Irrthümer über den Haufen zu

in Jerusalem glauben, und die Bekanntmachung der Aphorismen der Schule zu Salerno in seine Zeit setzen konnte, war es ganz ebenso leicht, arabisch-lateinische Uebersetzungen auf dies Jahrhundert zurückzuführen.

Jedoch um von derjenigen Epoche, in welcher 80 zuerst die Schriften der Araber in die lateinische Sprache übergetragen sein dürften, eine richtige Vorstellung zu erhalten, wird es nicht unzweckmäſsig sein, einen Blick auf die Periode zu werfen, in welcher sich die Philosophie bei den Arabern festsetzte, und uns den Weg zu vergegenwärtigen, auf welchem ihre wissenschaftlichen Leistungen zur Kunde der Christen gelangten. Abulpharadsch schildert uns mit wenigen Worten die Art der Studien und Kenntnisse, welche vor Mahomed's Auftreten unter den Arabern existirten:

„Die Bildung dieses Volks, deren es sich „rühmte, bestand in der Kenntniſs seiner Sprache, „und der Regeln, welchen dieselbe unterworfen „war; in der Geschicklichkeit, in Versen wie in „Prosa zu dichten. Die Bedürfnisse des täglichen „Lebens, verbunden mit langer Erfahrung, hatten „es gelehrt, die Aufgangszeit der Himmelskörper, „und diejenigen Sterne zu merken, deren Sichtbarkeit am Horizonte Regen verkündet. Aber es „erlangte diese Kenntnisse ohne Anweisung und „Unterricht. Von der Philosophie hatte ihm Gott

zu werfen, reicht die Bemerkung aus, daſs Ibn-Dschezlah im Jahre 1099 starb. Man sehe *Freind* Opp. T. II, p. 286. *G. Mathias* Conspectus histor. med. chron. §. 85.

„nichts mitgetheilt; und es war auch von Natur „wenig dafür geeignet“ [1]).

Dieser Zustand währte, mit einigen wenigen Modifikationen, auch unter der Dynastie der Ommajaden fort. Nachdem aber die Abbassiden den
81 Thron bestiegen hatten, erlitt die Nation eine merkwürdige Veränderung, und diese Araber, welche allein nur für den Krieg und die Ausbreitung des Islam gelebt hatten, warfen sich mit Eifer auf das Studium der Wissenschaften.

Nachdem *Moawijah* *) den Khalifenthron bestiegen, und das Scepter, welches eigentlich die freie Wahl der Muselmänner verleihen sollte, in seiner Familie erblich gemacht hatte, suchten die Nachkommen des Abbas und Ali, hingeopfert durch die argwöhnische Politik der Ommajaden, in Arabien, Mesopotamien, und den östlichen Provinzen

1) Specim. histor. Arab. p. 7 ed. nova. [In: Abulphar. Histor. cett. Dynast. IX, p. 101 et 102 ed. Pococke. S. Brucker Hist. crit. phil. T. III, p. 10, 11, 12.. Die erste Ausgabe von Eduard Pococke's Specimen hist. Arab., sive Gregorii Abul-Faraii . . . de origine et morib. Arab. succincta narratio, erschien 1650, neue Ausgabe v. J. White, Oxford 1806. Ihr folgte (Oxon. 1663, 4.) das vollständige Werk des Abulpharadsch.]

*) *Moawijah I.*, († 679) nach fürchterlichen Kämpfen gegen *Ali*, (ermordet 1661) den Schwiegersohn des Propheten und dessen Söhne, ward im Jahre 662 als Khalif anerkannt. Er veränderte nicht nur die Lebensweise der Khalifen durch Einführung eines strengeren Cerimoniells, sondern suchte auch die Würde in seinem Hause dadurch erblich zu machen, dafs er seinem Sohne Jezid I. († 683) schon bei seinen Lebzeiten huldigen liefs. Vergl. Leo Lehrbuch d. Gesch. d. Mittelalters, S. 215 bis 221.

Persien's ein Asyl. Fern von dem Treiben der Staatsangelegenheiten und Regierungsgeschäfte, zu denen ihre Geburt sie eigentlich berief, verlebten sie ihre Tage in stiller Zurückgezogenheit, mit Handlungen der Wohlthätigkeit und dem Studium der den Arabern bekannten Wissenschaften. In Arabien bot sich ihnen nur die von Abulpharadsch geschilderte Weise der Bildung dar. In Mesopotamien fanden sie die Nestorianer *), bei denen das Studium der griechischen Philosophie in Ansehen stand, und deren zahlreiche Schulen Ansehen und Berühmtheit genossen. In Persien, vornehmlich in Khorasan, erschienen die, von den Griechen hart verfolgten, Nestorianer, welche, um den Verfolgungen zu entgehen, sich selbst aus ihrem Vaterlande verbannt hatten, eben so glänzend, und genossen daselbst vielleicht noch mehr Achtung; denn die Perser waren zu keiner Zeit den



*) Die *Nestorianer* übten, besonders seit ihrer Zerstreuung zu Ende des Vten Jahrhunderts, auf die Bildung Syrien's und verschiedener anderer Gegenden Asien's einen entscheidenden Einfluſs aus. Sie waren nicht nur eifrige Verbreiter des Christenthums, (selbst die *Thomaschristen* in Ostindien stammen von ihnen ab) sondern auch menschlicher Bildung überhaupt, führten Schreibekunst bei mehreren Völkern ein, gründeten Schulen und Unterrichtsanstalten, und lieferten aus ihrer Mitte fleiſsige Geschichtschreiber Asien's. Ihren Namen führen sie von ihrem Stifter *Nestorius*, aus Syrien, Bischof von Konstantinopel (seit 428), welcher auf der Synode zu Ephesus (431) wegen seiner Lehre von der Gottgebärerinn verdammt wurde. Vergl. Handb. der allgem. Kirchengesch. v. Vater und Henke, Bd. I, S. 341, 351, und 456.

82 philosophischen Wissenschaften entfremdet gewesen, mochten nun diese aus Griechenland oder aus Indien zu ihnen gekommen sein. Je weniger Neigung für die Wissenschaften die arabischen Eroberer besafsen, desto mehr liebten die Völker von Irak wissenschaftliche Untersuchungen und alle Subtilitäten der Metaphysik. Diese, aus dem Zustande der Civilisation entstandene Neigung hatte sich unter *Nuschirwan's* *) Regierung noch vermehrt, da dieser griechische Philosophen an seinen Hof zog, und die berühmtesten Werke des Alterthums in seine Sprache übersetzen liefs. Uebrigens hat man sich daran zu erinnern, dafs mehrere griechische Philosophen gezwungen worden waren, nach Persien zu fliehen **), wo sie einer vollkommenen Meinungs- und Lehrfreiheit genossen.

---

*) Kosroës (oder Khosru) Nuschirwan ein Fürst wie wenige, unermüdlich-thätig für seines Volkes innere und äufsere Wohlfahrt, Stifter von Schulen und Unterrichtsanstalten, mäfsig, wachsam, und gerecht. Er regierte von 531 bis 579. Sein Enkel *Kosru Parviz* 591 bis 628 begünstigte gleichfalls griechische Bildung und Philosophie.

**) Diefs geschah nämlich unter K. Justinian I., der, voll Vorliebe für die Jurisprudenz, die übrigen Anstalten der öffentlichen Bildung nicht nur vernachlässigte, sondern auch aus engherzigem Glaubenseifer, und zugleich aus Geiz, um die Besoldungen der öffentlichen Lehrer einziehen zu können, die Schulen der Philosophen zu Athen schliefsen liefs. Damals wanderten *Diogenes*, *Hermias*, *Eulalius*, *Priscianus*, *Damascius*, *Isidorus*, und *Simplicius* nach Persien aus. Vergl. *Heeren* Geschichte d. class. Litt. im Mittelalter, Th. I, S. 62 — 64 (d. 2ten Ausg.). *Wachler* Handb. d. Gesch. d. Litt. II, S. 74, 100.

Indessen begann allgemach dem Volke das
Joch der Ommajaden zu misfallen. Große Spal-
tungen waren entstanden, als *Moawijah* es unter-
nommen hatte, seinem Hause die Thronfolge zu
sichern. Wenn auch ein Theil die Ueberzeugung
gewann, daſs die Erhaltung und Ruhe des Staates
in der Erblichkeit der Gewalt beruhe, weil nur
so allein die ehrgeizigen Bestrebungen Einzelner
im Zaume gehalten werden könnten; so verwarf
doch die andere Partei den Gedanken, sich Be-
herrscher geben, und die Macht dadurch, daſs sie
an eine einzige Familie geknüpft ward, unwan-
delbar machen zu lassen. Aus gleichem Grunde
war früher Ali bei Mahomed's Tode von dem
Khalifat ausgeschlossen, und, mit Uebergehung sei-
ner, Abu-Bekr, Omar, und Otsmann gewählt
worden. Die an den Titel des Khalifen geknüpfte
Macht war eine rein-religiöse, und diese Würde 83
lieſs sich mit der Monarchie, wie sie bei den „un-
gläubigen Völkern" bestand, nicht vergleichen; sie
sollte der Preis der reinsten Frömmigkeit, der un-
wandelbarsten Anhänglichkeit an die Vorschriften
des Korans sein. So ward die, schon bei ihrem
Beginne von dem gröſsten Theile der Muselmän-
ner angefochtene, Dynastie der Ommajaden bald
allgemeiner Gegenstand des Hasses und der Ver-
achtung, als sie nur Tyrannen, oder Fürsten lie-
ferte, die ihrer Erhebung unwürdig waren [1]).

1) Diese Ansichten über die Natur des Khalifats in seinem Entstehen sind sehr gut entwickelt von *Ibn Khordun* [Khaldun oder Chaledûn] in seinen *Prolegomenen*. Manuscrit arab. de la bibl. Roy., nouvelle acquisition.

Während sie ihrem Untergange entgegenging, arbeitete Ibrahim, Iman der Familie der Abbassiden, welchem ein Abkömmling Ali's vor seinem Tode seine Ansprüche auf das Khalifat übergeben hatte, dahin, seine Macht in den verschiedenen Theilen des Arabischen Reiches zu begründen; vornehmlich in Khorasan, wo die Sache Ali's zahlreiche Anhänger besafs. Er wählte keineswegs offene Wege, um zu dem Ziele seiner Wünsche zu gelangen; vielmehr durchstreiften seine Vertrauten, unter dem Titel von Missionären, die Provinzen, und predigten insgeheim religiöse und politische Grundsätze, nach welchen die in denselben einge-
84 weiheten Moslemin die Abbassiden als die rechtmäfsigen Besitzer des Khalifats anerkannten, und sich zur Vertheidigung ihrer Rechte erboten. Endlich wurde die Fahne der abbassidischen Partei zu Khorasan aufgepflanzt. Ein Heer, gröfstentheils aus Persern bestehend, welchem die Barmeziden und mehrere vornehme Familien von Bactriana beitraten, näherte sich siegend dem Euphrat, warf allen Widerstand über den Haufen, und die Ommajaden, auf allen Punkten geschlagen, und überall der Rache ihrer Feinde geopfert, räumten endlich den Abbassiden den Thron ein *).

Diese neue Herrscherfamilie, welche lange Zeit unter den Persern im Exile gelebt hatte, und den Anstrengungen derselben den Thron verdankte, belohnte sie durch Antheil an den Würden des Reichs, und nahm selbst unvermerkt ihren Ge-

*) Ueber diese Kämpfe der beiden Dynastieen vergl. man *Leo* Lehrb. d. Gesch. des Mittelalters, S. 223, 225.

schmack, ihre Sitten und Neigungen an. Diese denkwürdige Revolution übte, in ihrem Beginne, auch auf das Schicksal der **Nestorianer** einen bedeutenden Einfluſs. Sie theilten das glückliche Schicksal einiger persischen Familien. Die Khalifen sahen sie gern, während sie die Christen der entgegengesetzten Sekten, die sie als Spione des griechischen Kaisers betrachteten, haſsten. Auch gewährten die Nestorianer einen Nutzen, den man bei ihren andern Glaubensgenossen vergebens suchte. Mit groſser Geschicklichkeit in der Heilkunde *) verbanden sie gute Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie, und galten für sehr geschickte Astrologen. Dazu kam die Neigung der ersten Khalifen aus der Familie der Abbassiden für die Astrologie, eine Neigung, welche durch ihre genauen Verhältnisse zu
den Persern nur noch mehr genährt worden war [1]. 85
Almansor **), welcher einen groſsen Theil seines Lebens in Persien zugebracht hatte, ernannte Chalid, den Barmeziden, zu seinem Minister. Als seine Herrschaft fest begründet zu sein schien, verband er die Pflege der Wissenschaften mit der

---

*) In Nisabur bestand eine Schule der Nestorianer, aus welcher die ersten medicinischen Kenntnisse zu den Arabern gelangten. Ueberhaupt aber standen die christlichen Aerzte bei den Arabern im gröſsten Ansehen. S. *Brucker* Hist. crit. phil. T. III, p. 26..

1) *Khondemir* [ein persischer Historiker] macht darauf aufmerksam, daſs die Regierung Almansor's als die Epoche einer merkwürdigen Veränderung der arabischen Sitten anzusehen sei. [Vergl. *Brucker* Hist. crit. phil. III, p. 21.]

**) Regierend von 754 bis 775. Ihm folgte Mahomed I., Mahadi, 775 bis 785.

Sorge für die Landesverwaltung. Entweder von natürlicher Neigung, oder von dem Wunsche geleitet, dem thätigen und kriegerischen Geiste der Araber eine neue Richtung zu geben, faſste er den Entschluſs, ihre Sprache mit den wissenschaftlichen Werken der Griechen zu bereichern, und befahl, sie herbeizuschaffen und zu übersetzen. *Ibn-Khaldun* berichtet uns, daſs die *Elemente* des *Euklid* das erste übersetzte Werk waren †). Almansor's würdige Nachfolger, Harun I. Al Raschid *), erzogen durch den Barmeziden Jahia; Mamun **), der seine Jugendjahre unter Dschafar's Leitung in Khorasan verlebt hatte, und dessen Minister, selbst Perser von Geburt, ihr Glück den Barmeziden verdankten, bestrebten sich mit gleichem Eifer für die Aufklärung der Araber; und noch vor dem Verlaufe eines Jahrhunderts sah man die wissenschaftlichen Schätze Griechenland's, durch die angestrengte Thätigkeit eines Honain, Isaak, Costaben Luca, und vieler andern Uebersetzer, von Geburt Perser, und fast alle Nestorianer ***), in die Sprache des Korans übergetragen.

86 Zuerst übersetzte man mathematische, medicinische, und astronomische Werke, dann machte

---

†) *Wachler* (Handb. d. Gesch. d. Litt. Th. II, S. 86) nennt als das *erste* ins Arabische übersetzte Werk d. Almagest des Ptolemäus.

*) Al Raschid reg. v. 786 bis 809.

**) Er starb 835 (n. A. 833).

***) So übersetzte der Nestorianer *Sergius* (lebend um 812) den Almagest des Ptolemäus. Ueber die Bestrebungen anderer Nestorianer vergl. man *Wachler* Handb. d. Gesch. d. Litt. Th. II, S. 94 ff. S. 97 ff.

man sich an die logischen und metaphysischen Schriften. Aristoteles konnte dabei unmöglich unberücksichtigt bleiben, denn die Nestorianer hatten sich seit langer Zeit mit seinen Schriften vertraut gemacht, und nahmen aus ihnen ihre Waffen zur Bekämpfung der Entscheidungen der Concilien zu Ephesus und Chalcedon. Auch findet man unter den Schriften des Alkendi eine kleine Abhandlung über die Werke des Aristoteles, welche beweiset, daſs jener Schriftsteller sie studiert hatte. Ibn Khaldun bemerkt, daſs Algazeli und Fakhr-Eddin Razy zuerst die Logik in den theologischen Streitigkeiten angewendet, und daſs jene Mischung von Philosophie und Theologie, welche bald nach der Einführung der griechischen Werke erfolgte, ein hauptsächlicher Anlaſs zum Verderbniſs der mahomedanischen Religion gewesen sei. Endlich trat Avicenna auf, der, indem er in seinen Schriften einen gleich weitläufigen Plan, als der Philosoph von Stagira verfolgte, diesen mit Lobsprüchen überhäufte, und, bald Auszüge aus ihm gebend, bald ihn commentirend, fast alle seine Ansichten auf- und annahm, sein Glück unter den Arabern entschied.

Bevor ich zu andern Betrachtungen übergehe, sei es mir erlaubt, einige Bemerkungen über einen Punkt in der Litteraturgeschichte hier anzuknüpfen, welcher oft besprochen, doch nie zur Klarheit gebracht worden ist. Man hat häufig die Frage aufgeworfen, ob die arabischen Uebersetzungen griechischer Schriftsteller unmittelbar nach den griechischen Texten, oder nach syrischen Uebersetzungen verfaſst worden seien. Diese Aufgabe ist darum 87

noch nicht nach ihren beiden entgegengesetzten Richtungen gelös't worden, weil man sie bisher noch nicht sorgfältig genug untersucht hat. Halten wir uns an die historischen Zeugnisse, an die Worte des *Hadschi Khalfa* [1]) und des *Leo Africanus* [2]), so sehen wir, daſs von den arabischen Uebersetzungen einige aus dem Syrischen, die bei weitem gröſsere Zahl aber unmittelbar aus dem griechischen Texte übergetragen sei *). In der That, wie wäre es glaublich, daſs die Nestorianer dieser letzteren Sprache unkundig gewesen wären? daſs sie den Söhnen *Monza's*, dem *Alkendi* [3]), dem *Costa ben Luca*, dem *Honain* und seinem Sohne *Isaak*, vieler anderer arabischen Uebersetzer und Philosophen zu geschweigen, unbekannt gewesen wäre? **)

Unter der Regierung der Khalifen Almansor, Harun Arraschid, Mamun, und Motawakkel († 861) existirten mehrere Uebersetzervereine. Die von diesen unternommenen Arbeiten hatten gewissermaſsen drei Grade durchzumachen, die reine und einfache

---

1) Bibliograph. manuscrit arabe de la bibl. Roy. No. 875.

2) S. *Casiri* Bibl. Arab.-Hisp. T. I.

*) Die entgegengesetzte Ansicht hegte *Brucker* Hist. crit. phil. Vol. III, p. 23.

3) In einer kleinen arabischen Abhandlung über die Kreishimmelskugel giebt *Alkendi* mehrere Ursachen der Unzuverlässigkeit der arabischen Uebersetzungen des Almagest an; es folgt daraus, daſs er Griechisch verstand. Manuscrit arabe de la Bibl. Royale, No. . .

**) Daſs Honain ebn Isaak das Griechische verstanden, lehrt *Casiri* Bibl. Escurial. T. I, S. 286. *Gesenius* in Allg. Encycl. v. Ersch und Gruber, Th. V, S. 58.

**Verdolmetschung, die Revision, und das Abschreiben, (die Reinschrift).**

Die besten Uebersetzungen waren diejenigen,
deren Revision Männer besorgt hatten, welche der
griechischen Sprache, oder der, in dem übersetz-
ten Werke behandelten Wissenschaft kundig wa- 88
ren. Doch kamen diese Vortheile keineswegs allen
Uebersetzungen zu Statten, so daſs also der Grad
der Richtigkeit unter den arabischen Uebersetzun-
gen selbst nothwendig ein verschiedener sein muſs.
Ja, es war möglich, daſs, wenn der Revisor seinem
Geschäfte *nicht* gewachsen war, die *revidirte
Uebersetzung* an Werthe der *ersten Uebertragung*
nachstand. Was das *Abschreiben*
anbelangt, so bestand dies Geschäft nicht bloſs in
der genauen Kopirung des in das Arabische über-
setzten Werkes, sondern vornehmlich in der Hin-
zufügung derjenigen Verbesserungen und Abände-
rungen zu dem Texte oder den Demonstrationen des
Autors, welche der Kopist oder vielmehr der Her-
ausgeber für passend erachtete. Dieser Herausgeber
war gewöhnlich ein Gelehrter von Profession, und
zuweilen mit der griechischen Sprache vertraut; so
z. B. der berühmte *Nassir-Eddin*, dem man Aus-
gaben mehrerer griechischen Mathematiker ver-
dankt. Dieser so eben aufgestellte Unterschied er-
klärt uns auch, warum die Uebersetzung der Ele-
mente des Euklid so gar oft von dem Grundtexte
abweicht. Um mit Sicherheit über den Werth ara-
bischer Uebersetzungen urtheilen zu können, hat
man sich also erstens davon zu vergewissern, ob
eine solche aus dem Griechischen oder Syrischen
abgeleitet sei; und zweitens, ob sie eine bloſse Ver-

dolmetschung, oder eine Revision, oder eine Reinschrift darstelle.

Doch zurück zu unserem Gegenstande. Die reifsenden Fortschritte der Waffen der Abbassiden nöthigten die Ommajaden, in einem, von dem Mittelpunkte des Reichs möglichst entlegenen Lande eine Zufluchtsstätte zu suchen. Einer von ihnen, der gleichsam durch ein Wunder dem seine Familie vernichtenden Blutbade entronnen war *), landete
89 nach vielen Abenteuern auf Andalusien's Boden, und gelangte dort zur Khalifenwürde. Mit ihm begann für die Ommajaden und Sarazenen eine, in den Jahrbüchern der politischen wie der Litteraturgeschichte gleich glänzende Periode. Die wilden Nachkommen Ommaja's, welche auf dem Throne von Damaskus nur rohe oder sinnlose Eroberer gewesen waren, schienen plötzlich mit dem Augenblicke, wo sie sich in Spanien ansiedelten, ihren barbarischen Sitten zu entsagen. Diese Veränderung, ein Resultat des Einflusses des besiegten Volkes auf die Sieger, und vorbereitet durch die Auswanderungen der Araber und Perser nach Spanien [1]), ward ein Gewinn für die Wissenschaften. Zu Cordova, Sevilla, Granada, Toledo, Xativa, Valencia, Murcia, Almeria, mit einem Worte, fast in allen, den Sarazenen unterworfenen, Städten

---

*) *Abderrhaman*, der Sohn Moawijah's, landete in Spanien 755. Ueber seine Schicksale s. *Leo* Lehrb. d. Gesch. d. Mittelalt. S. 225, vergl. S. 526.

1) Kolonieen aus Khorasan liefsen sich in Spanien nieder. Die Stadt Beïda in Spanien erhielt diesen Namen zur Erinnerung einer gleichnamigen in Khorasan. Manuscrit arabe de la biblioth. Roy. No. 705.

sah man Akademieen entstehen [2]. Die Fürsten zogen durch ihre Freigebigkeit die berühmtesten Männer der Nation dorthin, wiesen ihnen reichliche Einkünfte an, und errichteten zahlreiche Bibliotheken. Dennoch ward, trotz aller dieser Beförde- 90
rung, deren die Wissenschaften in Spanien genossen, der Orient, das Mutterland, immer als die Quelle aller Kenntnisse betrachtet. Gleichwie bei den Christen ein *Doctor scholasticus*, wollte er anders einen gewissen Ruf erlangen, die Schulen Frankreich's, England's, und Italien's besuchen mußte: so verließ der spanische Muselmann, der auf den Titel eines tiefen Gelehrten, eines Lehrers in dem gesammten Gebiet des Wissens, Anspruch machte, seine Heimath, durchreis'te Afrika, besuchte die Schulen in Aegypten, Syrien, Bagdad, Persien, Khorasan, und sammelte überall in den Schulen berühmter Lehrer die Schätze der Wissenschaft ein [1].

Die genauere Betrachtung dieser Umstände gewährt die Ueberzeugung, daß für Spanien die

---

2) Man sehe über diese Schulen, und die ausgezeichneten Männer, welche aus ihnen hervorgingen, Middeldorpf: *Comment. de instit. litter. in Hispan.* Diese Schrift hat das Verdienstliche, daß sie die bei Casiri zerstreuten Details gesammelt enthält.

1) Eine richtige Vorstellung von den litterarischen Beziehungen zwischen dem arabischen Spanien und den andern Provinzen des muselmännischen Reichs gewährt die Lesung eines arabischen handschriftlichen Werks: *Manuscrit arabe de la bibl. Roy. No.* 704. Der Verfasser desselben giebt darin ein Namensverzeichniß aller spanischen Araber, welche den gegenüberliegenden Welttheil bereiset haben.

Fortschritte der Wissenschaften in dem Reiche der abbassidischen Khalifen nicht ohne Folgen sein konnten, dafs vielmehr das Studium der Philosophie daselbst mit dem Gange desselben in den andern Provinzen gleichen Schritt halten mufste, und dafs die im Oriente herausgegebenen Schriftwerke sofort zu den Schulen Spanien's gelangten. In der That
91 drängt sich uns die Bemerkung auf, dafs die ausgezeichnetsten unter den spanisch-arabischen Philosophen sich eng an *Algazeli*, *Fakhr-Eddin Rhasi*, *Alpharabius*, *Avicenna*, u. a. anschlossen. In Andalusien wie im Oriente wurden vor der Philosophie im eigentlichen Sinne, die Mathematik und Medicin fleifsig betrieben. Averroës, der nach *Ali ben Vagel*, *Geber*, *Azarchel*, *Avem-Pace*, und *Dschafar ibn Thophail* lebte, starb, nach der gewöhnlichen Meinung, im Jahre 1198 unserer Zeitrechnung.

Es ist leicht abzusehen, wie sich, seit der Zeit des beginnenden Flores der Wissenschaften und der Philosophie bei den spanischen Arabern, der Geschmack daran den Christen mitgetheilt habe. Als die Araber Spanien's Eroberung unternahmen, waren sie nicht stark genug, um sich durch Waffengewalt daselbst festzusetzen und zu erhalten. Vielmehr verdankten sie den dauernden Erfolg ihres Unternehmens ihrer Verfahrungsweise, zufolge der sie, nach mäfsigen Vergleichen, den Einwohnern ihre Sitten wie ihre Religion, gegen gewisse Abgaben, liefsen. Die Christenheit und ohne Zweifel auch die mohamedanische Welt sahen mit Erstaunen *Egilone* mit dem Sarazenen *Abdelasis* ein Ehebündnifs eingehen. Im Allgemeinen zeigten sich in Sachen der Religion und Philosophie die spa-

nisch - maurischen Fürsten bei weitem toleranter, als die übrigen Khalifen. *Abderrhaman* zählte eine grofse Menge von Christen unter seinen Unterthanen, und weit entfernt, sie zu verfolgen, suchte er seine Muselmänner zur Annäherung an diesel- 92
ben zu veranlassen. Mitten unter den Mauren genossen die Spanier mit Stolz eine gewisse Unabhängigkeit; die Erhaltung ihrer Kirchen, ihres Kultus, ihrer Religion verdeckte zum Theil die Schande ihrer Dienstbarkeit. Jene Wildheit der Mauren, wie sie die Romanciers und einige gleichzeitige Chronisten schildern, war ihnen so wenig furchtbar, dafs sie sich sogar gern durch Heirathen mit muselmännischen Familien verbanden. Die arabische Sprache ward ihnen allmälig so geläufig wie ihre Muttersprache; ja, im Xten Jahrhunderte sah man sich genöthigt, eine arabische Uebersetzung der kirchlichen Glaubensvorschriften zum Gebrauche der Katholiken in den muselmännischen Provinzen zu veranstalten! Und zwar war es nicht die Mittelklasse allein, in welcher sich in beiden Völkern Familienverbindungen anknüpften. Ibn Abal, König von Sevilla, verheirathete seine Tochter an den König Alphons VI. von Kastilien, während Alphons V., König von Leon, seine Tochter mit Abdallah, König von Toledo, vermählte. Zwei christliche, von D. Sancho aus ihrem Besitzthume vertriebene, Fürsten fanden Zuflucht und Beistand bei den maurischen Herrschern. Einige Zeit später überschiffte der König von Marokko die Meerenge, und setzte einen, von seinem eignen Sohne vertriebenen König von Kastilien wieder auf den Thron. Bei der, im Jahre 1010, zwischen zwei sarazenischen Fürsten gelieferten

Schlacht bei Albacara befanden sich in den maurischen Heeren ein Graf von Argel und die drei Bischöfe von Vich, Barcelona, und Gironne *).

Die Verbindungen, welche die Politik, ein Hebel, mächtiger noch als die Religion, zwischen
93 den christlichen und maurischen Fürsten knüpfte, verdankten dem Handel ihr Entstehen; und dieser war es denn auch, der sie zwischen den Unterthanen beider Nationen unterhielt, und sie bis zu den mittägigen Provinzen Frankreich's ausbreitete. So z. B. waren die Verbindungen der Sarazenen mit der Stadt Montpellier um so zahlreicher, als bei Gründung dieser Stadt ein großer Theil ihrer ersten Bewohner aus Spaniern bestand, die, da sie früher unter den Mauren gelebt hatten, jetzt durch die, ihnen von Ludwig dem Frommen eingeräumten Vorrechte nach Frankreich gezogen worden waren [1]). Diese wurden erst gegen das Ende des Xten Jahrhunderts vertrieben. Die Handelsvortheile wurden ein Hinderniß der Kreuzzüge, welche man gegen eben dieselben Sarazenen predigte, die fortwährend ihre Handelsartikel nach Montpellier brachten [2]). Obgleich diese Verbindungen nichts mit den Wissenschaften zu thun hat-

*) Ebenso befanden sich in dem Heere, mit welchem sich, im Jahre 1087, die Könige Alphons VI. von Kastilien und Sancho von Arragonien dem aus Afrika herübergekommenen Fürsten der Moraviden, Jusuf, vergeblich entgegenstellten, 30,000 Sarazenen. *Leo* a. a. O. S. 541.

1) Man s. *Duchesne* Hist. Franc. script. T. II.

2) Wir besitzen einen zwischen dem Herrn von Montpellier und dem Bischof von Agde abgeschlossenen Vertrag, in welchem der Letztere dem Ersteren, sowie der ganzen Ge-

hatten, so beweisen sie doch wenigstens, daſs der Unterschied der Religion zwischen den Christen und Sarazenen keineswegs eine unübersteigliche Scheidewand aufstellte; und wenn das Streben nach Reichthum die Hindernisse in solchem Grade zu überwinden vermochte, was muſsten nicht Liebe 94
zu den Wissenschaften, und Wissensdrang, für welche Schwierigkeiten nur neue Reizmittel sind, bei den von ihnen Eingenommenen bewirken? Unmöglich konnte dem übrigen Europa das Glück, welches die Wissenschaften am Hofe der spanischen Khalifen machten, unbekannt bleiben.

Ein anderer Umstand, welcher hauptsächlich dazu beitrug, den Ruf der arabischen Philosophen in den christlichen Staaten zu verbreiten, war folgender. Zur Zeit der Blüthe der Wissenschaften in Andalusien waren daselbst die Juden auſserordentlich zahlreich; sie hatten ihre eignen Akademieen, und ihre medicinischen Kenntnisse verschafften ihnen Zutritt zu den Höfen der christlichen wie der sarazenischen Fürsten. Man findet sie ebenfalls in beträchtlicher Anzahl in mehreren Städten Frankreich's, wo ihre Schulen in groſsem Rufe standen [1]). In Marseille wurden sie so mäch-

---

Gemeinde von Montpellier die Erlaubniſs ertheilt, alle christlichen und sarazenischen, in Handelsgeschäften nach Agde reisenden Kaufleute aufzunehmen. S. *d'Aigrefeuille* Hist. de Montpellier, T. I, 44.

1) Man sehe das Itinerarium des *Benjamin von Tudela*. [Ueber diesen Rabbinen siehe *Basnage* Histoire d. Juifs, L. III, ch. 4, p. 118. Er bereisete um 1160 Frankreich, Italien, Griechenland, Asien, Aethiopien, Arabien, Sici-

tig, dafs die Fürsten zu wiederhohlten Malen das
Verbot erlassen mufsten, einen Juden zum Land-
richter, der höchsten Magistratswürde, zu erwäh-
len. Dieses in Gallia Narbonensis gleichfalls ex-
istirende Verbot mufs strenger beobachtet worden
sein, als die Juden, vertrieben durch Wamba,
und verfolgt von den Khalifen des Orients, in
grofsen Schaaren nach Spanien und dem mittägi-
gen Frankreich hinströmten. Handel und Wissen-
schaften wurden von ihnen mit gleichem Eifer
und Erfolge betrieben, und das zwölfte Jahrhun-
dert, welches den Astronomen Azarchel, den Arzt
95 Aven - Zoar, die Philosophen Avem-Pace, Ibn
Thophaïl, und Averroës hervorgebracht hatte, war
auch dasjenige, in welchem in Spanien Abenesra,
Jona ben-Ganach, Maimonides, Thibon, Bechai,
David Kimchi, in Frankreich Moses Hadarschan,
Salomon Jarchi, u. a. blüheten.

Auf diesen verschiedenen Wegen gelangte der Geschmack an den Wissenschaften zu den Christen. Auch beklagt sich Alvarus von Cordova bitter über die Neigung der Christen für die Sprache und Litteratur der Sarazenen [1]. Hugo a St.-Victore macht in einem Briefe dem Bischofe von Sevilla Vorwürfe über sein allzu eifriges Studium der heidnischen Philosophie. Endlich beweisen die zahlreichen Schriften gegen die Juden

---

lien, und Deutschland, und kehrte 1173 nach Spanien zurück. Seine Reisebeschreibung ist übersetzt von Arias Montanus, Antverp. 1575, wieder aufgelegt von Const. L'Empereur 1633.]

1) *Andres* Historia d'ogni Litteratura, T. I, p. 274.

aus dem XIIten und XIIIten Jahrhunderte hinlänglich den Einfluſs, welchen sie auf die Christen ausübten.

Doch auch Spanien und die Juden waren nicht die alleinigen Vermittler, durch welche die Philosophie der Araber sich den Eingang in den Occident bahnte. Die Araber unterhielten, als Herren von Afrika, eines Theiles von Sicilien, und der benachbarten Inseln, fortwährende Verbindungen mit den normännischen Fürsten. Roger war ein Freund der Wissenschaften, und bemühete sich, ausgezeichnete Gelehrte um sich zu versammeln. Man weiſs, daſs der berühmte Edrissi an seinem Hofe lebte, und daſs dieser zu seiner Unterweisung eine Erdkugel von 96
Silber verfertigte, auf welche er in arabischer Sprache alles, was er von den verschiedenen Gegenden der damals bekannten Erde wissen konnte, hatte verzeichnen lassen [1]). Sigonius ertheilt dem Avicenna, welchen er nach einem im XIIIten und XIVten Jahrhunderte sehr gewöhnlichen Irrthume zu einem Spanier macht, und dem Averroës, „*zweien ausgezeichneten Geistern*", den Ruhm der Wiederbelebung der Wissenschaften in Italien, wo sie durch die Einfälle der Barbaren gänzlich vernichtet worden waren [2]). Ebenderselbe Geschichtschreiber erzählt uns von einem spanischen Araber, der, ein groſser Zauberkünstler, mit einem Gefolge von zwanzig Arabern nach



1) Man s. die Biographie univers. unter dem Art. Edrissi.

2) In Opp. T. II. p. 706; ad annum 1152.

Sicilien gekommen sei, um den Kaiser Friedrich zu vergiften [3]). Der Mönch von Padua *) stellt uns den Tyrannen *Ezelin* von Romano als begleitet von Zeichendeutern vor, welche aus der Betrachtung der Gestirne und Berechnung der Monate ihm die Zukunft mit Sicherheit verkündet hätten. Unter diesen Zeichendeutern befand sich ein Sarazene, Paul, aus Bagdad, ausgezeichnet durch einen langen Bart, und, wie der genannte Chronist sich ausdrückt: tam origine quam aspectu et actu alter Barlaam [4]).

Cäsar v. Heisterbach redet von jungen Leuten, welche sich, um die Astrologie zu studieren, nach Toledo begaben, und es scheint, dafs man zu seiner Zeit die Astronómie von jener Wissen-
97 schaft nicht geschieden habe. Endlich trug der Schutz, welchen Friedrich II. und sein Sohn den Wissenschaften und der Philosophie gewährten, und die Achtung, welche sie ihnen bewiesen, viel dazu bei, die Werke der arabischen Philosophen in Ansehen und in Umlauf zu setzen.

Zwar sind die hier von mir gegebenen Bemerkungen keineswegs erschöpfend, doch reichen

---

3) Ibid. Lib. XII.

*) Dieser Anonymus (*Monachus Paduanus*) ist der Verfasser einer Chronik seiner Zeit, *rerum sub Ottone IV. et Friderico II. in Longobardia et vicina Marchia gestarum*, vom Jahre 1207 bis 1270. (Vergl. *Vossius* De histor. lat. II, p. 485. *Fabric.* Bibl. med. et inf. lat. Lib. IX, Vol. IV, p. 609.) Sie ist zuerst herausgegeben im J. 1585 von *Urstisius*, T. I, p. 577—626, später von *Osius*, *Muratori*, und *Burmann*.

4) Ap. Urstisium T. I, p. 607.

sie aus, um zu zeigen, auf welchen Wegen und in welchem Fortschritte der Geschmack an der arabischen Philosophie in den Occident Eingang gefunden haben dürfte.

---

## §. I.

*Constantin der Afrikaner.*

Wir brauchen uns hier nicht mit dem Juden *Ferraguth* zu beschäftigen, weil seine Zeit in das XIIIte Jahrhundert fällt. Der erste bekannte Uebersetzer ist der Mönch Constantin. Dürfen wir dem *Peter Diaconus* *), dessen Bericht jedoch das Gepräge des Enthusiasmus trägt, Glauben schenken, so begab sich Constantin, geboren an der Küste von Afrika, nach *Babylon*, wo er Grammatik, Dialektik, Physik, Geometrie, Arithmetik, Mathematik, Astronomie, Nekromantie, und Musik studierte. Nachdem er sich in diesen Wissenschaften unterrichtet hatte, ging er nach Indien, und kam über Aethiopien und Aegypten nach Afrika zurück, nachdem er dreifsig Jahr auf diese Reisen verwendet hatte, um sich die Wissenschaft aller Völker des Orients zu erwerben. Als er unter seinen Landsleuten sein Leben 98
durch Nachstellungen gefährdet sah, schiffte er sich heimlich nach Salerno ein, wo er sich in der Verkleidung eines Bettlers verborgen hielt. Der Bruder des Königs von Babylon erkannte ihn hier

---

*) *Pet. Diaconus* De viris illustrib. Cassinensibus, cp. 23. Vergl. *Fabric.* Bibl. lat. med. et inf. aet. Lib. III, Vol. I, p. 1191.

wieder, und Herzog Robert überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen. Aber Constantin entriſs sich diesen glänzenden Verhältnissen, und lieſs sich als Mönch in das Kloster von Monte Cassino aufnehmen. Man wird zugeben, daſs dieser Bericht einen etwas wunderbaren Anstrich hat. Die Reise nach Indien und Aethiopien, das von den Afrikanern projektirte Verbrechen, das zufällige Begegnen des Bruders des Khalifen von Bagdad in Salerno sind lauter Dinge, welche die Gränzen des Wahrscheinlichen überschreiten.

Während der Zeit seines Mönchslebens war es Constantin's alleiniges Bestreben, den Occident mit den Früchten seiner Reisen zu bereichern. Der gröſste Theil seiner Uebersetzungen begreift medicinische Werke, und ist nach arabischen Texten verfaſst. Durch sie gelangten mehrere Werke des Hippokrates und Galenus zur Kenntniſs der Abendländer.

Sein Schüler Johann trat in seine Fuſstapfen, und gab nach seinem Tode seine, für die Medicin sehr ersprieſslichen, Aphorismen heraus. Er starb zu Neapel, woselbst er alle Bücher Constantin's hinterlieſs. Johann's Blüthe fällt in das Jahr 1072, mithin lebte Constantin gegen die Mitte des XIten Jahrhunderts, vor dem Beginn der Kreuzzüge *).

---

*) Ausführlich findet man die Lebensgeschichte Constantin's bei *Tiraboschi*: Storia della Lett. III, p. 305.

## §. II.

### *Gerbert.*

Die Geschichte Gerbert's, der unter dem Namen Sylvester II. den päpstlichen Thron bestieg, ist so in Fabeln gehüllt, dafs es unmöglich ist, sie gänzlich von denselben abzusondern. Eine von allen gleichzeitigen Schriftstellern bezeugte Thatsache ist die, dafs er seine mathematischen Kenntnisse bei den spanischen Arabern geschöpft habe. Ob er das Arabische verstand, habe ich aus der Lesung seiner Schriften nicht ermitteln können. Unmöglich kann ihm indefs die Sprache eines Landes ganz fremd gewesen sein, wo ihn sein Aufenthalt nicht zum Zwecke führen konnte, wenn er nicht alle möglichen Mittel sich zu erwerben suchte, um mit den Gelehrten desselben Verbindungen anknüpfen zu können. Uebersetzungen von ihm kennt man nicht *). Seine verschiedenen Schriften zeigen mehr Studium der Griechen als der Araber. Von den letzteren scheint er nur arithmetische und algebraische Lehrweisen (*Méthodes*) entlehnt zu haben. Er starb im Jahre [1003 den 12ten Mai]. 99

*Hermannus Contractus* ist nicht der Verfasser der ihm beigelegten Uebersetzungen; ich werde weiter unten darüber handeln.

---

*) *Fabricius*, B. l. med. et inf. aet. Lib. VII, (Vol. III, p. 182), erwähnt nach Lud. Jacob Bibl. Pontif. p. 214 einer unedirten Schrift Gerbert's: „*De Rhetorica*". Vielleicht dürfte dies eine Uebersetzung oder Paraphrase eines Aristot. Werkes sein.

## §. III.

### *Adelard von Bath.*

*Adelard*, geboren in England, besuchte, wie wir oben gesehen haben*), die Schulen von Frankreich. Dürfen wir dem Engländer Pits [1]) Glauben schenken, so durchreisete er Deutschland, Italien,
100 Spanien, Aegypten, ja sogar Arabien, wo er fand, was er zu lernen wünschte. Seine Werke bezeugen uns, daſs er Griechenland besuchte, woraus ich folgern möchte, daſs er seine Kenntnisse des Arabischen vielmehr in Asien und Afrika als in Spanien geschöpft habe. Unter den von ihm verfaſsten Uebersetzungen findet man eine Abhandlung vom Astrolabium, eine Uebersetzung der kharismischen Tafeln, *De doctrina abaci*, die berühmte arabische Uebersetzung der Elemente des Euklid, und die *Isagoge minor Japharis mathematici in astronomiam.* Diese mannigfaltigen Werke finden sich in den verschiedenen Bibliotheken England's. Das von *Pits* gegebene Verzeichniſs von Adelard's Werken ist etwas verwirrt; ein und dasselbe Werk wird öfters mit verändertem Titel angeführt.

Der *Erichiapharim*, dessen er gedenkt, scheint mir eine Verschreibung des Wortes *Zydi Dschiafar*, und mit den eben erwähnten kharismischen Tafeln eins und dasselbe zu sein. *Albertus* M. gedenkt dieser Tafeln in seinem *Speculum astrono-*

---

*) S. oben S. 54.

1) De rebus anglicis, p. 200.

*micum*; er legt sie dem *Mohammed Alkarismy* bei, und sagt, daſs sie nach der Aera des Jezdedgerd [1]) berechnet seien. Ohne Zweifel ist hier an *Abu Dschiafar Mohammed ben Musa Khuarezmita* zu 101
denken, welcher unter dem Khalifate Almansor's lebte, und einen Auszug des Sindhend verfaſste. Ueber ihn giebt Casiri Auskunft [1]). Vielleicht hat man ebendenselben Adelard auch für den Verfasser des unter dem Titel: *Liber imbrium secundum Indos* [2]), erhaltenen Werks zu halten. Uebrigens sieht man, daſs dieser Philosoph von den Arabern nur Werke mathematischen und astronomischen Inhalts entnommen hat.

## §. IV.

### *Robertus Retinensis und Hermann von Dalmatien.*

Sander gedenkt eines gewissen Rudolph von Brügge, welcher zu Toulouse im Jahre 1444 das Planisphärium des Ptolemäus übersetzt habe [3]). Gesner hatte eben diese Thatsache berichtet [4]), Huet und Fabricius haben sie wiederhohlt [5]). Aber

---

1) Spec. astr. cp. 2. Diese Stelle ist in den gedruckten Ausgaben sehr verderbt. Ich habe mich überzeugt, daſs man nach Anleitung von Handschr. mehrere Worte ändern muſs.

1) Bibl. arab.-hisp. T. I, p. 428.

2) Bibl. Roy. Manuscr. lat. No. 7316. u. 7329.

3) De claris Brugensibus.

4) Epitome edit. a J. J. Frisir. Basel, 1583.

5) Bibl. med. et inf. lat. T. VI, p. 324. *Huet* De clar. interpret.

Gesner behauptet, zufolge Walder, dem Herausgeber dieser lateinischen Uebersetzung *), dafs sie aus dem Griechischen gemacht sei. Alles dieses ist unrichtig, wie man weiter unten **) sehen wird.

Gegen die Mitte des XIIten Jahrhunderts ver-
102 anstaltete Petrus Venerabilis, höchst bekümmert über die Fortschritte des Muhamedanismus, und von dem Wunsche beseelt, ihn auf allen Punkten anzugreifen, eine lateinische Uebersetzung des Alkorans ***). Die Geschichte dieser Unternehmung ist noch nicht gehörig aufgehellt. Es erscheinen dabei drei Uebersetzer, Magister Petrus, Robertus Retinensis, und Hermann von Dalmatien. Das Auffallende dieser Erscheinung erklärt sich aus der Art und Weise, wie man einen arabischen Text ins Lateinische zu übersetzen pflegte. Man nahm einen arabischen oder jüdischen Convertiten mit sich, der das Arabische in die damalige lebende Sprache übersetzte; worauf derjenige, der als Verfasser der Uebersetzung angesehn wurde, nach dem Dictat jenes Dolmetschers das Ganze ins Lateinische übertrug.

Ich werde nachher verschiedene Beispiele dieser Methode mittheilen. Magister Petrus machte unstreitig bei jener Gelegenheit den Dol-

---

*) Ptolemaei Magnae constructionis .... Libri XIII. Theonis Alexandrini in eosdem commentarior. Libri XI. Fol. Basil. cur. *J. Walder*, 1538.

**) S. S. 105.

***) S. *Fabric.* Bibl. lat. med. et inf. aet. T. V. (Lib. XV.) p. 756 .. T. VI, s. Robert. Retin.

metscher [1]), Robert und Hermann schrieben abwechselnd nach seinem Diktiren. Die so verfertigte Uebersetzung hat also bald den Petrus, bald Robert, bald Hermann zum Verfasser. Was den *Bruder* Petrus, Schreiber des Petrus Venerabilis, anbelangt, so drückt sich der Letztere in einem Briefe an den heil. Bernhard folgendermaſsen über ihn aus: „*Qui vera* [vero?] *latina* 103
*impolite vel confuse ab eo* (magistro Petro) *prolata poliens et ordinans, epistolam, imo libellum, multis, ut credo, .... perutilem futurum perfecit.*“ Dieser Brief, oder dieses kleine Büchlein ist die *Summa brevis contra haereses et Sectam Sarracenorum*, welche sich gewöhnlich bei der Uebersetzung des Alkorans findet. Es scheint jedoch, daſs Robert allein als Verfasser desselben gegolten habe, da die, dieser Uebersetzung [1]) vorangeschickte, *Epistola dedicatoria*, welche an Peter den Ehrwürdigen gerichtet ist, seinen Namen allein trägt. Aber er bedient sich in derselben des Ausdruckes *translatio nostra*, was auf die

1) Diese Vermuthung gründet sich auf die eignen Worte des *Pet. Venerabilis* in dem Briefe, welchen er mit einem Exemplare der Uebersetzung des Alkorans an den heil. Bernhard schickte: „*Feci autem*“ (sagt er) „*eam transferri a perito utriusque linguae viro magistro Petro Toletano. Sed quia lingua latina non ei adeo familiaris vel nota erat ut arabica, dedi ei coadjutorem . . . Fr. Petrum, notarium nostrum.*“ Vid. Maxima Bibl. SS. T. XXII, p. 1030.

1) Diese Uebersetzung wurde verfaſst im Jahre 1143. Man s. Catalog. MSSm. angl. et hist. T. I, p. 164. *D. J. Rodriguez de Castro* Bibl. española, T. II, p. 498.

Mitwirkung mehrerer Personen hindeutet. In dem erwähnten Briefe findet sich noch folgende merkwürdige Stelle: *Lex tamen ista, licet lethifera multis in locis, maximum testimonium argumentumque firmissimum sanctitatis et excellentiae legis nostrae videntibus et electis praebet. Istud quidem tuam minime latuit sapientiam, quae me compulit, interim astronomiae geometriaeque studium meum principale praetermittere. Sed ne prooemium fastidium generet, ipsi finem impono, tibique coelesti, coelum omne penetranti, coeleste munus voveo, quod integritatem in se scientiae complectitur. Quae secundum numerum et pro-*
104 *portionem, atque mensuram, coelestes circulos omnes, et eorum quantitates et ordines, et habitudines, demum stellarum motus omnimodos et earundem effectus atque naturas, et hujusmodi caetera, diligentissime diligentibus aperit, nunc probabilibus nonnumquam necessariis argumentis innitens* [1]). Wir erfahren auch von Peter dem Ehrwürdigen, dafs Hermann und Robert sich mit Astronomie beschäftigten; denn es heifst bei ihm: *Interpretantibus (scilicet Alcoranum) viris utriusque linguae peritis, Roberto Retinensi de Anglia, qui nunc papilonensis ecclesiae archidiaconus est, Hermanno quoque Dalmata acutissimi et litterati ingenii scholastico; quos in Hispania circa Iberum astrologicae arti studentes inveni, eosque ad haec faciendum multo pretio conduxi* [2]).

---

1) Bibl. Patr. ubi supra [T. XXII,] p. 1033.
2) Ibid. p. 1030.

Robert. Retinensis hatte seine Studien in England begonnen, sodann Frankreich, Italien, Dalmatien, Griechenland, und Asien bereiset, sich lange unter den Sarazenen aufgehalten, und liefs sich endlich in Spanien nieder. Man kennt kein anderes Werk von ihm, indessen halte ich dafür, dafs er mit jenem Robert. Castrensis eine Person sei, unter dessen Namen uns Manget eine arabisch-lateinische Uebersetzung der Abhandlung von Morin [l. Morienus] *) *De compositione* 105
*alchimiae* mitgetheilt hat [1]. Lenglet-Dufresnoy setzt diese Uebersetzung in das Jahr 1182; vielleicht ist Robert auch der Uebersetzer der Schriften des Khaled.

Hermann der Dalmatier, von gleichem Verlangen getrieben, begleitete ihn auf seiner Reise nach Spanien. Die Königliche Bibliothek besitzt eine Uebersetzung von dem *Planisphaerium* des Ptolemäus, dessen Verfasser dieser Hermann ist [2]. Zu Anfange dieser Handschrift stehen die Worte: „*Planispherium Ptolomaei translatus de arabico in latinum per Hermannum secundum*". Darauf folgt ein Prolog, in welchem der Verfasser seine Uebersetzung einem gewissen Theoderich (*Theodorice diligentissime praeceptor*) zueignet. Er spricht darin von der Ge-

---

*) *Morienus*, ein römischer Philosoph, Eremit zu Jerusalem, um das Jahr 1170, einer der besten Schriftsteller über Chemie jener Zeit.

1) Vergl. *J. J. Manget* Bibl. Chym. T. I, p. 519; *Lenglet-Dufresnoy* Hist. de la phil. herm. T. I, p. 97.

2) Manuscrit lat. No. 7377. B.

meinschaft der Arbeiten zwischen ihm und **Robert**, welchen er *illustris socius Rodbertus retinensis* (sic) nennt. Diese Uebersetzung ist beendet zu Toulouse im Monat Junius des Jahres 1143. Diese einzelnen Umstände enthalten den augenscheinlichsten Beweis dafür, daſs es sich hier um **Hermann** den Dalmatier handelt, und daſs diese Uebersetzung diejenige ist, welche man dem **Rudolph** von Brügge zuschreibt.

## §. V.

### *Plato Tiburtinus.*

106 Um die Zeit *Robert's* und *Hermann's* lebte ein anderer Uebersetzer, **Plato Tiburtinus**, über welchen ich keine weiteren Nachrichten gefunden habe, als die, daſs seine Wirksamkeit in die Mitte des XIIten Jahrhunderts gehört. Angeführt wird er von **Wilhelm**, Erzbischof von Paris. Man verdankt ihm eine Uebersetzung der Astronomie des Albategnius, wovon die Bibliothek der Sorbonne eine sehr schöne Handschrift besitzt, und verschiedene andere Uebersetzungen astronomischer und astrologischer Schriften [1]).

## §. VI.

### *Alfred und Daniel von Morlay.*

**Alfred** und **Daniel von Morlay** gehören gleichfalls noch dem XIIten Jahrhunderte an. Zwar setzt Pits den ersten nach 1270; aber dies

---

1) S. Catal. bibl. Reg. Paris. MSS. lat. T. IV, *tabula*.

ist ein Irrthum. Die Geschichte der Studien Alfred's, eines gebornen Engländers, ist die aller Philosophen jener Zeit. Er besuchte die Schulen von Frankreich und Italien, erwarb sich Sprachkenntnisse, zeichnete sich in der Philosophie und den freien Künsten aus, und erwarb endlich den Titel *philosophus*, den Preis beschwerlicher Reisen und anhaltender Studien. Roger Bacon stellt den Alfred in eine Reihe mit Gerhard von Cremona, Michael Scotus, Hermann dem Deutschen, u. a. Nach Pits verdankt man ihm fol- 107
gende Werke:

1) *In Boëtium de consolatione philosophiae.*
2) *In metheora Aristotelis.*
3) *In eundem de vegetabilibus.*
4) *De naturis rerum.*
5) *De musica.*
6) *De motu cordis.*
7) *De educatione accipitrum.*

Nr. 1., 5., und 7. sind mir gänzlich unbekannt. No. 2. findet sich auf der K. Bibliothek. Zwar ist dort der Verfasser *Alphidus* genannt; wer indessen einige Uebung im Lesen von Handschriften hat, sieht leicht, dafs diese Schreibart durch ein fehlendes Abkürzungszeichen entstanden ist. Die Abhandlung selbst hat ohne Zweifel einen Christen zum Verfasser. No. 3. ist die Uebersetzung des Buches *De vegetabilibus et plantis*, von welcher man unten *) eine Probe findet. Zwar ist *Alfred's* Name im Prologe nicht ausdrücklich genannt, aber es geben ihn zwei Hand-

---

*) S. den Anhang, *Specim.* No. XXX.

schriften der Königl. Bibliothek. Dieser Ueber-
setzer wird das eine Mal *Alfredus de Sarchel*,
das andere Mal blofs *Alfredus* genannt. Wollte
man gegen die Authenticität dieser Angabe, dafs
Alfred Verfasser jener Uebersetzung sei, noch
einen Zweifel erheben, so würde ich mich dage-
gen auf einen Commentar des Peter v. Auvergne
über dasselbe Buch *De vegetabilibus* berufen, des-
sen Prolog die Richtigkeit feststellt. Die Ueber-
108 setzung ist dem Roger von Herford, welcher
um das Ende des XIIten Jahrhunderts schrieb,
gewidmet. Hiedurch wird zugleich das Zeitalter
Alfred's bestimmt und *Pits* Angabe berich-
tigt [1]). Hinsichtlich des Ortes, *wo* diese Ueber-
setzung verfafst worden, beweis't die von Ro-
ger Bacon bei Gelegenheit der Synonymie des
Worts *Belinum* angewandte Kritik, dafs der Ver-
fasser sie in Spanien ausarbeitete. — Die Biblio-
thek von St.-Victor besitzt einen sehr kurzen
Commentar Alfred's über dasselbe Buch *De
plantis* [2]).

Sollte No. 4. nicht etwa das Buch *De causis elementorum* sein? Fast in allen Handschriften findet es sich mit der Schrift *De vegetabilibus* verbunden. Auch hat der Styl beider Uebertragungen viele Aehnlichkeit. Die kleine Schrift *De motu cordis* mag auch vielleicht dieselbe sein, wel-

1) Mehrere Handschriften geben blofs den Anfangsbuchstaben R., die lat. Handschrift No. . . . aber giebt den Namen ausgeschrieben, und diese Lesart wird durch den Commentar *Peter's* von Auvergne bestätigt.

2) Manuscrit lat. St.-Victor, No. . .

welche die lateinische Handschrift No. 6443. enthält, und welche augenscheinlich aus dem Arabischen übersetzt ist.

Daniel von Morlay blühete, als Richard Löwenherz in Palästina den Saladin bekämpfte. Auch er ist ein Zögling der Universität zu Paris. Es scheint, als hätten seit dem Xten Jahrhunderte weder die religiösen noch die profanen Wissenschaften in irgend einem Theile der Christenheit einen grofsen Mann hervorbringen können, von dem nicht auch unsere Schule sich einige Strahlen seines Ruhmes zueignen könnte. Daniel ward 109
mitten im Laufe seiner Studien von einer plötzlichen Hinneigung zur Mathematik ergriffen. Die englischen Biographen drücken sich darüber auf eine bemerkenswerthe Weise aus. „*Abreptus*", sagt Pits, dem Leland folgend, „*nimio mathematicorum desiderio usque in Arabiam, ubi plerumque illae artes maxime floruerunt, iter suscipere disposuit, ut ad fontes ipsos sitim expleret.*" Aber, fügt er hinzu, „*monitus tamen postea, eas artes in Hispania non minus accurate quam in Arabia tunc doceri, eo profectus Toletis illas didicit maxima aviditate, et in patriam postea reversus, de iis docte scripsit*" [1]).

Von seinen verschiedenen Werken zählt Pits auf: *De principiis mathematicis; De superiori mundo; De inferiore mundo.* Mir ist keine derselben zu Gesichte gekommen.

---

1) *Pitseus* De rebus anglicis, p. 254, ad ann. 1190.

## §. VII.

*Aurelius, Eugenius Ammiratus, Philippus, Marcus.*

Ich muſs hier noch mit einigen Worten des Aurelius, des Uebersetzers des Anhanges zum IVten Buche der Meteora *), desgleichen des Eugenius Ammiratus, des Verfassers der Uebersetzung von Ptolemäus Optik, gedenken. Das Zeitalter so wie die Werke des Ersteren sind mir unbekannt. Herr Caussin verweiset ihn in das XIIte Jahrhundert; ich möchte ihn lieber in die Regierungszeit K. Friedrich's II. oder Manfred's setzen.
110 Der vielbesprochene Brief, welcher ihren Namen trägt, begründet diese Vermuthung.

Aegidius von Tebaldis übergehe ich mit Stillschweigen, weil seine Uebersetzungen nach andern spanischen Uebersetzungen verfaſst worden sind.

Philippus, Klerikus der Kirche von Tripolis, ist der Uebersetzer des Buchs *Secretum secretorum*. Man kennt sein Zeitalter nicht, aber sicher lebte er *vor* dem XIIIten Jahrhunderte, weil seine Uebersetzung von St.-Thomas, Roger Bacon und mehreren andern Schriftstellern jener Zeit benützt worden ist. Philippus hat seine Uebersetzung dem Guido von Valencia, Bischof von Tripolis, gewidmet. Der Pater Lequien **) erwähnt die-

---

*) Vergl. die von *Jourdain* (§. IX. zu Ende) zuerst bekannt gemachte handschriftliche Bemerkung in zwei MSS. der Königl. Bibliothek zu Paris.

**) † im Jahre 1733 als Bibliothekar des Pred.-Convents von St. Honoré zu Paris.

ser Person nicht. In der That, alles, was er von diesem Bisthume sagt, ist sehr unvollständig [1]). Vielleicht ist dieser **Guido** der Prälat, welcher durch den Anfangsbuchstaben G auf einem, von Ham, Connetable von Tripolis, für die Hospitaliter entworfenen Handelstarif befindlich ist, der die Jahreszahl 1204 führt [2]).

**Marcus**, Kanonikus von Toledo, ist Verfasser einer lateinischen Uebersetzung des Alkorans [3]), sowie einer Uebersetzung der Schrift des Galen *De motibus liquidis* [4]). Sein Zeitalter ist 111
mir gänzlich unbekannt; ein sicheres Mittel für die Bestimmung desselben würde es sein, wenn man bei den Schriftstellern des Mittelalters die Anführungen aus jener Schrift aufsuchen, und diese mit den Handschriften, welche wir davon besitzen, vergleichen wollte. Nach den Schriftzügen der Handschriften zu urtheilen gehört er in die Zeit *nach* dem XIIIten Jahrhunderte *).



1) Oriens Christ. T. III, col. 1178.

2) *Sebastianus Pauli* Cod. dipl. del. sacr. milit. ord. Gerosol. [Das v. *Jourd.* hier sehr ungenau citirte Werk des *Sebastianus Pauli* (Clericus regularis Congregationis Matris Dei Lucensis, † 1750) führt den vollständigen Titel: *Codice diplomatico del sacro milit. Ordine Gerosolimitano oggi di Malta, racolta da vari documenti di quell' archivio, per servire alla storia dello stesso ordine in Soria, in Rodi et in Malta*, e illustr. **Anti Seb. Pauli**. Tom. I. II. Lucca 1733, 1737. Fol.]

3) Manuscrit lat. Bibl. Roy. N. 3394.; St.-Victor N. 253.

4) Man. lat. ibid. N. 6865.; Sorbonne N. 986.

*) Auch *Fabricius*, B. l. m. et inf. aet. Vol. V, p. 75, und *Jöcher* geben seine Zeit nicht an.

## §. VIII.

*Ueber den Archidiakonus Dominicus Gondisalvus, und den Juden Johann, bekannt unter dem Namen Johannes Hispalensis.*

Die Philosophie des Fakhr-eddin, Algazel, Alfarabius, Avicenna, u. a. arab. Philosophen hatte im Oriente, wo sie die strenge Kritik der dem reinen Arianismus anhängenden Gelehrten erfahren hatte, grofsen Erfolg gehabt. Sie gelangte demnächst nach Spanien, und fand zahlreiche und eifrige Anhänger; ja, selbst unter den Christen fand sie in einer gefahrdrohenden Weise Eingang. Da der Name des Aristoteles mit dem des Avicenna, der als sein Epitomator angesehen wurde, eng verbunden erschien, so zog der grofse Ruf, in welchem der griechische Philosoph stand, die gesammte Aufmerksamkeit auf die Schriften, welche seine Philosophie darstellten. Ohne Zweifel aus diesem Beweggrunde entschlofs sich D. Raimund, Erzbischof von Toledo, die philosophischen Schriften der Araber ins Lateinische übersetzen zu lassen. Unter den Mitarbeitern bei dieser Unternehmung
112 sind zwei, deren Arbeiten bisher gänzlich unbekannt geblieben waren. Wir gestehen mit einem freudigen Gefühle, welches der Forscher allein zu würdigen weifs, dafs uns die Entdeckung dieses Vereins von Uebersetzern für den dornigen Weg, welchen wir durchwandern mufsten, reichlich entschädigt hat.

D. Antonio hat einige Uebersetzungen des Archidiakonus Dominicus Gondisalvus angegeben; und da er seine wahren Namen nicht kannte, so hat er drei Personen aus einer gemacht. Ich setze seine eignen Worte her. Zuerst heifst es:

„*Occurrit ante alios hujus saeculi* (XIImi) *aequales, si non antiquior est, Gondisalvus quidam, quem a natione Hispanum, ut moris fuit, appellatum, laudatumque simul reperio apud Joannis Wallensis Franciscani florilegium de vita et dictis illustrium philosophorum. Quod ex latebris bibliothecarum Lucas Wadingus anno* 1665 *in lucem produxit. Huic ultimae definitioni* (ait p. 1. cp. 1.) *addit: Gondisalvus in libro de ortu scientiarum, et ubi ad oram libri notatum Wadingus voluit Gondisalvum Hispanum scripsisse de divisione philosophiae ac de anima, et libros de coelo et mundo, ex Arabico in Latinum transtulisse. Librum ejus de anima citat idem Wallensis in laudato florilegio seu breviloquio de sapientia* §. c. 1." — An einer andern Stelle heifst es:

„*Dominicus, Archidiaconus ecclesiae Segobiensis, transtulit ex Arabico in Latinum Algazelis* 113
*Arabis librum philosophiae, cum nota factae ab eo hujus translationis in urbe Toletana.*" — Endlich drittens:

„*Johannes Gundisalvi, qui Magister audit, et Salomon quidem* [quidam?] *interpretati sunt,* (*quo tempore, incertum*) *ex Arabico in sermonem Avicennae physicorum libros quatuor. Quam quidem interpretationem in Vaticana bibliotheca inter libros, qui ducis Urbini fuerunt asservati M. S. in fol., testis est Bartholoccius in bibl. rabb.*"

Hier haben wir also drei verschiedene Personen. Gundisalvus übersetzt die Bücher *De coelo et mundo* aus dem Arabischen ins Lateinische, und schreibt ein Werk *De divisione philosophiae; De ortu scientiarum; De anima;* Dominicus, Archidiakonus von Segovia, übersetzt zu Toledo die

philosophischen Werke des Algazel ins Lateinische; und endlich Johann Gundisalvi übersetzt mit Beihülfe eines gewissen Salomon die Physik des Avicenna aus dem Arabischen.

Perez Bayer, in seinen Bemerkungen zu D. Antonio's *Bibliotheca vetus*, spricht gleichfalls von diesem Archidiakonus. Er nennt unter den Schriftstellern oder Uebersetzern *Jacob*, Mönch von Toledo; *Marcus*, Kanonikus derselben Stadt; und *Dominicus*, Archidiakonus von Segovia. An einem andern Orte, bei Gelegenheit der von D. Antonio aus Wadding angeführten Stelle, glaubt er, dafs der
114 Schriftsteller, um welchen es sich dort handle, nicht Gundisalvi, sondern Johann Gundisalvi sei, „*qui scripsit de coelo et mundo, et simul cum quodam Salomone vertit ex Arabico in Latinum quatuor libros Avicennae* (fort. *Aristotelis*) *physicorum*" [1]. Bei dem Artikel [2] *Dominicus* Archidiaconus Segoviensis endlich, welcher von D. Antonio unter die Schriftsteller von unbekanntem Zeitalter gesetzt ist, verweiset er auf die zweite, von mir angeführte, Bemerkung [3]. Nach diesen Stellen gewinnt es den Anschein, als habe Bayer drei Personen geschieden, nämlich *Dominicus Gundisalvus*, Archidiaconus toletanus; *Dominicus*, Archidiaconus segoviensis; und *Joannes Gundisalvi*. Indefs, obgleich die Kenntnifs der arabischen Sprache in Spanien äufserst verbreitet war, so ist es doch nicht glaublich, dafs drei oder vier Personen gleiches Namens Schriften derselben Gattung um eine und dieselbe

1) Not. ad lib. IX, cp. 1.
2) Tom. II, p. 364, No. 3.
3) Ibid. p. 44.

Zeit übersetzt haben sollten. Eine aufmerksame Prüfung der Noten, welche zu Anfang oder zu Ende einiger Handschriften befindlich sind, wird uns indefs bald über diese Verwirrung ins Klare setzen.

So lies't man zu Ende einer Handschrift der Metaphysik des Avicenna (MSC. lat. No. 6443.) folgende Bemerkung: „*Completus est liber, quem transtulit Dominicus Gundisalvi, archidiaconus Toleti, de Arabico in Latinum.*" Der gedruckte Katalog giebt: *archidiaconus toletanus*, welches ein 115
Fehler ist. In der lateinischen Handschrift No. 6552. beginnt die Metaphysik des Algazel mit den Worten: „*Metaphysica Algaz. translata a magistro Dominico, archidiacono segoviensi, apud Toletum, ex Arabico in Latinum.*"

Vor der Uebersetzung von desselben Philosophen Schrift *De anima* ist ein Prolog befindlich, welcher bis jetzt weder bekannt gemacht noch jemals citirt worden ist, obgleich er über diesen Gegenstand die beste Aufklärung giebt. Aus diesem Prologe [1]) erfahren wir, dafs Johannes Avendeath, ein Jude, auf Befehl des Erzbischofs von Toledo dieses Buch *Von der Seele* übersetzte, und dafs die, von ihm in der Landessprache diktirte Uebersetzung durch den Archidiakonus Dominicus ins Lateinische übersetzt wurde. Bemerkenswerth ist die folgende Bemerkung am Rande unserer Handschrift: „*Liber Avicennae de anima translatus de Arabico in Latinum a Dominico, archidiacono*; sie erklärt uns, warum man in der Laurentinischen Bibliothek lies't: *translatus ab anonymo Archidiacono.*

1) Man wird ihn im Anhange der *Specim.* unter No. 48. finden.

Man wird unmöglich bezweifeln wollen, dafs dieser Archidiakonus Dominicus derselbe sei, von welchem D. Antonio redet, dem er eine Uebersetzung der Metaphysik des Algazel zuschreibt,
116 und dafs er zugleich auch mit dem von Bayer bezeichneten Dominicus Gundisalvi eine und dieselbe Person sei. Joannes Gundisalvi aber, der Uebersetzer von Avicenna's Physik, und Gundisalvi, der Uebersetzer des Buchs *De caelo et mundo*, sind, wie man leicht sieht, nichts als zwei Namen, zur Bezeichnung einer und derselben Person angewendet; dieser Umstand erhält sogar aus dem eben erwähnten Prologe seine Erläuterung. Da nämlich Dominicus Gundisalvi seine Uebersetzung nach der mündlichen Uebertragung Johann's des Juden verfafst hatte, so konnte sich der Name des Letzteren sehr leicht mit dem des Archidiakonus vereinigen; und läfst man diese, sehr wahrscheinliche, und durch die Bemerkungen auf mehreren Handschriften bestätigte, Voraussetzung gelten, so wird man aus *Dominicus Gundisalvi*, *Dominicus archidiaconus*, *Joannes Gundisalvi* oder *Gundisalvi* nur *eine* Person zu machen haben, deren Namen, vereint mit dem Titel Archidiakonus, lautet: *Dominicus Gundisalvus, archediaconus ecclesiae segoviensis, qui transtulit Toleti.* Dieser Folgerung widerspricht durchaus nichts, vielmehr vereint sie sich mit allen gesammelten Angaben.

Fassen wir das im Vorigen Besprochene zusammen, so folgt, dafs Dominicus Gundisalvi folgende Werke aus dem Arabischen übersetzt hat:

1) *Avicennae libri De anima.*
2) *Avicennae l. De coelo et mundo.*
3) *Avicennae libri Physicorum quatuor.*
4) *Avicennae Metaphysicorum decem.* 117
5) *Algazelis Philosophia.*
6) *Alpharabius De scientiis.*

Doch bin ich geneigt, zu glauben, und man wird weiter unten sehen, warum, dafs diese nicht die *einzigen* von ihm bekannt gemachten Uebersetzungen sind.

Ich denke ferner, dafs dieser Archidiakonus eine Person sei mit dem *Gundisalinus*, von welchem ich in der Königl. Bibliothek zwei Schriften gefunden habe. Die eine, betitelt: *De processione mundi*, macht einen Theil der Handschrift No. 6443. aus. Aber die Verfasser des gedruckten Kataloges haben ihren Titel, weil sie ihn nicht lesen konnten, in der Inhaltsangabe der gesammten Handschrift ausgelassen [1]). Diese Schrift, welche ich für sehr wichtig halte, weil sie eins der ältesten Denkmäler der spanischen, durch den Einflufs der arabischen bestimmten, Philosophie ist, stellt zum gröfsten Theile die in dem Buche *De causis* ausgesprochenen Grundsätze dar. Sie befindet sich unmittelbar hinter der Uebersetzung von Avicenna's Schrift *De coelo et mundo*.

Eine andere Schrift, von welcher ich unten den Prolog mittheile [2]), befindet sich in einer Handschrift der Sorbonne, No. 1793., und ist betitelt: *De*

---

1) Ich mufs bemerken, dafs diese Schrift unmittelbar auf die *De coelo et mundo* folgt, als deren Uebersetzer Wadding den *Gundisalvus* angiebt.

2) Man s. den Anhang, No. 49.

118 *immortalitate animae.* Der Prolog giebt über Beweggrund und Absicht des Verfassers der Schrift Auskunft. Gundisalvus belehrt uns darin, dafs er über die Logik geschrieben habe, mit den Worten: „*et jam nosti ex doctrina logices*". Der Grund, um deſswillen ich den Gundisalinus für eine Person mit Gundisalvus halte, ist der, dafs Vincent von Beauvais unter dem Namen des Ersteren das Buch *De coelo et mundo* citirt, von welchem im Vorigen geredet worden ist [1]).

Ich komme jetzt zu Johannes Avendeath, der gewissermafsen dem Gundisalvi bei seinen Uebersetzungen als Dolmetscher diente. Dieser zum Christenthume bekehrte Jude ist den Bearbeitern der Litteraturgeschichte seines Volks bisher gänzlich unbekannt geblieben. Dessenungeachtet genofs er im XIIIten Jahrhunderte eine gewisse Berühmtheit; denn Albertus Magnus gedenkt seiner [2]), und legt ihm mehrere Uebersetzungen bei, deren Verfasser uns ohne diese Bemerkung unbekannt sein würden. Man höre ihn selbst: „*Tamen adhuc sunt quaedam, quae utile est scire de his, quae ex logicis doctrinis Arabum in Latinum transtulit Avendar* [sic], *Israëlita philosophus, et maxime de logica Aristotelis.*" Ohne Zweifel hatte er die ganze Logik des Avicenna übersetzt.

Zwar ist alle Mühe des Forschens, welche ich darauf verwandt habe, mir nähere Aufschlüsse über
119 diese beiden Personen zu verschaffen, erfolglos gewesen; indessen ist doch das Wenige, was ich bei-

1) Speculum naturae, lib. XII, cp. 6.
2) Metaphysic. p. 21.

gebracht habe, neu, und kann auf den Weg zu neuen Entdeckungen leiten. Ueber das Zeitalter Beider habe ich nur ein einziges Zeugniſs, entnommen aus dem Prolog des Avendeath in der lateinischen Handschrift No. 8802. Die Uebersetzung ist dem *Raimund*, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien und Kanzler des Königreichs, zugeeignet. Dieser Prälat, geboren zu Agen, anfänglich Benediktinermönch, befand sich unter der Zahl der Ordensbrüder, welche D. Bernard, gleichfalls Erzbischof von Toledo, bei seiner Rückkehr aus Frankreich nach Spanien mitbrachte *). Er bekleidete die erzbischöfliche Würde etwa von 1130 bis 1150 [1]). Im Laufe dieser zwanzig Jahre müssen die Uebersetzungen, von denen ich geredet habe, erschienen sein; und sicher ist es, daſs diese Uebersetzer *vor* dem XIIIten Jahrhunderte lebten, weil das Buch *De causis*, welches Gondisalvus häufig benutzt, von Alanus ab Insulis citirt wird, und weil ihre Uebersetzungen dieselben sind, welche die Scholastiker benutzt haben.

Unter den bekehrten Juden, deren sich die Christen bedienten, um aus dem Arabischen zu übersetzen, befindet sich gleichfalls ein Johann, beigenamt *Hispalensis*, *von Sevilla*. Die Bibliographen sind über sein Zeitalter nicht einig, oder 120
übergehen ihn ganz mit Stillschweigen. *Fabricius*, *Wolf*, und *Rodriguez de Castro* haben ihm in ihren Bibliotheken keine Stelle eingeräumt. *Vossius*,

*) S. unten S. 222.

1) *Francisco de Pisa* Descrip. de la imper. civit. de Toledo, fol. 166.

*Christmann*, *Heller*, *Riccioli*, *Windler* [l. *Weidler*] *) lassen ihn um die Mitte des XIIIten Jahrhunderts leben, indem sie seine Uebersetzung des *Alfergan* [*Alfraganus*] in das Jahr 1242 setzen. *Picus von Mirandola* setzt ihn unter die Regierung Alphons X.; doch ist die erstere Meinung die allgemein angenommene. Unsere Bibliotheken besitzen eine bedeutende Anzahl seiner Uebersetzungen astronomischer und astrologischer Werke; auch hat er einige philosophische Schriften übersetzt, unter andern die des Kosta ben Luca *De differentia spiritus et animae*. In den verschiedenen von mir untersuchten Handschriften heifst er bald *Hispalensis*, bald *Hispanensis*, bald *Hispanus*. Die Uebersetzung des *Alfergan* schliefst in einer von unseren Handschriften mit folgender Bemerkung: „*Perfectus est liber Alfergani in scientia astrorum et radicibus motuum coelestium. Interpretatus in Luna a Joanne Hispanensi atque Lunensi ac expletus est vigesimo die mensis antiqui lunaris anni Arabum* 529 *existente*, *XI. diei mensis martii* 1070, *sub laude Dei et auxilio*.“ In einer
121 andern Handschrift heifst es blofs: „*Interpretatus est a Johanne Hyspanensi atque Lunensi in Dei laude*“ [1]).

Von den beiden, in der ersten Bemerkung gegebenen Zeitangaben mufs die eine nothwendig falsch sein. Hält man sich an die Jahre der Hegira, so mufs man lesen 1134 n. Chr., was der Zeit sehr nahe kommt, in welche Vossius und Riccioli

*) S. *Weidler* Hist. Astron. p. 207.

1) Manuscr. lat. No. 7577. B. anc. fonds.

die lateinische Uebersetzung des Alfergan setzen? Oder ist vielleicht statt 1070 zu lesen 1170? Die spanische Aera mufs hier angewendet worden sein; das Jahr 529 der Hegira aber entspricht in diesem chronologischen Systeme dem Jahre 1172.

Der kleinen Schrift *De differentia spiritus et animae* gehen in den meisten Handschriften folgende Worte vorher: „*In Dei nomine et ejus auxilio: Incipit liber de differentia inter animam et spiritum, quem filius Lucae medici, nomine Costa ben Lucae, cuidam amico suo, scriptori cujusdam regis, edidit. Johannes Hispanensis ex Arabico in Latinum reverendo Toletano archiepiscopo transtulit.*“ In einer andern Handschrift lautet die letzte Zeile etwas abweichend: „*Et Johannes Hispanensis ex Arabico in Latinum Ramirando Toletano archiepiscopo transtulit*“ [2]). Die Wörter *reverendo* und 122
*Ramirando* scheinen eine Corruption von *Raimundo* [1]).

Die Mediceisch - Laurentianische Bibliothek zu Florenz besitzt drei Handschriften eines, dem Aristoteles fälschlich beigelegten Werkes, betitelt: *De conservatione corporis humani, ad Alexandrum.*

---

2) Catalog. cod. lat. bibl. med. Laur. Ant. Bandino, T. II, p. 84; T. III, p. 339; T. IV, p. 105.

1) In der latein. Handschrift No. 1545. Sorbonne lies't man folgende Bemerkung: „Explicit textus de differentia spi„ritus et animae; Costa ben Luca cuidam amico, scri„ptori cujusdam regis, edidit; et Johannes Hispolensis „(*sic*) ex Arabico in Latinum Ramundo Toletanae (sedis) „archiepiscopo transtulit.“ Meine Vermuthung bestätigt sich also.

Diese Schrift, welche Johann, ein Spanier, aus dem Arabischen übersetzt hat, ist von einer Epistola dedicatoria begleitet, welche folgendermaſsen lautet: „*Dominae T. Hispanorum reginae Joannes Hispanus salutem. Cum de utilitate corporum olim tractaremus, et a me, ac si essem medicus, vestra nobilitas quaereret brevem libellum de observatione dietarum, vel de continentia corporis, accedit, ut, dum cogitarem vestrae jussioni obedire, hujus rei exemplar ab Aristotele philosopho editum repente mente occurreret etc.*“ [2]).

123 Ebendieselbe Bibliothek enthält auch die Uebersetzung der Schrift des Thebith *De imaginibus*, verfaſst von Joannes Hispanensis [1]). In diesen beiden Handschriften, wie in denen der Königlichen Bibliothek, wo sich die Schrift *De differentia spiritus et animae* befindet, lies't man abwechselnd *Hispanensis* und *Hispanus*.

Die Literaturgeschichte war im XIIten Jahrhunderte sehr wenig bekannt, noch weniger im XIIIten, wo die Uebersetzungen der arabischen Philosophen so sehr in Ansehen waren [2]); sonach konnte die patronymische Benennung *Hispanensis*

---

2) Man findet diesen Prolog vollständig in der lateinischen Handschrift der Sorbonne. No. 955. Ich setze einige Worte her, welche die Quellen des von Johann von Spanien übersetzten Werkes bezeichnen. . . . . „Occur„reret, quod extraxi de libro, qui dicitur *Cyr Alaurar*, „i. e. secretum secretorum, quem fecit, sicut praedixi, „Aristoteles Alexandro regi magistro“ (?).

1) Catal. Codd. lat. bibl. med. Laurent.

2) Albert in seinem Spect. Astr. macht aus Johann Hispalensis und Geber Hispalensis eine Person.

sich in *Hispalensis* verändern. Wirft man mir den Barbarismus des Wortes *Hispanensis* vor, so antworte ich, dafs die lateinische Sprache in Spanien an ihrer Reinheit sehr verloren hatte, und vielleicht war es das fremdartige Ansehen dieses Wortes, welches die Scholastiker anderer Länder bewog, es *Hispalensis* zu schreiben. Endlich bemerke ich, dafs das dem Johannes gegebene Epitheton Lunensis jenem Hispalensis widerstreitet, da ein und dasselbe Individuum nicht zweien Städten angehören kann. Aber man könnte beides vereinigen in: *Johann* der Spanier aus der Stadt Luna.

Aus den vorhergehenden Angaben ersieht 124
man, dafs, wenn Johann, der Dolmetscher des Archidiakonus, und Johann der Spanier nicht eine Person sind, sie mindestens zu einer und derselben Zeit gelebt, sich mit einen und denselben Gegenständen beschäftigt, und für einen und denselben Prälaten gearbeitet haben. Es ist nach so vielen übereinstimmenden Punkten unnatürlich, aus beiden zwei verschiedene Personen zu machen.

Bevor ich diesen Abschnitt beende, erlaube ich mir, die Leser auf die letzten Worte des Prologs des *Avendeath* aufmerksam zu machen. Es heifst dort: „In quo (libro Avicennae) quicquid Aristoteles dixit in libro suo de anima et de sensu et sensato et de intellectu et intellecto, ab auctore libri scias esse collectum. Unde postquam, Deo volente, hunc habueritis, in hoc illos tres plenissime vos habere non dubitatis. Diese Worte beweisen:

1) dafs man zu jener Zeit die Schriften des Aristoteles über denselben Gegenstand noch nicht besafs;

2) dafs man den Avicenna als den Epitomator und getreuen Nachahmer des Aristoteles ansah, woraus sich das wunderbare Glück, welches dieser Araber im folgenden Jahrhunderte machte, erklärt.

Endlich möchte ich noch dem *Gundisalvi*, oder seinem Dolmetscher, die Uebersetzung eines im XIIIten Jahrhunderte sehr berühmten Buches, betitelt: *Fons vitae*, beilegen, welches den arabischen Philosophen *Avicebron* zum Verfasser hatte. Die darin enthaltenen Grundsätze finden sich in den beiden Schriften des Gundisalvi.

125 Indem wir die verschiedenen, durch die Handschriften gegebenen Umstände untereinander vergleichen, können wir die Zeit bestimmen, in welcher die arabische Philosophie bei den Lateinern Eingang fand; und zwar fällt sie zwischen 1130 bis 1150. Man mag die Identität Johann's des Juden und Johannes Avendeath's annehmen oder verwerfen, so bleibt es doch nichtsdestoweniger ausgemacht, dafs Raimund der Stifter eines Vereins von Uebersetzern ist. Diese ersten Bearbeitungen des Avicenna gaben den Geistern den ersten Impuls, und führten jene Art von schwärmerischem Enthusiasmus für den Aristoteles herbei, welcher sich, ein Jahrhundert später, der Gemüther bemeisterte.

## §. IX.

### *Gerard von Cremona.*

Seit der Bekanntmachung der Chronik des Fr. Pipini durch Muratori hat Spanien aufgehört, den Ge-

*Gerard* Italien streitig zu machen, und Cremona geniefst die Ehre, seine Vaterstadt zu sein *). Von seiner frühesten Jugend in der Philosophie unterrichtet gewann er früh Geschmack an den Wissenschaften. Als er sich von Allem, was die Schulen der Lateiner der Wifsbegierde des Freundes der Wissenschaften darboten, unterrichtet hatte, begab er sich nach Spanien, vornehmlich angetrieben von dem Verlangen, den Almagest des Ptolemäus, welcher den Lateinern fehlte, kennen zu lernen. Die Astronomie blühte damals bei den Mauren. Gerard, welcher sich genaue Kenntnifs des Arabischen angeeignet hatte, widmete sein ganzes übriges Leben dem Geschäfte, die besten dialektischen, physischen und philosophischen Werke aus diesem 126
Idiom ins Lateinische überzutragen. Dürfen wir dem Pipini Glauben schenken, so beläuft sich die Anzahl seiner Uebersetzungen auf vierundsiebzig. Dieser Chronist entwirft von seinem moralischen Charakter folgendes Bild: „Welche Verachtung er auch gegen Berühmtheit zeigte, wie sehr er sich auch, beseelt von dem Wunsche, seine Tage in friedlicher Abgeschiedenheit zu verleben, von dem Gepränge des Jahrhunderts fern hielt, die Früchte seiner Studien, welche allen kommenden Zeiten Genufs gewähren, verbreiten und verkünden laut seine ausgezeichneten Verdienste. Weder der Ueberflufs noch der Verlust der zeitlichen Güter mochte seine Seele erheben oder niederdrücken. In beiden

*) Die verschiedenen Ansichten früherer Litteraturhistoriker, Trithemius, Gesner, Nic. Antonius, Volaterranus, u. a., s. bei Fabric. B. l. m. et inf. aet. lib. VII, (T. III) p. 113..

Lagen blieb er sich stets gleich. Stets den Nutzen der Mit- und Nachwelt im Auge, war ihm beständig jener Grundsatz des Ptolemäus gegenwärtig: *Cum fini appropinquas, bonum cum augmento operare.* Diesen befolgte er bis zu seinen letzten Augenblicken. Er starb im Jahre 1187, im 34sten Jahre der Regierung K. Friedrich's I., in einem Alter von 63 Jahren, und ward im Kloster der heil. Lucia, dem er auch seine Bibliothek hinterliefs, begraben."

Dieser Gerard nun ist der Verfasser der aus dem Arabischen verfafsten Uebersetzung des Al-
127 magest [1]), deren man sich während mehrerer Jahrhunderte bedient hat. Vor ihm war den Lateinern dies Werk nur dem Namen nach bekannt. Dies sind sonach zwei durch Pipini's Bericht zu fest begründete Thatsachen, als dafs ich mich hier mit Widerlegung abweichender Meinungen aufhalten sollte, die noch dazu alles festen Grundes ermangeln [1]). Ich theile nur noch das Verzeichnifs der

---

1) Die Mediceisch-Laurentinische Bibliothek besitzt eine alte Handschrift dieser Uebersetzung, zu deren Ende sich eine Bemerkung findet, welche uns genau die Zeit angiebt, in welcher Gerard übersetzte. Sie lautet also: „*Expleta est dictio XIII. libri Ptolemae, et cum ea completur liber Almagesti, de disciplinalibus. Finit liber Ptolemaei Pheludensis, qui graece Megazeti, arabice Almagesti, vocatur, latine vigil, cura mag. Thadei Ungari, anno D.* 1175, *Toleti: anno autem Arabum* 570 *mensis octavi IIi diei, translatus a magistro Gerardo Cremonensi de Arabico in Latinum.*" *Bandini* Catal. Codd. MSS, bibl. Laur. Med. (Codd. lat.) T. III, p. 115.

1) Man s. die Vorrede vor der französischen Uebersetzung des Almagest vom Abbé *Halma*.

übrigen Uebersetzungen mit, welche Fabricius [2]) ihm beilegt. Diese sind:

1) Canon *Avicennae* libri V [3]) canticaque et de viribus Cordis: de removendis nocumentis in regimine Sanitatis, et de syropo acetoso.

2) *Aboali*, [Principis, sive *Abuali*] filii Davidis, compendium Rasis.

3) *Abubecri Rasis* [liber, qui dicitur] Almansorius; practica, antidotarium et liber divisionum [sive de morb. curatt.]. 128

4) *Joannis Serapionis* Breviarium medicum.

5) *Joannis Damasceni*, Serapionis filii, libri VII therapeutices.

6) *Isaac* De definitionibus.

7) *Geberi* Libri IX de astronomia, [teste Ricciolo].

8) Commentarii in prognostica Hypocratis.

9) Ars parva Galeni *).



2) Bibl. lat. med. et inf. aetat. T. III, [lib. VII, p. 114...].

3) Hierin haben wir einen Beweis dafür, daſs die Kenntniſs der Schriften des Avicenna *nicht*, wie Herr *Heeren* vermuthet, auf die Kreuzzüge zurückzuführen ist. Man s. *Heeren* über den Einfluſs der Kreuzzüge, S. 422.

*) Bei *Fabricius* a. a. O. finden sich noch folgende, von Jourdain, wie es scheint, übergangene Uebersetzungen des Gerard v. Cremona angegeben:

1) *Abulcasae* chirurgi methodus medendi, lib. III, (Labbeus Bibl. MSS. p. 50).

2) *Albengnesit* philosophi liber de virtute medicinarum et ciborum.

Die nach demselben Gelehrten von Gerard selbst verfafsten Werke sind:

1) Theorica planetarum.
2) Geomantia et practica Planetarum.
3) Introductorium medicinae.
4) Commentarius in viaticum Constantini [Afri, Benedictini].

Dieses Verzeichnifs ist indefs keineswegs vollständig zu nennen. Zu den genannten Uebersetzungen füge man noch folgende hinzu:

1) *Alfragani* liber de aggregationibus stellarum.
2) *Abubecri* liber de mensuratione terrarum.
3) *Alhazi* liber de crepusculi et nubium ascensionibus.
4) Meiner Meinung nach ist ihm auch die Uebersetzung der Schrift *Ueber die Perspective* von demselben Verfasser beizulegen.
5) Die arabisch - lateinische Uebersetzung der drei ersten Bücher der *Meteora* ist gleichfalls von Gerard. Dies lernen wir aus folgender,
129 in zwei Handschriften der Königl. Bibliothek befindlichen, früher noch nie bekannt gemachten, Bemerkung: „Completus est liber metheorum, cujus tres libros transtulit magister *Girardus* de Arabico in Latinum: quartum transtulit *Henricus* de Graeco in Latinum: tria vero ultima Avicenni capitula transtulit *Aurelius* de Arabico in Latinum".
6) Liber *Alchindi* de somno et visione. Diese kleine Abhandlung findet sich ohne Namen des Uebersetzers in der lateinischen Handschrift No. 6443. Die Handschrift der Sor-

bonne aber beginnt: Incipit liber de somno et visione, quem edidit *Jacobus Alchemnus* (sic); magister vero *Gerardus Cremonensis* transtulit ex Arabico in Latinum [1]).

7) Tractatus Alexandri Affrodisei de sensu, secundum verba Aristotelis, translatus a mag. *Gerardo Cremonensi* in Toleto.

8) Liber *Alexandri* de motu et tempore.

9) Ebendemselben Uebersetzer lege ich die Uebertragungen der beiden andern Schriften des *Alexander de intellectu*, nach Alpharabius und Alkindi, bei.

10) Sermo de ratione, auctore Jacob Alkindi [2]).

Ich habe mich bemüht, hier eine Gesammt- 130
übersicht der verschiedenen, von Gerard verfafsten Uebersetzungen zu geben, um theils den Bericht Pipini's zu beglaubigen, theils die Verschiedenheit der Gegenstände bemerklich zu machen, welche Gerard bearbeitet hat.

## §. X.

### *Michael Scotus.*

So hochberühmt auch in der Geschichte der Litteratur des Mittelalters der Name des Michael Scotus ist, so kennt man doch nicht einmal das

---

1) Manuscrit lat. Sorbonne, No. 1793.

2) In dem gedruckten Kataloge No. 6443. lies't man *Jacob Alleri*, aber dies ist nichts als eine verdorbene Lesart. Ohne Zweifel ist die von mir gegebene, sich auch am Rande der Handschrift jener Abhandlung vorfindende, die richtige.

Vaterland dieses fruchtbaren Uebersetzers. Gleichermaſsen ist uns die Zahl seiner Werke, deren Abfassungszeit, und seine Todeszeit unbekannt *).

Nach Leland führte Michael den Zunamen Scotus nicht etwa, weil er in Schottland geboren, sondern weil es der Name seiner Familie war. Ich habe, sagt er, von glaubwürdigen Leuten erfahren, daſs er in England in dem Stadtgebiete von Durham **) geboren worden, und in dieser Stadt seine erste wissenschaftliche Bildung erhalten habe. Dieser Meinung sind Baleus und Pits beigetreten. Landino bemerkt, daſs man ihn zu einem Spanier gemacht habe. Aber diese Ansicht beruht nur auf einer gewissen Auslegung
131 mehrerer Verse Dante's. Die italiänischen Biographen nennen Schottland sein Vaterland.

Nachdem Michael Scotus seinen ersten Unterricht in Durham erhalten hatte, begab er sich auf die Universität nach Oxford und später nach Paris. Eine entschiedene Neigung zog ihn zu dem Studium der Naturwissenschaften hin, in welchen er sich ausgebreitete Kenntnisse erwarb. Nachdem er die berühmtesten Schulen des Abendlandes besucht hatte, begab er sich nach Spanien, wo die Wissenschaften nicht nur unter den Sarazenen, sondern selbst an den Höfen der christ-

*) S. jedoch unten Seite 140, 141.

**) Im Original lies't man *Erasme*, oder (S. 131) *Derasme*. *Fabricius* (B. lat. m. et inf. aet. T. IV, p. 233) nennt den Mich. Scot. *Dunelmensis*, Dunelmum aber (oder Dunhelmum) ist der lateinische Name des heutigen *Durham*.

lichen Fürsten blüheten. Die Kenntnifs der arabischen Sprache erwarb er sich höchstwahrscheinlich zu Toledo, weil er hier seine Uebersetzungen verfafste. Nach Pits Angabe lernte er nächst der arabischen auch die griechische, hebräische, und chaldäische Sprache. Seine Werke wie seine astronomischen Kenntnisse erwarben ihm die Gunst Kaiser Friedrich's II., an dessen Hofe er in grofsem Ansehn gestanden haben soll. Seine grofse Berühmtheit verdankte Scotus indefs mehr seinen astrologischen Kenntnissen als seinem Verdienste um die Wissenschaften. Franz Pipini setzt, nachdem er die näheren Umstände seines Todes erzählt hat, hinzu: „*Michael ille dictus est spiritu prophetico claruisse: edidit enim versus, quibus quarundam Italiae urbium ruinam variosque predixit eventus.*" Der Verfasser der Denkschrift der Podesta's von Reggio stellt ihn der Sibylle und den
Propheten an die Seite [1]). Dante und Boccaccio 132
reden von seinen Kenntnissen in der Magie [2]), und Folengo *) hat ihm mehrere Verse seines 18ten macaronischen Gedichts gewidmet. W. Naudée **) bemüht sich in seiner „*Apologie grofser Männer*", ihn gegen den Vorwurf der Zauberei zu vertheidigen.

---

1) Apud *Muratori* Rer. ital. script. T. VIII.

2) Inferno, cant. XX.

*) *Teofilo Folengo*, ein Benediktinermönch aus Mantua, († 1544,) der Meister der sogenannten macaronischen Poesie. S. Lessing's Schriften, Th. XVI, S. 100 ff.

**) *Naudaeus* Apolog. pro Magis, p. 495.

Baleus *) und Pits **) geben folgendes, sehr verwirrte und ungenaue, Verzeichniſs der Schriften des Scotus.

1) Super auctorem sphaerae L. I. — *Sicut dicit philosophus in principio.*

2) In Aristotelis metheora L. IV. — *Tibi Stephane depromo* [? S. S. 133 z. E.] *hoc opus.*

3) De constitutione mundi L. IV. — *Maxima cognitio naturae et scientiae.*

4) De anima quoque Lib. I. *Intendit per subtilitatem demonstrare.*

5) De coelo et mundo L. II.

6) De generatione et corruptione L. II.

7) De substantia orbis Lib. I.

8) De somno et vigilia Lib. II.

133 9) De sensu et sensato Lib. II.

10) De memoria et reminiscentia Lib. II.

11) Contra Averroëm in metheora Lib. I.

12) Imagines astronomicae.

13) Astrologorum dogmata Lib. I.

14) In Ethica Aristotelis Lib. X. (*Bei Pitseus steht Lib. I.*)

15) De signis planetarum.

16) De chiromantia Lib. I.

17) De physiognomia Lib. I.

18) Abbreviationes Avicennae Lib. I.

19) De animalibus ad Caesarem Lib. I.

Dieses von Baleus gegebene Verzeichniſs stimmt mit dem bei Pits befindlichen, bis auf die einzige

*) Baleus, cent. IV, 67., cent. XIV, 52.

**) Pitseus pag. 347.

angegebenen leichte Abweichung, vollkommen überein. Ich will es in einigen Punkten berichtigen.

No. 2. und No. 3. sind ein und dasselbe Werk, nämlich die Uebersetzung des Buches *De coelo et mundo*. Zu Anfange dieser Uebersetzung findet sich in mehreren Handschriften folgende Bemerkung: „*Tibi Stephane de Pruvino*[1]) *hoc opus, quod ego Michael Scotus dedi latinitate ex dictis Aristotelis, specialiter commendo. Et si quid Ari-* 134
*stoteles incompletum demisit de constitutione mundana in hoc libro, incipies ejus supplementum ex libro Alpetradji, quem similiter dedi latinitate, et es in eo exercitatus.*“ Darauf folgt sofort die Uebersetzung, welche mit den angegebenen Worten: Maxima cognitio naturae etc., beginnt. Eine Probe derselben wird man im Anhange No. 8. mitgetheilt finden.

No. 4. *Intendit per subtilitatem demonstrare etc.*, bildet den Anfang einer Uebersetzung von Averroës Commentar über das Buch von der Seele. Man verdankt also dem Michael Scotus eine Uebersetzung der Bücher *De coelo et mundo*, und *De anima* [1]).

No. 6., 7., 8., 9., 10. sind ohne Zweifel Uebersetzungen von Schriften des Averroës, welche dieser, nach dem Plane und den Principien des Aristoteles, verfafst hat. Was mich zur Aufstellung dieser Ansicht bewegt, ist der Umstand, dafs in dem gröfsesten Theile der Handschriften, in

1) Die Lesung dieses Namens kann ich nicht mit Sicherheit angeben.

1) Man s. das *Specimen* im Anh. unter No. XIX.

welchen die Schriften *Von der Seele*, *De coelo et mundo*, u. s. w., und die kleine Schrift von Averroës *De substantia orbis* enthalten sind, sich auch die Bücher ebendesselben Philosophen *De generatione et corruptione*, *De somno et vigilia*, *De sensu et sensato*, *De memoria et reminiscentia* vorfinden. Pits und Baleus fügen hinzu, dafs Michael Scotus noch viele andere Werke verfafst habe; vielleicht verdankt man ihm auch die
135 Uebersetzung der Metaphysik und der Physik, so wie die der dazu gehörigen Commentare, und die Uebersetzung des vierten Buchs der *Meteora*. Alle diese verschiedenen Uebersetzungen finden sich vereint in einer Handschrift der Sorbonne [1]).

No. 15. und 16. sind mir unbekannt. Unter der Schrift (No. 11.) *Contra Averroëm in metheora Lib. I* ist wahrscheinlich jene ebengedachte Uebersetzung des letzten Buches der Meteora zu verstehen. Weitläufiger aber mufs ich über die unter No. 18. und 19. angeführten Schriften reden. Unter den Uebersetzungen, welche man dem Michael Scotus verdankt, giebt es nämlich zwei, über welche ich einige Irrthümer berichtigen mufs. Ich rede zunächst von der Thiergeschichte des *Aristoteles* und *Avicenna*.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, dafs man die arabisch-lateinische Uebersetzung der Thiergeschichte in XIX Büchern dem Michael Scotus verdanke. Vielleicht ist sie es, die wir unter dem Titel No. 19. *De animalibus ad Caesarem* zu denken haben. Die Königliche Bibliothek

1) Handschrift N. 948.

besitzt unter ihren Handschriften die Uebersetzung eines Werks von Avicenna über denselben Gegenstand [2]). Obgleich die Verfasser des gedruckten Katalogs den Verfasser derselben nicht angegeben haben, so liest man doch zu Ende des ersten Blattes in sehr feinen Schriftzügen folgende Worte: 136
*Incompletum demisit de constitutione mundana in hoc libro, incipies ejus supplementum ex libro Alpetradji, quem similiter dedi latinitate et eram in eo exercitatus.* Diese zu Venedig im Jahre 1509, zugleich mit einigen philosophischen Schriften des Avicenna und Alpharabius herausgegebene Uebersetzung bildet den Artikel No. 18.

Man sieht, daſs die Schrift des Avicenna von der des Aristoteles verschieden ist. Doch haben Buhle und Schneider sie verwechselt. Der Erstere hat behauptet, daſs die Uebersetzung des Scotus nur sieben Bücher habe [1]), daſs sie gedruckt worden [2]), die des Avicenna dagegen verloren gegangen sei, (cum Avicennae libri de animalibus omnino perierint). Alle drei Behauptungen sind gleich falsch [3]). Schneider bedauert zuerst, daſs er nicht habe zu einer festen Ueberzeugung gelangen können, ob Avicenna's Uebersetzung von der des Scotus verschieden gewesen sei [4]); darauf vermischt er beide Uebersetzungen, wirft Camus vor,

2) Handschr. No. 6443.

1) De fontibus, unde Albert. Magnus hauserit, etc., in Comment. societat. Gotting. T. XII, p. 107.

2) Ibid. p. 107.

3) Ibid. p. 110.

4) Adnotat. ad Histor. animal. lib. IX, cp. 15.

die Existenz der von Buhle angeführten Ausgabe geleugnet zu haben, und citirt für seine Kritik die von mir eben besprochene Ausgabe des Avi-
137 cenna [5]). Es ist auffallend, ihn Buhle's Meinung wiederholen zu sehen. Wenn dieser Letztere den gedruckten Avicenna gekannt hätte, wie wäre er dazu gekommen, zu behaupten, einestheils, dafs sein Werk verloren gegangen sei, anderntheils, dafs die Uebersetzung des Scotus nur sieben Bücher enthielte? Dazu kommt, dafs Schneider die Meinung hegte, Michael Scotus habe nur eine einzige Schrift über die Thiere übersetzt [1]).

Aber es erhebt sich eine andere Frage, nämlich die, ob die Uebersetzung des Scotus, welche uns die Thiergeschichte des Aristoteles aufbehalten hat, nach einem arabischen, oder hebräischen Texte verfafst worden sei? „Man bemerkt in derselben", wie Camus sagt, „eine Menge offenbarer Spuren eines arabischen Grundtextes, als da sind: eine Menge von Thiernamen, welche in dieser Sprache ausgedrückt sind; aber diese Spuren eines arabischen Textes schliefsen die Möglichkeit, dafs Scotus einen hebräischen Text vor sich gehabt habe, keineswegs aus, da ja die hebräischen Uebersetzungen selbst aus dem Arabischen übergetragen worden sind. Ich finde sogar in Scotus Uebersetzungen sichere Anzeichen, dafs er einen hebräischen Text vor Augen gehabt habe. Im 15ten Kapitel des ersten Buchs nennt Aristoteles, bei der Beschreibung der untern Extremitäten des

5) Adnotat. ad Hist. animal. notit. Codd. p. 28.

1) Ad reliq. libr. Friderici II. commentat. p. 81.

menschlichen Körpers, zuerst den *femur*, sodann einen beweglichen Knochen, die Kniescheibe, *μύλη*, darauf das Bein *). Diese Stelle hat Scotus folgendermaſsen übersetzt: „*In inferiori corporis sunt coxae, deinde genua et super genua est os, quod dicetur* **hebraice** *tum*' genu, *deinde crura.*“ 138
Soweit Camus, der zugleich bemerkt, daſs in der Handschrift No. 6791. für *hebraice*, *hoddaice*, und in der Handschrift der Sorbonne *haddaice* stehe, was durchaus keinen Sinn giebt. Die wahre Lesart dieser Stelle giebt Albertus in folgender Uebersetzung: „*Inferius autem in latitudine sunt coxae allegatae anchis, et postea sunt genua, super quae est os, quod arabice vocatur addaicon* [1]), *quod significat* **limen genu**“ [2]). Diese Lesart ist unzweifelbar richtig; und wenn ich auch den zweiten Theil des arabischen Wortes nicht anzugeben vermag, so erkenne ich doch wenigstens den ersten, nämlich *hadd*, *limen*. Somit verliert Camus Meinung ihre Hauptstütze.

Michael Scotus ist der Uebersetzer eines im XIIIten Jahrhunderte auſserordentlich gangbaren astronomischen Werkes, welches Albertus, Vincentius Bellovacensis, und mehrere andere Scholastiker häufig benutzen, und welches Weidler [3])

---

*) Arist. Hist. an. I, cp. 11, §. 8, p. 27, T. I, ed. Schneid.: *σκέλους δὲ τὸ μὲν ἀμφικέφαλον μηρὸς, τὸ δὲ πλανησίεδρον μύλη, τὸ δὲ διόστεον κνήμη.*

1) Die Handschrift der Sorbonne No. 948 giebt *addaicon*.

2) L. I, tr. 11, cp. 26.

3) *Weidler* kannte die Uebersetzung des Scotus nicht, er giebt bloſs eine weit jüngere, nach dem Hebräischen verfaſste Uebersetzung an.

und Bailly mit Stillschweigen übergehen. Der Verfasser dieses Werks ist ein gewisser *Alpetragius*, oder *Alpetrangi*, dessen Name verschiedenartig
139 verderbt worden ist. Es ist dies derselbe, dessen als Astronomen Casiri gedenkt, der ihn *Nureddin Alpetrongi* von Sevilla nennt. Er fügt hinzu, daſs er vom Christenthume zum Muhamedanismus übergetreten sei, dabei aber seinen alten Namen beibehalten habe [1]). *Alpetrongi* schrieb bald nach Azarchel, der ein neues System der Astronomie aufgestellt hatte, und verfaſste nach dessen Principien seine Schrift *Ueber die Sphäre*, ein Buch, welches auf die astronomischen Studien des XIIIten Jahrhunderts bedeutenden Einfluſs ausübte; es ist der Beachtung werth, und wäre es auch nur für die Geschichte der Wissenschaft. Michael Scotus verweiset in dem Prologe vor seiner Uebersetzung der Bücher *De coelo et mundo* auf das Buch des Alpetrongi. Zwei Exemplare desselben habe ich in der Königlichen Bibliothek gefunden. Das eine schlieſst mit den Worten: „*Perfectus est liber Avenalpetrardi. Laudetur Jesus Christus, qui vivit in aeternum per tempora. Translatus est a magistro Michaele Scoto, Tholeti, in 18° die veneris Augusti, hora tertia, anno incarnationis Christi*
140 *MCCXVII*" [2]). Zu Ende der andern Handschrift heiſst es: „*Laudetur Jesus Christe, qui vivit in aeternum per tempora, in decimo octavo, in die*

---

1) Bibl. Arab.-Hispan. T. I, p. 396. Vor mir hat noch Niemand die Identität beider Personen bemerkt.

2) MSC. lat. Sorbonne, No. 1820.

*Augusti in die veneris, hora tertia, cum abulescente (sic) era MCCLV"* [1]).

Diese beiden Noten sind höchst werthvoll, weil sie die Zeit bestimmen, in welcher Michael Scotus seine Uebersetzungen verfafst hat. Die eine giebt das Datum nach der christlichen Aera, die andere nach der spanischen *); und da sie untereinander zutreffen, so kann ihre Richtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden. Unser Uebersetzer lebte demnach im Jahre 1217 zu Toledo.

Wenn wir einer, von Bandini angeführten, Note in einer Handschrift der Laurentianischen Bibliothek Glauben schenken dürfen, so wäre Michael Scotus auch der Uebersetzer der Schrift *De partibus animalium*, und zwar nach einem griechischen Texte. Doch kann ich die Richtigkeit dieser Note nicht verbürgen.

*Vincent v. Beauvais* citirt mehrmals, doch ohne den Titel anzugeben, ein Werk des Michael Scotus, welches wahrscheinlich über die Eintheilung der Philosophie handelte [2]). Albertus nennt ihn nur ein einziges Mal, und beurtheilt ihn äufserst scharf. „Foeda dicta", sagt er ein Mal, „inveniuntur in libro illo, qui dicitur questiones Nicolai peripathetici. Consuevi dicere,

1) MSC. lat. N. 7399. ancien fond.

*) Die spanische Aera, von Einführung der julianischen Jahresform in Spanien, im J. 716 nach Rom's Erb., (38 v. Chr. Geb.) differirt um 38 Jahr von der christlichen. Sie erhielt sich in Spanien bis 1383; in Portugal bis 1415 n. Chr. Geb.

2) Specul. doctr. p. 15, 1534, 1535, etc.

quod Nicolaus non fecit librum illum, sed *Michael Scotus*, qui in rei veritate nescivit naturas,
141 nec bene intellexit libros Aristotelis" [1]). *Roger Bacon* spricht von ihm auf nicht eben viel günstigere Weise: „*Michael Scotus*, ignarus quidem et verborum et rerum, fere omnia, quae sub nomine ejus prodierunt, ab Andrea quodam Judaeo mutuatus est" [2]). Die von mir oben *) angeführten englischen Biographen setzen den Tod des Scotus nach dem J. 1290 **). *Hector Boethius* sagt, daſs seine medicinischen Kenntnisse ihn bei Eduard eben so beliebt machten, als er bei Heinrich, zu dessen Lebzeiten, gewesen war. Beide Behauptungen enthalten sicher Unrichtiges. Da, wie wir wissen, *Michael Scotus* im Jahre 1217 zu Toledo seine Uebersetzungen verfaſste, wie ist es glaublich, daſs er sein Leben bis auf 1290 fortgeführt habe? Die italiänischen Historiker sprechen von dem Tode des Scotus, während die englischen Chronisten gänzlich schweigen, was auf die Vermuthung führt, daſs er in Sicilien gestorben sei. Die Urtheile des Albertus und Roger Bacon scheinen auf eine Person zu gehen, welche nicht mehr lebte. Meiner Ansicht nach muſs man also den Tod des Michael Scotus um mehrere Jahre zurück, und zwar kurz in die Zeit nach dem Tode Kaiser Friedrich's II. setzen.

§. XI.

---

1) Metheor. p. 140.

2) Ap. Jebb. praef. ad Op. maj.

*) S. S. 130.

**) *Fabricius* (B. l. a. a. O. T. V, p. 231) giebt als Todesjahr 1291 an.

## §. XI.

*Uebersetzungen, welche man Alphons X. verdankt* [1]).

Man kann nicht von den, im XIIIten Jahrhunderte veranstalteten Uebertragungen aus dem Arabischen in die lateinische Sprache reden, ohne der Uebersetzungen zu gedenken, welche auf Befehl Alphons des Weisen verfafst worden sind. Dieser Fürst, welcher sich der Ehre seines Beinamens nicht immer würdig zeigte, hatte eine grofse Neigung für die Astronomie, und that sehr viel für die Beförderung dieser Wissenschaft. Er würde noch mehr geleistet haben, wenn sein Geist, frei von den abergläubigen Ansichten seines Jahrhunderts, in dem Studium der Astronomie nur solche Resultate gesucht hätte, wie sie eine vernünftige Philosophie erlaubt.

Geleitet von dem Verlangen nach genaueren astronomischen Tafeln [2]), als die, deren man sich

---

1) Ein Theil der einzelnen Umstände dieses Abschnittes ist geschöpft aus der *Bibliotheca española de los ecritores rabinos españoles de* D. J. Rodriguez de Castro, T. I.

2) Ich citire bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus des *Romanus de la Higuera* [Jesuit zu Toledo, † 1611] Histor. Tolet.: „Es befahl der König, dafs sich vereini„gen sollten *Aben Ragel* und *Alquibitio* [Alchabitius], „seine Lehrer, gebürtig aus Toledo, *Aben Musto* [Mu„simno] und *Mahomed v. Sevilla*, und *Joseph Aben* „*Hali* und *Jacob Abvenia* aus Cordova, und andere, „mehr als 50 zusammen, die er mit grofsen Kosten aus „Paris und Gascogne kommen liefs; und befahl ihnen, „das Quadripartitum des *Ptolemäus* zu übersetzen, und „Bücher von *Mentezan* [sic] und *Algazel* hinzuzufügen,

143 damals bediente, waren, und angefeuert zu dieser Unternehmung durch die Fortschritte der Astronomie bei den Mauren, vereinte Alphons in seiner Hauptstadt mehrere bekehrte Juden, und einige in der Mathematik geschickte Christen, und liefs durch sie mehrere Werke aus dem Arabischen übersetzen [1]). Unter diesen Uebersetzern zeichnet man folgende aus:

*Judas*, Sohn des Moses, welcher folgende Schriften ins Kastilische übersetzte: 1) eine Abhandlung über die Eigenthümlichkeit von 360 Steinen, ein eigentlich chaldäisches, von Abolays (Abon Aly) ins Arabische übersetztes Werk.

---

„(oder auch: zu sammeln, *juntar*). Es ward dies Geschäft dem *Simuel* und *Jehuda*, *Econheso*, Alfaki von Toledo, übertragen, dafs sie sich versammeln sollten in dem Schlosse von Galia, wo sie disputiren sollten über die Bewegung des Firmaments und die Sterne. Den Vorsitz führten, wenn der König nicht anwesend war, *Aben Ragel* und Alchabitius. Sie hielten viele Disputationen vom J. 1258 bis 1262; und zuletzt verfertigten sie berühmte Tafeln, wie Jedermann weifs. Und nachdem er (der König) dies grofse Werk zu Stande gebracht, und ihnen viele Gnadenbezeigungen erwiesen hatte, sandte er sie zufrieden in ihre Länder zurück, und verlieh ihnen Freiheiten, und dafs sie und ihre Kinder frei sein sollten von Abgaben, sowohl feststehenden als noch zu fordernden, (pedidos Abgaben in Form von *geforderten* Geschenken) worüber Urkunden vorhanden sind, ausgefertigt zu Toledo vom 12ten Tage des Monats Mai vom Jahre 1262 (1300 der spanischen Zeitrechnung)."

1) Innocentius III. beklagt sich in einem Briefe an den König über dessen Vorliebe für die Juden und Mohamedaner. Man s. *Innocent.* Epist. L. VIII, 50, ex ed. Laport. du Theil.

2) Die Sterndeuterkunst des Ali ben Ragel; diese Uebersetzung haben Aegidius de Tebaldis, Pedro del Real, und Alvaro ins Lateinische übersetzt.

*Judas*, genannt *Alcohan*, Verfasser der Ue- 144
bersetzung des Sternenverzeichnisses von Avicenna und einer andern Uebersetzung des Ali ben Ragel.

*Moses* und der Klerikus Mag. *Johann Daspaso*, welche, vereint mit Judas Alcohen, die Schrift Costa ben Luca's über die Sphäre übersetzten.

Die Magg. *Ferdinand* von Toledo und *Bernard* von Burgos, Uebersetzer von Azarchel's kleiner Schrift über sein Instrument, genannt *Alsahiféh*.

Der Rabbine *Zag*, Uebersetzer der Kreishimmelskugel des Ptolemäus; und *Johann* von Messina, *Johann* von Cremona, *Abraham*, u. a. m.

Diese Uebertragungen, welche zunächst in kastilischer Sprache (*in maternam vel hyspanicum idiomata* [sic]) abgefaſst waren, dienten dann als Texte zu lateinischen Uebersetzungen. Ich könnte mich über die, auf Alphons Befehl unternommenen Uebersetzungen noch weiter auslassen, allein ich halte das Obige für ausreichend, um den Gebrauch bemerklich zu machen, zufolge dessen man zu jener Zeit zuerst in das Kastilische und aus diesem erst in das Lateinische übersetzte.

## §. XII.

*Hermannus, zugenamt Contractus, und Hermannus Alemannus. Irrthümer der Biographen über dieselben.*

Der Leser erinnert sich aus der Einleitung unserer Schrift *), daſs die Ansicht, welche gewisse
145 Uebersetzungen des Aristoteles auf arabischen Ursprung und eine Zeit **vor** dem XIIIten Jahrhunderte zurückführte, ihre Begründung nur in der Annahme fand, daſs Hermannus Contractus Arabisch verstanden, und aus dieser Sprache die Rhetorik und Poëtik des Stagiriten übersetzt habe. Allerdings findet sich nun zwar dies Factum bei allen Biographen erzählt; aber dies allgemein verbreitet sein macht es nicht sicherer. Ich werde in diesem Kapitel beweisen, daſs Hermann *nicht* der Verfasser der ihm beigelegten Uebersetzungen sei; daſs diese falsche Angabe sich aus dem XVten Jahrhunderte herschreibe; daſs es endlich sogar zweifelhaft sei, ob dieser Mönch Arabisch verstanden habe.

Muratori hat uns zuerst eine Art von Prolog mitgetheilt, welcher, geschrieben von einem Mönche des Klosters, in welchem Hermann lebte, des Letzteren umfassende Kenntnisse rühmt, ohne jedoch ein Wort von seiner Kenntniſs des Arabischen zu erwähnen [1]. *Berthold*, der Fortsetzer seiner Chronik, bezeugt seine Geschicklichkeit in

*) S. oben S. 9..

1) *Muratori* Ant. It. med. aev. T. III.

der Astronomie, indem er uns berichtet, dafs Hermann eine Mondfinsternifs berechnet und vorausgesagt habe. Er setzt seinen Tod auf das Jahr 1054, mit den Worten: „*Hermannus, Wolferedi comitis filius, ab infantia omnibus membris contractus, sed omnes tunc temporis viros sapientia et virtutibus praecellens, in Aleshuan, praesidio suo, defunctus est.*“

Die Chronik von Augsburg drückt sich 146
fast ebenso aus: „*Hermannus Contractus, in membris singulis debilitatus, nostri miraculum saeculi cunctis in acumine ingenii praeminebat; cantica mirae modulationis et dulcedinis plura composuit, vocis etiam fere carens officiis*“ [1]). Alberich schweigt gleichfalls von seinen angeblichen Kenntnissen im Arabischen: „*Hermannus Contractus*“, (sagt er) „*absque humano magistro, in omni liberali scientia novus, Dei dono apparuit*“ [2]). Die Kenntnifs der arabischen Sprache aber war etwas so Aufserordentliches, dafs die angeführten Schriftsteller dies Factum, wäre es wahr gewesen, sicherlich angemerkt haben würden.

Jacob von Bergamo gedenkt Hermann's in seiner Chronik ebenfalls, „*Hermannus Contractus,*“ sagt er, „*monachus germanus Sti Benedicti, ingenii eminentissimi vir, hac tempestate, cum divinis scripturis eruditissimus exer-*

---

1) Chron. Aug. ap. *Freherum* Collect. script. rer. german. T. I, p. 497, ex ed. Struvii. [Vergl. Voss. De hist. lat. p. 729.]

2) Alber. Chron. p. 104, ex ed. Leibn.

*citatusque multum fuisset, essetque philosophus, poëta, astronomus rhetorque, ac musicus perfectissimus, nulli sui temporis secundus, esset praeterea trium linguarum, videlicet: latinae, graecae et arabicae, sufficienter instructus; scripsit ora-*
147 *tione soluta et carmine plurima praeclara volumina*" [1]). Trithemius, der gemeiniglich diesem Chronisten folgt, benutzt hier jenen von Muratori herausgegebenen Prolog *), giebt darauf ein Verzeichniſs der Schriften Hermann's, und setzt dann hinzu: „Transtulit etiam nonnulla Graecorum et Arabum volumina in latinum sermonem, sicut ipse fatetur in quodam Aristotelis prologo, quoniam utriusque linguae plenam notitiam habuit. In Aristotelem et Tullium commentationes etiam plurimas scripsit, et divinarum similiter scripturarum nonnulla volumina explicans, pulcherrimis commentariis elucidavit."

Hier hat man zwei, von den Biographen des XVIten Jahrhunderts hinzugefügte, Thatsachen, von denen sich bei den älteren Schriftstellern auch keine Spur vorfindet. Jacob von Bergamo legt dem Hermann Kenntniſs des Arabischen und Griechischen bei, und Trithemius, durch diese Versicherung ermächtigt, stellt ihn als Uebersetzer griechischer und arabischer Schriften, und zwar insbesondere des Aristoteles, dar. Trithemius hatte jedoch noch nicht bestimmt, zu *welchem* Werke des Aristoteles jener *Prolog* gehöre; Jod. Metzler geht also noch weiter, und sagt: „Linguae

---

1) Jac. Phil. Forestus Bergamensis, Supplem. chron.
*) S. S. 145.

enim graecae, latinae et arabicae adeo fuit gnarus, ut veluti vernaculas eas cognosceret. Ex arabica 148
in linguam latinam vertit rhetoricam et poëticam Aristotelis“ [1]). Joh. Ego schreibt zum Theil nur den Metzler aus, nur daſs er dasselbe mit gröſserem Wortaufwande vorbringt [2]).

Solcher Art sind nun die Quellen, aus denen die Biographen, welche jene irrigen Angaben bis auf unsere Zeit fortpflanzten, geschöpft haben. Man darf sich also nicht wundern, wenn Herr Buhle, bei Erwähnung einer arabisch-lateinischen, von einem gewissen *Hermannus Alemannus* verfaſsten, Uebersetzung der Rhetorik und Poetik *) des Aristoteles hinzusetzt: „quem ego *Hermannum*, monachum Augiensem, *Contractum* dictum a contractione membrorum, virum Graece, Latine et Arabice doctissimum fuisse suspicor“ [3]). Der berühmte Morelli [4]) und Harles [5]) haben ebenfalls diese Uebersetzung erwähnt; und da sie den sogenannten *Hermannus Alemannus* nicht kannten, meinten sie, es sei hier vielleicht an den westphälischen Augustinermönch *Hermann de Schildis* zu denken, welcher sich gleichfalls mit

---

1) De viris illustr. Monasterii S. Galli, lib. I, cp. 47, ap. *Bernard. Pez* Tom. I anecdot. p. 3, [p. 557 bis 626].

2) De viris illustr. Anguiae [Augiae?] divit. pte I, cp. 8.

*) Im Texte stand falsch: *politique*.

3) Arist. Opp. ed. Bipont. T. I, p. 205.

4) *Pinelli* Cat. T. III, p. 8.

5) Introd. in histor. ling. graec. T. I, p. 440.

dem Aristoteles beschäftigt hat. Wir wollen indefs zu erforschen versuchen, aus welcher Quelle
149 der Irrthum des Trithemius geflossen sein mag, und wer eigentlich dieser, so zu sagen, bis auf diesen Tag unbekannt gebliebene Hermannus Alemannus sei. Die Königl. Bibliothek besitzt unter den Handschriften von St.-Victor die eben erwähnte Uebersetzung. Zu Anfange der Rhetorik und Poëtik befinden sich zwei Prologe, welche ich ihrer Wichtigkeit wegen wörtlich hersetze.

## I.

*Aristotelis Rhetorica. Prologus* [1]).

Inquit Hermannus Alemannus. Opus praesentis translationis rhetoricae Aristotelis, et ejus poëticae ex arabico eloquio in latinum jamdudum intuitu venerabilis patris Johannis Burgensis, episcopi et regis Castellae cancellarii, inceperam; sed propter occurrentia impedimenta usque nunc non potui consummare. Suscipiant ergo ipsum latini praecipui inter caeteras nationes secundum statum praesentis temporis zelatores et cultores partis philosophiae rationalis, ut aestimo, ut sic habeant complementum logici negotii, secundum Aristotelis intentionem. Quod autem hi duo libri
150 logicales sint, nemo dubitat, qui perspexerit libros Arabum famosorum, Alfarabii videlicet, et Avi-

---

1) Diese Uebersetzung ist gedruckt zu Venedig von Philipp Venetus 1481, Fol.; [s. Buhle Arist. Opp. I, p. 205] ich habe mir kein Exemplar dieser Ausgabe verschaffen können.

cennae, et Avenroadi, et quorumdam aliorum uno
ex ipso textu manifestius hic patebit. Neque ex-
cusabiles sunt, ut fortasse alicui videbitur propter
Marcii [sic] Tullii rhetoricam, et Horatii poëticam.
Tullius namque rhetoricam partem civilis scientiae
posuit, et secundum hanc intentionem eam potis-
sime tractavit. Horatius vero poeticam, prout per-
tinet ad grammaticam potius, expedivit. Verum-
tamen doctorum virorum scripta non minimum
utilia sunt ad opera praesentia intelligendum. Nec
miretur quisquam vel indignetur de difficultate,
vel qui ruditate translationis, nam multo difficilius
et rudius ex Graeco est translata. Ita quod Alfa-
rabius, qui plurimus conatus est ex rhetorica ali-
quid intellectum glossando dicere, multa exempla
graeca propter ipsorum obscuritatem pertransiens
derelinquit. Et propter eamdem causam multa
dubie exposuit, et, ut Avicenna et Avensrod esti-
mant, propter hanc causam glosam usque ad fi-
nem negotii non perduxit. Et isti quoque duo
viri in finibus tractatuum suorum, quos imitantes
Aristotelem composuerunt, sic inquiunt: Hoc est,
quod intelligere et excerpere potuimus de trans-
latione, quae pervenit ad nos horum voluminum
Aristotelis illorum usque hodie .... apud Arabes
hi duo libri... neglecti sunt, et vix unum invenire
potui, qui, mecum studendo, in ipsis vellet dili- 151
gentius laborare. Veniam igitur concedant, qui
forsitan non immerito potuerunt hunc meum la-
borem de imperfectione redarguere. Et si eis non
placuerit, quemquam fructum ex eo quaerere, pos-
sunt ipsum deserere redargutum. Sane tamen
ipsis consulo, ut malint hos codices habere sic
translatos, quam penitus derelictos. Nihil enim

pura privatione nullius. Sed praeter quoquomodo habueritis perpaulatim incrementa finis tandem desideratae perfectionis facilius impertiri. Quemadmodum contingit in libro Nechomachiae [sic], quem Latini Ethicam Aristotelis appellant. Nam et hunc, prout potui, in latinum verti eloquium ex arabico. Et postmodo reverendus pater magister Robertus grossi capitis, sed subtilis intellectus, Linkoniensis episcopus, ex primo fonte, unde emanaverat, graeco videlicet, ipsum est completius interpretatus, et Graecorum commentis praecipuas annexens notulas commentatus. Sic, si totius scientiae largitori placuerit, contingere poterit in his opusculis premordialiter a nobis etsi debiliter elaboratis. Quod ipse praeparare dignetur, qui vivit et regnat aeternaliter in perfecta trinitate.

Laborum vero distinguendi tres tractatus: libri hujus principales in suas doctrinas majores, et
152 illas majores in suas subdistinctiones minores, quoad usque ad ultimas particulas perveniatur, doctoribus derelinquo. Omnia haec enim in glosa super hunc librum exquisite Alfarabius pertractavit. Cujus glosae plusquam duos quinternos ego quoque transtuli in Latinum. Ex hinc igitur memorata distinctio requiratur, et libri marginibus adscribatur [1]).

---

1) Bei aller angewandten Mühe kann ich die *ganz strenge und genaue* Richtigkeit dieser beiden Prologe nicht verbürgen, da unerwartete Umstände mir nicht verstatteten, sie mit den Handschriften zu vergleichen.

## II.

*Aristotelis Poëtria. Prologus.*

Inquit Hermannus Alemannus: Postquam cum non modico labore consummaveram translationem Aristotelis, volens manum mittere ad ejus poëtriam, tantam inveni difficultatem, propter disconvenientiam modi metrificandi in Graeco cum modo metrificandi in Arabico, et propter vocabulorum obscuritatem, et plures alias causas, quod non sum confisus, me posse sane et integre illius operis translationem studiis tradere Latinorum. Assumpsi ergo editionem Averod [sic] determinatam dicti operis Aristotelis, secundum quod ipse aliquid intelligibile dicere potuit ab ipso. Et modo quo potui in eloquium redegi latinum. Et nonnullum offeret intelligendi adjutorium ea, quae sunt in hoc libro, intellectus 153
poëtriae Horatii, sicut intellectus rhetoricarum Tullii Ciceronis, adjuvans est ad intelligendum negotium Aristotelicale rhetoricae. Suscipiant ergo, si placet, hujus editionis poëtriae translationem viri studiosi, et gaudeant se cum hac acceptos logici negotii Aristotelis complementum.

Zu Ende der Poëtik lies't man folgende Note: „*Explicit Deo gratias, anno D 1256, 7° die martii, apud Toletum urbem nobilem*". Ob dieses Datum sich auf die Uebersetzung selbst, oder auf die Abschrift derselben beziehe, weifs ich nicht; ebensowenig ob unsere, oder die spanische Aera gemeint ist, was doch einen Unterschied von mehreren Jahren machen würde. Aber zugegeben, dafs man über das Jahr differirt, so ergiebt sich auch eine Uebereinstimmung für die Zeit, in welcher

Hermann übersetzte, durch seine Erwähnung des *Robert Grosse-Tête.* Dieser Prälat bestieg nämlich den Bischofsstuhl von Linkoln im Jahre 1235, und starb im Jahre 1253. Johann, Bischof von Burgos endlich, behauptete diese Würde . . .

Somit ist es unmöglich, Hermannus Contractus, (†1054,) Hermannus Alemannus, der etwa um das Jahr 1240 lebte, und Hermannus de Schildis, dessen Tod man in das Jahr 1357 setzt [1]), zu verwechseln. Dazu kommt, daſs uns schon Roger Bacon diesen Uebersetzer, und
154 die Art und Weise, wie er übersetzte, angegeben hat. „*Hermannus*", sagt er, „*confessus est, se magis adjutorem fuisse translationum, quam translatorem, quia Saracenicos tenuit secum in Hispania, qui fuerunt in suis translationibus principales*" [1]). Roger Bacon redet ausdrücklich an zwei Stellen von den Uebersetzungen der Poëtik und Rhetorik. „*Et Alpharabius*", heiſst es an der einen, „*hoc docet maxime de poëtico, cujus sermones debent esse sublimes et decori, et ideo cum ornatu prosaico, et metrico, et rhythmico insigniti, secundum quod competit loco et tempori et personis et materiae, de quibus fit persuasio: et sic docuit Aristoteles in libro suo de poëtico argumento, quem non ausus fuit interpres Hermannus transferre in Latinum, propter metrorum difficultatem, quam non intellexit, ut ipse dicit in prologo commentarii Averrois super illum librum*" [2]).

---

1) *Fabricius* B. l. med. et inf. aet. T. III, [lib. VIII, p. 717].

1) Apud Jebb. praef. in Op. maj.

2) Opus majus, p. 59, ed. in Fol.

In der zweiten Stelle beklagt er sich über die Fehlerhaftigkeit dieser Uebersetzungen *): „*Etiam de logico deficit liber melior inter omnes alios, et alius post eum in bonitate secundus, male translatus est, nec potest sciri, nec adhuc in usu vulgi est, quia nuper venit ad Latinos et cum defectu translationis et squalore*" [3]). Es ist wohl zu beachten, dafs Hermann, nach Roger Bacon's Be- 155
richt, nicht, wie es damals gewöhnlich war, Juden, sondern Sarazenen zur Abfassung seiner Uebersetzungen anwendete; ja, man kann dies aus seinen eignen Worten schliefsen: „*et vix invenire potui, qui mecum in ipsis vellet diligentius laborare*". So wird auch *Averroes*, ganz der arabischen Aussprache gemäfs, *Ibn Rosdin* genannt. Jene Prologe enthalten indefs zwei Thatsachen, welche wir wohl zu beachten haben; wir lernen nämlich aus ihnen:

1) dafs Hermann der Verfasser der arabisch-lateinischen, zu Toledo im Jahre 1240 verfafsten und zu Venedig im Jahre 1479 gedruckten Uebersetzung der Ethica; und

2) dafs *Robert Grosse-Tête* Verfasser einer unmittelbar aus dem Griechischen gearbeiteten und mit Commentaren versehenen Uebersetzung desselben Werkes ist.

Vielleicht hat Hermann noch einige andere Uebersetzungen verfafst. Buhle ist geneigt, ihm eine vollständige Uebersetzung des Organons zuzu-

---

*) Im Orig. st. *constructions.*

3) Ibid. p..

schreiben, und beruft sich deshalb auf die letzten Worte jenes Prologs zur Poëtik: „*Suscipiant igitur, si placet, et hujus editionis poëtriae translationem viri studiosi, et gaudeant secum* [se cum] *hac acceptos logici negotii Aristotelis complementum*"; eine Vermuthung, welche viel für sich hat [1]).

156 Nach sorgfältiger Betrachtung aller dieser einzelnen Umstände wird man eingestehen müssen, dafs Trithemius, nachdem er diese Prologe gesehen; nachdem er ferner bei Philipp von Bergamo gelesen, dafs Hermann, ein deutscher Mönch, Arabisch verstanden habe; und da er die grofse Menge der in den Schriften über das Astrolabium gebrauchten arabischen Wörter bemerkt hatte; da ihm endlich unbekannt war, dafs es zu Toledo einen Uebersetzer gleiches Namens und gleicher Abkunft gegeben habe; dafs, sage ich, Trithemius dahin kommen konnte, des einen Werke dem andern beizulegen, und so zwei, durch beinahe zwei Jahrhunderte von einander getrennte, Männer zu verwechseln.

---

1) Ich habe in der Königl. Bibliothek (fonds der Sorbonne) No. 954 eine kleine Schrift desselben Hermann entdeckt, welche den Verfassern des Katalogs sowie allen Bibliographen unbekannt geblieben ist. Es ist dieselbe, unter dem Titel: *Didascalion*, eine Einleitung in die Rhetorik des Aristoteles, verfafst nach der Auslegung des Alfarabius. Der Verfasser sucht darin folgende Fragen zu beantworten: *Quid est rhetorica? in quo differt a facultate oratoria? et quot sunt libri partes? et quot in unaquaque partium tractatus? et quot in unoquoque tractatuum capitula continentur? et circa quod, ad modum introductorium spectare videntur?*

Es ist die Frage, ob *Hermannus Contractus* der Verfasser zweier, unter seinem Namen bekannt gemachter, Schriften über das Astrolabium ist, und ob er sie aus dem Arabischen übersetzt hat. Albertus kannte und citirt die von *Hermann* verfaſste Schrift über das Astrolabium. Der von ihm citirte Anfang findet sich auch in dem von *Pez* *), unter dem Namen des deutschen Mönchs, herausgegebenen Werke. Hinsichtlich des ersten Punktes enthalte ich mich jeder Vermuthung. Den zweiten aber glaube ich verneinend beantworten zu müssen. Die beiden Schriften über das Astrolabium sind ohne Zweifel nach der lateinischen Ue- 157
bersetzung eines arabischen Textes verfaſst. Die Wörter: *Walzachorah*;

[1]) *Almachanturah*, *Almagrip*,
*Aldancabuth*, *Almery*,
*Alchitob axem*, *Alidada*,
*Walzazene*, *Cathizenues*,
*Hotot*, *Altazab*,

stellen mehr oder weniger veränderte arabische Wörter vor. Die genaue Betrachtung der ersten Sätze des, der Abhandlung *De mensura astrolabii* vorgesetzten Prologs überzeugt uns, daſs es sich hier nicht um eine Uebersetzung aus dem Arabischen, sondern um eine Schrift nach Materialien, welche schon bekannt waren, handelte. Der Stil der Pro-

---

*) *Bernard. Pez* (nicht *Pitz*, wie im Original steht) Thes. anecdot. T. III, p. 2, p. 95. S. Fabr. B. lat. m. et inf. aetat. lib. VIII, p. 708.

1) So berichtigt der Reisende *Chardin* diese arabischen Wörter.

loge, zu Anfange beider Schriften, zeigt gleichfalls an, daſs der Verfasser einem religiösen Vereine angehörte.

Wer annehmen will, daſs Hermann Arabisch verstanden habe, muſs zugleich voraussetzen, daſs es in Deutschland seit der Mitte des XIten Jahrhunderts Grammatiken und Wörterbücher dieser Sprache gegeben habe; denn die körperliche Gebrechlichkeit, welche ihm den Beinamen *Contractus* zuzog, erlaubte ihm nicht, gleichwie ein *Gerbert*,
158 *Constantin*, *Gerard* von Cremona, ja, wie alle Uebersetzer aus den Jahrhunderten der Scholastik, nach Toledo zu gehen, um dort die Sprache der Sarazenen zu studieren. Weit natürlicher ist die Annahme, daſs er seine beiden Schriften nach damals gangbaren Uebersetzungen, nicht aber selbst irgend eine Uebersetzung aus dem Arabischen verfaſste.

## §. XIII.

### *Ueber Boëthius und seine Uebersetzungen.*

Die von mehreren Gelehrten über das Alter der Uebersetzungen des Aristoteles und deren Anwendung in den Schulen des Occidents ausgesprochene Ansicht; die Erwähnung eines Boëthius, der, wie es scheint, die Bücher von der Seele und die Metaphysik übersetzte, bei St.-Thomas *); die Versicherung des Aventinus **) hinsichtlich der von Albertus M. benutzten Uebersetzungen; die zu An-

*) S. S. 43.

**) S. S. 65, 42, 43.

Anfange einer Handschrift der Königl. Bibliothek sich findende Hindeutung auf diese Uebersetzung *); endlich die Angabe des Herausgebers der Werke des Boëthius, welcher in einer italiänischen Bibliothek eine, von ihm verfaßte, lateinische Uebersetzung der Physik gesehn haben will; alle diese verschiedenen Umstände nöthigen mich, die Frage positiv zu beantworten, was Boëthius für den Stagiriten geleistet habe? und, ob dieser so berühmte Uebersetzer mit dem von St.-Thomas und Aventinus erwähnten eine Person sei oder nicht? Die Schriften des Boëthius selbst sollen uns hierüber die ersten Aufschlüsse geben.

Dieser große Philosoph hatte den Plan gefaßt, alle Denkmäler der griechischen Weisheit ins La- 159
teinische überzutragen; was die Form seiner Uebersetzungen anbelangt, so bemühete er sich mehr um wortgetreues Wiedergeben des Sinnes, als um die Anmuth der Schreibart. In seinem Commentare zu den Büchern *De interpretatione* läßt er sich über seine weiteren Pläne genauer aus: *Mihi autem*, sagt er, *si potentior divinitatis annuerit favor, haec fixa sententia est, ut quaecumque fuerint praeclara ingenia, quorum labor ac studium multa de his, quae nunc quoque tractamus, latinae linguae contulerit, non tamen quemdam quodam modo ordinem filumque disponendo disciplinarum gradus ediderunt, ego omne Aristotelis opus, quodcumque in manus venerit, in romanum stylum vertens, eorum omnium commenta*

*) S. S. 66.

*latina oratione perscribam, ut, si quid ex logicae artis subtilitate, et ex moralis gravitate peritiae, et ex naturalis acumine veritatis ab Aristotele conscriptum est, id omne ordinatum transferam; atque id quodam lumine commentationis illustrem; omnesque Platonis dialogos vertendo, vel etiam commentando, in latinam redigam formam. His paratis non equidem contempserim Aristotelis Platonisque sententias in unam quodammodo revocare concordiam, et in his eos, non ut plerique dissentire in omnibus, sed in plerisque, quae sunt in philosophia, maxime consentire demonstrem,*
160 *haec; si vita otiumque supersit, cum multa hujus operis utilitate nec non etiam laude contenderim, qua in re faveant, oportet, quos nulla coquit invidia.* — Man sieht, daſs in diesem Commentare von Metaphysik nicht die Rede ist. Die Logik, die Moral, die Physik sind die einzigen genannten Gegenstände.

Ein anderes Zeugniſs liefert uns ein Brief Theodorich's [1]) an den *Boëthius*, in welchem ihm jener das Verlangen des Herzogs von Burgund, eine Uhr nach dem Muster der seinigen zu besitzen, mittheilt. In diesem Briefe gedenkt Theodorich, neben anderem Schmeichelhaften, auch der Verdienste des *Boëthius* um die Wissenschaften durch seine Uebersetzungen [2]). „*Translationibus enim tuis*", heiſst es, „*Pythagoras musicus, Ptolomeus astronomus, leguntur Italis: Nichomachas arithmeticus, geometricus Euclydes*

---

1) Man weiſs, daſs dieser Brief durch Cassiodor im Namen Theodorich's verfaſst wurde.

*audiuntur Ausoniis: Plato theologus, Aristoteles logicus quirinali voce disceptant, mechanicum etiam Archimedem latialem Siculis reddidisti, et quascumque disciplinas vel artes foecunda Graecia per singulos viros edidit, te uno auctore, patrio sermone Roma suscepit.*“ ... Die **Logik** des 161
Aristoteles (*Aristotéles logicus*) war es also, welche Boëthius den Lateinern bekannt machte. Theodorich erwähnt selbst nicht einmal der **Physik**. Hatte sie Boëthius übersetzt? Nur einmal finde ich auf diese Uebersetzung verwiesen, nämlich in der 2ten Ausgabe seines Commentars über die Bücher *De interpretatione*, wo es heifst: ... *de quibus melius* in physicis *tractavimus* [1]): vielleicht ist jedoch zu lesen *tractabimus*. Jedenfalls kann eine Stelle kein Gewicht haben, welche durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens einen so ganz entgegengesetzten Sinn erhält; und diese Veränderung für möglich zu halten, bewegt mich der Umstand, dafs weder Cassiodor noch sonst irgend ein Historiker des Mittelalters dem *Boëthius* eine Uebersetzung der **Physik** des Aristoteles beilegt. — Sonach findet man also weder in Boëthius eignen Schriften noch in Cassiodor's Briefen irgend eine Anzeige davon, dafs er die Metaphysik übersetzte. Auch hierüber beobachten die Schriftsteller des Mittelalters das nämliche Stillschweigen. *Haimo* drückt sich folgendermafsen aus: „*Qui videlicet Boëthius, quam disertus fuerit in litteris saecularibus, quamque fuerit catholicus, ex ejus comprobatur codicibus. Testatur hoc arithmetica,*



1) pag. 359.

*nec non dialectica, ipsa etiam omnium animis gratissima musica ab eo translata, et Latinorum jam dudum eam desiderantium auribus delectabiliter infusa. Porro ejusdem de S. Trin. consubstantialitate liber liquido ostendit, quam eximius*
162 *suo, si licuisset, tempore S. Ecclesiae colonus extitisset*" [1]).

Mit diesem Zeugnisse will ich das des Honorius und Sigisbert verbinden. „*Boëthius*", sagt der Erstere, „*patricius vel consul, scripsit librum de S. Trinitate et alium de consolatione et quadrivium de Graeco transtulit, id est, arithmeticam, musicam, geometriam, astronomiam, dialecticam vero explanavit*" [2]). Bei dem Andern heifst es [3]): „*Boëtius, vir consularis, conferendus vel praeferendus philosophis et secularibus et ecclesiasticis, quia nos ambiguos esse facit, an inter seculares, an inter ecclesiasticos scriptores fuerit illustrior, laudent eum seculares, quod isagogas, quod perihermenias, quod cathegorias transtulerit de Graeco in Latinum et exposuerit, quod ante praedicamenta, quod libros de Topicis, differentiis, de cognatione dialecticae et rhetoricae, et distinctione rhetoricorum locorum, de communi praedicatione potestatis et possibilitatis, de cathegoriis et hypotheticis syllogismis libros et alia multa scripserit; quod arhithmeticam et musicam Latinis scripserit. Nos ecclesiastici laudemus eum, quod*" etc.

163 *Rigord* berichtet uns deutlich genug, dafs es vor dem Jahre 1209 keine Uebersetzung der Meta-

---

1) *Aimoinus* De gestis Francor. lib. II, cp. 1.

2) *Honor.* De illustrib. eccles. script. ad ann. 524.

3) *Sigisbert. Gemblac.* De viris illustr. c. 37.

physik gab, und daſs dieselbe damals nach einer, eben von Konstantinopel gebrachten griechischen Handschrift übergetragen wurde. Vincentius Bellovac., der zu einer Zeit lebte, wo die Aristotelische Philosophie mit glänzendem Erfolge gelehrt wurde, wo Alexander de Hales, Albertus M., und St.-Thomas ihre Commentare verfaſsten, giebt zwar die zu seiner Zeit bekannten Werke des Boëthius an, doch finde ich darunter weder die Metaphysik noch die Physik. Roger Bacon endlich sagt: „*Boëtius quidem fuit longe post SS. doctores, qui primus incepit libros Aristotelis plures transferre. Et ipse aliqua logicalia et pauca de aliis transtulit in Latinum*" [1]).

Nach allen diesen Zeugnissen sind wir zu dem Schlusse berechtigt: daſs der bei St.-Thomas und Aventinus genannte Boëthius nicht eine Person mit Boëthius, röm. Patricier und Zeitgenossen des Cassiodor, sein könne, und daſs dieser Letztere nur logische Schriften übersetzt habe.

---

*Der Brief Friedrich's II.*

Nach dem Berichte des Aegidius von Rom [1]) 164
lebten die Söhne des Averroes geehrt am Hofe

---

1) Opus majus, p. 19.

1) Ich citire Aegid. Romanus nach andern; ich selbst meine, daſs hier an Friedrich II. und seine Agenten zu denken sei. [Allerdings erzählt *Aegidius Romanus*, (in *Quodlibetis*, lib. II, Quodl. de unitate intellectus) daſs er die beiden Söhne des Averroes am Hofe K. Friedrich's II. gesehen habe. Vergl. *Brucker* Hist. crit. phil. Vol. III, p. 100.]

Kaiser Friedrich's Barbarossa; ein Umstand, der
uns schliefsen läfst, dafs dieser Fürst die Wissen-
schaften begünstigte, und dafs den Lateinern das
Verdienst des arabischen Philosophen keineswegs
unbekannt war. Eine gleiche Neigung zu den
Wissenschaften vererbte sich auf Friedrich II. Als
er den Thron bestieg, nahm die Philosophie an die-
ser Erhebung gleichsam Theil. Neue Akademieen
wurden gegründet; Werke, bis dahin den Abend-
ländern unbekannt, ins Lateinische übersetzt; das
Verdienst ward aufgemuntert und belohnt. Ausge-
zeichnete Geister erhielten von dem Fürsten die
dringendsten Einladungen unter den glänzendsten
Anerbietungen; er lud sie ein, gemeinsam an der
Ehre der Verbreitung der Wissenschaften Theil zu
nehmen, und für den Ruhm und das Gedeihen der
durch seine Freigebigkeit gestifteten Anstalten mit-
zuwirken. Während so die Gelehrten an ihm ei-
nen eifrigen Beschützer fanden, konnte zugleich
auch die Erwerbung seiner Achtung, als eines com-
petenten Beurtheilers, Gegenstand ihres Strebens
165 sein. Denn Friedrich war von Natur mit einem
höchst fähigen Geiste begabt; in den mechanischen
Künsten besafs er sogar ausgezeichnete Kenntnisse;
auch mit Naturgeschichte hatte er sich viel beschäf-
tigt; Litteratur und Sprachen waren ihm ebenso-
wenig fremd; er sprach das Italiänische, Deutsche,
Lateinische, Französische, und Arabische. Sein
Ruf verbreitete sich bis in den Orient, an den Hof
der muselmännischen Fürsten. Ja, noch mehr, der
Occident sah mit Staunen einen christlichen Fürsten
mit den ungläubigen Herrschern, den Feinden
Christi und seiner Verehrer, ein enges Bündnifs
schliefsen, sah ihn, vergessend die Sitten seiner

Vorfahren, arabische Bräuche annehmen, und während er sich öffentlich zum Christenthume bekannte, wie einen Sultan leben, umgeben von einem Serail junger Schönheiten, die er durch Verschnittene bewachen liefs, und begleitet von Astrologen, deren Entscheidungen er sich oft fügte, während er die Aussprüche des römischen Stuhles verlachte. Abulfeda giebt uns von Friedrich, bei Gelegenheit der Erzählung seiner überseeischen Expedition, eine treffende Schilderung: „Der Kaiser", sagt er, „war ein Fürst, begabt mit vortrefflichen Eigenschaften; er liebte die Philosophie, die Logik, und die Arzeneiwissenschaft; desgleichen hatte er eine Zuneigung für die Muselmänner, welche aus seiner Erziehung in Sicilien flofs" [1]. Beachten wir diese
Umstände genau; denn sie constatiren den Ein- 166
flufs, welchen die Regierung dieses Fürsten auf die Ausbreitung der arabischen Philosophie in Italien gehabt haben mufs.

Indem ich solchergestalt Friedrich's Verdienste um die Wissenschaften anerkenne, wird es mir auch erlaubt sein, dieselben hinsichtlich ihres Werthes für Aristoteles zu beschränken. Der berühmte Brief dieses Fürsten ist, seitdem er zuerst herausgegeben wurde, der Gegenstand vielfach verschiedener, oft sogar widerstreitender Auslegungen geworden. Man hat sich weder über seine Abfassungszeit, noch über den aus ihm zu entwickelnden Sinn vereinigt. Was den ersteren Punkt betrifft, so ist in keiner Handschrift dieses Briefs ein Datum beigefügt. Was die Aufschrift betrifft, so fehlt dieselbe bald ganz, bald

1) *Abulfeda* Annal. T. IV, p. 348.

lautet sie [1]): *Mittit magistris et scholaribus bononiensibus libros Aristotelis de Graeco et Arabico in Latinum per eum noviter translatos.* Goldast [2]) und nach ihm Duboullay [3]) und Cas. Oudin [4]) setzen die Abfassungszeit auf das Jahr 1220; Tiraboschi [5]), Mehus [6]), und Bandini auf das Jahr 1224.
167 Wer aber eine von diesen blofs auf Vermuthungen begründeten Angaben annehmen wollte, müfste das Zeugnifs eines gleichzeitigen Historikers, *Roger Bacon's*, verwerfen, welcher ausdrücklich berichtet: dafs die, anfänglich vernachlässigte Aristotelische Philosophie im Jahre 1230, als Michael Scotus mit seinen Uebersetzungen erschien, einen glänzenden Aufschwung nahm. Hätte Friedrich vorher schon sich um die Verbreitung dieser Philosophie bestrebt, gewifs würde der gelehrte Engländer sich über Michael Scotus nicht so ausgedrückt haben. Ebendieser Brief Friedrich's II. ist auch von D. Martene [1]) herausgegeben; dort lautet die Aufschrift: *Sedentibus in quadrigis physicae disciplinae Parisiensis studii doctoribus universalibus*, und der Brief selbst beginnt mit den Worten: *Manfredus, Dei gratia etc.* Bis auf einige unerhebliche Varianten ist es ganz derselbe, welcher

---

1) In allen *gedruckten* Ausgaben.

2) Apud *Freherum*, T. I.

3) Histor. Univ. Paris.

4) De scriptorib. eccles. T. III, p. 64.

5) Storia della letterat. ital. T. IV, p. 129.

6) Vita Ambros. Camald.

1) *Edmund. Martene* Veter. scriptor. et monument. ampl. collectio, T. II, col. 1220, [Paris. 1724, Fol.].

sich in der Briefsammlung des Petrus de Vineis befindet [2]). Ueberdiefs ist es eine Art von Rundschreiben, welches an alle lehrenden Corporationen ohne Ausnahme gerichtet sein konnte. Es bleibt indefs auszumitteln, ob Friedrich, oder sein Sohn Manfred der Verfasser sei? Die Zeugnisse der Geschichtschreiber vermehren nur noch das Dunkel dieser Untersuchung. Collenuccio, ein Schriftsteller des XVten Jahrhunderts, der doch hätte besser unterrichtet sein müssen, drückt sich über die, 168
vorgeblich auf Friedrich's Befehl unternommenen Arbeiten über Aristoteles folgendermafsen aus: „Er liefs aus der griechischen und arabischen „Sprache von ebendiesen Werken des Aristote- „les, und von der Medicin (*e di Medicina*) das- „jenige übersetzen, was bis auf diese unsere Zeiten „auf den Universitäten gelesen worden ist und „gelesen wird, und liefs sie der Universität Bo- „logna überweisen, wie man aus seinen Werken „sieht (come per le sue opere appare)." Mittelst eines, zu seiner Zeit sehr gewöhnlichen, Irrthums verwechselt Collenuccio die durch St. - Thomas veranlafsten Uebersetzungen mit den früher bekannten. Dem Manfred ertheilt er folgenden Lobspruch: „Manfred war ein Mann von sehr schöner Körpergestalt, in den Wissenschaften und der Philosophie wohl bewandert, und ein ausgezeichneter Aristoteliker." Nach diesen beiden Stellen, deren erstere, wie ich weiter unten zeigen werde, nothwendig ungenau ist, könnte man, wie

2) Lib. III, Epist. 67 . . p. 438, ed. 1609. [Amberg.]

es mir scheint, den Brief ebensowohl dem Sohne als dem Vater beilegen. Doch wir wollen versuchen, diese Dunkelheit aufzuhellen, und daher zuerst den Text dieses berühmten Schreibens mit Bemerkungen über das verschiedene Verständnifs desselben mittheilen, und endlich wo möglich die Abfassungszeit und den Verfasser dieses litterarischen Denkmales zu bestimmen versuchen.

*Text des Briefes.*

169 *In extollendis regiae praefecturae fastigiis, quibus congruenter officia, leges et arma communicant, necessaria fore credimus scientiae condimenta: ne per hujus mundi suaves et muliebres* semitas nube, *nube ignorantiae commiscente, vires ultra licitos terminos effrenate lasciviant, et justitia circa debiti regulas diminuta languescat. Hinc nos profecto, qui divina largitione populis praesidemus, generali qua* omnes homines naturaliter scire desiderant [1]) *et speciali qua gaudent aliqui utilitate* [2]) *proficere, ante suscepta nostri regiminis onera, semper a juventute nostra quaesivimus*, formam ejus indesinenter amavimus, et in odore unguentorum suorum semper aspiravimus indefesse.

*Post regni vero nostri curas assumptas, quamquam operosa frequenter negotiorum turba nos distrahat, et civilis sibi ratio vindicat solli-*

---

1) Diese Worte sind aus dem 1. Buch der *Metaphysik* des Aristot. [cp. I. *Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.*]

2) In *Manfred's* Briefe steht *voluntate*, was vorzuziehen ist.

*citudinis nostrae partes, quidquid tamen temporis de rerum familiarium occupatione decerpimus, transire non patemur otiosum, sed totum in lectionis exercitatione gratuite libenter expendimus, ut animae clarius vigeat instrumentum in acquisitione scientiae, sine qua mortalium vita non regitur* 170 liberaliter. *Dum librorum ergo volumina, quorum multifarie, multisque modis distincta chirographa* †) *nostrarum armaria divitiarum locupletant, sedula meditatione revolvimus, et accurata contemplatione pensamus, compilationes variae, quae ab Aristotele aliisque philosophis, sub graecis, arabicisque vocabulis antiquitus editae, in sermonialibus* ††) *et mathematicis disciplinis nostris aliquando sensibus occurrerunt, quas adhuc originalium dictionum ordinatione consertas et vetustarum vestium, quas iis aetas prima concesserat, operimento contextas, vel hominis defectus aut operis ad latinae linguae notitiam non perduxit.*

*Volentes igitur, ut veneranda tantorum operum simul auctoritas apud nos non absque multorum commodis* communibus *vocis organo traductione innotescat* [1]; *ea per viros lectos, et in utriusque linguae prolatione peritos, instantes* jussimus, *verborum fideliter servata virginitate*

†) Diese Stelle ist die einzige in dem ganzen Briefe, welche einige Schwierigkeit darbietet. Die Auslegung derselben hängt von der Bedeutung ab, welche man mit d. W. *chirographa* verbindet.

††) Unter *sermoniales libri* sind nothwendig die logischen Schriften zu verstehen, denn in der That ist es die Logik, welche die Kunst zu beweisen und zu reden lehrt.

1) Al. *juvenescat*.

*transferri. Quia vero scientiarum generosa possessio in plures dispersa non deperit, et distributa per partes minorationis detrimenta non sentit, sed eo diuturnius perpetuata senescit, quo publicata*
171 *fecundius se diffundit: hujusmodi celare laboris emolumenta nolumus, nec aestimavimus, nos eadem retinere jucundum, nisi tanti boni nobiscum alios participes faceremus.*

*Considerantes* verumtamen, *quorum conspectibus, quorumque judiciis operis coepti primitiae possent detentius* [1]) *depurari* [2]): *ecce, vobis potissime, velut philosophiae praeclaris alumnis, de quorum pectoribus promptuaria plena fluunt, libros aliquos, quos curiosum studium translatorum et lingua* non [3]) *potuit fidelis instruere, consulte providimus* praesentandos vel *destinandos. Vos igitur, viri docti, que* [*leg.* qui] *de cisternis veteribus aquas novas prudenter educitis, qui fluenta multiflua sitientibus labiis propinatis, libros ipsos tamquam praemium amici Caesaris* [4]) *gratulanter accipite, et ipsos antiquis philosophorum operibus, qui vocis vestrae ministeriis reviviscunt, quorumque nutritis famam,* dum dogmata sternitis sapienter [5]) *ut expedit, aggregantes eos in auditorio vestro, in quo gratia virtutum fructificat, erroris rubigo consumitur, et latentis scripturae*

---

1) Leg. necessario: *decentius*, ut habet Cl. Mehus. Vit. Ambros. p. 155.

2) Al. *deputari*, sicque bene.

3) Statt *non* steht das richtige *jam* in dem Briefe Manfred's.

4) Statt *Caesaris* steht in dem Briefe Manfred's: *regis*.

5) Diese vier Worte: *dum — sapienter*, fehlen in dem Briefe Manfred's und scheinen in der That überflüssig zu sein.

*varietas operitur: tum principis favore commoniti, tum clari transmissi operis meritis persuasi, ad communem utilitatem studentium, et evidentis famae nostrae praeconium publicetis* *).

---

Ich habe oben gesagt, dafs man diesen Brief 175
auf verschiedene Weise gedeutet habe. Aventinus drückt sich darüber so aus: „*Fredericus libros Aristotelis omnes, pleraque alia in sacris et profanis litteris, universam supellectilem philosophiae, ex graeco atque arabico sermone per interpretes doctissimos vertendam curavit, Athenis legendam exhibuit*“ [2]). *Tribbechovius*, welcher eben diese Stelle anführt, macht bemerklich,
dafs Aventinus, indem er sich der Worte „*ex* 176
*graeco*“ bediene, sich von der allgemein geltenden Meinung entferne [1]). *Fabricius* unterscheidet zwei Ausgaben der Uebersetzungen des Aristoteles; die eine, theils nach arabischen, theils nach griechischen Texten verfafst, ist auf Friedrich II., die andere auf St. - Thomas zurückzuführen [2]). *Brucker* leitete die Uebersetzungen Friedrich's II. von arabischen Texten ab. „*Hae vero versiones*“, sagt er, „*viris quidem haud indoctis, sed arabicae linguae non satis gnaris, et a philosophiae praesidiis vacuis, cum transferendae in latinum sermonem commendatae essent, dici non potest, quam*

---

*) Die im Orig. folgende Uebersetzung dieses Briefes habe ich, als unnütz, weggelassen. *d. U.*

2) Annal. Bojorum, lib. VII, p. 670, ed. Ingolst.

1) De doctorib. schol. p. 127, ed. *hunn.* [Heumanni 1719.?]

2) Bibl. gr. l. III, cp. 6. [Cf. cp. 5, p. 305, ed. Harl.]

*misero habitu Aristoteles latinus comparuerit . . . et ex Graeco quidem nonnullas confici se curasse, ipse imperator fatetur. . . Verum hoc ad Aristotelem pertinuisse, probari non potest, cujus graecum textum ante captam Constantinopolim lectum haud fuisse, satis certo constat* “ [8]). Heeren meint, daſs unter den „*libri sermoniales et mathematici*“ rhetorische und physische Schriften zu verstehen seien. Aber was berechtigt uns zu der Annahme, daſs zu einer Zeit, wo man so viele Schriften über die Eintheilung der Wissenschaf-
177 ten besaſs, ein so gebildeter Fürst so verschiedene Gegenstände in so auffallender Weise habe verwechseln können?

Halten wir uns allein an den bloſsen Text des Briefes, so erfahren wir aus demselben: daſs Friedrich Proben von Uebersetzungen logischer und mathematischer Schriften verfassen lieſs; und daſs er diese Proben den berühmtesten Universitäten seiner Zeit zuschickte. Ein Autor dieser Schriften ist durchaus nicht namentlich bezeichnet, und somit könnte man das Gesagte auf jeden andern Philosophen als Aristoteles anwenden. Wir wissen, daſs die lateinische Uebersetzung der Probleme des Aristoteles für Friedrich verfaſst worden ist; die Uebersetzungen der Schriften *De lineis indivis.* und *De coloribus* scheinen auf ähnliche Weise entstanden zu sein; endlich kann man die Uebersetzung der Optik des Ptolemäus sehr wohl diesem Fürsten

8) Hist. crit. phil. T. III, p. 700.

zuschreiben, da das Zeitalter des Uebersetzers dieses Werks unbekannt ist.

Man kann nicht behaupten, dafs Friedrich eine vollständige Uebersetzung des Aristoteles veranstaltet habe. Der Metaphysik z. B. wird in dem Briefe als einer schon bekannten Sache gedacht. Die Bücher *De coelo et mundo* hatte Mich. Scotus, die BB. der Meteore Gerard von Cremona, die Ethik Robert von Lincoln übersetzt. Mehrere andere Schriften wurden ohne Vermittelung Friedrich's, oder *nach* 1250, d. h. nach dem Tode dieses Fürsten, übersetzt. Die neue Uebersetzung der Werke des Aristoteles, welche man dem Eifer des St. - Thomas verdankte, erschien ohngefähr zwischen 1260 bis 1270.

Das Datum unseres Briefes scheint sich 178
gleichfalls aus der Zusammenstellung einiger historischen Zeugnisse zu ergeben. Die Uebersetzungen logischer Schriften, welche dem K. Friedrich gewidmet sind, führen das Datum 1232 [1]). Aus Roger Bacon wissen wir, dafs durch die Uebersetzungen des Mich. Scotus, im Jahre 1232, die Verbreitung der Aristotelischen Philosophie bedeutend gefördert wurde. Zu dieser Zeit war dieser Uebersetzer aus Spanien zurückgekehrt, und hatte sich am Hofe des sicilischen Monarchen niedergelassen, der ihn mit Wohlthaten überhäufte, und ihn ohne Zweifel dazu gebrauchte, verschiedene philosophische Werke aus dem

---

1) *Wolf* Bibl. hebr. T. IV, p. 751. — *D. Rossi* Dizion. degli aut. hebr.

Arabischen oder Hebräischen ins Lateinische zu übersetzen. Berechtigt dies nicht zu der wahrscheinlichen Vermuthung, daſs das Datum unseres Briefes wenig später als das Jahr 1232, und daſs derselbe auf Friedrich zurückzuführen sei? Sein Sohn Manfred mag vielleicht neue Abschriften davon an die zu der Zeit berühmten Universitäten geschickt haben.

Ich stelle sonach summarisch folgende Sätze auf: Der dem K. Friedrich II. beigelegte Brief ist wirklich von ihm. Es gedenkt derselbe keiner *vollständigen*, nicht einmal einer *theilweisen*, Uebersetzung der Werke des Aristoteles. Er spricht nur von Uebersetzungen logischer und mathematischer Werke, und seine Abfassungszeit fällt in die Zeit *nach* dem Jahre 1232.

---

# Viertes Kapitel.

*Musterung der alten lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles, welche sich in der Königl. Bibliothek vorfinden.*

---

## §. I.

### *Logische Schriften.*

Obschon es im XIIIten Jahrhunderte mehr als 179
eine griechisch-lateinische Uebersetzung Aristotelischer Schriften gab, so habe ich in der Königl. Bibliothek doch nur die von Boëthius verfaſsten vorgefunden. Sie sind mehrmals bekannt gemacht, daher kann ich sie übergehen. Gleichsam entschädigt wurde ich aber durch die Entdeckung einiger, bis jetzt unbekannter, Uebertragungen. Diese sind: 1) Die Uebersetzung von *Simplicius* Commentar zu den Prädicamenten, und von *Ammonius* Commentar zu den zwei Büchern *De interpretatione* [1]). 2) Eine Uebersetzung der *Analyt. poster.* [2]), sowie des dazu gehörigen Commentars des *Themistius* [3]).
Die beiden ersteren sind nach griechischen, die 180
beiden letzteren nach arabischen Texten verfaſst. Bei der Uebersetzung des *Themistius* springt dies sogleich in die Augen. Gleich zu Anfange steht

---

1) MS. lat. Sorb. No. 1775.

2) MS. lat. St.-Victor No. 32.

3) MS. lat. Sorb. No. 954.

*Kidis* statt *Phidias*, und das arabische Wort *alakil* ist gebraucht, um das Wort *intellectus* auszudrücken. Proben von diesen Uebersetzungen findet man unter *Specim.* No. I., II., III., IV. im Anhange.

## §. II.

### *Libri physici.*

Ich habe von diesen Büchern drei Uebersetzungen in einer sehr alten Handschrift vor Augen. Zwei davon sind nach arabischen, die dritte nach einem griechischen Texte verfaſst. Die erste findet sich in mehreren Handschriften; die zweite in der eben genannten. Sie ist zuletzt verfaſst, weil sie die Benennung *Translatio secunda* führt. Der Ursprung der dritten ergiebt sich genügend durch Vergleichung des Periodenbaues mit dem griechischen Originale, und durch die zahlreich eingeschalteten griechischen Wörter [1]).

## §. III.

### *Libri De coelo et mundo.*

Die Königliche Bibliothek besitzt drei alte Uebersetzungen dieser Bücher, zwei nach *arabischen*,
181 die dritte nach einem *griechischen* Texte. In der Analyse der Werke des *Albertus* und *St.-Thomas* sind einige Kennzeichen derselben angegeben [1]). Es existirt auch ein gedruckter Commentar des *Simplicius* zu diesen Büchern [2]). Die dabei befind-

1) Man sehe die *Specim.* unter No. V. VI., VII.

1) *Specim.* No. VIII., IX., X.

2) *Specim.* No. XI.

liche Uebersetzung des Buchs *De coelo* ist die in den *Specim.* unter No. XI. angegebene.

§. IV.

*Libri De generatione et corruptione.*

Von diesen giebt es zwei Uebersetzungen, eine griechisch-lateinische und eine arabisch-lateinische. Die letztere muſs sehr selten sein, denn sie ist noch von Niemanden angegeben, und findet sich auch nur in einer Handschrift [8]).

§. V.

*Libri Metheorum.*

Ich finde gleichfalls zwei Arten von Uebersetzungen dieses Werks, eine griechisch-lateinische und eine arabisch-lateinische. Die erstere bietet eine auffallende Besonderheit dar. Die drei ersten Bücher sind aus dem Arabischen übersetzt; dies bezeugt die häufige Anwendung arabischer 182
Wörter, die Entstellung der Eigennamen, die Verkürzungen, sowie die Anordnung des Stoffes. Das IVte Buch beginnt mit der Mitte des letzten Kapitels des IIIten Buchs der Ausgabe von Duval. Es ist augenscheinlich aus dem Griechischen übersetzt *), und endet mit drei Kapiteln, welche im griechischen Texte fehlen, und, aus dem Arabischen abgeleitet, ein Bruchstück des Buchs *von den Mineralien* zu sein scheinen [1]).

12 *

8) *Specim.* No. XII. und XIII.

*) S. oben S. 40.

1) Diese drei Kapitel sind wirklich zu Bologna im Jahre 1501 unter dem Titel: *Liber De mineralibus*, gedruckt.

Ich sagte, Anordnung und Eintheilung des Stoffes seien in dieser Uebersetzung geändert. So endet das erste Buch mit Lib. I, cp. 9, ed. Duval. Das Kapitel von den Kometen steht vor dem Kapitel von der Milchstrafse, und ist augenscheinlich abgekürzt. Das zweite Buch handelt von den Dünsten und ihrer Veränderung in der mittleren Region der Luft, vom Thau, Nebel, Reif, Schnee, vom Regen und Hagel; vom Ursprunge der Flüsse, von dem Meerwasser, von der Ebbe und Fluth. Das
183 dritte Buch handelt demnächst von den Winden, von den Erdbeben, vom Blitz und Donner, vom *halo*, vom Regenbogen, und von der Nebensonne. Der Inhalt des vierten ist bekannt.

Von den Entstellungen der Eigennamen hier nur zwei Beispiele. Statt *Pontus* [1]) lies't man hier *Corinth*. Aus *Hippocrates* und *Aeschylos* haben die Uebersetzer *Nichius* und *Paulus* gemacht. — Die griechische Uebersetzung ist leicht kenntlich durch Ausdrucksweise und griechische Wörter. Man findet sie gedruckt in der Ausgabe von 1483. In dieser Ausgabe, in welcher der Herausgeber die beiden Uebersetzungen des Aristoteles, die griechisch-lateinische wie die arabisch-lateinische, vereint geben wollte, findet man für die Schrift *De meteor.* nur das vierte Buch der letzteren. Auch mufs ich bemerken, dafs das IVte, aus dem Griechischen übersetzte, Buch, welches auf die arabisch-lateinische Uebersetzung folgt, sich in der griechisch-lateinischen Uebersetzung von Neuem übersetzt findet. Endlich besitzt die Königl. Bibliothek

1) Arist. Met. II, cp. 10, ed. Duval. [S. oben S. 40.]

noch eine griechisch-lateinische Uebersetzung von dem Commentar des *Alexander Aphrodis.* über die *Meteora* [3]). Proben von den in diesem Paragraphen besprochenen Uebersetzungen findet man in den *Specim.* unter No. XIV., XV., XVI., und XVII. 184

## §. VI.

*Libri De anima.*

Hiervon giebt es zwei Uebersetzungen, eine nach einem griechischen, die andere nach einem arabischen Texte. S. unter *Specim.* No. XVIII. und XIX.

## §. VII.

*Libri De sensu et sensato, De memoria et reminiscentia, De somno et vigilia, De longitud. et brevit. vitae, De juventute et senectute, De vita et morte, De respiratione.*

Von diesen kleinen Schriftchen finde ich nur **eine**, und zwar eine *griechisch-lateinische* Uebersetzung. Indeſs befindet sich die Uebersetzung der Schrift *De sensu et sensato* in einigen anderen Handschriften [1]), mit wenigen unerheblichen Varianten. Die Anordnung und Eintheilung der kleinen Schriften *De juvent. et senectute, De respiratione, De morte et vita* sind nicht in allen Handschriften gleich. In der lateinischen Handschrift No. 6296. bilden sie nur *zwei* Abhandlungen: *De juventute*

---

3) Eben diese Uebersetzung giebt Bandini an. Catal. Bibl. Laurent. T. III, p. 250.

1) MS. lat. Sorb. No. 923. Königl. Bibl. No. 6323.

185 *et senectute*; *De vita et morte.* Die letztere beginnt mit cp. V. *De respiratione* ed. Duval. Die Schrift *De longitud. et brevit. vitae* findet sich auch sonst noch in Handschriften mit einigen Abweichungen, die jedoch keine Verschiedenheit von der zuerst angegebenen Uebersetzung begründen [1]).

## §. VIII.

*Libri De historiis animalium, De progressu, De causa motus. Libri IV De partibus. Libri V De generatione.*

Gegen Ende des XIIIten Jahrhunderts gab es zwei Uebersetzungen der Thiergeschichte, die eine aus dem Arabischen, die andere nach einem griechischen Texte. Die erstere, welche Camus sehr genau beschrieben hat [2]), besteht aus XIX Büchern, weil die Araber mit den X Büchern der *Historia animalium* die IV Bücher *De partibus* und die V Bücher *De generatione animalium* verbinden. So citirt z. B. Abdollatif eine Stelle des XIten Buchs von Arist. Hist. animal., welche sich im ersten Buche *De partibus* findet [3]). Die zweite Uebersetzung führt den Titel: *De historiis animalium.* Die Königl. Bibliothek besitzt
186 davon zwei Exemplare: in dem einen besteht sie aus IX Büchern [1]); doch eine Randbemerkung

1) M. s. *Specim.* No. XX., XXI., XXII., XXIII., und XXIV.

2) Not. et extr. des Man. T. VI.

3) Rélat. de l'Egypte, (Uebers. von *Silvestre de Sacy,*) p. 191 und 260 not. 98.

1) MS. lat. St.-Victor, N. 333.

sagt, dafs sich das Xte fol. 185 finde; und hier ist es in der That von einer anderen Hand angefügt. Die zweite Handschrift giebt die X Bücher der Reihe nach [2]).

In einer und der anderen Handschrift folgen auf das letzte Buch die Abhandlungen *De progressu animalium*, *De causa motus animalium*, die IV Bücher *De partibus*, und die V Bücher *De generatione*. Die Uebersetzung der Schriftchen *De progressu* und *De causa motus animalium* ist dieselbe, welche sich auch in anderen Handschriften vereinzelt findet; sie ist unmittelbar aus dem Griechischen verfafst, so wie die der Bücher *De partibus* und *De generatione* [3]).

## §. IX.

### *Liber De plantis et de vegetabilibus.*

Der in allen Handschriften dieser Uebersetzung vorangehende Prolog sagt uns, dafs dieselbe arabischen Ursprungs sei, und dafs sich der Uebersetzer einige Zusätze zu machen erlaubt habe, (*quantita cumque* [sic] *adjectione ampliavi*). 187
Bei der Vergleichung mit dem griechischen Texte von Duval findet man eine Gleichheit der Ausdrücke und des Zuschnitts der Phrasen, welche Scaliger's Vermuthung bestätigt, der den griechischen Text für eine blofse Uebertragung nach einer arabisch-lateinischen Uebersetzung ansah.

---

2) MS. lat. Sorb. No. 931. Diese Handschrift ist aus dem J. 1330, nach einer Marginalnote.

3) M. s. *Specim.* No. XXV., XXVI., XXVII., XXVIII., und XXIX.

Wir wollen diese Vermuthung durch Hinzufügung einiger Einzelheiten zu einer Thatsache erheben.

Der griechische Text ist eine treue Uebertragung der arabisch-lateinischen Uebersetzung überall, wo diese keine Schwierigkeit darbietet. Aber der Uebersetzer hat alle Wörter, welche ihn aufhielten, oder die er ihres barbarischen Gewandes durch Uebertragung ins Griechische nicht hätte entkleiden können, ausgelassen. In der arabischen Uebersetzung sagt Aristoteles z. B., um das Schwimmen gewisser Steine auf der Oberfläche des Wassers zu erklären: *Materia quoque lapidis, quae est ex genere terrae, mergitur in aquam, naturaque aeris inclusi in lapide ascendit super aquam. Quodlibet ergo suum attrahit simile et e contra naturae ejus, cum quo jungitur; si ergo fuerit* mutakefia, *mergitur* medietas *lapidum in aqua;* medietas*que super eminebit: quod si major sit aer, natabit lapis super aquam.* Der griechische Uebersetzer hat diese Stelle verkürzt, und das Wort *mutakefia* ausgelassen [1]), weil er die
188 Bedeutung dieses arabischen Wortes, (welches unter anderm soviel ist als *concordans*, *conveniens*, *congruens*,) nicht verstand. Ein noch gewisseres Zeichen des Ursprungs unseres griechischen Textes ist das Wort *belinum* [1]) [l. beleninum]. Die Erklärer der letzten Jahrhunderte haben sich über das dadurch bezeichnete Gewächs nicht einigen können. Nun heifst es in der arab.-latein. Uebersetzung: *Belinum in Perside pernitiosissimum, sed transplan-*

---

1) Lib. I, cp. 2, p. 1020, Duval. [Lies: Lib. II, cp. 2. T. IV, p. 508, A, Duval. ed. IIda.]

1) Lib. II, cp. 7. [l. Lib. I, cp. 7. T. IV, p. 503, C, Duv.]

*tatum Jerusalem et Aegyptum fit comestibile.* Diese von dem griechischen Uebersetzer treu kopirte Stelle war dem Roger Bacon bekannt, der in *belinum* den gemeinen Namen von *jusquiamus* [2]) sah. Lies't man nun den Text der, von Abdollatif [3]) angeführten, arabischen Uebersetzung des Buchs *De plantis* nach, so sieht man, daſs unter jener Benennung der *lebakh* gemeint ist; obwohl die Art und Weise, wie die Corruptel entstanden, mir ganz unerklärlich ist.

Der im griechischen Texte Empedokles genannte Philosoph heiſst in der arabisch-lateinischen Uebersetzung *Brutalus*. Statt des *Lachinius* in der ersteren hat die zweite *Lachineo*; vielleicht sind dies Corruptelen aus *Proclus* und *Leucippus* [4]).

## §. X.

*Liber Physiognomiae.*

Es findet sich die Uebersetzung von 2 Schrif- 189
ten des Aristoteles über diesen Gegenstand. Die eine ist aus dem Griechischen abgeleitet, und repräsentirt das Buch, welches wir unter demselben Titel besitzen; die andere ist offenbar arabischen Ursprungs, und das durch sie erhaltene Werk kann kein Aristotelisches sein. Ich gebe nur von der ersteren eine Probe. (*Specim.* No. XXXI.)

---

2) Opus maj. p. 35, ed. in 4to. [S. Abth. II, Not. t.]

3) Rélat. de l'Egypte, p. 77.

4) Man s. *Specim.* N. XXX.

## §. XI.

*Liber Problematum. De coloribus. De lineis.*

Von allen dreien existirt nur eine, und zwar eine aus dem Griechischen abgeleitete Uebersetzung. Man s. *Specim.* No. XXXI b., XXXII., und XXXIII.

## §. XII.

*Libri Metaphysicorum.*

Hiervon giebt es 2 Arten von Uebersetzungen, die eine offenbar aus dem Griechischen abgeleitet. Als Beweis dafür dienen: der (*Specim.* No. XXXIV. mitgetheilte) Anfang: Omnes homines scire desiderant; der genau sich dem Grundtexte anschliefsende Ausdruck; und drittens endlich
190 die zahlreich eingeschalteten griechischen Wörter [1]). Diese Uebersetzung existirt in mehreren Handschriften der Königl. Bibliothek, bald in XII, bald in XIV Büchern, mithin in gleicher Vollständigkeit als das Werk, welches wir besitzen. Zu Ende einiger Handschriften steht die Note: *Explicit duodecimus liber metaphysicae Aristotelis secundum novam translationem.* Gedruckt ist diese Uebersetzung in der Ausgabe von 1483. Eine Probe findet man *Specim.* No. 34.

---

1) Z. B. Lib. I. *Anthomata; Diathigi; Ethimagio;* (text. 7.). *Omogereum* (t. 26.). Lib. II. *Nocticorax* (t. 1.). *Hystemis* et *Olympia* (t. 7.). *Micrologia* (t. 15.). Lib. III. *Anthoageton* (t. 3.). *Tetragonizare* (t. 11.). *Athosanum.* Lib. IV. *Egloga* (t. 4.). *Sophia* (t. 5.). *Elenteces* (t. 9.). Lib. V. *Phiale* (t. 2.). *Antopaton* (t. 17.). *Agonon* et *Proheresim* (t. 19.). *Colobon* (t. 32.). Lib. VI. *Prohaeresis* (t. 1.). etc.

Die arabische Uebersetzung ist auf den ersten Anblick kenntlich; das IIte Buch ist hier das Iste. Der Unterschied derselben von der griechisch-lateinischen Uebersetzung ergiebt sich aus der Vergleichung des ersten Paragraphen in beiden. Die Araber glaubten, dafs der erste Theil
des Isten Buchs der Metaphysik von Theophrast 191
herrühre, und liefsen ihn deshalb unübersetzt [1]). Auch giebt ihre Uebersetzung eine andere Eintheilung. Bei ihnen enthält das Iste Buch, aufser dem IIten in unseren Ausgaben, noch den letzten Theil des Isten Buchs. Die Besorger der Ausgabe von 1483 haben aber diesem (IIten) Buche die Ausdehnung, welche es im griechischen Texte hat, wiedergegeben, und haben den Rest in das Iste Buch zurückgesetzt.

Das XIte Buch der griechisch-lateinischen Uebersetzung (Lib. XIII. ed. *Duval*) fehlt in dem arabisch-lateinischen Texte ganz; das XIIte (Lib. XIV. ed. *Duval*) folgt unmittelbar auf das Xte, und schliefst mit folgender Phrase des letzten Kapitels: *Anaxagoras autem bonum ponit principium ut movens* [2]). Eine Probe dieser Uebersetzung, welche sich, unter anderen, in den Handschriften No. 6300. und No. 6504. findet, ist *Specim.* No. 35. gegeben.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs in einer Handschrift der Laurentin. Bibliothek die arabisch-

---

1) Dieser Theil geht von Lib. I, cp. 1, bis cp. 5. ed. *Duval*. Die arabisch-lateinische Uebersetzung beginnt mit den Worten: Ex dictis itaque et ab illis, qui ratione incubuerunt sapientibus, ista accepimus. (p. 847, B.)

2) T. I, p. 1005, D, ed. *Duval*. [T. IV, p. 486, D, ed. IIda.]

192 lateinische Uebersetzung den Titel *Translatio nova* führt [1]), welcher auch in einer Handschrift der Königl. Bibliothek (MS. lat. St.-Victor No. 171.) noch sichtbar ist.

## §. XIII.

### *Ethicorum Libri VIII.*

Von diesem Werke kann ich mehrere Uebersetzungen aufführen. So soll die lateinische Handschrift der Königl. Bibliothek No. 6569. nach dem gedruckten Kataloge die *Ethica* des Aristoteles enthalten; und sie enthält sie wirklich, aber es ist dabei ein besonderer Umstand merkenswerth; das Werk ist nämlich in 2 Theile, betitelt: *Ethica vetus*, und: *Ethica nova*, getheilt [2]). Die *Ethica nova* beginnt mit dem Anfange des gleichnamigen Aristotelischen Werks, und endet mit dem Isten Buche. Sie ist unmittelbar aus dem Griechischen abgeleitet, wie schon allein das Wort *proheresis* anzeigt. Sie gehört ebendeshalb in die Zeit der Scholastik. Die
193 *Ethica vetus* besteht aus dem IIten, IIIten, u. IVten Buche der Ethik, und schliefst mit den Worten des letzten Kapitels: *nomen autem intemperantiae etiam ad errata puerilia transferimus* *). Ich halte diese Uebersetzung zwar nicht für sehr alt, doch ist der Stil derselben viel reiner als der in der vorigen. Proben von beiden findet man im Anhange, unter *Specim.* No. 36. und 37.

---

1) *Bandini* Catal. Bibl. Laur. Med. T. III.

2) Mehr davon unten bei der Analyse von Vincent's, von Beauvais *Specul. majus.*

*) Ethic. Nicomach. III, cp. XII, §. 5, ed. Zell: *Τὸ δ' ὄνομα τῆς ἀκολασίας καὶ ἐπὶ τὰς παιδικὰς ἁμαρτίας φέρομεν.*

Aufserdem besitzt die Königl. Bibliothek eine vollständige, gleichfalls aus dem Griechischen abgeleitete Uebersetzung desselben Werks, welche sich in den Werken des St.-Thomas unter dem Titel: *Translatio vetus*, gedruckt findet. Von einer arabisch-lateinischen Uebersetzung der Ethik finde ich in der Königl. Bibliothek nur eine Handschrift, ohne Commentar, welche zu Toledo im Jahre 1240 verfafst ist. Harles [1]) nennt jedoch noch eine andere aus dem Jahre 1194. Bandini führt gleichfalls eine solche an, von welcher jedoch die Laurentin. Bibliothek nur das erste Buch besitzt, dessen Anfang ist: *Omnis ars et omnis incessus, et omnis sollicitudo* [2]).

Endlich mufs ich hier noch eines sehr ausführlichen, von Albertus und St.-Thomas sehr häufig benutzten, griechischen Commentars gedenken. Der Katalog der Handschriften der Königl. Bibliothek [1]) nennt als Verfasser den *Eustachius*; es ist aber vielmehr *Eustrathius*, denn die Worte der Handschrift: *Eustachii, metropolitani Nicheae, enarratio in primum Aristotelis Moralium ad Nichomachum*, enthalten eine Corruptel, weil das, für *ar* oder *ra* gesetzte, Zeichen ausgefallen ist. Auch kennt man keinen Commentator *Eustachius*, während *Eustrathius* genugsam bekannt ist. Dieser Commentar erstreckt sich auf die X Bücher der *Ethica*; der zu den acht ersten ist von Aspasius; 194

1) *Harles* Introd. in hist. ling. graec. T. I, p. 455. *Panzer* Annal. typ. III, p. 191.

2) Catal. Bibl. Laurent. T. III, p. 407.

1) Catal. MSS. Bibl. Reg. T. IV, No. 6458.

der zum IXten und Xten von *Michael* Ephesius. Man s. die *Specimina* No. 38., 39., und 40.

## §. XIV.

*Magna Moralia.*

Die einzige von mir aufgefundene Uebersetzung dieses Werks ist eine griechisch-lateinische. Man. s. das *Specimen* No. 41.

## §. XV.

*Libri VIII Politicorum et II Yconomicorum.*

195 Die im XIIIten Jahrhunderte existirenden Uebersetzungen beider Schriften stammten aus griechischen Grundtexten. In den meisten Handschriften der Bücher der Politik steht folgende Schlufsbemerkung: *Reliqua hujus operis in Graeco nondum inveni* [1]). Einige Handschriften geben nur VII Bücher [2]), deren letztes jedoch mit den Worten [des letzten Kapitels des VIIIten Buchs] schliefst: Palam quia tres hos faciendum ad disciplinam: quod medium, quod possibile, quod decens. Mithin ist blofs die Abtheilung in den Handschriften verschieden, ohne dafs deshalb das Werk weniger vollständig wäre. Auch wird man weiter unten bald sehen, dafs es im XIIIten Jahrhunderte mehrere Uebersetzungen der Politik des Aristoteles gab [3]).

---

1) MS. lat. Bibl. Reg. N. 6307. Sorb. No. 928. und 1773.

2) MS. lat. Sorb. No. 928. St.-Victor. 336.

3) S. S. [231. 232.] und *Specim.* No. 42. u. 42. bis.

## §. XVI.

*Die Rhetorik und Poëtik.*

Ich habe von der Rhetorik zwei griechisch-lateinische Uebersetzungen [4]) und einen arabisch-lateinischen Auszug vor Augen; von der Poëtik aber nur eine sehr unvollständige arabisch-lateinische.

## §. XVII.

*Liber De proprietatibus elementorum.*

Meine Aufgabe erstreckt sich weniger auf die 196
Feststellung der Aechtheit der Werke, als auf die Bestimmung des Ursprungs der lateinischen Uebersetzungen. Sonach werde ich hier nur den Weg angeben, auf welchem uns diese, im XIIIten Jahrhunderte für Aristotelisch gehaltene und der Ehre eines Commentars gewürdigte, Schrift zugekommen ist. Der Ursprung des Buchs *De proprietatibus elementorum* kann nicht zweifelhaft sein. Der Uebersetzer nennt den Aequator *ligna* [sic] *aequalitatis*, und die Planeten *stellae errantes*, *et stellae vagae*, Benennungen, deren arabische Herleitung einleuchtet. Weiterhin heifst es: *Et ventus*, *qui interficit gentes in Hadramoth*, *fuit propter conjunctionem*, *quae fecit in Genios*, *et pestilentia*, *quae fecit in terra* Yamen, *non fuit nisi conjunctio*, *quae fecit in signo Virginis. — Aegyptus et civitas Alexandriae*, *quae sunt inter mare Rubrum et inter mare* Assem. Beide Ausdrücke sind arabisch. Diese beiden triftigen Beweise mögen genügen.

---

4) S. *Specim.* N. 43. und 44.

## §. XVIII.

*Liber De causis.*

197 Ich stelle dies Buch unter die Aristotelischen, weil es lange als ein solches gegolten hat, und von den Commentatoren des Aristoteles, z. B. von *Albertus* und St.-*Thomas*, commentirt worden ist. Den wahren Verfasser scheint man nie gekannt zu haben; in den Handschriften wechselt selbst der Titel häufig. Zu Ende der Handschrift No. 6318. findet sich folgende Note von späterer Hand: *Expliciunt canones Aristotelis de puro aeterno, sive de intelligentia, sive de esse; sive de essentia purae bonitatis, sive de causis; expositi ab Alfarabio.* In der sehr alten Handschrift No. 8802. ist es betitelt: Canones *Aristotelis de essentia purae bonitatis; expositae ab Alfarabio.* In der Handschrift No. 6296. heiſst es: *Completus est sermo de pura bonitate.* Ich halte dafür, daſs der ursprüngliche Titel lautete: *Liber de essentia purae bonitatis,* wie das Buch von Alanus von Ryssel citirt wird.

Was den Verfasser betrifft, so giebt meines
198 Wissens der einzige Albertus hierüber zu Anfange seines Buchs *De causis et processu universitatis* einigen Aufschluſs. „David der Jude", heiſst es dort, „hat vor uns nach Aristoteles, Avicenna's, Algazel's, und Alfarabius Vorgange eine Schrift über die ersten Ursachen verfaſst, und sie mit einem Commentar in der Weise Euklid's bekleidet, der die aufgestellten Lehrsätze in seinen Commentaren beweiset. Von ebendemselben Verfasser haben wir auch eine weitere Ausführung der *Physik,* welches Buch er jedoch *Metaphysik* betitelt hat,

wo-

wozu ihn vier Gründe bewogen" [1]). Nach Darlegung derselben sagt Albertus, dafs dies Buch mit der Metaphysik zu verbinden sei, deren Vervollständigung es enthalte.

*Alfarabius* hat ein ähnliches Buch unter dem Titel: *Liber de bonitate pura*, verfafst, so wie *Algazel* unter dem Titel: *Flos divinorum*. Die Anhänger des Avicenna nennen es: *Liber de lumine luminum*; die des Aristoteles dagegen: *Liber de causis causarum*. „David, wie gesagt," fährt Albertus fort, „verfafste diese Schrift nach Aristoteles Briefe *De principio universi*, und fügte zugleich Mehreres aus Avicenna und Alfarabius hin- 199
zu."

*St.-Thomas* (Opp. T. V, lect. 1.) lehrt uns, dafs dies Buch aus dem Lateinischen übersetzt war, und betrachtet es als einen Auszug aus dem Buche des Proklos. Er drückt sich darüber so aus: *Inveniuntur igitur quaedam de primis principiis conscripta per diversas propositiones distincta, quasi per modum sigillatim considerantium aliquas veritates, et in Graeco invenitur traditus lib. Procli Platonis, continens ducentas et novem propositiones, qui intitulatur* elevatio theologica [1]): *in Arabico vero invenitur hic liber, qui apud Latinos* de cau-

---

1) Man s. den Anhang *Specim.* No. 46., welches den vollständigen Text dieser Stelle giebt. Merkwürdigerweise hat noch kein Bibliograph sie benutzt.

1) St.-Thomas bezeichnet hier die von Wilhelm von Moerbeka verfafste Uebersetzung des Proklos.

*sis dicitur, quem constat de Arabico esse translatum, et in Graeco penitus non haberi. Unde videtur ab aliquo philosophorum arabum ex praedicto lib. Procli excerptus, praesertim quia omnia, quae in hoc libro continentur, multo plenius et diffusius continentur in illo.* Aus dem Gesagten nun kann man sich leicht erklären, warum diese Schrift dem Aristoteles beigelegt, und wie die Veränderung des Titels entstanden sei. Den Prolog
200 des Albertus habe ich im Anhange mitgetheilt, weil ich weiterhin Gelegenheit haben werde, weitläufiger darüber zu reden.

## §. XIX.

*Lib. Secreta Secretorum.*

Diese Schrift war im XIIIten, und besonders im XIVten Jahrhunderte sehr berühmt. Sie ist in die meisten europäischen Sprachen übersetzt worden, und doch ist sie sowohl des Stagiriten als auch des Beifalls der Einsichtsvollen gänzlich unwürdig. Die verschiedenen Uebersetzungen stammen alle aus einem arabisch-lateinischen Original. Unter den orientalischen Handschriften der Königl. Bibliothek befinden sich zwei Exemplare dieses Werks. Aus bloſser Neugierde habe ich mit diesen die lateinische Uebersetzung verglichen, aber kein erwähnenswerthes Resultat bei dieser Vergleichung gefunden.

## §. XX.

*Vita Aristotelis.*

Diese Vita, deren Verfasser unbekannt ist, ist unmittelbar aus dem Griechischen übersetzt. Buhle

hat sie unter dem Titel: *Translatio vetus*, herausgegeben *).

Die Angabe mehrerer Briefe des Aristoteles 201
an den Alexander, sowie des Letzteren an den Stagiriten, hielt ich für überflüssig; denn sie sind gröfstentheils unächt, und durchaus zu unwichtig, um irgend eine Berücksichtigung zu verdienen.

---

## Fünftes Kapitel.

### *Betrachtungen über das Schicksal des Aristoteles auf der Universität zu Paris.*

Die Stelle des Rigord über Aristoteles lautet fol- 202
gendermafsen: „In diebus illis (anno 1209) legebantur Parisiis libelli quidam ab Aristotele, ut dicebatur, compositi, qui docebant metaphysicam, delati de novo a Constantinopoli et a Graeco in Latinum translati: qui quoniam non solum praedictae haeresi (Almarici) sententiis subtilibus occasionem praebebant, imo et aliis nondum inventis praebere poterant, jussi sunt omnes comburi, et sub poena excommunicationis cautum est in eodem concilio, ne quis eos de caetero scribere aut [*al.* et] legere praesumeret, vel quocunque modo habere" [1]). Ebendasselbe Faktum berichtet aufser Guilielmus Brito auch noch Cäsar von



---

*) Arist. Opp. T. I, p. 54 bis 59, ed. Bipont. Vergl. *Stahr* Aristotelia, Th. I, S. 14, 15.

1) Apud Duchesne, T. II.

Heisterbach, welcher, von Amalrich's Ketzerei redend, hinzusetzt: „Eodem tempore praeceptum est Parisiis, ne quis infra triennium legeret libros
203 naturales; libri magistri David de Dinant, et libri gallici de theologia perpetuo damnati sunt et exusti“ [1]).

Hugo, Fortsetzer der Chronik Robert's von Auxerre, drückt sich fast ebenso aus: Librorum quoque Aristotelis, qui de naturali philosophia inscripti sunt, et ante paucos annos coeperant lectitari, interdicta est lectio tribus annis, quia ex ipsis errorum semina viderentur exorta. Die Verschiedenheit des ersten Berichts von den beiden folgenden muſs Jedem auffallen. In dem einen sind es die neuerdings aus Constantinopel gebrachten und lateinisch übersetzten kleinen Schriften (libelli) der Metaphysik, deren Lesung ohne Zeitbeschränkung verboten, und sie selbst zum Feuer verdammt sind. Bei Cäsar von Heisterbach bezieht sich das Strafurtheil auf die physischen Bücher, (lib. natur.) und das Verbot, sie zu lesen, ist auf drei Jahre beschränkt. Nur des Magisters David von Dinant theologische, Französisch geschriebene Bücher sind zum Feuer verdammt. Hugo stimmt hinsichtlich des Aristoteles mit David überein. Ale-
204 xander Noël glaubte, daſs das Pariser Concilium gleicherweise die physischen und metaphysischen Schriften verdammt habe [1]). Launoy ent-

---

1) Illustr. miracul. et histor. mirab. L. V, cp. 22, p. 294.

1) Hist. eccles. T. VII, cp. 3, art. 2.

scheidet sich für Rigord. Doch sind seine Gründe [2]) unzureichend; denn Cäsar und Hugo lebten ebenfalls zur Zeit jenes Vorfalls, und konnten über denselben eben so genaue Kunde als Guilielmus Brito haben, welcher doch eigentlich der Verfasser jenes Berichts ist. Heumann hat gemeint, daſs Rigord sehr leicht die Physik und die Metaphysik hat verwechseln können [3]). Indeſs besitzen wir glücklicherweise ein Aktenstück, welches allen Streit beilegt, nämlich die von dem Concilium gefällte Sentenz selbst. Hier ist sie, nach Martene's Ausgabe [4]):

*Decreta magistri Petri de Corbolio, Senonensis archiepiscopi Parisiensis episcopi, et aliorum episcoporum Parisiis congregatorum, super haereticis comburendis et libris non catholicis penitus destruendis.*

„Corpus mag. Amaurici extrahatur a cimi-
„terio et projiciatur in terram non benedictam,
„et idem excommunicetur per omnes ecclesias to- 205
„tius provinciae. Bernardus, Guilielmus de Ar-
„ria, aurifaber, Stephanus, presbyter de Cella,
„Joannes, presbyter de Occines, mag. Willelmus
„pictaviensis, Dudo sacerdos, Dominicus de
„Triangulo, Odo et Elinaus, clerici de St.

---

2) De (varia) Aristot. fortuna cett. cp. I, p. 9, ed. 1662: *Rem melius noverat Rigordius, qui Sti Dionysii monachus quum esset, et regis medicus, Lutetiaeque degeret, quae vidit ipse monimentis consignavit suis.*

3) Acta philos. T. I, p. 690.

4) *Martene et Durand*: Nov. Thes. T. IV. [pag. 163. *Bulaeus* H. Ac. Paris. T. III, p. 51.]

„Clodoardo; isti degradentur, penitus saeculari „curiae relinquendi. Orricus presbyter de Lau„riaco et Petrus de St. Clodoardo, modo mo„nachus St. Dionisii, Guiarinus presbyter de „Corbolio, Stephanus clericus; degradentur perpe„tuo carceri mancipandi. Quaternuli magistri Da„vid de Dinant, infra natale episcopo parisiensi, „afferantur et comburantur, nec libri Aristote„lis de naturali philosophia, nec commenta legan„tur Parisiis publice vel secreto. Et hoc sub poena „excommunicationis inhibemus. Apud quem in„veniuntur quaternuli magistri David, a natali Do„mini in antea pro haeretico habebitur. De libris „theologicis scriptis in romano, praecipimus, quod „episcopis diocesanis tradantur, et Credo in Deum „et Pater noster in romano, praeter vitas sancto„rum. Et hoc infra Purificationem, quia apud „quem invenientur pro haeretico habebitur."

Zweifelsohne traf dies Urtheil des Concilii
*die physischen Schriften*[1]). Die Dauer des Ver-
206 bots kommt hier nicht in Betracht. Doch muſs
sie begränzt gewesen sein, denn *Robert v. Cour-
çon* erneuerte das Verbot im Jahre 1215. Unter
anderen der Universität zu Paris von diesem Le-
gaten gegebenen Statuten findet sich folgende Stelle
über Aristoteles: *Et quod legant libros Aristote-
lis de dialectica tam veteri quam de nova in scho-
lis ordinarie et non ad cursum. Legant etiam in*

---

1) Auf die Stelle *Alberich's* (ex monaster. trium fontium) kann man sich nicht berufen, weil dieser den Guilielm. Brito wörtlich ausgeschrieben hat. S. *Alber. Chronicon*, p. 452.

*scholis ordinarie duos Priscianos, vel alterum ad minus non legant in festivis diebus, nisi Philosophos et Rhetoricas et quadrivalia et Barbarismum et Ethicam, si placet, et IV Topicorum. Non legantur libri Aristotelis de metaphysica et naturali philosophia, nec summa de eisdem, aut de doctrina Mag. David de Dinant, aut Almarici haeretici, aut Mauritii hispani* [1]).

Wichtig für die Geschichte der Schicksale des Aristoteles auf unserer Universität ist endlich noch eine Bulle Gregor's IX., gerichtet an Lehrer und Schüler von Paris, datirt vom April 1231. Es heifst in ihr:

„Ad haec jubemus, ut magistri artium unam „lectionem de Prisciano et unam post aliam ordi„narie semper legant, et libris illis naturalibus, „qui in concilio provinciali ex certa causa prohi- 207
„biti fuere, Parisiis non utantur: quo usque ex„aminati fuerint et ab omni errorum suspicione „purgati.“ Weiterhin heifst es: „Magistri vero „et scholares theologiae, in facultate, quam pro„fitentur, se studeant laudabiliter exercere, nec „philosophos se ostendant, sed satagant fieri theo„docti: nec loquantur in lingua populi, et po„puli linguam hebraeam cum azotica confunden„tes, sed de illis tantum quaestionibus in scho„lis disputent, quae per libros theologicos et SS. „Patrum tractatus valeant terminari.“

Aber aus den eben angeführten Stellen entstehen verschiedene Fragen. Welche Werke des

1) V. Bulaeus Hist. Univ. Paris. T. III, p. 82.

Aristoteles sind unter den schwankenden Bezeichnungen: *libri de naturali philosophia*, *libelli de metaphysica*, *libri naturales*, zu verstehen? Hat man den Aristoteles für ihren Verfasser zu halten? Waren sie aus dem Griechischen oder aus dem Arabischen übersetzt? Sind die von dem Concilio zu Paris verdammten Bücher dieselben mit den in dem Befehle des Legaten und in der Bulle bezeichneten? Diese Fragen sind so eng verbunden, daſs die Lösung der einen die anderen mitbetrifft. *Gretser* war der Ansicht, daſs jene Bücher nicht die heutzutage unter gleichen Titeln
208 übrigen gewesen seien [1]). *Launoy* dagegen beruft sich auf Rigord, und ihm folgen *Dupin* [2]) und *Fleuri* [3]). Diejenigen, welche das Dasein von griechisch-lateinischen Uebersetzungen im XIIIten Jahrhunderte läugneten, muſsten nothwendig dem Geschichtschreiber Philipp August's widerstreiten.

Indeſs scheint mir der Ursprung dieser Uebersetzungen ziemlich klar angegeben durch die Worte des Pariser Verdammungsbeschlusses: *lib. de naturali philosophia et commenta.* Sie stammten aus *arabischen* Uebersetzungen, denn diese allein

---

1) „Quales autem libri isti fuerint, aliis indagandum relinquo. Non enim fuisse arbitror illos, qui hodie metaphysicorum nomine circumferuntur. Quid enim isti „ad haereses Almarici stabiliendas fuerint? Verisimile „igitur sit, falsum titulum prae se tulisse, et ex impostoris alicujus officina profectos fuisse.“ *Jac. Gretser de jure et more prohibendi expurgandique libros haereticos et noxios.*

2) Bibl. des auteurs ecclésiast. du XIII. siècle.

3) Hist. ecclés. T. II.

hatten Commentare neben sich. Diese Bemerkung machte schon der gelehrte *Mansi*, welcher auf den Widerstreit der Historiker hinsichtlich der Verdammung der Aristotelischen Werke aufmerksam machte. Das in dem Urtheilsspruche befindliche Wort *commenta* liefs ihn schliefsen, dafs hier an Averroes Commentare, und somit die arabisch-lateinischen Uebersetzungen zu denken sei. Dies 209
erste Datum erhält durch die Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller Bestätigung. *Albertus* berichtet uns, dafs derselbe Compilator, dem wir das Buch *De causis* verdanken, auch eine Schrift *De physica perfecta* bekannt gemacht habe [1]. Aus *Roger Bacon* erfahren wir, dafs man sich zu Paris lange der von Avicenna und Averroes erläuterten Physik und Metaphysik des Aristoteles widersetzt habe; dafs die, welche sich ihrer bedienten, excommunicirt wurden. In seinem *Opus tertium* wiederhohlt er das Gesagte mit anderen Ausdrücken und weniger genau [2]. Diese beiden Stellen geben nicht nur Aufschlufs über unseren Gegenstand, sondern auch über die Zeit, in welcher Roger Bacon zu Paris studierte, und über die, in welcher er sein *Opus tertium* schrieb. Endlich habe ich oben *) zwei arabisch-lateinische Ueber-

1) Man s. den Anhang, No. 46. „Pervenit ad nos per eumdem modum *physica perfecta*."

2) „Theologi, Parisius et episcopus, et omnes sapientes jam „ab annis circiter quadraginta damnaverunt et excom-„municaverunt *libros naturales* et *metaphysicae* Ari-„stotelis, quae nunc ab omnibus recipiuntur." *Selden* de jure nat. et gent. lib. I, cp. 2. Opp. Vol. I, p. 101.

*) S. S. 180.

setzungen von Aristoteles Physik zur Kenntnifs gebracht, woraus man ebenfalls ersieht, dafs dies Werk ursprünglich auf ähnlichem Wege bekannt wurde. Es kann also der Ursprung der in dem
210 Beschlusse von 1209 erwähnten Uebersetzungen nicht mehr zweifelhaft sein.

Enthielten nun aber diese verurtheilten Werke die vollständige Physik oder, wenn man will, Metaphysik des Aristoteles? Ich bezweifle es durchaus. Wir sahen, dafs man in der Mitte des XIten Jahrhunderts, als die Lateiner noch keine der arabischen Uebersetzungen des Aristoteles besafsen, seine Zuflucht zu *Avicenna's* Werken nahm, aus denen man das Wesentliche der peripatetischen Philosophie schöpfen zu können vermeinte. Ebenso sehen wir, dafs das von *Gundisalvi* benutzte, vielleicht von ihm ins Lateinische übersetzte Buch *De causis* dem Alanus von Ryssel bekannt war, ja von ihm unter dem Titel: *Liber de essentia summae bonitatis*, citirt wird; dafs dieses Buch auch den Titel *Metaphysik* führte; dafs endlich, aufser der eben erwähnten *Physica perfecta*, auch Uebersetzungen der Physik und Metaphysik von *Avicenna* und *Algazel* vorhanden waren. Diese Bemerkungen im Auge behaltend, wollen wir auf die dem *Amalrich* und *David von Dinant* beigelegten Meinungen einen Blick werfen.

*Amalrich* lehrte: Alles ist Eins; Alles ist Gott, und Gott ist Alles, Schöpfer und Geschöpf sind Eins; die Ideen erschaffen, und sind erschaffen. Gott ist also der Endzweck aller Dinge, da Alles zu ihm zurückkehren mufs, um *unveränder-*
211 *lich* in Gott zu ruhen, und ein einiges unveränderliches Wesen zu bilden. Gott ist die Wesen-

heit aller Geschöpfe. Fast dieselben Grundsätze trug David von Dinant vor: „Alles ist wesentlich Eins, d. h. alle Dinge haben eine Wesenheit, eine Substanz, im Allgemeinen eine und dieselbe Natur; denn alle zerfallen in drei Klassen: unkörperliche Substanzen, Seelen, und Körper.“ Jede dieser drei Klassen hat für sich ein eigenes, untheilbares Grundwesen. Das der unkörperlichen Substanzen ist Gott; das der Seelen ist die Intelligenz; das der Körper die Materie. Diese drei sind wesentlich Eins, denn sonst müfsten sie sich durch irgend eine Verschiedenheit von einander unterscheiden, somit wären sie also nicht einfach. Gott ist folglich die Materie aller Dinge [1]).

Alle diejenigen, welche mit der Geschichte der Philosophie vertraut waren, haben erkannt, dafs diese Sätze keineswegs Aristotelische, sondern vielmehr aus dem Alexandrinischen Systeme und der Emanationstheorie abgeleitet sind [2]). Mehrere Gelehrte leiten sie ab aus den Werken des Dionys. 212
Areopagita, Scotus, Erigena, besonders aus dem *Periphysion* [1]). Uebrigens giebt es keinen schlagenderen Beweis für die unvollkommene Kenntnifs jener Zeit von Aristoteles, als die Zurückführung solcher Lehrsätze auf ihn.

---

1) *Thomas Aquin.* in Mag. sentent. L. II, dist. 17. *Idem* Contra gentiles, L. XVII. *Albert. Magn.* Opp. T. XVIII, p. 76.

2) S. *Jac. Thomasius* Sched. hist. p. 58. *Tiedemann* Geist der speculat. Philosoph. Bd. IV.

1) *Gerson* De concord. Metaphysicae cum Logica [part. IV, ex testimonio Hostiensis et Tusculani Amalrico Coëtaneorum] ad lib. I. decreta de summa Trinitate: *Praleolus* de haeresibus.

Doch Amalrich und David hatten, ohne auf Scotus und Erigena zurückgehen zu müssen, eine neuere Quelle für die Grundzüge ihres Systems. Das dem Aristoteles beigelegte Buch *De causis*, welches Thomas für einen Auszug aus des Proclus *Elevatio theologica* ansah, bietet diese Emanationstheorie dar; und da dasselbe zur Zeit des *Alanus* von Ryssel in den Schulen Frankreich's Eingang fand, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs jene beiden Ketzer aus diesem Buche, sowie aus Avicebron's *Fons vitae* [2]) ihre Doktrin schöpften. Den Ursprung derselben bezeichnet selbst der Name jenes *Mauritius*, eines gebornen Spaniers
213 (Hispanus) *). Nichts hindert, ja Mehreres erheischt vielmehr die Annahme, dafs unter den von dem Concil zu Paris verdammten Büchern jene Schriften und die Bücher des Avicenna zu denken seien. Ich gehe noch weiter, und behaupte, dafs, als diese Werke einen gewissen Ruf erhalten; als das Verbot, sie zu lesen, die menschliche Neugier nur zum eifrigeren geheimen Studium derselben anreizte; als ihre Verbreitetheit es unmöglich machte, sie selbst zu vernichten, oder ihren Einflufs auf die Meinungen zu hemmen; dafs man, sage ich, sich dadurch gezwungen sah, die Waffen gegen diese entartete Philosophie aus der Philosophie selbst zu entnehmen. Somit sah man sich also genöthigt, den

2) Auffallenderweise hat kein Geschichtschreiber der Philosophie ausführlich über die Bücher *De causis* und *Fons vitae* geredet; und doch, ich wiederhohle es, lernt man die Philosophie des XIIIten Jahrhunderts nur kennen, wenn man diese Schriften genau durchgeht.

*) S. S. 206.

Aristoteles aus reineren Quellen zu studieren, sich um Herbeischaffung seiner Werke zu bemühen; daher der Eifer, mit welchem sich die neuen geistlichen Orden auf dies Studium warfen, und das reifsende Glück des Stagiriten im Occidente. Hätte das Anathem den Aristoteles selbst getroffen, wie hätten denn die berühmtesten Scholastiker jener Zeit, ein *Alexander ab Hales*, *Albertus*, *Robert v. Lincoln*, seine Werke im Schoofse eben der Universität erklären mögen, welche sie verdammte? Wenn *Roger Bacon* ihre Verdammung der Unwissenheit zuschreibt, sagt er nicht zugleich auch, dafs das Studium derselben erlaubt wurde, als man sie besser kannte? Als *Robert von Courçon* seine Verordnung und Gregor IX. seine Bulle erliefs, waren sehr wahrscheinlich neue Uebersetzungen des Aristoteles erschienen. Die neue Philosophie erfüllte die Geister zu sehr, um nicht reifsende Fort- 214
schritte zu machen, und neue Nahrung zu suchen. So hat man sich die Stelle des *Guilielm. Brito* zu erklären. Versah er sich hinsichtlich der durch das Concil von 1209 verdammten Bücher, so konnte er doch die Einführung des griechischen Textes der Metaphysik, und seine davon gelieferte Uebersetzung nicht aus der Luft greifen. Aufserdem ist es gewifs, dafs die Eroberung von Konstantinopel den griechischen Text in Frankreich verbreitet hatte, und dafs die erste Uebersetzung der Metaphysik nach einem solchen verfafst worden war [1]).

---

1) *Tiedemann* meint, dafs *Wilhelm von Gap* im Jahre 1167 den griechischen Text aus Konstantinopel gebracht habe; ich meine jedoch dargethan zu haben, dafs dieser Reisen-

Als er (Guil. Brito) seine Geschichte schrieb, waren erst einzelne Theile, soweit sie übersetzt waren, bekannt gemacht, und so konnte er sagen: *libelli de metaphysica.* Der Ausdruck *libelli* wäre unpassend gewesen, wenn das ganze Werk schon ins Lateinische übersetzt gewesen wäre. Aus dem bisher Dargelegten folgt also:

1) daſs der Beschluſs von 1209 nur die Schriften über Naturphilosophie (*philos. naturalis*) verdammte;

2) daſs man unter dieser Benennung nicht die vollständige Physik des Aristoteles zu verstehen habe, sondern den von Albertus erwähnten Auszug des Juden [*David*] *), oder Auszüge, welche
215 *Avicenna* oder *Algazel* unter dem Namen des griechischen Philosophen herausgegeben hatten;

3) daſs man die Metaphysik anfangs nur in solchen Auszügen kannte, und daſs die Verurtheilung *Robert's* v. Courçon nicht die *vollständige* Metaphysik treffen konnte; und endlich

4) daſs man den *Guilielmus Brito* durch die Annahme zu erklären habe, daſs zu der Zeit, wo er schrieb, um 1220, der griechische Text der Metaphysik nach Europa gebracht worden war, und daſs man begann ihn zu übersetzen.

---

de *keine* philosophischen Schriften mitbrachte. [S. oben S. 49 ...]

*) Der Name fehlte, ich habe ihn nach S. 198 eingeschaltet.

# Sechstes Kapitel.

## *Von der Fortpflanzung der Wissenschaft im Mittelalter und den Verbindungen der verschiedenen Schulen untereinander.*

Werfen wir jetzt, ehe wir die Endergebnisse dieser Untersuchungen zusammenfassen, noch einen 216
Blick auf die Art und Weise, wie sich der Geschmack an den Wissenschaften, mitten unter Umwälzungen und Bürgerkriegen, erhalten und fortpflanzen konnte; auf die Ursachen, welche die in früheren Jahrhunderten bekannten Schriftwerke vor einem gänzlichen Untergange bewahrten; endlich auf die vielfachen Verbindungen der verschiedenen Schulen untereinander, durch welche die der einen eigenen Vorzüge bald Gemeingut aller übrigen wurden. Es soll aber aus diesen Betrachtungen hervorgehen, 1) dafs, wenn man seit der Zeit Karl's des Grofsen Uebersetzungen von anderen als den logischen Werken des Aristoteles gekannt hätte, diese während der drei finstern Jahrhunderte, welche auf die glänzende Regierung dieses Fürsten folgten, nicht unbekannt geblieben sein würden; 2) dafs die in einem Theile des Occidents bekannt gemachten Uebersetzungen sich in kurzer Zeit zu den verschiedenen Universitäten der 217
Christenheit hin verbreiteten.

Zunächst hat man wohl zu beachten, dafs man die Erhaltung des Geschmacks an den Wissenschaften, sowie die Bewahrung einiger Werke des Alterthums vor der allgemeinen, Europa ver-

wüstenden Zerstörung, allein den geistlichen Orden zu verdanken hat. Es ist Zeit, dafs man endlich einmal aufhöre, den Erzeugnissen dieser Unglücksperiode die bizarre Mischung von Weisheit und Aberglauben, von göttlicher und menschlicher Wissenschaft, von Mustern des Geschmacks und einem denselben ganz zuwiderlaufenden Stile vorzuwerfen, wobei man immer nur die lächerliche Seite derselben herauskehrt. Ihre Fehler gehören ihrer Zeit an; die Vortheile, welche man ihren Verfassern schuldet, sind das Erbtheil aller Jahrhunderte.

Trithemius berichtet uns, wie die Wissenschaft sich von einer Generation zur anderen wie ein kostbares Vermächtnifs fortpflanzte. Alkuin *), Lehrer Karl's des Grofsen, Schüler des Beda, gab dem Kloster zu Fulda eine bemerkenswerthe Einrichtung **). Geschickte Lehrer unterrichteten die Mönche in den göttlichen und menschlichen Wissenschaften, und bildeten sie wiederum zu Lehrern der weniger Vorgeschrittenen. Die Anzahl dieser angehenden Lehrer war stets zwölf, und ward, so oft einer ausschied, immer wieder durch
218 den Geschicktesten der anderen Mönche vollzählig gemacht. Diese Einrichtung des Klosters zu Fulda fand auch bei anderen Klöstern Nachahmung. In allen Klöstern des Benediktinerordens leitete ein Mönch,

*) Im Texte stand *Albin*.

**) Vergl. über den folgenden Abschnitt: *Heeren* Geschichte der class. Litteratur im Mittelalter, Th. I, S. 122 ... (2te Ausg.). *Fr. Lorentz* De Carolo Magno, literarum fautore, dissert. Halae 1828.

Mönch, Scholastikus genannt, den Unterricht der übrigen Brüder. Novicien, die sich durch Anlagen auszeichneten, schickte der Superior gewöhnlich in ein durch seine *Scholastici* oder überhaupt durch seine Bildungsmittel berühmtes Kloster. Kehrte ein solcher nach vollendeten Studien zurück, so theilte er seinen früheren Ordensbrüdern deren Früchte mit [1]). Diese Art der Unterweisung erhielt sich fortwährend bis ins XIVte Jahrhundert, und die Litteraturgeschichte dieser Zeit liefert dafür reichliche Beläge. Ohne Zweifel mufsten die Einfälle von Barbarenhorden sowie die, Europa verheerenden Kriege auch auf die Studien verderblich einwirken. Es war die Hoffnung, dort ruhig und sorgenfrei, entfernt von den Stürmen der Welt, seinen Neigungen leben zu können, welche die Klöster füllte; aber welche Pflege empfangen die Wissen- 219
schaften, wenn eine unheilvolle Gegenwart nichts als den Blick auf eine noch unheilvollere Zukunft bietet? Das Studium der Wissenschaften und die Abfassung eines Werks erfordern ein ruhiges Gemüth; man kann sich, wie Makhoud sagt, nicht damit befassen, wenn man die Hand, in Erwartung irgend eines Beistandes, lange mit aller Macht unter das Kinn gestemmt und ermüdet hat, und wenn das Herz von Schmerz und Seufzern gebrochen ist. Indefs, ein Zustand der Mattigkeit und Stockung ist noch nicht ein gänzlicher Stillstand. Zwar verminderte sich die Zahl

1) Chron. hist. T. I, p. 11, 12.

der Mönche, die Theologie, die schönen Wissenschaften wurden vernachlässigt, aber die Hand der Barbaren konnte doch weder überall zugleich die Klöster, noch die von ihnen bewahrten Denkmale der Litteratur vernichten.

Die Sitte, Mönche ihrer weiteren Ausbildung wegen in die berühmtesten Klöster zu senden, unterhielt Verbindungen zwischen den Klöstern der verschiedenen Orden. Als Frankreich den *Lanfrancus* und *Anselmus* hervorgebracht hatte, zog der Ruf dieser berühmten Scholastiker Studierende aus allen Theilen des Abendlandes dorthin. Dieser Zusammenflufs steigerte sich noch, als ein *Roscelin*,
220 *Gilbert*, *Abälard*, *Wilhelm v. Champeaux*, und jene Reihe von Scholastikern aus der Sekte der Realisten und Nominalisten in den Schulen von Paris lehrten. Aus England, Italien, Deutschland, Belgien, Spanien strömten Schüler herbei. *Otto* v. Freisingen, *Adelard* v. Bath, *Johann* v. Salisbury, *Alfred*, vieler Anderen zu geschweigen, hatten in Frankreich studiert. So schrieb Folko in seinem Trostbriefe an Abälard: *Roma suos tibi docendos transmittebat alumnos, et quae olim omnium artium scientiam auditoribus solebat infundere, sapientiorem te, se sapiente, transmissis scholaribus monstrabat. Nulla terrarum spatia, nulla montium cacumina, nulla concava vallium, nulla via, difficili licet obsita periculo et latrone, quominus ad te properarent, retinebat. Anglorum turbam juvenum mare interjacens, et undarum procella terribilis non terrebat; sed omni periculo contempto, audito tuo nomine ad te confluebat. Remota Britannia sua animalia erudienda destinabat. Andegavenses, eorum edomita feritate,*

*tibi famulabantur in suis. Pictavi, Vuascones et Hiberi; Normannia, Flandria, Theutonicus et Suevus, tuum calere ingenium, laudare et praedicare assidue studebat. Praetereo cunctos Parisiorum civitatem habitantes intra Galliarum proximas et remotissimas partes, qui sic a te doceri sitiebant, ac si nihil disciplinae non apud te in-* 221
*veniri potuisset* [1]).

Diese eifrigen Schüler nun, in ihrer Jugend miteinander durch Altersgleichheit, Lieblingsgegenstände und Studien in einen und denselben Lehrsälen vereint und verbunden, blieben, selbst wenn die Rückkehr in ihre Heimathländer sie trennte, stets in wissenschaftlicher Verbindung, und verschafften so sich gegenseitig von allen wissenschaftlichen Neuigkeiten, ohne Hülfe einer Zeitung, Kunde. Fast scheint es, als hätten die, sich solchen Mittheilungen entgegensetzenden, Schwierigkeiten den Eifer nur noch vermehrt. Sobald nur ein Werk erschien, bei dem der Name des Verfassers seinen Werth verbürgte, war es, Dank der Menge von Abschreibern, in kurzer Zeit verbreitet. Auch verschaffte sich, wer über irgend einen Gegenstand schreiben wollte, die darauf bezüglichen Bücher mit großem Kostenaufwande. Spanien, diese Pflanzschule der Wissenschaften, von jedem Freun-
de derselben damals als die reichste Fundgrube be- 222



1) *Petr. Abaelardi* Opp. p. 1155. Dazu heißt es in der: *Hist. littéraire de la France*, T. XIV, p. 43: „Von allen Gegenden Europa's strömten Schüler nach Paris, so, daß unter *Philipp* d. J., oder mindestens unter der folgenden Regierung, selbst die Engländer und Dänen eigene Schulgebäude Colléges daselbst hatten.“

trachtet, war diesen Verbindungen keineswegs fremd. Bernard, Erzbischof von Toledo, nahm aus Frankreich mehrere Scholastiker mit sich, welche in Spanien zu den höchsten kirchlichen Würden gelangten *). Alphons liefs bei der Gründung neuer Schulen Lehrer aus Paris kommen [1]). Der berühmte *Rodriguez* hatte, wie seine Grabschrift lehrt, dort studiert [2]); und zwei Söhne des Königs von Kastilien hatten daselbst ihre Studien beendigt. Die Verbreitung der Klöster des Dominikanerordens in fast allen Ländern der Christenheit vermehrte nur noch die Verbindungsmittel zwischen dem Oriente und Occidente. Paris war Hauptsitz des Studiums; hier empfing jeder Aspirant gleichsam die Weihe höherer Ausbildung. Als Beispiel nenne ich hier nur *Albertus* und *St.-Thomas.* Nur aus Lesung der Acten der Generalkapitel ersieht man die Sorgfalt, welche dieser Orden auf die Unterhaltung einer Pflanzschule geschickter Subjekte verwandte [3]). Nicht nur Theologie und Philosophie, sondern auch das Studium fremder Sprachen, wie des Arabischen, Hebräischen, Griechischen, „*vel alius linguae barbarae*", liefs man solche eifrig betreiben. Die Novicien wurden
223 durchgängig mit den Waffen der Logik vertraut gemacht, zu den höheren Studien aber nur die ausgezeichnetsten Köpfe zugelassen. *Das Studium der*

---

*) S. oben S. 119.

1) *Bulaeus* Hist. Univers. Paris. T. II; *Anton. Panormitan.* De gestis Alphonsi, Lib. I, cp. 6.

2) *D. J. Rodriguez de Castro* Bibl. esp. T. II.

3) *Martene* et *Durand* Ampl. coll. cett. T. IV.

*Philosophie galt nicht als Mittel, um in der Welt zu glänzen.* „Studium in liberalibus artibus et „scientiis valet in christianitate ad multa. Valet „enim ad defensionem fidei, quam non solum hae„retici et pagani impugnant, sed philosophi.... „Ex his ergo et multis aliis patet rationibus, quod „studium in artibus liberalibus valde necessarium „in ecclesia est." *Humbertus* de Romanis [† 1277] tadelt die Vernachlässiger und Verächter dieser Studien bitter, und vergleicht sie mit denen, welche, wie es im Buche der Könige heifst, nicht wollten, dafs ein Eisenarbeiter in Israel sei, damit die Hebräer weder Schwert noch Lanze fertigen könnten [1]. In seiner Erläuterung der Ordensregel des St.-Augustin bemerkt derselbe drei verschiedene Klassen seiner Ordensbrüder, ganz Einfältige, mittelmäfsige Köpfe, und ausgezeichnete Genies, und will hiernach, dafs man die Ersten gar nicht, die Zweiten nur sehr bedächtig zum Studium der Philosophie zulasse, der dritten Klasse dagegen, 224
wegen des daraus für die Religion entspringenden Gewinns, ganz freien Spielraum verstatte. „Denn *das Studium der Philosophie*", setzt er hinzu, „ist zur Vertheidigung des Glaubens nothwendig, weil die Heiden gerade sie als Waffe gegen denselben anwenden; es ist nothwendig zum Verständnifs der Schrift, weil man durch die Philosophie allein gewisse Stellen verstehen kann; es vermehrt die Achtung des Ordens, denn die Welt verachtet die unwissenden Ordensbrüder; es zeigt endlich, wie we-

1) De erudit. praedicator. Lib. II, tr. 1, cp. 55, in Bibl. max. SS.

nig man aus ihr selbst zu machen habe. Denn viele, welche die Gegenstände, womit sich die Philosophen beschäftigen, nicht kennen, machen daraus mehr als sie werth sind, bei näherer Beschauung aber achten sie dieselben gering im Vergleich zur Theologie" [1]).

Indefs war es doch hauptsächlich das Streben, dem Orden Berühmtheit, Macht, und Einflufs zu sichern, welches unter seinen Gliedern das Studium der Philosophie in Ansehen erhielt. Nach eben diesem Streben läfst sich die Sorgfalt ermessen, welche man darauf verwendete, sich die wissenschaftlichen Neuigkeiten zu verschaffen und sich auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten. Und da der Geschmack an Aristoteles gewissermafsen *mit* dem Orden entstand, da er dessen Schicksal theilte, da aus seiner Mitte die berühmtesten Erklärer des Philosophen hervorgingen, da endlich die genauesten
225 Verbindungen, ja selbst die Art und Weise des Unterrichts alle Ordenshäuser unter einander vereinten; so ist es einleuchtend, dafs die Kenntnifs und Benutzung der in Spanien, England, Italien, und Frankreich bekannt gemachten Uebersetzungen nicht auf das Land, in welchem sie erschienen, beschränkt bleiben konnten.

## Folgerungen.

Die Kritiker, deren Ansichten ich entwickelt habe, verliefsen sich, statt die Werke der Scholastiker selbst zu studieren, auf irrige Ueberlieferun-

1) Exposit. Regul. S. Aug. pars IX. in Bibl. max. SS.

gen. Haben sie irgend etwas Wahres aufgestellt, so hat selbst dies wenige Wahre immer einen Irrthum geheiligt. Der Gang, den sie nahmen, machte dies nothwendig. Ehe man an die Behandlung der Litterärgeschichte des Aristoteles im Mittelalter geht, muſs man seine Schriften nach ihrem Inhalte in verschiedene Klassen theilen, nämlich in logische, physische, naturgeschichtliche, metaphysische, ethische, politische, rhetorische, und poëtische Schriften. Die Schriften *einer* Klasse haben nicht immer ein gleiches Schicksal gehabt. Die Behauptung, daſs die Werke des Stagiriten *vor* dem XIIten Jahrhunderte bekannt gewesen, ist wahr oder falsch, je nachdem man diese oder jene Schrift darunter begreift.

Die *logischen Schriften* waren *vor* dem XIIten 226
Jahrhunderte bekannt, denn man hatte davon die Uebersetzungen des *Boëthius*; die anderen aber unbekannt. Das Zeugniſs des *Roger Bacon* und die Durchforschung der Schriftsteller dieses Jahrhunderts sichern vereint diese Thatsache.

Die Philosophie, welche bei den Arabern nach der Thronbesteigung der *Abassiden* einheimisch ward, wandte sich anfangs den mathematischen Wissenschaften zu. Allmälig wurden die *logischen* Schriften übersetzt, und bald, als religiöse Gegenstände gleich profanen Gegenstand der Untersuchungen wurden, und Philosophie und Theologie sich vermischten, verlor der Mahomedanismus seine Reinheit. In Spanien, unter den *Ommajaden*, wurden Astronomie, Mathematik, und Medicin die ersten Gegenstände des Studiums. Bis gegen die Mitte des XIIten Jahrhunderts waren die Saraze-

nen den Christen nur als geschickte Mathematiker und Astronomen bekannt. Um das Jahr [1080] trat *Avicenna* auf, und ward für den Orient, was *Albertus* für den Occident; vielleicht verdankt ihm der Letztere sogar die erste Idee zu seinen ungeheuren Arbeiten. Beide unternahmen es, den Aristoteles nicht so wohl zu commentiren, als vielmehr unter gleichen Titeln eine gleiche Anzahl von Werken zu verfassen, indem sie sich Gedanken und Ausdrucksweise desselben aneigneten, und sich mit einigen, meist durch die Religion nothwendig gemachten, Modifikationen begnügten. Beide genos-
227 sen ein hohes Ansehen, und trugen hauptsächlich dazu bei, unter ihrer Nation den Geschmack an *Aristotelischer Philosophie* zu verbreiten.

*Avicenna's* Werke erhielten in Europa bald gleichen Einfluſs wie im Oriente. Die Mauren wandten sich von der Mathematik ab, und philosophischen Untersuchungen zu; und *Averroes*, in seiner Methode dem heil. *Thomas* ähnlich, entschied das Glück des Stagiriten bei seinen Zeitgenossen. Die Christen blieben dem Stande der Wissenschaften bei den Mauren niemals fremd; die politischen und merkantilischen Verbindungen, sowie die, fast überall im Occidente verbreiteten Juden, setzten sie davon in Kenntniſs; auch kennt die Geschichte keinen, der Wissenschaften der Araber kundigen Philosophen, der seine Studien nicht in Spanien gemacht hätte. Bei den Christen nahm die Philosophie denselben Gang wie bei den Arabern. *Constantin*, *Gerbert*, *Adelard* beschäftigten sich anfangs mit Medicin und Mathematik. Gegen die Mitte des XIIten Jahrhunderts begann das Studium der Metaphysik, Physik, und Logik, ange-

regt durch die Schriften des *Avicenna*, *Algazel*, und *Alfarabius*, welche den Lateinern durch den Archidiakonus *Dominicus Gonsalvi* und den spanischen Juden *Johann Avendeath* zugänglich gemacht worden waren. *Gerard* von Cremona, *Alfred von Morlay* 228
übersetzten Schriften aus allen Theilen der Philosophie. In dieser Zeit verwendeten die Schulen Frankreich's und England's, getheilt durch die Zwistigkeiten der Realisten und Nominalisten, nur wenig Aufmerksamkeit auf die Uebersetzungen *Gonsalvi's* und seines Dolmetschers. Gewifs ist es, dafs sie bekannt waren, aber nicht allgemein; auch dürfte ihr stufenweises Emporkommen schwierig zu bestimmen sein. Vor dem ersten Jahre des XIIIten Jahrhunderts findet man die arabischen Philosophen und Aristoteles in den Schriften der Scholastiker nicht erwähnt. Im Jahre 1272, dem Todesjahre des St.-Thomas, besafs man Uebersetzungen, theils nach arabischen theils nach griechischen Texten, von allen Schriften des Aristoteles. Die Zeit ihrer Bekanntwerdung haben wir in einem Abschnitte von 72 Jahren zu suchen; vielleicht gelingt es uns, dieselbe noch enger zusammenzuziehen.

Das Concilium zu Paris verdammte nur die Bücher der *Philosophia naturalis* und deren Commentare. Die Verordnung des Legaten vom Jahre 1215 verdammte ebendieselben Schriften, sowie die metaphysischen. Die vom Jahre 1230 datirte päpstliche Bulle nannte nur die physischen Schriften; *Roger Bacon* spricht von einem Verbote in Bezug auf die, von Avicenna und Averroes erläuterte, Aristotelische Philosophie. Die Summa des *Robert* von Courçon, die Wundergeschichten *Cäsar's* von

229 Heisterbach; die Summa *Wilhelm's* von Auxerre (✝ 1228) enthalten kein Citat des Aristoteles aus dessen *Physik*, *Metaphysik*, und der Schrift: *Parva naturalia*, mit Ausnahme einiger längst bekannten Lehrsätze. Bei *Wilhelm*, Erzbischof von Paris, welcher um 1240 schrieb, finden sich Anführungen aus Aristoteles in großer Anzahl [1]).

230 *Roger Bacon* endlich setzt die gröfste Verbreitung der Schriften des Aristoteles in das Jahr 1232. Aus diesem allen folgt, dafs man das Jahr 1220

1) Um eine richtige Ansicht von dem Fortschritte der Aristotelischen Philosophie, und der Berührung, in welche sie mit der Religion gerieth, zu erhalten, vergleiche man die durch Wilhelm, Erzbischof von Paris, im Jahre 1240 verdammten Artikel mit denen von *Stephanus*, gleichfalls Erzbischof von Paris, im Jahre 1270 verurtheilten. In den ersteren bemerkt man abstrakte Unterscheidungen hinsichtlich der göttlichen Wesenheit, der heiligen Dreieinigkeit, und der Natur der Engel; in den anderen herrscht durchgängig die heidnische Philosophie vor. Es zeigt sich darin ein Streben, die profanen Wissenschaften von der Theologie zu sondern. Aristoteles wird darin mit dem Titel *Philosophus* bezeichnet, und seine Autorität der der heiligen Schriften entgegengesetzt. Die Untersuchung betrifft die Einheit des Verstandes, den freien Willen, den Einflufs der Himmelskörper auf irdische Wesen, die Ewigkeit der Welt, das göttliche Wissen, die Natur der Seele, die Zeit, die Schöpfung. Es wird darin vorausgesetzt, dafs die Philosophen *allein* die Weisen sind; dafs Beschäftigung mit der Philosophie der glückseligste Zustand sei; dafs Gott die Glückseligkeit nicht unmittelbar geben könne; dafs der, mit moralischen und intellektuellen Tugenden ausgestattete und in deren Anwendung nicht gehinderte Mensch, von welchem der Stagirit in seiner Ethik redet, für die ewige Glückseligkeit hinreichend befähigt ist; u. a. m. S. Bibl. max. Patr. T. XXV.

oder 1225 als die Zeit anzusehen habe, in welcher die Aristotelische Philosophie in unseren Schulen angewandt zu werden begann, sei es, dafs man sie von den Arabern überkam, oder dafs sie als ein Resultat der Verbindungen zwischen Konstantinopel und dem Occidente zu betrachten ist. Und in der That sind dies die beiden Wege, auf welchen sie zu uns gelangte.

**Die VIII Bücher der Physik** kannte man ursprünglich nur nach einer arabisch-lateinischen Uebersetzung, denn wir fanden davon *zwei* Uebersetzungen dieser Art, was nur bei Werken der Fall gewesen ist, deren griechischen Text man nicht besafs [1]). Die XIX Bücher *der Thiergeschichte*, die Bücher *De coelo et mundo*, *De plantis*, die *Meteorologica* las man mehrere Jahre hindurch nur in arabisch-lateinischen Uebersetzungen. Die Schrift *Von der Seele* wurde gleich anfangs aus dem *Griechischen* übersetzt. Darauf folgte *Scotus* Uebersetzung aus dem Arabischen. 231
Wirklich bedient sich *Wilhelm* von Auvergne der griechisch-lateinischen Uebertragung, ohne von der arabisch-lateinischen zu reden. Hätte sie existirt, so würde er sie, wegen ihrer Wichtigkeit für die Erklärung der Aristotelischen Philosophie, angewendet haben. Noch bemerke ich, dafs in einer lateinischen Handschrift die griechisch-lateinische Uebersetzung den Titel: *Translatio vetus*, führt. Ob die Schrift *De generatione et corruptio-*

---

1) Man erinnere sich auch, dafs *Wilhelm* die Physik häufig, unter dem Titel: *Liber de physico auditu*, sowie die arabischen Ausleger derselben, anführt.

*ne* ursprünglich in einer arabisch-lateinischen oder griechisch-lateinischen Uebersetzung bekannt war, ist nicht zu bestimmen. Dagegen sind die kleinen Schriften: *Parva naturalia*, *De coloribus*, *De lineis insecabilibus*, sowie die *Probleme*, nur aus griechischen Texten übersetzt worden.

Die Metaphysik existirte sicher ursprünglich in einer griechisch-lateinischen Uebersetzung, da die arabisch-lateinische durchgängig mit dem Titel: *Translatio nova*, bezeichnet wird.

Die IV ersten Bücher der Ethik stammten aus griechischen Texten; die vollständige Uebersetzung des ganzen Werks aus dem Arabischen. Die *Magna moralia* und die *Politik* sind aus dem Griechischen übersetzt worden. Die *drei Bücher*
232 *der Rhetorik*, vollständig allein aus dem Griechischen übersetzt, waren früher schon durch des Alfarabius Auszug bekannt; ein Gleiches gilt von der *Poëtik*.

Man besafs nicht griechisch-lateinische Uebersetzungen von jeder Schrift, sondern auch öfters mehrere von einer einzelnen; auch einige Commentare wurden übersetzt. Sobald griechisch-lateinische Uebersetzungen zu haben waren, hörte man auf, die arabisch-lateinischen zu benutzen. St.-Thomas, durch Papst Urban IV. unterstützt, bereicherte vornehmlich den Occident mit unmittelbar aus dem Griechischen verfafsten Uebertragungen. Es scheint sogar, dafs er neue habe anfertigen lassen [1]). Vielleicht waren diese nur Ver-

1) Man s. unten die Analyse seiner Werke in den *Bemerkungen*.

gleichungen früher verfaſster Uebersetzungen mit dem Grundtexte, woraus sich mehrere Varianten ergeben muſsten. Ich stelle diese Vermuthung auf, weil die von mir verglichenen, mit dem Zusatze *Translatio nova*, bezeichneten Handschriften in der That nur Varianten bieten.

Alle aus einem arabischen Texte stammenden Uebersetzungen stammen aus Spanien.

Die Frage nach dem Einflusse wird, wie 233
man sieht, durch die Vergleichung der Perioden, in welchen beide Arten von Uebersetzungen erschienen sind, ja selbst durch den Ursprung mehrerer von ihnen beseitigt. Nicht zu läugnen ist der Einfluſs der Araber durch ihr Beispiel. Sie haben den Weg geöffnet; durch sie erhielt der Occident Schriften, deren Namen nebst einzelnen Sätzen die Kirchenväter aufbewahrt hatten. Der Occident war ermüdet durch das Gezänk der Realisten und Nominalisten; zu aufgeregt, um sich der Unthätigkeit hinzugeben, sah er in der Aristotelischen Philosophie eine neu geöffnete Bahn geistiger Thätigkeit; die Eroberung Konstantinopel's und die daraus erfolgenden Verbindungen; das erleichterte Studium der griechischen Sprache, und die Erlangung griechischer Handschriften; des Dominikaner- und Franciskaner-Ordens Streben nach Glanz; die Nothwendigkeit, welche die ausgezeichneten Köpfe antrieb, die *Aristotelische* Philosophie aus reineren Quellen zu schöpfen, um sie von den ausgearteten Zusätzen der Mauren zu reinigen; endlich die groſse Lehrerinn, die Erfahrung, welche die Mängel der arabisch-lateinischen Uebersetzungen entdecken lieſs; — alle diese Ursachen zusam-

mengenommen entschieden das Glück des Aristoteles bei den Scholastikern des XIIIten Jahrhun-
234 derts [1]). Hatten nun die Kreuzzüge einen Theil an diesem Schicksale der Aristotelischen Philosophie? Man führt die Resultate der Eroberung von Konstantinopel an. Aber diese Expedition hat mit den Kreuzzügen nichts gemein. Die Franzosen trieb ritterlicher Sinn, die Venetianer Hoffnung auf Gewinn, die Geistlichkeit Aussicht auf Erweiterung ihrer Macht, einen entthronten Fürsten wiedereinzusetzen; und bald nachdem sie es gethan, theilen sie Schätze und Provinzen des Reichs unter sich. Damals beschäftigte man sich in Konstantinopel mehr mit der Dialektik als mit der Metaphysik. Hätten nicht die Araber durch ihr eifriges Studium der Aristotelischen Philosophie die Aufmerksamkeit der Christen auf sie hingeleitet, schwerlich hätte man daran gedacht, die ächten Denkmale derselben aufzusuchen [2]). Hätte die

1) Die heiligen Väter hatten oft zum Studium des Aristoteles ermuntert, um daraus Waffen gegen die Heiden zu entnehmen. *Tertullian* (De resurrect.) sagt: *philosophari nos provocant heretici.* Aehnliche Aufforderungen zum Studium der heidnischen Philosophie erliessen *Basilius* (in Homil.), S. *Cyrillus* (in Proleg. contr. Jul.), und *Theodoretus* (Lib. VI, cp. 17.).

2) Man darf nicht vergessen, dass im XIIten und XIIIten Jahrhunderte die Ausländer in Konstantinopel nicht eben den Geschmack an der Peripatetischen Philosophie schöpfen konnten. Sie war den griechischen Schulen damals ein ganz fremder Gegenstand. Die einzigen Aristotelischen Werke, welche man studierte und benutzte, waren die *logischen*, aus denen man Waffen für dialektische Kämpfe entnahm.

Hauptstadt des Griechischen Reichs nicht alle Gräfs- 235
lichkeiten des Krieges erfahren, hätte nicht die blinde Wuth mehr nach Reliquien als nach Handschriften begieriger Eroberer ihre Bibliotheken verbrannt: welche Hülfe würden diese nicht dem Occidente später gewährt haben, wo er, bei genauerer Einsicht in die Fehler der arabisch-lateinischen Uebersetzungen, den hohen Werth der Originale schätzen gelernt haben würde.

Wir sahen oben, wie die Schriften der Araber ins Lateinische übergetragen wurden. Der Christ, vom Drange nach Wissenschaft getrieben, ging nach Toledo, schlofs sich an einen bekehrten Juden oder Sarazenen an, und erwarb sich von ihm einige Kenntnifs der maurischen Sprache. Wollte er ein Buch übersetzen, so erklärte es ihm sein Lehrer in der Volkssprache, (der spanischen,) und diese Uebersetzung trug er wörtlich ins Lateinische über. Wir bemerkten gleichfalls in den, aus dieser Quelle abgeleiteten Uebersetzungen mehrere arabische Wörter in den alten Handschriften, welche ihrer Beschaffenheit nach unmöglich durch Vermittelung des Hebräischen überliefert sein konnten; hieraus läfst sich folgern, dafs diese Uebersetzungen unmittelbar aus arabischen Texten gemacht worden sind. Diese Folgerung erhält noch
mehr Bestätigung, wenn wir uns erinnern, dafs 236
die berühmtesten Rabbinen des XIIten und XIIIten Jahrhunderts Arabisch schrieben; dafs diese Sprache gewissermafsen Gelehrtensprache war [1]); und

1) Man s. *de Rossi* Dizionnario degli autori arabi, unter dem Artikel Hai Gaon.

endlich, dafs der gröfste Theil der arabisch-lateinischen Uebersetzungen älter ist, als die Zeit, wo ihre Originale ins Hebräische übersetzt wurden. Indefs meine ich, nach den früher angeführten Beispielen, dafs mehrere derselben nach spanischen Uebersetzungen verfafst sein können.

Diese Folgerungen enthalten nur die Hauptresultate; die Details findet man in dem Werke selbst, in welchem ich die verschiedenen Fragen der Akademie beantwortet zu haben glaube.

---

# Zweite Abtheilung.

## Bemerkungen und Erläuterungen

zur

## ersten Abtheilung.

# Bemerkungen und Erläuterungen.

[a] zu S. 6.

Der berühmte **Picus von Mirandola** schreibt dem grofsen Verehrer der Astronomie *Alphons*, Könige von Spanien, die Verbreitung mehrerer griechischen und arabischen Schriften zu, welche in den Uebersetzungen *Johann's* von Sevilla und *Michael* Scotus in den Schulen Frankreich's und Italien's, und zwar zuerst durch Albertus M., Eingang fanden [1]). Zwar redet er dort speciell von astronomischen Schriften, indefs hatte er schon vorher den glänzenden Zustand der Wissenschaften in Spanien geschildert, und er kommt auf die litterarischen Leistungen der Araber in seinen Werken so oft zurück, dafs man über den Einflufs, welchen er ihnen auf die Philosophie zuschreibt, nicht in Zweifel sein kann. Nach zwei Versen eines Gedichts des *Hieronymus Paterni* [Atestinus?] auf den berühmten Erklärer des Aristoteles und Averroës, *Augustinus Niphus* [2]) [† 1545]:

*Solus Aristotelis nodosa volumina novit*
*Corduba, et obscuris exprimit illa nodis.*

ist es Cordova allein, welches die „räthselvollen Werke des Aristoteles" gekannt und bekannt gemacht hat. *Niphus*

15 *

1) In Astron. XI.

2) Vor der Ausgabe v. A. Niphus Commentar zu Arist. Metaphys. Vened. 1518, Fol.

selbst [1]) sagt, dafs Averroës mehrere Fragmente griechischer Schriftsteller vereint und den Aristoteles erklärt habe, und dafs sich die Lateiner, in Ermangelung der griechischen Commentatoren, auf seine Autorität beriefen.

Die Vorrede, welche vor der, im Jahre 1552 [Venet. ap. Junt. 1500 bis 1509] mit den Commentaren des Averroës erschienenen lateinischen Ausgabe des Aristoteles befindlich ist, läfst sich über den Einflufs der Araber folgendermafsen aus: „Proavi nostri et aliquot ante illos aetates nihil in philosophia, nihil in medicina, vel ingeniose excogitatum, vel scriptum prudenter judicarunt, nisi quod ab iis Mauris, qui proximis aliquot saeculis in Baetica philosophantes Arabice scripserunt, ad nos utcunque manare potuisset. Tantum gentis illius ingeniis attributum est, ut ad nostrum usque tempus nullae prope aliae quam quae illo fonte caderent litterae, apud philosophos ac medicos pretio fuerint. *Aetas vero nostra, contempta ac quasi jam conculcata Arabum doctrina*, nihil recipit, nisi quod ex Graecorum thesauris huc novit esse translatum."

Franz Patritius, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten des XVIten Jahrhunderts, der die Litterärgeschichte des Aristoteles, sowie dessen Philosophie am gründlichsten studiert hatte, und dessen *Discussiones*, beiläufig gesagt, allen, welche nach ihm über Aristoteles geschrieben, den Stoff zu ihren Arbeiten geliefert haben, sagt [2]), dafs das Studium der Wissenschaften, durch Vermittelung von Handelsverbindungen und örtliche Nähe, von *Spanien* nach *Frankreich* übergegangen sei. „Wer jedoch", fährt er fort, „bei den Lateinern *zuerst* sich mit der Aristotelischen Philosophie beschäftigt habe, ist schwer zu ermitteln. Irre ich mich indefs nicht, so möchten sicher *Alexander* de Hales und *Albertus* M. für die ersten zu halten sein, welche die Aristotelische Philosophie in Schriften erklärten."

---

1) Comment. in libr. Averr. *De substantia orbis*, fol. 2, ed. Venet. 1508, Fol.

2) Discuss. peripatet. T. I, lib. X, p. 145.

Joh. Lud. Vives, [† 1540] der berühmte Lehrer Karl's V., zeigt in seiner Schrift, *Ueber die Ursachen der Verderbnifs des Geschmacks und der Künste*, deutlich, dafs er den Arabern die Beförderung der philosophischen Studien im XIIIten Jahrhunderte, sowie die Ueberlieferung der Werke des Aristoteles zuschrieb. Aber gröblich irrt er darin, dafs er meint, die arabischen Uebertragungen der letzteren seien nach lateinischen Texten verfafst [1]).

Launoy, [† 1678] in seinem gelehrten Werke *Ueber das Schicksal des Aristoteles auf der Universität zu Paris* [2]), hat die Frage: auf welchem Wege die Schriften des Aristoteles zur Kenntnifs der alten Pariser Gelehrten gelangt seien, ganz unberücksichtigt gelassen. Indefs, da er sonst überall dem *Rigord* folgt, so läfst sich vermuthen, dafs er den lateinischen Uebersetzungen einen griechischen Ursprung zugeschrieben habe.

Jos. Scaliger [3]) [† 1609] schrieb an Stephan Hubert, Professor des Arabischen am Collége Royal von Frankreich: „Die freien Künste blüheten bei den Arabern, „als Spanien ihnen unterworfen, und ihre Macht in Afri„ka gesichert war. . . . Während der glänzenden Tage „dieser Nation herrschte in der lateinischen Kirche tiefe „Unwissenheit, während die Wissenschaften bei den „Mahomedanern blüheten. Auch verdanken diesen die „Lateiner alles, was sie in der Philosophie, Medicin, „Mathematik später, nachdem die Thätigkeit der Araber „sie von ihrer Unwissenheit bekehrt hatte, in Schrift„werken zu Tage gefördert haben. Denn was sie an „griechischen Schriftstellern besafsen, war Alles aus dem „Arabischen übersetzt. So erhielten sie das Alma„gestum des Ptolemäus, welches aus dem Arabischen ins

1) De causis corruptar. artium, Lib. V. Opp. T. I, p. 412.

2) De varia Aristotelis fortuna in Academ. Paris. [Erste Ausgabe Paris 1653, 8.; 3te 1662, 8.; zuletzt von J. H. ab Elswich, Wittenberg 1720, 8. Vergl. Fabric. Biblioth. Gr. Vol. III, p. 378... Harl.]

3) Scalig. Epist. Lib. IV, p. 362.

„Lateinische übersetzt wurde. Selbst der Euklid war in „ebenderselben Gestalt bei uns so lange im Gebrauche, bis „nach der Eroberung von Konstantinopel die griechischen „Flüchtlinge uns, mit Verlassung der Kopieen, auf die „Originale zurückgehen lehrten."

Selden [† 1654] spricht dieselbe Ansicht fast in denselben Worten aus [1]).

Gassendi [† 1655] drückt sich folgendermafsen aus: „... Einige Schriften der griechischen Philosophen, „und unter ihnen die des Aristoteles, kamen zu den „Arabern. Averroës, Alfarabius, u. A. versuchten, sie ins „Arabische zu übersetzen. Verführt und enthusiasmirt „durch die Neuheit des Gegenstandes, ward ihnen der „einzige Aristoteles Gegenstand so hoher Achtung, dafs „Averroës von ihm schrieb: man habe ihm in funfzehn-„hundert Jahren keinen Irrthum nachweisen können.... „Zur Zeit des, für alle Art von Wissenschaft empfängli-„chen Alphons wurden die Schriften des Averroës, Avi-„cenna, u. a. Araber ins Lateinische übersetzt, und diese „Uebertragungen kamen nach Paris, als die dortige Uni-„versität sich zu heben anfing. Dort wurden sie so „hoch gehalten, dafs Averroës oder „*der Commentator*", „und Avicenna gleich dem Aristoteles selbst angesehen „waren" [2]). *Gassendi* führt hierauf die Stelle des *L. Vives* an, in welcher dieser scharfsinnige Kritiker die arabisch-lateinische Uebersetzung der Metaphysik mit der wörtlichen des griechischen Textes vergleicht, um die Unzuverlässigkeit der ersteren zu erweisen. Gassendi dachte also, dafs Avicenna, Averroës, Alfarabius den Aristoteles ins Arabische übersetzt hätten, und dafs die arabisch-lateinischen Uebersetzungen nach ihren Uebertragungen verfafst, und nach Paris gebracht worden seien; welche letztere Behauptung dem *Rigord* zu widersprechen scheint.

---

1) Comment. in Eutych. Orig. eccles. p. 156. [London 1642, 4.]

2) Exercitat. paradox. adv. Arist. Opp. T. III, p. 1192. [Die Schrift selbst erschien zuerst Gratianopoli 1624, 4. S. über dieselbe Heumann Act. philosoph. XIII, Vol. III, p. 23 — 48.]

Tribbechovius, dem sein Werk *De doctoribus scholasticis* Gelegenheit darbot, über unseren Gegenstand Licht zu verbreiten, begnügt sich mit den zuvor über die Ableitung der lateinischen Uebersetzungen ausgesprochenen Ansichten. Er tadelt selbst den Aventinus, weil er dem Friedrich II. die Veranstaltung von Uebersetzungen des Aristoteles nach griechischen Texten zuschreibt. *Hic vero*, sagt er, *notandum, ne inter se historici committantur, Caroli M. aetate jam versos ex Arabicis Aristotelicorum librorum aliquot, ut ex Trithemio ad a.* 840 *constat.* Darauf vindicirt er, durch eine gezwungene Erklärung mehrerer Ausdrücke des Historikers *Radevicus*, dem Otto von Freisingen die unter Friedrich II. verfaſsten Uebersetzungen, und meint, daſs derselbe, begünstigt durch seine hohe Stellung, die besten arabischen Dolmetscher habe aus Spanien kommen, und durch sie die philosophischen Werke der Griechen übersetzen lassen [1]). Hier begeht Tribbechovius Irrthum über Irrthum. Otto, welcher im Jahre [1158] starb, konnte nicht unter Friedrich II. leben, der im Jahre [1212] den Thron bestieg. Weiter unten werde ich den wahren Sinn der Worte des *Radevicus* und *Trithemius* entwickeln.

Chr. Dreiv ist genauer. Zwar schreibt er den Arabern den Ursprung der Philosophie und des, seit *Petrus Lombardus* bei den Lateinern beginnenden, Studiums derselben zu; allein er gesteht dabei ein, daſs man unter Friedrich II. Uebersetzungen aus dem Arabischen wie aus dem Griechischen besaſs [2]). — Hottinger gesteht, daſs die Scholastiker die griechischen Philosophen *nur* in arabisch-lateinischen Uebersetzungen kannten [3]); diese führt er meistentheils auf *Adelard* v. Bath zurück, der aus Aegypten und Arabien reiche Schätze der arabischen Litteratur mitbrachte [4]). — Der gelehrte Heumann war

1) *Ad. Tribbechovius* De doctorib. scholasticis, p. 127, 128, 322, ed. Heumann. [Jenae 1719, 8.].

2) De origine et progressu philosophiae, p. 51, edit. 1643.

3) Analecta histor. theol. dissert. VI, p. 255.

4) Hist. eccles. N. T. saec. XII, sect. I, et sect. XIII, p. 344.

der Ansicht, dafs das Beispiel der Araber, bei welchen die Schriften des Aristoteles in so hohem Ansehen standen, die Scholastiker zum eifrigen Studium derselben bewogen habe [1]).

[b] zu S. 7.

Der berühmte Herausgeber der Thiergeschichte des Aristoteles, Schneider, sich stützend auf die Worte des Trithemius über Hermannus Contractus, ist der Meinung, dafs es vor dem XIIIten Jahrhunderte einige Uebersetzungen Aristotelischer Schriften gab [2]). — Ackermann glaubt, dafs die Araber, durch Handlungsverbindungen mit, oder Niederlassungen in Italien, auf das dortige Studium der Philosophie grofsen Einflufs ausübten [3]). „Man sagt, dafs Karl der Grofse lateinische Uebersetzungen arabischer Schriften über Philosophie und Medicin veranstaltete, und es ist sicher, dafs es in der Zeit von Karl dem Grofsen bis Constantinus Africanus lateinische Uebersetzungen arabischer Werke gab. Aber die Zeit hat sie vernichtet."

[c] zu S. 13.

Heeren's Ansicht findet man in seiner: Geschichte des Studiums der classischen Litteratur, Th. I, Einleitung S. 183 — 185; und mit Berücksichtigung der Forschungen Jourdain's wiederhohlt in der 2ten Ausgabe desselben Werks. Historische Werke, Th. IV, S. 224 — 229.

[d] zu S. 13.

Buhle handelt über seinen Gegenstand in seiner: Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften, Th. I, S. 847 — 855; sowie in seinem: Lehrbuch der Geschichte der Phi-

---

1) Conspect. reipubl. litterar. part. I, p. 236, ed. 1797, [besorgt von J. N. Eyring].

2) Animadv. ad Reliq. lib. Friderici II., p. 81.

3) Studii medic. Salernitani historia, p. 18.

losophie, Th. V, und in seiner Ausgabe des Aristoteles, Th. I, a. m. O.

Am letzteren Orte irrt Buhle zuerst darin, dafs er dasjenige, was *Leonard. Aretinus* [1]) von einer *griechisch*-lateinischen Uebersetzung der Ethik des Aristoteles sagt, auf eine arabisch-lateinische bezieht [2]). Ferner sagt er von der, durch *Gregorius de Gregoriis* im Jahre 1496 veranstalteten, lateinischen Ausgabe des Aristoteles: *Ex Democriti epistola, quae in fronte legitur, apparet, fuisse tunc magnam in scholis librorum Aristotelis penuriam, usosque esse plerosque non textu graeco, sed antiqua illa versione latina, ex* Arabico *facta, aut* Hebraico, *incerti auctoris valde barbara et incompta* [3]). Der Brief des Democrit enthält aber nichts, was zu dieser Vermuthung berechtigen könnte.

Nach ebendemselben Gelehrten hätten Albertus M. und St.-Thomas nur eine *arabisch*-lateinische Uebersetzung benutzt [4]). Weiterhin erkennt jedoch Buhle in Thomas Cantiprat. den angeblichen Verfasser der *griechisch*-lateinischen Uebersetzung, welche Buläus für älter als St.-Thomas hielt. Somit gab es also im XIIIten Jahrhunderte doch eine aus dem Griechischen verfafste Uebersetzung. — An einem anderen Orte endlich [5]) macht er den Averroës zum Verfasser einer arabischen Uebersetzung des Aristoteles, welche, ins Hebräische übergetragen, den lateinischen Uebersetzungen, deren sich die Scholastiker bedienten, zur Quelle diente.

---

1) In der *Vorrede zur Ethik.* S. Specim. No. 53.

2) Buhle Arist. Opp. Vol. I, p. 210.

3) Ibid. p. 214.

4) Ibid. p. 329: *In librorum Aristotelis interpretatione, utpote ignarus* (Albertus) *linguae graecae et philosophiae antiquioris historiae, usus latina illorum versione ex* Hebraico *facta parum feliciter versatus est.* Ibid. p. 346: ... *usus est Thomas versione librorum Aristotelis latina ex* Hebraico *facta.*

5) Ibid. p. 323.

In seinem Lehrbuche der Geschichte der Philosophie wiederhohlt Buhle die früher gegebenen Behauptungen: „Die Araber trugen zur Bildung und Gestaltung der scholastischen Philosophie von Anfang herein nichts bei; wohl aber zu deren Verbreitung, als die Christen mit ihnen in Spanien und Sicilien in Verbindungen traten [1]). Die Verbreitung der Schriften des Aristoteles war nicht das Werk der Kreuzzüge, oder das Resultat der Einnahme von Konstantinopel, wohl aber verdankte man den Arabern die Mittheilung der sämmtlichen Werke des Aristoteles [2]). Dieser gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts Statt findende Einfluſs ging aus von der Verbreitung *arabisch*-lateinischer Uebersetzungen der Physik und Metaphysik des Aristoteles, und ihrer *arabischen* Commentatoren. Die ältesten, uns bekannten und von den Scholastikern ihren eigenen Commentaren zu Grunde gelegten lateinischen Uebersetzungen sind augenscheinlich arabischen Ursprungs. *Albertus M.* und *St.-Thomas* kannten keine anderen [3]). Hätte man griechisch-lateinische Uebersetzungen, oder gar die griechischen Originale besessen, so würde man sie ohne Zweifel vorgezogen haben. Die Scholastiker des XIIIten und XIVten Jahrhunderts kannten nicht einmal die alten griechischen Commentatoren; ihre Anführungen aus solchen haben sie aus arabischen Erklärern entnommen. Hätte man die *vollständigen* Werke des Aristoteles zuerst aus Konstantinopel erhalten, warum nicht auch zugleich mit ihnen die griechischen Commentatoren, die damals im Oriente so häufig, ja mehr als Aristoteles selbst, gelesen wurden? [4]) Der griechische Text des Aristoteles und seiner Commentatoren, oder *griechisch-lateinische* Uebersetzungen wurden, einige einzelne Schriften etwa ausgenommen, erst gegen das XIVte Jahrhundert im Abendlande bekannt“ [5]). Sonach hält

1) Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Th. V, S. 140.

2) Ebendas. S. 245, 247.

3) Ebendas. S. 251.

4) Ebendas. S. 251.

5) Ebendas. S. 252.

Buhle die durch die Araber geschehene Mittheilung der **vollständigen** Werke des Aristoteles für die Hauptursache des Charakters, welchen die scholastische Philosophie gegen Ende des XIIten Jahrhunderts annahm.

[*e*] zu S. 15.

**Tennemann** handelt über die Aufnahme und Verbreitung der Aristotelischen Schriften im Abendlande in seiner Geschichte der Philosophie, Bd. VIII, Abtheil. I, S. 353 — 361, vergl. Bd. VIII, Abth. II, S. 449 ff.

[*f*] zu S. 17.

Der berühmte **Camus** hat, als er die Uebersetzung der Thiergeschichte von **Michael Scotus** bekannt machte, verschiedene Punkte der von der Akademie gestellten Aufgabe behandelt [1]). Seit *Renaudot* und *Brucker* hat **er** den Gegenstand am sorgfältigsten geprüft, und richtig gesehen, dafs die allgemeinen Ausdrücke, in welchen man fast durchgängig den Arabern die Ehre der Mittheilung vieler wissenschaftlichen griechischen Werke beilegte, viel zu schwankend seien, um dem Forscher in diesem wichtigen Abschnitte der Litteraturgeschichte genügen zu können. Er stellt folgende Fragen auf:

„Zu welcher Zeit, an welchen Orten, in welcher der sogenannten orientalischen Sprachen sind die ersten Uebersetzungen griechischer Schriften verfafst worden? — Waren diese ersten Uebersetzungen nicht *arabische*; aus welcher Zeit schreiben sich dann die letzteren? Sind sie nach griechischen Originalen, oder nach früheren Uebersetzungen in einer anderen Sprache, verfafst? — Welche Umstände begünstigten oder verhinderten den Fortschritt dieser verschiedenen Uebersetzungen?"

„Sind die arabischen Uebersetzungen die Quelle aller lateinischen, in denen sich Spuren eines arabischen Grundtextes vorfinden? oder gab es **vor** den lateinischen Ue-

---

1) S. Notices et extraits de manuscrits, T. VI, p. 387...

bersetzungen noch andere *vermittelnde* aus dem Arabischen in eine andere orientalische Sprache?"

„Wie, wann, und von wem sind die lateinischen Uebersetzungen nach orientalischen Texten verfaſst worden? Endlich: Welchen Vortheil muſs die Prüfung, einestheils der primären oder secundären Uebersetzungen in orientalischen Sprachen, anderntheils der, aus diesen geflossenen, lateinischen Uebertragungen gewähren?" [1])

Die Beantwortung der ersten, meinem Gegenstande eigentlich fremden, Fragen ist mit der der folgenden eng verbunden; ich habe sie mit aufgeführt, weil ich, ohne die mir von der Akademie aufgelegte Beschränkung, jenen, von Camus angegebenen, Gang genommen haben würde, da dieser allein zu einer richtigen Würdigung des Einflusses der Araber auf die Philosophie des XIIIten Jahrhunderts führen kann.

Camus war der orientalischen Sprachen unkundig. Er beschränkte sich also darauf, das, was schon vor ihm gesagt worden war, zu berichten, aber er hat es mit Methode und Klarheit gethan. Den Ursprung und die Einführung lateinischer Uebersetzungen von griechischen Autoren schreibt er den Juden zu, welche, aus dem Reiche der Abassiden vertrieben, sich in Spanien niederlieſsen, dort die arabischen Uebersetzungen griechischer Autoren ins Hebräische übertrugen, und nach ihren eigenen Uebersetzungen lateinische verfaſsten, welche sie in Europa verbreiteten. Er ist also fern davon, in den Kreuzzügen die Ursache des Wiederauflebens der Wissenschaften zu sehen, für dessen Hauptbeförderer er vielmehr K. Friedrich II. hält.

Derselbe Gelehrte theilt die Werke des Aristoteles in drei Klassen: I. logische und metaphysische; II. naturgeschichtliche und physische; III. moralische und politische. „Diese drei Klassen", sagt er, können bei dem Studium des Schicksals der Aristotelischen Schriften nicht sorgfältig genug geschieden werden, um Irrthümer zu ver-

1) Notices et extraits de manuscrits, T. VI, p. 291, 292.

meiden, weil z. B. das, was von der Metaphysik des Aristoteles richtig ist, hinsichtlich der Schriften über die Thiere unrichtig sein kann [1]). Aus der Prüfung der Uebersetzung schliefst er, dafs sie aus dem Hebräischen übergetragen sei, obgleich er in derselben eine Menge von arabischen Ausdrücken findet [2]).

Der berühmte Metaphysiker, [Degerando] welchem wir die *vergleichende Geschichte der philosophischen Systeme* verdanken, konnte freilich nur wenige Worte über die, von den Scholastikern benutzten lateinischen Uebersetzungen sagen; indefs, die Gelehrsamkeit und Kritik, welche er in jenem wichtigen Werke beurkundet, bewegen mich dazu, dieselben hier mitzutheilen. „Die Veränderungen," sagt er, „welche die Aristotelische Philosophie bei den Arabern erfahren hatte, steigerten sich noch. Man kannte die arabischen Philosophen nur nach sehr lückenhaften, und allein nach hebräischen Texten gearbeiteten Uebersetzungen" [3]).

Ein deutscher Orientalist, Herr Middeldorpf, hat zu Göttingen eine Dissertation herausgegeben, in welcher er, aus Casiri, ein Gemälde des litterarischen Zustandes von Spanien unter den Arabern entwirft. In dem angehängten *Epimetron* werden die arabischen Uebersetzungen griechischer Autoren behandelt. Hier wird als sicheres Faktum hingestellt, dafs die erste lateinische Uebersetzung des Aristoteles, aus dem Arabischen, im XIIIten Jahrhunderte in den Occident gelangte; dafs unter Friedrich II. die aus dem Arabischen abgeleiteten Uebersetzungen in grofsem Ansehen standen; dafs dieser Fürst der Universität zu Bologna eine, zum Theil aus dem Arabischen gearbeitete, Uebersetzung des Aristoteles schenkte, und aus

1) Notices et extr. de MSS. T. VI, p. 489.

2) Ebendas. p. 415.

3) Histoire comparée des systèmes de philosophie, T. I, p. 253. [Paris, 1804, 3 Bücher, übers. von *Tennemann*, Marburg 1805.., 2 Thle.]

dieser Sprache die Schriften des Platon, Aristoteles, Ptolemäus übersetzen liefs; dafs man sich in Italien wie in Deutschland vor dem XVten Jahrhunderte eben dieser Uebersetzungen bediente; und endlich, dafs Albertus Magnus auf der Universität zu Paris den Aristoteles im arabischen Gewande erklärte [1]).

J. Moller endlich, Doktor und Professor der Theologie auf der Universität zu Hanau, stellt unter den Vortheilen, welche durch den Islam der Christenheit zuwege gebracht worden, obenan die durch die Araber in Europa bewirkte Verbreitung der Wissenschaften und der Philosophie; doch legt er fälschlich Friedrich I. die auf Befehl seines Enkels, Friedrich's II., verfafsten Uebersetzungen bei [2]).

[*g*] zu S. 27.

Abälard preis't Heloisen glücklich wegen der veränderten Richtung ihrer Studien: *Longe in melius disciplinarum studia commutasti, et pro logica evangelium, pro physica apostolum, pro Platone Christum, pro academia claustrum, tota jam et vere philosophica mulier, elegisti.*

[*h*] zu S. 28.

JOHANN v. SALISBURY

belehrt uns selbst über seine Zeit und seine Lehrer. Er ging ein Jahr nach dem Tode K. Heinrich's von England, zugenamt *Leo Justitiae*, [† 1135] nach Frankreich, und erhielt dort von *Abälard*, in dessen Schule auf dem Berge der heiligen Genovefa, den ersten Unterricht in der Dialektik. Nach dessen Abreise schlofs er sich an *Alberich*, den hartnäckigsten Dialektiker und wüthendsten

1) De institut. literar. in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt, [Gottingae 1810, 4.] p. 68.

2) *J. Moller*: De commodit. nonnullis, quae ex Islamismo ad rem publicam Christianorum redundarunt, p. 24. Hanau 1813.

Feind der Nominalisten, und später an *Robert* v. Melun an. In den zwei Jahren, während welcher er ihren Unterricht genoſs, kam er nicht über die Anfangsgründe der Wissenschaft hinaus. Diesen Lehrern folgten: *Wilhelm* v. Conchis in der Grammatik; *Richard Levêque* und *Petrus Elias* *) in der Rhetorik; Magister *Adam* **), ein Mann sehr lebendigen Geistes und mit Aristoteles besonders vertraut, und *Wilhelm* von Soissons in der Logik; *Robert Pullein* [† 1147] und *Simon* in der Theologie. Zwölf Jahre genoſs er so den Unterricht der berühmtesten Lehrer, mit welchen er das Studium der Alten ununterbrochen verband.

Keiner dieser Umstände ist zu übersehen. Der Unterricht stand damals in Paris in einer auſserordentlichen Blüthe. Auſser den Ebengenannten lehrten daselbst *Hugo a St.-Victore*, *Wilhelm* von Champeaux, *Gilbert* Porretanus. *Johann* von Salisbury war keine der geringsten Zierden dieses Zeitraums durch seinen Eifer für die Wissenschaften, seine umfassende Gelehrsamkeit, seinen Geist, und seine hohe Stellung. Aus seinen Werken allein läſst sich fast ein vollständiges Gemälde des Zustandes der Wissenschaften und der Kenntnisse gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts entwerfen. Ich will hier von dreien derselben, dem *Policraticus*, dem *Metalogicus*, und dem von mir mit dem Namen *Thesaurus epistolicus* bezeichneten, reden.

Der zuerst geschriebene *Policraticus* f. *De nugis curialium* betrifft die Moral und Politik. Die Form ist satirisch, und die Absicht des Verfassers, die Erbärmlichkeiten, mit welchen sich die jungen Hofleute beschäftigen, lächerlich zu machen. Zugleich aber behandelt er verschiedene Punkte der Moral und Logik, (daher d. Titel: De vestigiis philosophorum). Das VIte Kapitel des VIIten Buchs ist dem Aristoteles geweiht. J o h a n n v. S a l i s b u r y spricht dort von dessen Meinungen, Studien, Werken; er be-

---

*) Fabr. Bibl. med. et inf. lat. Vol. II, p. 274.

**) Ibid. Vol. I, p. 26. *Adamus Parvus.*

merkt, dafs Aristoteles zuerst die Wissenschaften in akroatische und exoterische theilte. „Er behandelte“, heifst es, „alle Theile der Philosophie, und gab Regeln für alle; aber er machte sich die Logik so zu eigen, dafs er jeden anderen von ihrem Besitze ausgeschlossen zu haben scheint.“ Derselbe satirische Ton herrscht in dem *Metalogicus*, welcher nach dem Tode Adrian's IV. im Jahre 1156, bei der Erneuerung des Krieges zwischen Frankreich und England wegen der Grafschaft Toulouse, geschrieben wurde. Der Zweck der Schrift ist die Vertheidigung einer vernünftigen Dialektik gegen die verderblichen Eingriffe der *Cornificii*, ein Spottname für die lächerlichen Wortkrämer, welche an die Stelle der gesunden Vernunft und der schönen Litteratur eine sophistische und spitzfindige Dialektik zu setzen bemüht waren. Die zwei letzten der vier Bücher des *Metalogicus* enthalten eine Analyse der logischen Schriften des Aristoteles. Es werden darin nacheinander die *Isagoge* des Porphyrius, das Buch der Kategorieen, *De Interpretatione*, die *Topica*, die *Analytica*, und die *Sophist. Elenchi* behandelt. Beachtungswerth sind folgende Bemerkungen über die *Topica*:

*Cum itaque tam evidens sit utilitas topicorum, miror, quare cum aliis a majoribus tamdiu intermissus sit Aristotelis liber, ut omnino aut fere in desuetudinem abierit, quando, aetate nostra, diligentis ingenii pulsante studio, quasi a morte vel a somno excitatus est, ut revocaret errantes, et viam veritatis quaerentibus aperiret. Neque enim sermonum aut rerum tanta est difficultas, ut a studiosis non possit intelligi, et utilitas tanta est, ut prae ceteris expediat, hunc agnosci; satis enim inter caetera, quae translationis arctissima lege a Graecis tractata sunt, planus est; ita tamen, ut facile sit, auctoris sui stilum agnoscere, et ab iis duntaxat fideliter intelligatur, qui sequuntur in differentia rationem, sine qua nemo unquam, nec apud nos, nec apud Graecos, sicut graecus interpres, natione Severitanus, dicere consueverat, Aristotelem intellexit* [1]). — Wei-

1) Lib. III, c. 5.

Weiterhin giebt uns Joh. Sarisberiensis noch historische Details über die *Analytica posteriora*:

*... Posteriorum vero Analyticorum subtilis quidem scientia est, et paucis ingeniis pervia: quod quidem ex causis pluribus evenire perspicuum est, continet enim artem demonstrandi, quae prae ceteris rationibus disserendi ardua est. Deinde hac utentium raritate jam fere in desuetudinem abiit, eo, quod demonstrationis usus vix apud solos mathematicos est; et in his fere apud geometras duntaxat; sed et hujus quoque disciplinae non est celebris usus apud nos, nisi forte in tractu Ibero, vel confinio Africae... Etenim gentes istae astronomiae causa geometriam exercent prae caeteris. Similiter Egyptus et nonnullae gentes Arabiae. Ad haec liber, quo demonstrativa traditur disciplina, caeteris longe turbatior est, et transpositione sermonum, trajectione litterarum, desuetudine exemplorum, quae a diversis disciplinis mutuata sunt. Et postremo, quod non attingit authorem, adeo scriptorum depravatus est vitio, ut fere quot capita tot obstacula habeat. Et bene quidem, ubi non sunt obstacula capitibus plura. Unde a plerisque in interpretem difficultatis culpa refunditur, asserentibus librum ad nos recte translatum non pervenisse.*

Auf diese, für die Geschichte der Aristotel. Schriften höchst wichtigen Thatsachen hat, soviel ich weiss, noch Niemand aufmerksam gemacht. Doch beziehen sich dieselben, wie man sieht, nur auf die logischen Schriften. Zu jener Zeit schied man drei Arten der Logik: die Platonische, die rein-Peripatetische, und eine dritte, die der Sekte der Cornificii, gegen welche alle ausgezeichneten Geister des Jahrhunderts ankämpften. Die Theologie war noch frei von ihrem Gebiete fremden Subtilitäten. Die Metaphysik bildete noch nicht eine eigene Wissenschaft, insofern sie die allgemeinen und abstrakten Begriffe von Substanz und Modalität, Art und Gattung, u. s. f. betrachtete. Sie knüpfte sich an die Dialektik; insofern Gott und die Seele ihre Objekte waren, spielte sie über in die Theologie. So findet man ihren Namen auch nicht ein einziges Mal bei Joh. Sarisberiensis. Sicher hätte dieser würdige Prälat sie, wenn sie existirt hätte, bekämpft;

er, der es nicht ertragen mochte, dafs man Gottes Existenz, Güte, Macht, Weisheit, u. a. m. in Frage stellte; er, der Leute, welche sich mit dergleichen Untersuchungen befafsten, als Gottlose und Abtrünnige behandelte, und mit Strafen, die sie belehrten, belegt wissen wollte [1]). Man lese nur genau das VIIte Buch des *Policraticus*, und den *Metalogicus*, vergleiche sie mit den seit 1240 oder 1250 geschriebenen Werken, und man wird sich durch die darin bemerkte Verschiedenheit in Form und Inhalt überzeugen, dafs zur Zeit des Johannes Sarisberiensis die Aristotelische Metaphysik in den Schulen noch keinen Eingang gefunden hatte.

Die Physik berührte man kaum obenhin. Sie war bei den Scholastikern nicht Gegenstand eines fortgesetzten Studiums. Dies überliefs man den Aerzten. Johann. Sarisberiensis geht, nachdem er die für den Logiker und Moralisten wichtigsten Punkte hervorgehoben hat, auf die Physik über. „Vor allen Dingen", sagt er, „suchet die Ursache der Krankheit durch sorgfältige Behandlung im voraus zu entfernen; dann, die Kräfte des Kranken wiederherzustellen, bis er endlich die Gesundheit wiedererlangt." [2]). Bald darauf bezeichnet er den Arzt und den Physiker mit einer Benennung [3]). Man lese nur, was er über Schlaf und Träume sagt. Endlich ist das deutlichste Geständnifs der Unwissenheit, in welcher man sich über die Schriften des Aristoteles befand, in folgender Stelle enthalten: *Principium motus secundum se, a Deo habuisse initium, nec Aristotelem negaturum credo: de Boëthio certus sum . . .* [4]). Wendet man mir ein, dafs im Mittelalter *Physicus* der Name der Aerzte war, so antworte ich, dafs im XIIIten Jahrhunderte dieser Titel seine Bedeutung veränderte,

---

1) Policratic. Lib. VII, cp. 8.

2) Metalog. Lib. II, cp. 6.

3) Metalog. Lib. II, cp. 9. Policrat. Lib. I, cp. 29.

4) Metalog. Lib. I, cp. 8.

und in dem Sinne, wie von uns der Ausdruck Physiker, angewendet wurde.

Die für die Zeitgeschichte höchst wichtigen Briefe des Johannes Sarisberiensis boten mir nur eine, auf meinen Gegenstand bezügliche, Stelle dar. Man findet sie im 93sten Briefe des XIten Buchs der Briefe des St. Thomas von Canterbury, welcher an Richard Lévêque, Archidiakon von Coutances, gerichtet ist. *De caetero*, heifst es dort, *jam a multo tempore porrectas itero preces, quatenus libros Aristotelis, quos habetis, mihi faciatis exscribi, et notulas super Marcum, meis tamen sumptibus, quibus, quaeso, in hac re nulla ratione parcatis. Precor etiam iterata supplicatione, quatenus in operibus Aristotelis, ubi difficiliora fuerint, notulas faciatis, eo, quod interpretem aliquatenus suspectum habeo, quia, licet eloquens fuerit alias, ut saepe audivi, minus tamen fuit in grammatica institutus.*

Diese berühmte Stelle ist zwar häufig, doch nie mit gehöriger Genauigkeit, selbst nicht von den sorgfältigsten Gelehrten angeführt worden. So z. B. sagt der Abbé le Boeuf, indem er sich auf diesen nämlichen Brief beruft: dafs Joh. Sarisberiensis sich in der Normandie durch Vermittelung des Archidiakonus Richard die Dialoge des Aristoteles *juxta Porphiris et Averrois Isagogas* habe abschreiben lassen [1]).

Setzen wir alle Vermuthungen bei Seite, so sehen wir in jenen Ausdrücken für den Augenblick nur: die Bitte um eine Abschrift der Uebersetzung irgend eines Werks des Aristoteles. Indefs ist eine speciellere Beziehung derselben keineswegs unmöglich.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Joh. Sarisberiensis Griechisch verstanden habe. Einige Kritiker, bewogen durch die in seinen Werken zerstreuten griechischen Wörter, haben sich dafür entschieden. Indefs, jener Grund ist durchaus unzureichend, da alle



1) Dissert. sur l'état des sciences en France depuis la mort du Roi Robert etc. p. 78.

von Johann angeführten Ausdrücke aus der Grammatik oder Dialektik entlehnt, und von **Boëthius**, in seinen Commentaren über Aristoteles, erklärt sind. Aber wenn ich gleich an seiner tiefen Kenntnifs dieser Sprache zweifle, so glaube ich doch wenigstens, dafs er die Elemente derselben inne hatte. Man weifs, dafs er mit dem berühmten *Joh. Sarracenus*, dem Uebersetzer des Dionysius Areopagita, in Briefwechsel stand [1]. Vielleicht meint er diesen, wenn er sagt, dafs er sich bei seinem Aufenthalte in Apulien mehrere Ausdrücke der Logik von einem, im Griechischen wie im Lateinischen gleichbewanderten Manne habe erläutern lassen. Welcher Art die von **Joh. Sarisberiensis** benutzte Uebersetzung gewesen, ist leicht zu bestimmen. Zunächst findet sich der Name des **Boëthius** in dem *Metalogicus* fast eben so oft als der des **Aristoteles**; der Name von Erklärern, nach welchen er seine eigenen Commentare verfafst hat, erscheint darin häufig; nur die von **Boëthius** übersetzten Schriften sind darin benutzt, und um allen Zweifel zu heben, mag hier die Vergleichung zweier Citate aus Aristoteles im *Metalogicus* mit der Uebersetzung des **Boëthius** ihren Platz finden:

| *Johann Sarisberiensis* [2]. | *Uebersetzung des Boëthius* [3]. |
|---|---|
| I. *Aristoteles in Analyticis dicens: Omnium, quae sunt, haec quidem sunt talia, ut de nullo alio praedicentur vere universaliter, ut Cleon et Callias, et quod singulare et sensibile; de his autem alia: nam et homo et* | I. *Omnium igitur, quae sunt, haec sunt talia, ut de nullo alio praedicentur vere: ut Cleon et Callias. Et quod singulare et sensibile est: de his autem alia; nam homo et animal et utraque horum est: illa vero ipsa quidem de aliis* |

1) Epistol. Joh. Sarisberiensis, ep. 175, 184, 225. [Fabric. Bibl. lat. m. et inf. aet. Vol. IV, p. 379.]

2) Metalog. Lib. II, cp. 20.

3) Analyt. prior. Lib. I, cp. 25; Lib. I, Tom. II, cp. 27, ed. Duval.

*animal uterque eorum est. Illa vero, ipsa quidem, de aliis praedicantur, de his autem alia priora non praedicantur; alia autem et ipsa de aliis, et de his alia: ut homo de Callia, et de homine animal.*

*praedicantur: de his autem alia priora non praedicantur; alia autem et ipsa de aliis, et alia de ipsis, ut homo de Callia et de homine animal.*

II. *Item (dixit Aristot.) in Elenchis: Homo et omne commune [non] hoc aliquid, sed quale quid, vel ad aliquid aliquo modo, vel hujusmodi quid significat;... Manifestum, quoniam non dandum hoc aliquid esse, quod communiter praedicatur de omnibus, sed aut quale, aut ad aliquid, aut quantum, aut talium quid significare* [1]).

II... *nam homo et omne commune non hoc aliquid: sed quale quid: vel aliquid aliquo modo vel hujusmodi quid significat; .... Manifestum ergo, quoniam non dandum hoc aliquid esse, quod communiter praedicatur de omnibus, sed aut quale, aut ad aliquid, aut quantum, aut talium aliquid significare* [2]).

Diese Vergleichungen, welche sich leicht vermehren ließen, beweisen augenscheinlich, daſs man zur Zeit Johann's v. Salisbury nur die Uebersetzungen des Boëthius benutzte. Von der Existenz anderer findet sich keine Spur; und so heiſst es denn, wie ich meine, unrichtig in der Litteraturgeschichte Frankreich's [3]): „daſs im XIIten Jahrhunderte verschiedene, theils aus dem Griechischen, theils aus dem Arabischen verfaſste Uebersetzungen des Aristoteles bekannt gewesen, und daſs Joh. Sarisberiensis sich über deren Werthlosigkeit beklage“.

[*i*] zu S. 28.

HUGO'S A ST.-VICTORE

Werke haben mir keinen, irgend wichtigeren, Aufschluſs, noch irgend ein Citat des Aristoteles gewährt, welches ich

1) Metalog. Lib. II, cp. 20.
2) De Elench. Lib. II, cp. 6.
3) Lib. XIV, p. 116.

mit unseren lateinischen Uebersetzungen hätte mit Erfolg vergleichen können. Die arabischen Philosophen waren ihm durchaus unbekannt. In seinem *Didascalion*, welches meine Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen mufste, bemerkte ich eine Eintheilung der Philosophie in vier Theile: die theoretische, praktische, mechanische, und logische. Die theoretische Philosophie begreift die Theologie, welche von den unsichtbaren Ursachen der sichtbaren Dinge handelt; die Physik, die Mathematik, deren Gegenstand die unsichtbare Form der sichtbaren Dinge ist, und an welche sich die Arithmetik, Musik, Geometrie, und Astronomie anschliefsen. Die praktische Philosophie zerfällt in die solitarische, private, und öffentliche, je nach ihrer Anwendung auf den Menschen als Einsiedler, Familienmitglied, oder Staatsbürger. Die mechanische Philosophie umfafst die menschlichen Verrichtungen [1]). Die logische (rationelle) Philosophie begreift Grammatik, Dialektik, und Rhetorik. Ihr giebt Hugo den ersten Rang, den zweiten der praktischen, den dritten und vierten der Theorie und den mechanischen Künsten [2]).

Das Kapitel *De auctoribus artium* im IIIten Buche würde von hohem Werthe für die Litteraturgeschichte sein, wenn der Verfasser dasselbe eben so ausführlich, wie die Kapitel über die heil. Schriften und die Werke der Kirchenväter behandelt hätte. Boëthius erscheint darin als Uebersetzer des Euklid und Nicomachus. Hugo citirt die *Canones astronom.* des *Ptolemäus*, und eine astronomische Schrift von Nembroth. Von der Logik sagt er: dafs Platon sie auf feste Regeln zurückführte, Aristoteles sie entwickelte, vervollkommnete, und eine Kunst daraus machte, welche durch Varro, den ersten Uebersetzer der Dialektik, und Cicero, welcher die *Topica* hinzufügte, den Römern mitgetheilt wurde.

---

1) Didascal. Lib. III, cp. 1.

2) Didascal. Lib. VI, cp. 14.

Bei Wilhelm de Conchis, einem der grössesten Philosophen des XIIten Jahrhunderts, findet sich kein einziger arabischer Schriftsteller genannt. In dem Dialoge *De substantiis physicis* *) finden sich zwei Citate aus Aristoteles. Die Definition des Verstandes (Sens) findet sich in keiner von beiden lateinischen Uebersetzungen. Ich halte sie unbedenklich für entlehnt aus Seneca. Die Platonische Philosophie ist in dieser kleinen Schrift die vorwaltende, und der Verfasser läfst dies den Herzog von der Normandie **) selbst aussprechen. Seneca, Boëthius vorzugsweise, und Constantin werden häufig als Autoritäten angeführt. Dagegen findet sich von den bei Albertus und Vincent v. Beauvais so häufigen arabischen Ausdrücken aus der Meteorologie kein einziger bei W. de Conchis.

[*k*] zu S. 29.

ADELARD'S v. BATH

Zeitalter läfst sich nur durch Induction bestimmen. Seine *Quaestiones naturales* sind, nach dem Prologe der Handschriften der Bibliothek St.-Nicaise de Reims [1]), an Richard, Bischof von Bayeux, gerichtet, und geschrieben unter der Regierung Heinrich's, Sohn Wilhelm's. Seine Schrift ferner *De eodem et diverso* ist dem Bischof von Syrakus, Wilhelm, dedicirt [2]). Heinrich I., genannt Beauclerc, dritter Sohn Wilhelm's des Eroberers, behauptete den Thron von England von 1100 bis 1135. Richard II., Sohn Sanson's, bestieg den bischöflichen Stuhl von Bayeux den XVIten November des Jahres 1108,

*) Ueber diese Schrift, deren Titel lautet: *Dialogus de substantiis physicis*, confectus *a Wilhelmo aneponymo, philosopho*, s. Fabric. Bibl. lat. med. et inf. aet. Vol. III; p. 403.., p. 423...

**) An diesen ist die Schrift gerichtet; s. Fabricius a. a. O. p. 403.

1) S. *Martene* et *Durand* Thes. nov. anecd. Vol. I.

2) Manuscr. lat. de la Bibl. Roy. N. 2389. — Anhang No. 45.

und starb in der Osterwoche 1133 [1]). Wilhelm, Bischof von Syrakus, ist ohne Zweifel der Nachfolger Roger's, welcher im Jahre 1112 der Lateransynode [unter Paschalis II.] beiwohnte [2]); Roger starb 1104; Hubert war Bischof von Syrakus im Jahre 1117 [3]); mithin hat man das Episcopat Wilhelm's zwischen 1105 bis 1116 zu setzen.

Zu der Zeit nun, wo Adelard seine Dedication schrieb, war er von seinen Reisen schon wieder zurückgekehrt. Fälschlich meinte Selden [4]), und nach ihm Olaus Celsius [5]), dafs Wilhelm von Malmesbury in seiner Geschichte der Könige England's weitläufig über Adelard handle; Selden verwechselte hier Adelard mit Gerbert, von welchem Wilhelm, in der von Selden angeführten Stelle [6]), wirklich redet.

Halten wir uns nun an die beiden, von Adelard selbst uns an die Hand gegebenen Thatsachen, so müssen wir sein Leben in die ersten 30 Jahre des XIIten Jahrhunderts setzen.

Constantin der Mönch und Gerbert hatten die Kenntnisse, welche ihnen ihr Vaterland nicht bieten konnte, in der Ferne, bei den Griechen und Sarazenen, gesucht. Adelard, von Wissensdrang getrieben, entschloss sich gleichfalls, die Wissenschaften in fernen Ländern aufzusuchen. Er selbst erzählt uns, wie er zuerst die Schulen von Tours und Laon besucht, darauf Griechenland und Kleinasien, und ohne Zweifel auch die den Muhamedanern unterworfenen Länder, durchreiset. Zurückgekehrt in sein Vaterland schrieb er verschiedene

1) Gallia christ. T. IX, col. 360, 1.

2) *Baron.* Annal. Eccles. ad ann. 1112.

3) *Rocchi Pirrhi* Sicilia sacra, p. 620.

4) Commentat. in Eutych. Orig. Eccles. Alexandr. p. 156.

5) Hist. erudit. Arab. in: Nov. Biblioth. Bremens. [Cl. IV, Fasc. I.].

6) De gestis Reg. Angliae, Lib. II, cp. 10.

Werke, von denen ich nur zwei besitze. Diese will ich genau durchgehen, weil eine genaue Prüfung derselben meinem Zwecke angemessen, und Adelard, der so viele Wagnisse aus Liebe zu den Wissenschaften bestand, gerade der Schriftsteller ist, aus welchem sich eine richtige Vorstellung von dem damaligen Zustande der Kenntnisse entnehmen läfst.

Das eine jener Werke ist betitelt: *De eodem et diverso* [1]), eine Anspielung auf zwei Ausdrücke der Dialektik. Es ist in Form eines Briefes an einen Neffen abgefafst. Das Ganze ist eine geistreiche Allegorie, durch welche er seinen Eifer für die Wissenschaften, seine Reisen, ja, die Philosophie selbst gegen den Spott der Weltleute vertheidigt. Da dieser Brief ganz unbekannt ist, so will ich den Inhalt etwas genauer angeben.

In einem abgelegenen Thale bei Tours, dessen Stille nur durch das Rauschen der Loire unterbrochen wird, erscheinen dem in tiefe Betrachtungen über die Astronomie versunkenen Adelard zwei Göttinnen. „Die erstere, zu meiner Rechten," (sagt er) „betrachtet den grofsen Haufen nur mit Abscheu, und giebt sich selbst den Philosophen nie ganz zu erkennen. Daher sucht sie der erstere nicht, und die letzteren streben vergeblich, sie ganz zu erhalten. Sieben Jungfrauen umgaben sie, keinesweges einander gleich, doch so vereint, dafs der Beschauer, um eine zu sehen, alle mit einem Blicke auffassen mufste. Die zu meiner Linken befindliche Göttinn ist Gegenstand der Wünsche Aller. Fünf Dienerinnen begleiteten sie; doch war deren Physiognomie schwer zu erkennen, da sie vor Scham die Blicke der, ihnen gegenüber befindlichen sieben Jungfrauen nicht ertragen konnten."

---

1) Dieses Werk ist nie gedruckt worden. Der Abbé *Leboeuf* ist der einzige, welcher es in seiner Abhandlung über den Zustand der Wissenschaften in Frankreich seit dem Tode König Robert's citirt.

Die Dedication und den Anfang findet man unten im *Anhange* [N. 45.], nach dem Ms. Roy. N. 2389.

Die hier von **Adelard** vorgeführten Personen sind: die Philosophie mit den sieben freien Künsten, und die Philokosmie mit ihren Begleiterinnen, Glück, Macht, Würde, Ruf, und Lust. Nach einigen Augenblicken beginnt die *Philokosmie* mit folgender Anrede an Adelard: „Was hat dich nur, o Jüngling, zu diesem Irrthume verleitet, dein ganzes Leben einem Studium ohne Erfolg, und dem Streben nach trügerischen Feinheiten zu weihen, die flüchtig und wesenlos sind, wie der Schatten? Doch gesetzt, die Dinge, denen du nachstrebst, hätten Realität; weifst du denn nicht, dafs einer jeden von ihnen neue zahlreiche Zweifel, wahre Dornen der Seele, entkeimen? Warum vertraust du nicht lieber dich mir an? Höre mich jetzt, und wähle dann, was dir von Vielem gefallen wird.“ Sofort schildert ihm die Philokosmie mit den glänzendsten Farben das Glück. Nur ihm und seinen Lieblingen will die Welt dienen. Es besitzt Tausende von Palästen über und unter der Erde; und in diesen ist kein Winkel leer. „Wohin dein Blick sich wendet, weidet er sich an Schätzen. Was ist reiner als Gold, verführender als gearbeitetes Silber, glänzender als Edelsteine? Der, welchen das Glück mit diesen beschenkt, besitzt weite Ländereien, reiche Heerden, u. s. f. Nichts fehlt ihm, was der Sterblichen Herz erfreut. Er ist mächtig, berühmt, im Besitze aller Vergnügungen; man nennt ihn einen Philosophen, selbst einen Weisen.“

„Vergleiche nun mit dieser Lage die eines Adepten jener unsinnigen, von Blinden sogenannten Philosophie. Sich und die Ihrigen für die elendesten Gegenstände vernichtend, dient sie dem gemeinen Menschenverstande zum Spott. Und welches ist ihr Resultat? Ihre zur Vernunft zurückgekehrten Anhänger verachten sie, wenden sich meinen Begleiterinnen zu, und vermeiden sorgfältig die Verehrer jener. Sie wollen lieber mit den Reichen ihre Schätze zählen, als die ewigen Zänkereien der Philosophen ertragen, von denen das neue Sprüchwort gilt: *Quot panes diviseris, tot philosophos habebis.* In der That, da sie in sich keinen Trost finden, verfahren sie gegeneinander wie Elstern, welche sich die Augen aushacken. Erfafst Einer irgend einen Theil, so verwirft

ihn der Andere, um bald darauf das früher Verworfene zu billigen. Auch wagen sie kaum, befragt, ihren Namen zu nennen, und doch sind diese Menschen unverschämt genug, den Spruch: *Felix, qui potuit rerum cognoscere causas*, im Munde zu führen. Zugegeben aber, sie haben eine gewisse Erkenntnifs; ist das Wesen nicht unglücklich, das nichts unternommenes vollenden, nichts von dem, was es wünscht, erringen kann? Aber sie erkennen selbst die Dinge nicht. Ihre Häupter sind nicht nur hinsichtlich des Was, sondern auch hinsichtlich des Wie der Erreichung des Wissens uneins. Der Eine behauptet, man müsse, um es zu finden, von den sinnlichen, der Andere, von den übersinnlichen Dingen ausgehen. Der behauptet, dafs es nur in den ersteren, der, dafs es aufserhalb der letzteren befindlich sei. Somit beunruhigen sie sich wechselseitig, so dafs keiner von ihnen sich Glauben verschafft."

„Gesetzt aber, du erkennst sie nicht als Lehrer an; ist nicht selbst Ptolemäus mit Pythagoras in Zwiespalt über das Verhältnifs der Zahlen, wenn er beweiset, dafs der *Diatessaron* und der *Diapason* *) nur einen einzigen Gleichklang bilden? Weicht nicht Epikur in der Erklärung des Gesichtssinnes des Menschen von anderen Philosophen ab, und haben diese ihn nicht deshalb blind genannt?"

„Doch gehen wir zu den neueren Meistern der römischen Beredtsamkeit, zu Cicero und Boëthius; sind nicht auch diese mit einander über die Eintheilung der Syllogismen in Widerstreit? Wem soll man nun glauben von allen denen, die täglich unsere Ohren mit ihren Neuerungen belästigen, die uns täglich neue Aristotelesse und Platone vorführen; die sowohl, was sie wissen, als was sie nicht wissen, verheifsen. Ihr höchstes Vertrauen setzen sie in ihre aufserordentliche Geschwätzigkeit. Wer gleicht mehr einem unverschämten Possenreifser, als ein

---

*) ἡ διὰ τεσσάρων die Quarte; ἡ διαπασῶν (ἡ διὰ πασῶν χορδῶν) die Octave.

Mensch, der bloß vorgiebt, er empfinde? Denn sie läugnen, daſs irgend ein Weg, zur Gewiſsheit zu gelangen, in uns, daſs irgend einem Sinne zu trauen sei. Haben sie keine Empfindung; nach welchem Vorrechte besitzen sie eine andere Art zu empfinden? Wollte doch Gott, sie würden alle blind und taub! Ihre Führerinn, sagen sie, sei die Vernunft, und doch ist nichts blinder als diese Vernunft, welche Dinge zu sehen vorgiebt, die gar nicht existiren."

Darauf erhebt die Philokosmie ihre vier anderen Begleiterinnen: „Kann das Glück dir nicht gefallen, so siehe hier die Macht." Sie ist unwiderstehlich. Auf ihr Verlangen beschwören die Menschen, daſs die Schwäne eigentlich schwarz, und die Raben weiſs sind. Ihre Thaten, selbst ihre Worte, verbreiten sich über den Erdkreis, welcher sie höher feiert, als Jupiter Ammon's und Apoll's Orakel. Ihr zur Seite steht die Würde, gewissermaſsen ihr unterthan. Denn sie, als Inbegriff aller Würden, verleihet dieselben. Dictaturen, Consulate, Magistratsämter, Dinge, welche selbst bei denen, die sich Philosophen nennen, und sie zu verachten scheinen, Gegenstand ihrer geheimen Wünsche sind, stehen unter ihrer Herrschaft."

„Der Ruf enthüllt dir Vergangenheit, Gegenwart, und Zukunft. Er ist es, der den Jason, die unbekannten Meere zu durchfahren, den Herkules, zahllose Ungethüme zu bekämpfen, den Menöceus, sich für sein Vaterland zu opfern, antrieb. Sein Werk sind die Groſsthaten aller Zeiten; selbst das Unmögliche hilft er möglich machen. Er scheucht von seinen Erwählten des Alters Stumpfheit, verbreitet während ihres Lebens ihren Namen über die Welt, und läſst sie nach dem Tode selbst, unsterblich im Andenken fortleben. Darum nannte sie das Alterthum „unsterbliche Götter", verehrt sie die späte Nachwelt."

„Die Lust vereint unter ihrem Scepter alles und jedes Vergnügen. Die Freude, die Gesundheit, die Thätigkeit hangen von ihr ab. Daher ist auch ihre Verehrung so allgemein verbreitet. Sie lehrte den Gebrauch duftender Salben und Blumenkränze, den Genuſs der milden Süſse des Honigs und des feurigen Weins; sie lehrte durch

künstliche Bearbeitung des Goldes und Edelgesteins den Glanz des Auges nachbilden, und das Ohr durch der Töne Harmonie entzücken. Sie ist es, welche zu empfinden jede Faser unseres Körpers fähig ist. Darum setzte auch jener griechische Weise Epikur, einer unserer Vertrauten, das höchste Gut in die alleinige Lust. Dies sind die Vortheile, welche dir meine Begleiterinnen bieten; wähle nun, und befasse dich nicht länger mit jener langweiligen Philosophie, über welcher du so eben einschliefst. Sie besteht nur in Worten, die nur so lange ergötzen, als man sie hört."

Mit diesen Worten verschwand die Philokosmie, und mit ihr der Eindruck ihrer Worte. Die *Philosophie* beginnt bescheiden ihre Widerlegungsrede:

„Unkeusches Weib, du denkst mir wohl mit deinen Lügen, welche du mit zufällig aufgegriffenen Beispielen bemäntelst, diesen Schüler zu entreissen? Hebe dich weg von hier! Nie sollst du ihm in meiner Gegenwart mit Erfolg deine Schlingen legen. Und um mich und ihn von deiner überlästigen Gegenwart zu befreien, will ich deine Ausfälle gegen mich würdigen, zeigen, was man von deinen schamlosen Begleiterinnen zu halten habe."

„Aus den Forschungen der Philosophie, sagst du, erwachsen zahllose Dornen für den Geist. Höre denn, und lerne, wenn du es vermagst. Der erhabene Schöpfer aller Dinge, der, soweit es die Natur der einzelnen verstattete, Alles nach seinem Bilde schuf, verlieh der Seele den Verstand, dessen sie sich, solange sie selbst ruhig und rein bleibt, in seinem ganzen Umfange bedient. Durch ihn erschaut sie die wahre Gestalt der Dinge, ihre Ursachen, und deren Urgrund; beurtheilt die Zukunft nach der Gegenwart; erkennt ihr eigenes Wesen, sowie das des Verstandes, welcher die forschende Vernunft begreift. Sobald sie aber eine irdische Hülle empfängt, verliert sie einen grossen Theil der Kenntniss ihrer selbst. Doch kann jene, sie bindende, Fessel der Materie den Adel ihrer Wesenheit nicht ganz vernichten. Sie ringt nach der Wiedererlangung des Verlornen. In Ermangelung des Gedächtnisses nimmt sie ihre Zuflucht zum Ur-

theile (*Opinio*); und mit Hülfe ihrer Kenntnifs des Ganzen nähert sie sich den einzelnen Theilen; sie führt das Zusammengesetzte auf seine einfachsten Elemente zurück, erforscht die Theile, und befreit sie von jeder Art von Zusammensetzung. Nachdem sie so das Einfache gefunden, beobachtet sie mit bewundernswerther Feinheit die Art des Grundwesens; und nach dieser Untersuchung bekleidet sie die Grundwesen allmälig mit ihren verschiedenen Formen, und gelangt so zur Mehrheit der zusammengesetzten sinnlichen Dinge. Da die Grundwesen (*Principes*) nothwendig beschränkt sind, da es sonst gar keine geben würde, so erheben sich unter meinen Eingeweihten keine „endlosen Zweifel", geschweige denn, dafs, wie du vorgiebst, der Mensch für das, aus der Untersuchung gewonnene Licht blind bleiben sollte."

„Eben so unhaltbar ist deine hämische Beurtheilung der Ausgezeichnetsten meiner Familie. Du nennst sie „*sich entgegenstehend hinsichtlich der Erforschung der Dinge*". Jeder, der die, von grofsen Männern ausgesprochenen Ansichten begriffen, wird sie von dieser Anklage freisprechen. Ich erkläre mich näher: Der eine, fortgerissen von der Erhebung seines Geistes (*Intellect*), auf selbstgeschaffenen Schwingen, unternahm es, die Dinge durch die Principien selbst zu erkennen; er schilderte, was sie vor ihrer Wiedergeburt in den Körpern waren, und bestimmte die Urformen der Dinge. Der andere dagegen begann mit den sinnlichen und zusammengesetzten Dingen. Beide begegnen sich auf ihrem Wege; wie darf man sie also widerstreitend nennen? Man hat sie vielmehr so zu erklären: Art und Gattung, denn um diese handelt es sich hier, sind Namen für die in ihnen enthaltenen Dinge. Die Namen Gattung, Art, Individuum werden der nämlichen Wesenheit, nur unter verschiedenem Bezuge, beigelegt. Individuen nannten die Philosophen die sinnlich wahrnehmbaren Dinge, hinsichtlich ihrer Verschiedenheit nach Zahl und Namen, z. B. Sokrates, Platon, u. a. Ebendieselben hiefsen ihnen, unter dem Begriffe Mensch zusammengefafst, Art; und endlich unter dem Worte Thier begriffen, Gattung. Bei der letzteren Betrachtungsweise abstrahirten sie von den

individuellen Formen, um sich an einen, das Allgemeine umfassenden, Ausdruck zu halten. Sonach bezeichnet Thier die mit Leben und Empfindung begabte Substanz; das Wort Mensch bezeichnet ausserdem noch das Vermögen zu urtheilen, und die Sterblichkeit. Der Name Sokrates fügt zu allen diesen Begriffen noch die Beschränkung der Accidenzen auf ein Individuum hinzu. Der ungebildete Mensch fafst zwar die Individuen auf; aber sein Blick, selbst der des Philosophen, wird dunkel, sobald es an die Betrachtung der Art geht. Sie vermögen weder die einfache Art, ohne Zahl und Beschränkung, wahrzunehmen, noch zu einem einfachen Ausdrucke zu gelangen, welcher die Art bezeichnet. Daher rief einst Jemand, der von den Universalien reden hörte, voll Erstaunen: „Wer sagt mir, wo sie sind?“ So verwirrt die, gleichsam neidische, Einbildungskraft die Schärfe der Unterscheidung des Urtheils. Das ist das Loos der Sterblichen. Nur der göttlichen Intelligenz, welche die Materie mit dem vielfachen Gewande der Formen bekleidete, ist die Kenntnifs der Materie ohne Form, sowie der Formen, getrennt voneinander, oder verbunden, vorbehalten. Denn in ihr bestanden alle Dinge einfach, ehe sie Gegenstände menschlicher Erkenntnifs wurden; und da nun, was ihr erblickt, Gattung, Art, und Individuum ausmacht, so glaubte Aristoteles mit Recht, dafs dieselben in den sinnlichen Dingen enthalten seien. Als Gattung und Art erschauen wir indefs diese verschiedenen Gegenstände nur durch die Einbildungskraft; und dies war der Grund, weshalb sie Platon aufserhalb der sinnlichen Dinge in die göttliche Intelligenz setzte. Du nanntest, glaube ich, die Vernunft, zu Gunsten der Sinne, eine blinde Führerinn. Ich gebe dies zurück, und behaupte, dafs nichts gewisser ist, als die Vernunft, nichts falscher, als das Zeugnifs der Sinne, denen so wenig in den geringsten wie in den wichtigsten Angelegenheiten irgend ein Einflufs gebührt. Wessen Blick vermag den unermefslichen Himmelsraum zu umfassen? welches Ohr seine Harmonie zu vernehmen? welches Auge die Atome zu scheiden? welches Gehör das Geräusch ihres Zusammenstofsens zu

vernehmen? Nein, den Sinnen gebührt gar kein Vertrauen; nur die blofse Meinung (*Opinio*), nicht das Wissen von den Dingen kann von ihnen ausgehen. Sie hindern nur den Geist am Auffinden des Wahren, statt ihn dabei zu unterstützen. Ein Ton, der das Ohr berührt, ein Lichtstrahl, der den Blick trifft, die Aufregung der Sinne durch äufsern Eindruck, dringen zum Sitze der Seele, und wenden sie ab von ihrem Forschungsgeschäfte. Deshalb suchen wir stets für unsere erhabenen Betrachtungen die Einsamkeit, wo uns die Sinne weniger abziehen. Darum erschaut die Seele im Schlafe, freier von Beunruhigung, und ungestörter in Anwendung ihrer Forschungskraft, das Wahre oder Wahrscheinliche in der Zukunft. Darum ist sie auch beim Grauen des Tages dem Irrthume weniger unterworfen, weil sie dann, nach Beendigung des Verdauungsgeschäfts, freier ist."

„Endlich vermögen die Sinne nicht das Wie ihres Empfindens und das Was ihres Wesens zu würdigen, Dies ist ein Vorzug, nicht des grofsen Haufens, der nicht versteht zu zweifeln, sondern der Philosophen. Preise also ferner nicht so unverschämt diese Sinne, die nicht einmal zu empfinden vermögen, was sie selbst sind. Sie verdienen vielmehr unsere Verwünschungen." Die Philosophie endet mit einer Tirade, welche ich übergehe, und schöpft Athem. Adelard benutzt ihr längsterwartetes Stillschweigen, und hebt so an:

„Erlaube mir, Führerinn der Wahrheit, jene Anmafsende zu bekämpfen. Mein Sieg über sie wird sowohl für mich ehrenvoll, als auch der gewichtigste Beweis deiner Ueberlegenheit sein."

„Nachdem die körperliche Masse der sichtbaren Welt durch des Schöpfers Allweisheit ihre Formen erhalten hatte, bedurfte es einer äufsern Kraft, um ihr angemessene Bewegung und Wachsthum zu geben. Denn diese konnten die Körper, trotz ihrer gegenseitig verschiedenen Schwere, nicht besitzen, da ihre Principien ohne Kraft oder ohne Bewegung gewesen waren. Sei es nun, dafs der Wille der Gottheit den Körpern zu gleicher Zeit und auf

auf einmal Wachsthum, Bewegung, und die anderen Eigenschaften verlieh, oder dafs sie, selbst unveränderlich, in ihre Werke successive Entwickelung legte, — genug, sie wollte, dafs die mit allen Gaben ausgestattete Natur (die Seele) in Körpern, die aller Fähigkeit ermangeln, wohnen sollte. Aus diesem Grunde sagt Platon im Timäus, dafs Gott der Seele die Obergewalt über den Körper, sowohl wegen ihres Alters als ihrer Vorzüge, verliehen habe. Ist dies in Wahrheit der Fall, so unterliegt es keinem Zweifel, dafs er vermittelst dieser Natur (der Seele) den Körper schaffen konnte. Die, wesentlich der Veränderung unterworfene, Natur des Körpers war des Höchsten, des Niedrigsten, und des Mittleren fähig. Darum ward ohne Zweifel die Seele mit Reue und Begehrungsvermögen begabt, um durch das eine die Ausschweifung der Leidenschaften nach den beiden Extremen zuviel und zuwenig, verbessern, und vermöge des anderen die Mittelstrafse halten zu können. Die Seele, ihrer Wesenheit nach ein ganz Absolutes und sich selbst Gleiches, kennt weder Gröfse noch Kleinheit. Aber ihre Leidenschaften, Reue und Begierde, lassen sie oft von ihrer Gleichförmigkeit abirren, besonders bei Aufregung durch die körperlichen Leidendenschaften. Darum bedurfte es, um sie im Zaume zu halten, der Vernunft. Glücklich und ruhig würde der Mensch leben, könnte er stets seine Leidenschaften zügeln. Die durchaus vollkommene Seele ist bestimmt, alle Theile ihres ganz irdischen (*élémentaire*) Wohnsitzes, des Körpers, zu lenken. Doch ist diese ihre Bestimmung nicht immer leicht zu erfüllen. Schon bei ihrem Eintritte in den Körper verliert sie einen grofsen Theil ihrer Göttlichkeit, so dafs sie zuletzt ihrem Schöpfer nicht mehr in ihrem früheren göttlichen Charakter erscheint, und ihres Ursprungs und Endzwecks vergifst. In diesem Zustande strebt sie nach jenen, von der Philokosmie so prunkhaft gepriesenen Dingen, als da sind: Reichthum, Gunst, Würden, und Ruf; sie verliert die Gabe, das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden; und, was aller Irrthümer schlimmster ist, sie preiset sich glücklich über ihr Elend, und ist von der Glückseligkeit ihres Zustandes überzeugt.

Die Glücksgüter blenden das Licht der Vernunft, und würdigen den Menschen zum Thier herab. Nur ein Mittel giebt's für die, mit dem Körper vereinte Seele, um sich aus diesen Banden zu befreien, es ist: Rückkehr zu sich selbst, und zu ihrem Gebiete, d. h. Studium der Philosophie, und der sogenannten freien Künste. Diese verleihen der getrübten Seele wieder ihren Glanz, und erheben sie von ihrem Falle."

Hierauf verhüllt sich die tief beschämte Philokosmie, und entweicht sammt ihrem Gefolge. Die Philosophie, über ihren Triumph erfreut, betrachtet wohlgefällig die sieben Jungfrauen ihres Gefolges. „Jüngling," spricht sie laut, „dieser Sieg erfüllt meine Hoffnung, die ich von dir hegte, seit du dich von Jugend auf mit Eifer mir zuwandtest. Ich schulde dir ein Geschenk für die Befreiung von jenem Ungeheuer. Du besitzest jetzt mein Vertrauen. Ich besitze sieben Jungfrauen, deren Charakter und Vorzüge ich dir schildern will, damit du die, welche du wünschest, erwählen kannst. Möglich auch, daſs der Besitz Aller deinen Wünschen zusagt."

Ich übergehe hier die ausführliche Schilderung der sieben freien Künste, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie, und Astronomie, welche den Inhalt des *Trivium* und *Quadrivium* ausmachten, und bemerke nur, daſs bei der Schilderung der Geometrie, mit den Worten: *Unde factum est sapiens quidem vir subtilitate mentis elatus id expendens, .. qua ratione regulam omnibus seculis perennem de terrae mensura habere posset, ....,* Euklid bezeichnet sei. Wirklich bezeichnet Adelard weiterhin Verfahrungsarten zur Messung jeder beliebigen Höhe und Tiefe eines Thurmes oder Brunnens; und läſst die Philosophie das Lob der Geometrie mit den Worten schlieſsen: *Haec tibi de multis pauca: de gravibus levissima excerpsi, ut et ejus praecepta videantur tibi credibilia, et attendenti animo non minus intelligibilia. His itaque ceterisque ejus praeceptis si quis instruatur, per terram viam sibi in coelum ingenio parabit, et quantitatem superiorum differentiamque comprehendet.*

Es war natürlich, dafs Adelard der Philosophie eine, den Vorstellungen des Zeitalters angemessene, Sprache lieh. So darf man sich auch nicht wundern, wenn er von der Astronomie sagt: *Hanc si quis sibi privatam facere posset, non modo praesentem rerum inferiorum statum, verum et praeteritum, licet futurum non diffiteretur: superiora quippe illa divinaque animalia inferiorum naturarum principium et causae sunt.*

Die Allegorie schliefst mit einer Anrede der Philosophie an Adelard selbst, in welcher sie ihn zu fortgesetztem eifrigen Studium der Wissenschaften ermahnt, und mit den Worten endet: „Die tiefere Erforschung der, den Blicken deiner Einbildungskraft sich darbietenden Jungfrauen ist an einem Orte nicht möglich. Du mufst die verschiedenen Völker besuchen, ihre Lehrer hören, und deren Vorträge dem Gedächtnifs einprägen. Was du in Frankreich vermissest, wirst du jenseit der Alpen finden; und was dir Latium nicht erschliefst, wird dir Griechenland enthüllen.“ Mit diesen Worten verschwindet die Philosophie nebst ihren Begleiterinnen.

Adelard wandte sich mit erhöhetem Eifer dem Studium der Wissenschaften zu. Endlich ging er nach Salerno, wo er den Unterricht eines dortigen Arztes genofs, der ihm die Kraft des Magnets erklärte. Dieser Zweck seiner Reisen: Aufsuchung der Wissenschaft, welche ihm sein Vaterland nicht bot, mufs ihn von dem Vorwurfe, welchen man ihm macht, befreien.

Nach seiner Rückkehr schrieb er auch seine *Quaestiones naturales.* Veranlassung gab ihm dazu sein Neffe, der ihn einst in einer Gesellschaft von Freunden um eine Uebersicht der Systeme (*Doctrines*) der Araber bat. Dabei erinnert er jedoch wohlbedächtig, dafs in jener Auseinandersetzung die Bezeichnung der Gegenstände durch ihre wahren Namen vermieden sei. *Habet enim*, sagt er, *haec generatio ingenitum vitium, ut nihil, quod a modernis reperiatur, putent esse recipiendum; unde fit, ut, si quando inventum proprium publicare voluerint, personae id alienae imponens, in quam* quidam *dicet, non*

*ego* [1]). Das Werk ist in Form eines Dialogs zwischen Neffe und Onkel verfaſst. „Wir waren übereingekommen,“ sagt Adelard, „als ich dich in den Schulen zu Laon zurücklieſs, daſs ich mich mit dem Zustande der Wissenschaften bei den Arabern, du dich mit dem der Philosophie in Frankreich bekannt machen solltest. Jetzt wollen wir unsere Resultate vergleichen. Was ich jedoch hier Neues angeben werde, will ich nicht auf meine Rechnung nehmen; ich kenne zu gut das Schicksal, welches die Völker den Lehrern bereiten. Die Sache, welche ich führe, soll die der Araber und nicht die meinige sein.“ Man könnte allerdings schwanken, ob Adelard beabsichtigte, den philosophischen Ansichten der Araber, oder unter diesem Deckmantel seinen eigenen, öffentlich Eingang zu verschaffen. Indeſs, die Uebertragung und Verbreitung philosophischer Werke der ersteren, auf welche er den ganzen Rest seines Lebens verwandte, zeigt uns, daſs er die Ueberlegenheit der Araber über die Abendländer wirklich anerkannte.

Er redet zuerst von den Pflanzen, dann von den Thieren, vom Menschen, von der Erde, und vom Himmel. Wir theilen einige Sätze aus seinen *Quaestiones naturales* mit:

„Die Welt besteht aus vier Elementen, die, obgleich dem Auge unerkennbar, sich in allen ihren Theilen wiederfinden. Sie sind so eng verbunden, daſs für unsere Sinne Nichts durchaus einfach ist. Genau genommen, muſs man sie also nicht durch Substantive, sondern durch Adjektive bezeichnen, weil diese das vorherrschende Princip ausdrücken. So herrscht z. B. bei den Vegetabilien das *erdige* Princip vor, und die drei anderen, Wasser, Luft, und Feuer, sind darin in abnehmender Progression enthalten [2]). Diese Combination der Elemente und ihrer

1) Eine ähnliche Klage spricht *Johannes Sarisberiensis* in seinem *Metalogicus* aus.

2) *Herba* per terram cohaerens, per aquam diffundens, per aërem et ignem surgens.

Eigenschaften erzeugt die feststehende Ordnung in den niedern Dingen, welche durch eine fortwährende Auflösung zu den ihnen gleichen zurückkehren.

Nichts in der sinnlichen Welt wird ganz vernichtet; das Aufhören der Verbindung von Theilen mit anderen ist nicht zugleich ein Aufhören ihrer Existenz. Sie gehen nur eine andere Verbindung ein. Ueberhaupt scheide man Quantität und wirkende Kraft. Die erste ist der zweiten untergeordnet; daher legen wir dem oder jenem Vegetabil die Eigenschaft der Wärme bei, da doch quantitativ das erdige Princip in allen Vegetabilien vorwaltet. Die Verschiedenheit der Eigenschaften der Pflanzen entspringt aus der Eigenthümlichkeit des sie nährenden Elements.

Die wiederkäuenden Thiere sind diejenigen, deren Temperament kalt ist. Haben die Thiere eine Seele? Ja. Wir sehen sie das ihnen Schädliche fliehen, das Nützliche suchen. Der Hund erkennt unter Hunderten die Stimme und Gestalt seines Herrn; er verfolgt sicher und seines Zieles gewifs die Spur des Wildes. Jeder dieser Akte setzt eine bewährte Empfindung und ein Urtheil voraus. Der Sitz des Urtheils ist aber die Seele. Folglich haben die Thiere eine Seele.

Weshalb scheinen Verstand und Gedächtnifs sich gegenseitig nachtheilig? Die Akte der Seele im Gehirn sind der Zahl nach drei; sie fafst auf, urtheilt, behält. Hiernach hat man das Gehirn in drei Kammern getheilt. Die erste, im vordern *) Theile des Kopfes, ist Sitz der Auffassung; die zweite, mittlere, des Urtheils; die dritte, das Occiput, des Gedächtnisses. Die Kraft der beiden ersteren entsteht aus der des Gedächtnisses, aus der Trockenheit. Eine flüssige Fläche nimmt alle Eindrücke auf, und bewahrt keinen; dies ist der Verstand. Eine harte, wie z. B. Wachs, nimmt sie

*) Im Texte steht *intérieur*.

schwerer auf; dies ist das Gedächtnifs. Bei so verschiedenen Principien können also beide Vermögen im Gehirne sich nicht gleichzeitig begegnen.

Warum bleibt der Erdball in der Luft schweben, da doch alle schweren Körper niederwärts streben? Jedes Ding in der Natur strebt nach dem Gleichartigen, und flieht das Ungleichartige. Der allgemeine Satz ist: Jeder schwere Körper strebt nach dem untersten Punkte. Dieser ist in einem runden Körper der Mittelpunkt. Somit mufs auf der Erde jeder schwere Körper sich nach dem unsichtbaren und einfachen Mittelpunkte zu bewegen; und da dieser Punkt fest ist, so empfängt, was ihn berührt, von ihm Stabilität. Dies ist der Grund der Stabilität unseres Erdballes und seiner Theile.

Das Feuer strebt, sich von dem ihm entgegengesetzten Elemente, der Erde, zu trennen, und bildet, indem es sich zu der höheren Region erhebt, einen natürlichen Umkreis (*Circonférence*). Die Erde entfernt sich dagegen wieder vom Feuer, und nimmt deshalb den Mittelpunkt, als den von demselben entferntesten, ein. Die Erdbeben entstehen durch den Ausbruch der in der Erde enthaltenen Luft. Dafs die Gestirne beseelt sind, ergiebt sich aus mehreren Gründen. Durch ihre Gestalt, Zusammensetzung, und Ausdehnung der Gottheit näher als die niedern Körper, ist selbst ihre Nahrung, welche in den Dünsten der Erde und des Wassers besteht, reiner und leichter, weil diese, ehe sie zu den Gestirnen gelangen, alles Schwere und Unreine verlieren. Adelard citirt den *Boëthius* und *Aristoteles*; doch beweisen die wenigen angeführten Meinungen des Letzteren keineswegs, dafs er dessen Werke besessen habe. Aus Adelard's Schriften folgt ferner, dafs die Aristotelische Philosophie damals noch nicht im Abendlande verbreitet war, weil er sie sonst ausführlicher behandelt haben würde. Die arabischen Schriftsteller kannte er, wie es scheint, gar nicht; mindestens führt er keinen namentlich an.

Meine Vermuthung von Adelard's Reisen zu den Muhamedanern wird durch seine Kenntnifs des Arabischen bestätigt. Man hält ihn allgemein für den Verfasser

der *arabisch-lateinischen* Uebersetzung des Euklid, und einiger anderen Uebersetzungen arabischer Schriften, auf welche ich weiterhin zurückkommen werde. Seine Kenntnisse und seine Reisen erwarben ihm einen grofsen Ruf, und seine Ansichten galten selbst noch im XIIIten Jahrhunderte als eine Autorität. Vincent von Beauvais citirt ihn oft, und meistens unter dem Namen *Philosophus Anglorum*.

[*l*]

ALANUS AB INSULIS.

Der Pater Oudin (*De scriptor. eccles.*) setzt die Geburt des Alanus in das Jahr 1114, und seinen Tod auf 1203, ohne zu untersuchen, ob nicht zwei Personen dieses Namens, vielleicht durch ein Jahrhundert getrennt, existirten *). Jedenfalls indefs ist es nach dem Zeugnisse *Alberich's* [1]) und *Heinrich's von Gent* [2]) ausgemacht: dafs der Verfasser des Anti-Claudianus zu Ende des XIIten Jahrhunderts lebte. Diese Thatsache genügt mir.

Sämmtliche Werke des Alanus **), mit Ausnahme des *Anti-Claudianus*, welcher mir einer genaueren Prüfung werth schien, haben mir nur drei oder vier Citationen des Aristoteles geliefert [3]).

---

*) Nach *Fabricius*, Bibl. lat. m. et inf. aet. Vol. I, p. 89, beschuldigt *Jourdain* den Oudin hier mit Unrecht. Auch setzte dieser den Tod des Alanus auf 1202, s. Fabricius a. a. O.

1) Chron. p. 429.

2) De illustr. eccles. scriptor. cp. 21.

**) Eine Ausgabe derselben veranstaltete *Carol. de Visch*, Antverp. 1653, Fol. S. Fabricius a. a. O. p. 92.

3) So lies't man in der Schrift *De fide catholica*, cp. 30, folg. Citat des Mercurius Asclepia [*Asclepius* der Titel einer dem Hermes Trismegistos beigelegten Schrift]: *Omnis enim immortalitatis est anima*. Nicht weit davon finden sich zwei Anführungen aus dem Buche *De essentia summae bonitatis*, nämlich: 1) *Anima est in horizonte aeternitatis et ante tempus nomine aeternitatis.* 2) *Res destru-*

Das berühmte Gedicht *Anti-Claudianus* wurde, wie Visch und Barth vermuthen *), verfasst, um die Principien des Claudianus in seinen zwei Büchern *ad Rufinum* zu bestreiten. Wirklich lautet auch in mehreren Handschriften der Titel des Gedichts: *Anti-Claudianus de Anti-Rufino.* Der Inhalt desselben ist folgender [1]):

Die Natur, bekümmert über die Verderbtheit des Menschen, will einen neuen Menschen, ausgestattet mit allen Vorzügen, schaffen; dazu aber bedarf sie nothwendig der Hülfe der Tugenden. Sie kommt zu deren Palaste, welcher auf einem hohen, mit Bäumen besetzten Berge gelegen ist, dessen Fläche, von einer lebendigen Quelle durchrieselt, das Himmelsgewölbe berührt. Hier versammelt sie die Tugenden, und theilt ihnen ihre Absicht mit. „Lafst uns", spricht sie, „mit vereinten Kräften ein Wesen bilden, fähig, die Laster seines Geschlechts zu tilgen. Es sei:

*Non terrae faecem redolens, non materialis,*
*Sed divus homo; nostro molimine terras*
*Incolat, et nostris donet solatia damnis.*

---

*ctabiles sunt ex corporeitate, non ex incorporeitate.* An derselben Stelle beruft sich Alanus auf Aristoteles, der in seiner Schrift *De eligendis duobus propositis* gesagt habe: *Si istius est consecutivum malum et illius est consecutivum bonum, magis est illud eligendum, cujus est consecutivum bonum, quam aliud, cujus est consecutivum malum.* Desgleichen beruft sich Alanus auf Platon im *Timäus* und *Phädon*, bei Gelegenheit der Unsterblichkeit der Seele. Wären des Aristoteles Bücher *De anima* bekannt gewesen, so würde er sicher auch ihn bei dieser Gelegenheit erwähnt haben. — Die Schrift des Alanus *De planctu naturae* enthält einige Ausfälle gegen den Stagiriten, doch nur als Dialektiker.

*) Diesen tritt auch *Fabricius* bei, Bibl. l. m. et inf. aet. Vol. I, p. 83; obschon er vorher (Bibl. lat. lib. III, cp. 13) jene Vermuthung bestritten hatte. Casp. Barth spricht über diesen Gegenstand ad Stat. Theb. II, v. 714. Vol. II, p. 639.

1) Herr *Legrand d'Aussy* hat von einer französischen Uebersetzung dieses Gedichts Nachricht gegeben. Man s. Not. et extr. des Manuscr. T. V, p. 546 ff.

*Insideat coelis animo, sed corpore terris.*
*In terris humanus erit, divinus in astris.*

Die Klugheit stimmt der Natur bei. Aber (sagt sie) wenn wir den Menschen materiell bilden, wer wird ihn beseelen? Bedarf es nicht, da in der Natur alles auf Bewegung hinausläuft, eines ersten Bewegers? Wie wollen wir ihm diese, aus dem Himmel stammende, Seele verschaffen?

Die Vernunft giebt Beiden Recht: Was die Natur bildet, vervollkommnet der Schöpfer aller Dinge; Gott schafft aus Nichts ein göttliches Wesen; die Natur formt aus Etwas vergängliche Dinge. Sie vollzieht, jener befiehlt. Die Vernunft schlägt vor, daſs die Klugheit Gott um die Seele bitten solle, ohne welche der vollkommenste Leib nicht bestehen könne. Die Klugheit lehnt eine solche Sendung, als zu erhaben für sich, ab; aber die Eintracht nimmt das Wort, und überredet sie dazu, nachdem sie lebhaft das Unglück geschildert, welches in ihrer Abwesenheit die Zwietracht über die Menschen gebracht habe. Die Klugheit ruft die sieben Jungfrauen, ihre Dienerinnen, herbei:

*Cautae, prudentes, pulcrae, similesque puellae*
*Septem, quae vultum sub septem vultibus unum* [1])
*Reddunt, quas facies, genus, aetas, forma, potestas*
*Una tenet, tenet una fides, tenet una voluntas.*

Es sind die sieben freien Künste, denen die Klugheit die Anfertigung eines Wagens zur Beschleunigung ihrer eiligen Reise zum Himmel aufträgt. Die Grammatik macht die Deichsel, welche der Verfasser mit der Vorrede eines Buchs vergleicht; die Logik die Axe; die Rhetorik ruft die Idee hervor, bringt sie zur Ausführung, leitet die Hand der Schwestern, und vollendet das Werk. Die Arithmetik verfertigt das erste Rad; die drei übrigen freien Künste, die andern.

Die Vernunft als Wagenlenkerinn schirrt fünf Rosse, die fünf Sinne, an, doch die zwei letzteren der-

1) Dieselbe Idee fanden wir schon bei Adelard.

selben machen nur eins aus. Die Klugheit schwingt sich auf den Wagen, giebt ihm die Richtung gen Himmel, und bewundert und schildert unterwegs die Wunder, welche ihr Blick erschaut. Endlich erreicht sie die Sphäre der Gestirne; hier hält der Wagen. Die Vernunft findet keinen gebahnten Weg mehr; die Rosse wollen nicht weiter. In dieser Ungewifsheit erblickt die Klugheit auf dem Gipfel des gestirnten Himmels eine Jungfrau, die Theologie. Diese erbietet sich der Klugheit, sie zu führen, heifst sie absteigen, und ihr folgen. Es geschieht. Die Klugheit besteigt eins ihrer Rosse, den Sinn des Gehörs, welches die Vernunft leitet, und so erheben sich beide Jungfrauen zum Aufenthalte der Gottheit. Noch blendendere Wunder erschauen sie hier; beim Anblick der Chöre der Engel, der ruhmstrahlenden Heiligen, der heil. Jungfrau, und der Natur Jesu Christi, welche in allen himmlischen Mächten herrscht, fällt die Klugheit, bewufstlos, in eine tiefe Lethargie. „Hier“, ruft der Dichter in frommer Begeisterung aus:

„*Tullius ipse silet, raucescit lingua Maronis;*
*Languet Aristoteles, Ptolemei sensus aberrat.*“

Die Theologie mit Hülfe ihrer Schwester, des Glaubens, ruft sie ins Leben zurück. Jetzt übernimmt der Glaube die Führung der Klugheit, welche der Leitung durch die Vernunft entsagt. So gelangt sie zum Throne Gottes. Der Allmächtige hört und erhört ihre Bitte, und bildet eine Seele nach dem in seiner Weisheit ruhenden ewigen Typus. Doch indem er sie ihr anvertraut, empfiehlt er ihr, sie sorgsam vor dem schädlichen Einflusse irgend eines Planeten zu bewahren. Die Klugheit kehrt zur Erde zurück, und übergiebt die Seele der Natur und den Tugenden. Die Natur bildet den Körper, welchen die Eintracht mit dem göttlichen Hauche verbindet. Darauf statten alle Tugenden das neugeschaffene Wesen mit einer Gabe aus. Der Adel erscheint zuletzt, aber er besitzt nichts zu eigen. Er sucht also seine Mutter, das Glück, auf, und bittet sie um einen Beitrag für die vollendete Ausstattung des Menschen. „Was kann ich“, erwiedert diese, „dem Wesen verleihen, welches die Natur und die Tugenden gebildet haben?“

Indeſs, auch sie zeigt sich freigebig, doch wacht dabei die Vernunft, damit bei den Gaben des Glücks nicht auch Stoff zu künftigen Unruhen mit unterlaufen möchte.

Unterdessen erfährt Alekto voll Bestürzung den gelungenen Plan der Natur. Auf ihren Ruf versammeln sich die Schaaren der Laster, und überfallen die erhabene Versammlung. Aber der so herrlich ausgestattete Mensch wirft ihren unerwarteten Anfall siegreich zurück.

Dies ist der Gang dieses berühmten Gedichts, welches mystisch, moralisch, und philosophisch zugleich ist. Keiner Sekte sich anschlieſsend hat es zum Zweck, dem Menschen zu zeigen, was er von Gott empfangen, was die Natur für ihn gethan hat, wo die Schranke seiner Sinne, und wo die Gränze gesteckt ist, an welcher selbst die Vernunft sich dem Glauben unterwerfen muſs.

Eine Menge von Schilderungen verleihet dem Ganzen Reiz und Abwechselung; zugleich erhalten wir durch viele Einzelnheiten eine Vorstellung von der Beschaffenheit der physikalischen Kenntnisse der Zeit des Alanus. Seine Schilderung des Palastes der Natur und der dort aufgestellten Gemälde ist äuſserst geistreich. Dort vergleicht er die Logik mit der Mahlerei:

*O nova picturae miracula, transit ad esse,*
*Quod nihil esse potest! Picturaque simia veri,*
*Arte nova ludens in res umbracula rerum*
*Vertit et in verum mendacia singula mutat.*
*Sic logicae vires artis subtiliter hujus*
*Argumenta premunt, logicaeque sophismata vincunt.*

Unter den erwähnten Bildnissen groſser Männer befinden sich Platon, Ptolemäus, Virgil, Cicero mit sehr genau bezeichnenden Attributen. Auch Aristoteles ist nicht vergessen (Lib. I, cp. 4.):

*Illic arma parat logico, logicaeque palestram*
*Pingit Aristoteles.*

Die Versammlung der Tugenden giebt ihm Gelegenheit, sie zu beschreiben. Eine ähnliche Kunstwendung ist die Einführung der sieben freien Künste, um den Wagen

für die **Klugheit** zu erbauen. Diese Partie des Gedichts ist selbst für die Litteraturgeschichte wichtig, weil Alanus unter den freien Künsten die Koryphäen, welche sie behandelt haben, angiebt. Für die **Grammatik** nennt er Donat, Aristarch, Didymus, und Priscian. Die Schilderung der **Dialektik** schliefst mit folgenden Versen [1]):

*Autores logicae, quos donat fama perenni*
*Vita, nec sepelit illos, quos terra sepultos*
*Velat, sed recolens defunctos suscitat orbi.*
*Illic Porphyrius directo Tramite pontem*
*Dirigit, et monstrat callem, quo lector abyssum*
*Intrat Aristotelis, penetrans penetralia libri.*
*Illic Porphyrius arcana resolvit, ut alter*
*Oedipodes nostri solvens aenigmata Sphingos.*
*Verborum turbator adest, et turbine multos*
*Turbat Aristoteles noster, gaudetque latere.*
*Sic logica tractat, quod non tractasse videtur;*
*Non quod aberret in hoc, sed quod velamine verbi*
*Omnia sic velat, quod vix labor ista revelet.*
*Qui tamen iccirco vestit sua dicta latebris,*
*Ne sua prosternat secreta; suumque relinquens*
*Arcanum vulgo tandem vilescere cogat.*
*Nam sua secreti majestas vilet, et omni*
*Privatur splendore sui, si publica fiet.*
*Nam res vulgatae semper fastidia gignunt,*
*Ex re vulgata contemptus nausea surgit.*
*Zeno pugil logicus, logices athleta sophiae*
*Rex et ductor adest, logicae sibi proelia quaerens,*
*Illius nudat latebras imosque recessus.*
*In lucem tenebrosa refert, nova ducit in usum,*
*Excusatque tropos, in normam schema reducit.*
*Exerit ambiguum Severinus: quo duce linquens*
*Natalem linguam, nostri peregrinat in usum.*
*Sermones logicae virtus dicatque latinum.*

---

1) Lib. III, cp. 1.

Die vier Verse über Cicero, in Bezug auf seine Rhetorik, führe ich hier an, weil ich weiterhin davon Gebrauch machen werde. Sie lauten (Lib. III, cp. 2.):

*Illic Rhetoricam sibi solus Marcus adoptat,*
*Immo parit; quare Ciceronis filia dici*
*Ars merito poterit, quam gignit Tullius; a quo*
*Ars ortum ducens censeri Tullia posset.*

Auf Cicero folgen Quinctilianus, Symmachus, Sidonius. Für die Arithmetik nennt ferner Alanus: Nicomachus, Gilbert, Pythagoras, Chrysippus; für die Musik Michael; für die Astronomie Albumasar. Bei Gelegenheit der Reise der Klugheit werden einige Ideen über die Naturerscheinungen, über die Ursache der Winde, der Wolken, des Blitzes, des Hagels, u. s. w., desgleichen über die Ordnung und Eigenthümlichkeit der Planeten, eingestreut; alles nach den Vorstellungen jener Zeit.

Durch diese Prüfung der Werke des Alanus habe ich erwiesen, dafs Aristoteles in denselben nur als Dialektiker erscheint. Keine seiner physischen oder metaphysischen Schriften wird angeführt, nicht einmal bei der, ziemlich ausführlichen Besprechung der Unsterblichkeit der Seele. Doch konnten die, gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts übersetzten, Bücher von den Meteoren dem Alanus bekannt sein. Nur eine einzige Anführung des, den Griechen unbekannten, Buchs *De eligendis duobus propositis* habe ich gefunden *).

[m] zu S. 30.

Ein kostbarer Schatz für die Litteraturgeschichte ist der Katalog der Bibliothek des Klosters Bobbio **),

*) Vergl. oben S. 264. Not. 3).

**) Dieser Katalog findet sich in *Muratori* Ant. Ital. III, p. 818 bis 825. Neben den Kirchenschriftstellern findet sich auch eine beträchtliche Anzahl Profanschriftsteller, besonders Dichter, wie *Virgil*, *Juvenal*, *Martial*, *Persius*, *Ovid*, *Lucre-*

welcher im Xten Jahrhunderte verfasst ist. Diese Bibliothek war damals, wo die Veranstaltung von Büchersammlungen mit den gröfsten Schwierigkeiten verbunden war, sicher eine der wichtigsten. In demselben habe ich blofs die Kategorien, und das dem Alexander untergeschobene Werk *De situ Indiae ad Aristotelem* gefunden.

[*n*] zu S. 32.

Die aus der Analytik und dem Buche *De Praedicamentis* entnommenen Citate stehen in Abälard's *Introductio in Theologiam*, und sind offenbar aus Uebersetzungen des Boëthius entnommen. Ebenso verhält es sich mit der *Isagoge* des Porphyrius. — In den übrigen Theilen der Philosophie tritt er gern dem Platon bei, welcher ihn *Maximus Philosophorum* heifst [1]). Auch sieht man, dafs es im XIten Jahrhunderte eine lateinische Uebersetzung von Platon's Timäus gab [2]). Endlich benutzt Abälard noch eine dem Hermes beigelegte Schrift: *De verbo perfecto*.

[*o*] zu S. 32. und 33.

Robert de Courçon spielte in den religiösen und politischen Verhältnissen seiner Zeit eine glänzende Rolle, und fand, als er eine Laufbahn verlassen mufste, in welcher sein Ruf nicht fleckenlos geblieben war, seinen Tod in Aegypten im Jahre 1218 [3]). Cäsar v. Heisterbach starb im Jahre [....], Wilhelm v. Auxerre, wie man annimmt, im Jahre 1228 [4]).

---

*tius*, u. A. Das Kloster Bobbio ist eins der ältesten; es ward vom heil. Columban ums Jahr 600 gestiftet. S. *Heeren* Geschichte der class. Litt. im Mittelalter, Th. I, S. 193. (2te Ausg.).

1) Opp. p. 1032 und 1104.

2) Ibid. p. 239, 1112.

3) Man s. Not. et extr. des Manuscr. Tom. VI.

4) Fabricii Bibl. med. et inf. latin. [Vol. III, p. 407].

Die Königl. Bibliothek besitzt ein unvollständiges Exemplar der *Summa* Robert's; ich habe es aufmerksam gelesen, und irre ich nicht, so ist Aristoteles darin nicht ein einziges Mal erwähnt [1].

Caesar von Heisterbach erwähnt des Stagiriten ebensowenig. Zwar spricht er von der Verdammung seiner Bücher [2]; indeſs verursachte eben dieser Umstand vielleicht sein Schweigen. Bemerkenswerth ist der, von ihm erwähnte, Eifer, mit welchem die Schüler nach Toledo strömten, um dort die Nekromantie zu studieren: *Complures ex diversis regionibus scholares apud Toletum studerent in arte necromantica* [3].

[*p*] zu S. 33.

Wilhelm von Auvergne, seit 1228 Bischof von Paris, starb im Jahre 1248, nach dem Berichte der Kirchenhistoriker und der Verfasser der *Gallia christiana* [*]: Die Gründung von *Sainte-Cathérine de la Couture*, die Aufhebung der Universität im Jahre 1229, die Aufrichtung des theologischen Lehrstuhls bei den Dominikanern und Franciskanern, die Zulassung der Bettelmönche zu den akademischen Würden, die Menge der Pfründen, Gegenstände sehr heftiger Streitigkeiten; endlich, was uns hier am meisten interessirt, die erfolgreiche Bearbeitung und Verbreitung der Doktrinen der griechischen und arabischen Philosophen durch Albertus Magnus, Alexander de Hales, Robert von Lincoln, — dies sind die groſsen Ereignisse, welche das Episkopat Wilhelm's von Auvergne zu einer der interessantesten Epochen der Kirchengeschichte Frankreich's machen.

---

1) Manuscr. lat. Fonds de Sorbonne, No. 878.

2) Illustr. miracul. et hist. mirab. L. V, cp. 25, p. 294, der Ausgabe v. 1605.

3) Ibid. cp. 4, p. 207.

*) Nach Fabricius, B. lat. m. et inf. aet. Vol. III, p. 469, starb er 1249.

Aber Wilhelm schien auch ganz geschaffen für eine solche Zeit. Glühend von religiöser Begeisterung, vielseitig gebildet für jene Zeit, gewandt als Dialektiker, aufgeklärt als Philosoph bestritt er kräftig die neue Philosophie, und verwarf in der Metaphysik wie in der Physik Alles, was sich nicht mit der Bibel vereinigen lassen wollte. Gewiss führten ihn sein Eifer und der Mangel an hinreichender Einsicht über die Forderungen der Vernunft und unserer Glaubenslehren hinaus; aber man ist geneigt, ihn zu entschuldigen, wenn man die Ausschweifungen berücksichtigt, zu welchen die Lust an philosophischen Schulgezänken die damaligen Theologen verleitete.

Der grofse, auf uns gekommene Theil seiner, zu verschiedenen Zeiten bekannt gemachten Schriften ist im Jahre 1674 in 2 Folio-Bänden edirt von Bartholom. Ferron *), Kanonikus von Chartres [1]). Sie enthalten häufige Anführungen des Aristoteles, Platon, und einiger arabischen Philosophen. Ich gebe hier eine Sammlung der Citationen aus Aristoteles, deren Ausführlichkeit eine Vergleichung mit den lateinischen Uebersetzungen Behufs der Bestimmung ihres Ursprungs möglich machte.

I. LIBER METAPHYSICORUM. Die oft aus dem ersten Buche angeführte Phrase: „*Omnes homines scire desiderant*“ [2]), ist aus dem Prologe entnommen, welcher sich, wie wir wissen, in den arabischen Uebersetzungen nicht findet. — Aus demselben Prologe ist auch der, aus Aristoteles entlehnte Satz: *Quaedam ex animalibus carent virtute memorativa, propter quod nec disciplinabilia sunt* [3]). Andere Anführungen aus der Metaphysik des Aristoteles findet man bei Wilhelm I, p. 108, 119, 121, 271, und anderwärts.

II.

*) Im franz. Texte steht *Ferrou*. S. jedoch *Fabricius* B. l. m. et inf. aet. III, p. 470.

1) Man s. d. Artikel über Wilhelm v. Auvergne in der *Biographie universelle*, von Degerando.

2) Tom. I, p. 325; Tom. II, tract. De anima, p. 98, 183.

3) Tom. I, p. 843.

**II. LIBER DE ANIMA.** In einer eigenen Schrift Ueber die Seele bemüht sich Wilhelm den Aristoteles zu widerlegen.

1) „Aristoteles" (sagt er) „drückt sich zu Anfange seines Buchs *De anima* so aus:" *Bonorum et honorabilium notitiam opinantes*, magis autem *alteram altera*, *utpote quae de melioribus atque nobilioribus est*, etc. Dieselbe Stelle lautet in einer:

Griechisch-lateinischen Uebersetzung: *Bonorum honorabilium notitiam opinantes*, *magis autem alteram altera*, *aut secundum certitudinem*, *aut ex eo*, *quod meliorum quidem et mirabiliorum est*, etc.

Und in einer arabisch-lateinischen Uebersetzung: *Quoniam duobus honorabilibus est*, *scire de rebus aliquid*, *quae differunt ab invicem*, *aut in subtilitate*, *aut quia sunt scitae per res digniores et nobiliores*, etc.

2) Die von Wilhelm aus Aristoteles angeführte *Definition der Seele* lautet: *Perfectio corporis physici organici potentia vitam habentis* [1]). Dieselbe lautet in der griechisch-lateinischen Uebersetzung: *Anima est primus actus corporis organici physici potentia vitam habentis*; und in der arabisch-lateinischen: *Anima est prima perfectio corporis naturalis organici habentis vitam in potentia* [2]).

3) In derselben Schrift giebt Wilhelm folgende Art von Paraphrase des Aristotelischen Textes: *Si quis dixerit*, *animam scire vel intelligere*, *perinde est*, *ac si diceret*, *eam texere vel aedificare: anima vero nec scit nec intelligit*, *sed homo in anima.*

Dafür giebt die griechisch-lateinische Uebersetzung: *Dicere autem*, *irasci animam*, *simile est*, *si aliquis diceret*, *eam texere vel aedificare. Melius autem est fortassis*, [*non*] *dicere*, *animam misereri aut intelligere*, *sed*

1) De anima, p. 65.

2) De anima, lib. II, No. 6. und 7.

*hominem animu*; die arabisch-lateinische dagegen: *Dicere autem, quod anima irascitur, est simile, quod texit et aedificat. Melius enim videtur, non dicere, quod anima putatim* [sic] *habet, aut docet, aut distinguit, sed dicere, quod homo facit hoc propter animam* [1]).

Wilhelm knüpft hieran folgende Betrachtungen:

*Verum ista expositio Aristotelis multum longe videtur esse in intentione ipsius, cum ipse generaliter removeat scire et intelligere ab anima. Expositio autem ista, cum sit multum particularis, videtur solummodo de quodam scire et intelligere. Forsitan autem apud Graecos, i. e. graeco eloquio, intentio Aristotelis aptior est, et alia in praedicto sermone quam nostra latinitas exprimit, proinde mihi videtur abusivum valde etc. . . . . Omnibus igitur iis diligenter inspectis atque pensatis, tutius est, contradicere interpretationi, et sensum, quem imponunt isti imbecilles, sermoni Aristotelis antedicto, et verisimile est, ut praedixi, latinitatem nostram intentionem Aristotelis nobis non explicare in parte ista* [2]).

Diese Stelle ist wichtig; denn 1) ist bei der Kritik der lateinischen Uebersetzung von der Vermittelung der Araber gar nicht die Rede, sondern der Tadel des unrichtigen Verständnisses trifft die unmittelbar aus dem Griechischen Uebersetzenden; 2) erhellt, daſs man lateinische Uebersetzungen benutzte, ohne die griechischen Originaltexte zu Rathe zu ziehen.

III. LIBRI PHYSICORUM. Die Physik des Aristoteles benutzt Wilhelm häufig. Höchst beachtungswerth ist dabei jedoch der Umstand, daſs er sie bald unter dem Titel: *Liber de auditu*, bald *Libri physicorum* citirt, ohne daſs abzusehen ist, ob er unter beiden Titeln ein und dasselbe Werk verstehe. Zweimal führt er einen arabischen Commentar zu dem Buche *De auditu* an.

1) Lib. I, No. 64.

2) Lib. de Anima, p. 81, 82.

Vielleicht citirte er, wo er die *Libri physicorum* erwähnt, nach früher lebenden Schriftstellern; wo er dagegen den Titel *Liber de auditu* gebraucht, benutzte er vielleicht die arabisch-lateinische Uebersetzung, der Averroës, in dem Prologe zu seinem Commentare, wirklich diesen Titel giebt. Aus der Annahme dieser Vermuthung würde folgen, dafs Wilhelm die griechisch-lateinische Uebersetzung nicht besafs. Aber eine solche Hypothese bedarf der Begründung durch materielle Beweise. Indefs gestehe ich offen, bei der angestrengtesten Forschung in den verschiedenen Schriften Wilhelm's keine, hinreichend ausführliche und wörtliche Anführung gefunden zu haben, um danach die Art von Uebersetzungen, aus denen er sie entnommen, bestimmen zu können. Die längsten, von mir gesammelten Citationen sind folgende:

1) *Jam declaravit Aristoteles in libro, quem vocavit physicum auditum, quoniam impossibile est, impartibile quodcunque moveri per se.* (Tom. I, p. 280.)

2) *Corruptio autem corporalis omnis ex necessitate fit in tempore, sicut et omnis alius motus corporalis, sicut declaravit Aristoteles in auditu suo, i. e. in libro, quem vocavit auditum.* (Ibid. p. 240.)

3) *Dixit Aristoteles in libro suo, quem vocavit auditum, infinita non possunt fieri simul ab uno et eodem agenti. Sed neque infinitos possibile est esse agentes simul, et propter hoc nec infinita corpora, nec infinita corporalia agentia posse esse simul.* (Ibid. p. 693.)

4) *Et dicam: quoniam naturalis motus naturalium corporum sequitur naturam ipsorum corporum, quae est continuitas et divisibilitas in infinitum, et propter hoc continuus est omnis motus naturalis naturalium corporum et in infinitum partibilis juxta sermonem Aristotelis, qui dicit, in quolibet moveri esse infinita mota, et in quolibet fieri infinita facta, et declaravit hoc in libro suo, quem vocavit auditum, et post eum multi alii, etiam tempore meo.* (Tom. I, p. 729.)

5) *Dixit Aristoteles in libro suo, quem vocavit auditum: motus est exitus a potentia in actum continuus et non subitus.* (T. I, p. 953.)

6) *Aggregatio impartibilium impossibile est, ut quantitatem continuam faciat vel augeat. Haec declaravit Aristoteles in libro suo, quem vocavit auditum.* (Ibid. p. 917.)

7) *Jam declaravit hoc in auditu suo, ubi scire fecit, quia nullum movens necesse est movere ex hoc, quod movet, vel motu, qui movet, vel alio.* (Ibid. p. 955.)

8) *Jam tibi declaratum est per Aristotelem in libro physicorum, quod inter quaelibet duo est tempus.* (T. I, p. 630.)

9) *Dixit Aristoteles in libro physicorum: virtutes moventes sunt proportionales motibus suis et spatiis.* (Ibid. p. 916.)

10) *Neque enim continuitas neque contiguitas habet locum apud impartiabilia, sicut jam declaravit Aristoteles in libro physicorum.* (Ibid. p. 1000.)

11) *Abu-Bacer Sarrasenus dixit in expositione auditus Aristotelis, quod Deus erat spiritus coeli.* (T. I, p. 713.) *Abumasar vero Sarrasenus in libro expositionis auditus Aristotelis dixit, Deum esse spiritum coeli, quod de creatore intellexit.* (Ibid. p. 80.)

Obgleich in diesen Stellen *Wilhelm* weniger Anführungen, als vielmehr Lehrsätze entlehnt, so veranlassen sie doch zu folgenden Bemerkungen:

Die 1ste und 7te Citation nähern sich eher einer *griechisch-lateinischen*, als einer *arabisch-lateinischen* Uebersetzung [1]). Die Definition der Bewegung in der 4ten gehört nicht dem Aristoteles, sondern dem Avicenna, wie schon Albertus bemerkt [2]). Aus der 10ten und 11ten Citation ersieht man, daſs die *arabisch-latei-*

---

1) Lib. VI, No. 86 und 88 und a. a. O.

2) Lib. Phys. III, tr. I, cp. 7.

*nischen* Uebersetzungen und die Commentare des Averroës zu Wilhelm's Zeit schon bekannt waren. Indefs sind beide Namen der arabischen Erklärer (Abubacer und Abumasar) unrichtig. Nach diesen Bemerkungen läfst sich annehmen:

1) dafs Wilhelm *zwei* Uebersetzungen der Aristotelischen Physik gekannt und nebeneinander benutzt habe, wovon ich weiterhin Beispiele liefern werde [1]);

2) dafs aber, als er schrieb, die Uebersetzungen und Commentare der Araber, wie aus der ungenauen Namensangabe des Commentators hervorgeht, noch wenig verbreitet waren.

IV. LIBER DE COELO ET MUNDO. Dies Buch ist nur zwei- oder dreimal citirt. Aus der Vergleichung der längsten Anführung [2]) mit dem Texte des Albertus [3]) geht hervor, dafs beide Scholastiker aus einer und derselben Quelle schöpften. Ueber die von Albertus benutzten Uebersetzungen wird weiter unten geredet werden.

V. Die LIBRI METHEORUM werden angeführt Tom. I, p. 79, 641.

VI. LIBER DE ANIMALIBUS wird unter dem Titel *Liber de naturis animalium* citirt I, p. 295, 519, 832, 1029.

VII. LIBER DE SOMNO ET VIGILIIS, T. I. p. 996. Von diesen drei Werken gilt das von dem Buche *De coelo et mundo* Bemerkte.

VIII. Wilhelm citirt ferner sehr häufig die logischen Schriften a. d. s. *Libri praedicam.*, *Topic.*, *Analyt.*, *Elench.* Was die Art der Uebersetzungen derselben

---

1) Als ich diese Bemerkung niederschrieb, kannte ich nur *eine* arabisch-lateinische Uebersetzung der Physik.

2) Tom. II, p. 154.

3) De coelo et mundo, lib. I, tr. 4, cp. 10.

betrifft, so ist dieselbe aus dem bereits Gesagten bestimmt, und wird es weiterhin noch genauer werden.

IX. Die ETHICA werden häufig citirt, und waren dem Wilhelm ohne Zweifel bekannt. Man beachte folgende Anführungen:

1) *Quia virtus et quae subjectum bene habens perficit et qua opus suum bene reddit. . . . Si utique hoc in hominibus sic se habet, videlicet quemadmodum in oculo.* (Tom. I, p. 108.)

2) *Virtus est bonitas duarum malitiarum medio* [*media?*]; *nominat* (*Arist.*) *duas malitias, superfluitatem et indigentiam.* (Ibid. p. 108.)

3) *Scire vel parum aut nihil, operatur ad virtutem.* (Ibid. p. 112, 336; T. II, p. 95.)

4) *Virtus est omni arte certior et melior.* (T. I, p. 819; T. II, p. 100.) Die Vergleichung dieser Stelle mit der *Ethica vetus* und *nova* beweiset beider Identität.

Wilhelm nennt noch das Buch *De sex principiis* [1]), und eine Schrift über die Bereitung der verschiedenen Arten des griechischen Feuers (*ignis graecus*) [2]). Das eine gehört dem *Gilbert Porretanus*, und ward dem *Aristoteles* beigelegt, weil es im XIIten und XIIIten Jahrhunderte gewöhnlich mit dessen Werken verbunden zu werden pflegte. Das andere ist ganz apokryphisch.

Wilhelm scheidet ferner Anhänger (*Sequaces*) und Erklärer (*Expositores*) des Aristoteles [3]). Nur einmal nennt er den Alexander, und nur, um dessen Ansicht von der Seele heftig zu bekämpfen [4]). Insgemein faſst

1) T. I, p. 188.

2) Ibid. p. 680.

3) Ibid. p. 699, und a. a. O.

4) . . Error *Alexandri*, qui dicit, *animam oriri et esse ex contemperantia elementorum.* Quia inter graecos philosophos et apud ipsos Aristotelis expositores non mediocriter claruit iste philosophus, eo studiosius et perscrutatius exterminanda ejus sententia. (De anima, T. II, p. 114.)

er, wenn er von Philosophen redet, stets Araber und Griechen zusammen. Die Scholastiker hatten damals noch keine Commentare geschrieben; somit kann sich der Ausdruck *Expositores* nur auf Averroës Texte beziehen, in welchen die griechischen Erklärer des Aristoteles genannt waren. Dazu bemerke man noch zweierlei, worauf ich weiterhin zurückkommen werde. Wilhelm redet hier und da von italiänischen Philosophen, deren Ansichten er nicht immer beitritt. Gewifs verstand er unter *Philosophi Italici* nicht die Pythagoräer, sondern gleichzeitige Philosophen in Italien, wo damals die Philosophie blühte. Ferner beklagt er in seiner Schrift von den Gesetzen, dafs die Juden, verleitet durch die arabische Philosophie, die Ewigkeit der Welt, und andere Irrthümer des Aristoteles angenommen hätten [1]).

Zum Schlusse folge hier das Verzeichnifs der von Wilhelm angeführten Schriftsteller. Sie sind: *Albategnius* [2]), *Albumazar*, *Alfarabius*, *Alfragon* [Alfraganus],

---

1) Postquam autem Judaei Chaldaeis sive Babyloniis et genti Arabum commixti sunt, miscuerunt se studiis eorum et philosophiae, et secuti sunt opiniones philosophorum, nescientes, legis suae credulitates et Abrahae fidem contra disputationes eorum et rationes defendere. Hinc est, quod facti sunt in lege erronei, et in fide ipsius Abrahae haeretici, maxime postquam regnum Saracenorum diffusum est super habitationem eorum. Exinde enim *aeternitatem mundi*, et alios *Aristotelis* errores secuti sunt multi eorum. Hinc est, quod pauci veri Judaei, hoc est, qui non in parte aliqua credulitatis suae Saraceni sunt, aut Aristotelicis consentientes erroribus, in terra Saracenorum inveniantur de his, qui inter philosophos commorantur. (*Tract. De legg.* in T. I Opp. p. 25.)

2) Nec autem opineris, ipsum (Machometum pseudoprophetam) fuisse Machometum philosophum, qui vocatus est Albategin [sic]: hujus enim librum de astrologia *Plato Tiburtinus* ex eloquio arabico transtulit in latinum, quae illius libri nobilitas philosophica atque profunda solum nomen Machometi ipsum habuisse commune tamen cum homine illo, ne dicam rustice [o], sed, ut ait quidam verissime, vaccino atque porcino, comprobat evidenter. Absit enim, ut tantus philosophus ita desiperet, itaque pecualiter sentiret. (De legg. cp. 18, p. 50.)

*Algazali*, *Alpetragius*, *Apulejus*, *Artesius* [1]), *Aven-Nathan* [2]), *Averroës* [3]), *Avicebron* [4]), *Avicenna*, *Euklid*

---

1) *Artesius* Magnus et philosophus, qui librum scripsit de virtutibus verborum et caracterum. (T. I, p. 91.)

2) *Aven-Nathan* philosophus scripsit tractatum, in quo sibi visus est declarasse, lunam illuminari a sole per refractionem radiorum solarium. (T. I, p. 158.)

3) Debes autem circumspectus esse in disputando cum hominibus, qui philosophi haberi volunt, et nec ipsa philosophiae rudimenta adhuc apprehenderunt. De rudimentis enim philosophiae est procul dubio ratio materiae et ratio formae; et cum ipsa ratio materiae posita sit ab Averroë, *philosopho nobilissimo*, expediret, ut intentiones ejus, et aliorum, qui, tamquam duces philosophiae, sequendi et imitandi sunt, hujusmodi homines, qui de rebus philosophicis tam inconsiderate loqui praesumunt, apprehendissent prius ad certum et liquidum. (T. I, p. 851.)

4) Natura spiritualium substantiarum non facile innotescere hominibus tam brevis intellectus, quia etiam sapientes ad modicum penetraverunt illam, et nondum profundaverunt in ea, nec tractatum aliquem de ea scripserunt, qui ad nos pervenerit, excepto solo *Avicebron*, qui *esse multa sublimia et longe a vulgari intellectu de eis dixerit et scripserit*, multo ampliora tamen dicenda de eis et scribenda reliquit, et scientiam de his, licet aliquatenus inchoatam, procul tamen a complemento et perfectione demisit. (T. I, p. 184.) — *Avicebron* autem et theologus nomine, et, ut videtur, *Arabs*, istud evidenter apprehendit, cum et de hoc in libro, quem vocat *Fontem sapientiae*, mentionem expressam faciat, et librum singularem *De verbo Dei agente omnia* scribat. Ego autem propter hoc puto, ipsum fuisse *Christianum*, cum, totum regnum Arabum christianae religioni subditum fuisse, ante tempus non multum narrationibus historiarum manifestum sit. — Wilhelm citirt häufig das Buch des *Avicebron* unter dem Titel *Fons sapientiae*.

*Mercurius Trismegistus* [1]), *Platon* [2]), *Ptolemäus* [3]), *Thales* [4]).

[*q*] zu S. 35.

ALBERTUS MAGNUS.

Bei dem Studium der Geschichte der Philosophie im XIIIten Jahrhunderte ist Albertus Magnus der Hauptpunkt, auf welchen man in diesem schwacherhellten weiten Felde seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Vielleicht findet es daher Entschuldigung, wenn ich hier über ihn und seine Schriften Details gebe, wie sie noch nirgends in solcher Vollständigkeit sich vereint finden [5]).

---

1) Von *Hermes Trismegist.* citirt Wilhelm: 1) *Liber septem planetarum*; 2) *Logon Teleion*, i. e. *De verbo perfecto*; 3) *Liber De hillera sive De Deo deorum*; 4) *Liber De captionibus animalium et ferarum.*

2) Aufser dem *Timäus* und *Phädon* citirt Wilhelm noch eine andere Schrift des *Platon*, über deren Inhalt er sich so ausdrückt: „Liber *Neumich* sive *Nevemich* et alio nomine vocant *Leges Platonis*, qui totus liber est de hujusmodi commixtionibus; et vocatur *Leges Platonis*, quia contra leges naturae est." (T. I, p. 48.) Schon Wilhelm v. Auxerre kannte dies Werk, welches er *liber quidam maleficiorum* nennt. (Summa P. III, p. 202, ed. ult.)

3) Sicut igitur licuit *Ptolemaeo*, supponere ea, quae expertus est ante eum *Ambrachius*, in rebus astronomicis, et eis, qui fuerunt post Ptolemaeum, ea, quae *Ptolemaeus* considerationibus suis deprehendit de stellis et luminaribus: sic licere nobis debet et supponere, quae nobis tantorum tam veneranda in scriptis suis reliquit antiquitas. (Tract. De virtutib. T. I, p. 131.) Quemadmodum *Ptolemaeus* testimoniis utitur et experimentis *Abracis* et observationibus ejus: sic et *Albategnii* testimoniis et observationibus ejus. (T. I, p. 854.)

*Ambrachius* oder *Abracis* ist nur eine durch die arabische Schreibung entstandene Verderbnifs von *Hipparchus.* Ein offenbarer Beweis dafür, dafs Wilhelm's Uebersetzung aus dem Arabischen stammte.

4) *Thales* Graecus scripsit librum de cultu Veneris. (T. I, p. 950.) Ebenderselbe wird auch p. 671 bezeichnet in den Worten: *Ethor* in libro detestabili de stationibus ad cultum Veneris.

5) Das hier Gegebene habe ich fast Alles aus Albert's eignen Schriften geschöpft. Bei der wiederhohlten Lesung seiner

Albertus, aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Bollstädt, ward zu Lauingen in Schwaben im Jahre 1193 *) geboren. Seine höchst glücklichen Anlagen bildete er zuerst unter den Augen seiner Eltern, und später zu Paris und Pavia **) aus. In Pavia, wo er Philosophie, Mathematik, und selbst Medicin studierte, lernte er den Superior des Ordens der Predigermönche, Jordanus, kennen, welcher ihn im Jahre 1222 oder 1223 in diesen Orden einzutreten vermochte. Wahrscheinlich studierte er jetzt einige Jahre hindurch, nach der Sitte der Zeit, die Theologie zu Bologna oder Pavia, worauf er auf Befehl seiner Ordensoberen dieselbe zu Hildesheim, Freiburg, Regensburg, Strasburg, und zu Cöln lehrte, wo er den berühmten *Thomas Cantiprantanus* unter seinen Schülern zählte. Quétif und Echard lassen ihn dann nach Paris zurückkehren, um seine theologischen Studien in dem Kloster von St.-Jacob, wohin jährlich jede Provinz ihre ausgezeichnetsten Glieder schickte, zu vollenden. Er war bereits seit einigen Jahren nach *Cöln* zurückgekehrt, als im Jahre 1244 der junge *Thomas von Aquino* sein Schüler wurde ***). Im Jahre 1245 kehrte Albertus nach Paris in jenes Ordenshaus zurück, wo er drei Jahre lang den theologischen Lehrstuhl inne hatte. Er befand sich daselbst noch im Jahre 1248, als die Sentenz erging, die talmudischen Bücher zu verbrennen. Zurückgekehrt nach

---

*philosophischen Schriften* ist mir, glaube ich, keine wichtigere Stelle entgangen; und leicht hätte ich diesem Theile meiner Arbeit eine viel gröſsere Ausdehnung geben können.

*) Nach Anderen im Jahre 1205.

**) *Buhle* nennt statt *Pavia*, *Padua*, wo noch jetzt sein Studierzimmer Reisenden gezeigt werde. Allg. Encyclop. von Ersch und Gruber, Th. II, S. 364; *Jöcher* u. A. dagegen geben Pavia als seinen Bildungsort an. Die Schriften über Albertus findet man bei *Fabricius*, I, p. 113; *Jöcher*, Th. I, S. 203; Th. V, (Adelung) S. 452; *Allgem. Encyclop.* Th. II, S. 365.

***) *Buhle*, a. a. O., setzt dies Faktum in die Zeit von 1254 bis 1259.

Cöln im Jahre 1248 wurde ihm daselbst von dem Generalkapitel des Ordens der erste Lehrstuhl in dem dortigen Collegio übertragen. So grofs war sein Ruf, dafs der römische König Wilhelm von Holland bei seiner Durchreise durch Cöln ihm seinen Besuch abstattete. Albert empfing ihn auf eine Beider würdige Art, indem er ihn mitten im Winter im Klostergarten durch den Blumenflor und die milde Temperatur des Frühlings überraschte; ein Faktum, welches, noch in unseren Tagen aufsergewöhnlich, damals als Zauberei erscheinen mufste, obschon dasselbe weniger für des Gelehrten Künste der Magie, als für seine Kenntnisse in der Physik Zeugnifs giebt. Im Jahre 1254 ward er zu Worms zum Provincialen seines Ordens in Teutschland ernannt, und im Jahre 1255 vom Papste [Alexander IV.] nach Rom berufen, um die neuen Sätze des *Wilhelm de St.-Amour* *) und seiner Anhänger zu beantworten, wobei er zum *Magister Palatii* ernannt wurde. Dies sind die Hauptmomente seines Lebens, dessen nähere Umstände nicht weiter bekannt sind. Wahrscheinlich blieb er indefs, mit Ausnahme einiger Reisen, in Cöln bis 1270 **), wo ihm das Bisthum zu Regensburg übertragen ward. Bald indefs legte er diese drückende, seinen Lieblingsneigungen und Studien so wenig zusagende Last nieder, und zog sich in die friedliche Abgeschiedenheit seiner Zelle zu Regensburg ***) zurück. Noch einmal

---

*) *Guilielmus de St.-Amore*, der erste Aufseher des Stifts der Sorbonne, und heftiger und aufgeklärter Gegner der Bettelmönche, ein Mann voll feurigen Muthes und ächter Wahrheitsliebe, † 1272. Papst *Alexander* IV. (1256) verdammte seine Schrift gegen die Bettelmönche (De periculis noviss. temp.) zum Feuer; aber *Clemens* IV. (1266) nahm sie günstiger auf. S. *Jöcher*; *Fabricius* Vol. I, p. 225; III, p. 403; *Henke* und *Vater* Kirchengesch. Th. II, S. 377..

**) *Jöcher*, *Fabricius*, und *Buhle* nennen das Jahr 1260, und lassen ihn 1263 abdanken.

***) Die Genannten geben hier *Cöln* als den Ort an, wohin er sich zurückzog. Bei *Jourdain* scheint blofs eine Verschreibung obzuwalten.

entrifs ihn sein Eifer für den heiligen Stuhl und die Religion dieser Ruhe. Er wohnte, wie erzählt wird, dem Concilium zu Lyon im Jahre 1274 bei, und unternahm im Jahre 1277, in einem Alter von 80 Jahren, noch die Reise nach Paris, um seinem hartbedrängten Schüler *St.-Thomas* beizustehen. Zurückgekehrt nach Cöln starb er den 15ten Nov. d. J. 1280.

Als Theologe und Philosoph ist Albert einer der aufserordentlichsten Männer seines Jahrhunderts, ja, vielleicht aller Zeiten vor ihm. Sein Schüler Ulrich Engelbert drückt seine Bewunderung für ihn in den wenigen Worten aus: Vir in omni scientia adeo divinus, ut nostri temporis stupor et miraculum congrue vocari possit. (De summo bono, tract. III, cp. 9.)

Betrachten wir ihn hier allein als Philosophen. Zur Zeit seines Auftretens begann die Aristotelische Philosophie sich im Occidente zu verbreiten. Verdammt zu Paris, und aufgenommen dagegen in Italien's Schulen, ging sie ihrer, unter den Scholastikern behaupteten, Alleinherrschaft mit starken Schritten entgegen. Ein Hauptumstand, der ihr Glück begünstigte, war die Rivalität der beiden Orden der Dominikaner und Franciskaner *), welche ebendeshalb sich genöthigt sahen, dem Zeitgeschmacke zu huldigen, und um ihren Ruhm durch Auszeichnung in wissenschaftlichen Leistungen zu begründen, die Aristotelische Philosophie sich anzueignen, welche ein Averroës, Avem-Pace, und Moses Maimonides in Spanien so erfolgreich zum Gegenstande ihrer Studien gemacht und in Schriften erläutert hatten. Albert besafs eine natürliche Neigung zur Philosophie; er hatte Italien's Schulen besucht; war selbst in den Dominikanerorden getreten; unmöglich konnte er also dieser Umwälzung, welche die Studien erfuhren, fremd bleiben. Auf wiederhohltes Ansuchen seiner Ordensbrüder begann er das Studium des Aristoteles. Er unternahm es, ihn zu

*) Vergl. Erste Abtheilung, S. 85.

commentiren, noch mehr, ihn ins Lateinische zu übersetzen, seine Dunkelheiten aufzuhellen, die Irrthümer zu verbessern, das Unausgeführte auszuführen, und ihn durch Hinzufügung der, den Lateinern noch nicht bekannten, Theile seiner Philosophie zu vervollständigen. Ein zweiter Aristoteles, wollte er wie sein Vorbild den ganzen Kreis der menschlichen Erkenntnifs durchwandern, nicht als blofser Kopist, sondern um die verschiedenen Ansichten der Philosophen durch Vergleichung mit einander zu erläutern, und aus dem Schatze eigener Erfahrung und geistiger Kraft das Wahre vom Falschen auszuscheiden. Dabei darf man nicht vergessen, dafs er viele Reisen unternommen, und sich Bücher mit grofsem Kostenaufwande verschafft hatte. Bei seiner Bearbeitung der Aristotelischen Philosophie schlug er nun aber einen, sowohl von dem seiner Vorgänger, als insbesondere des St. Thomas sehr verschiedenen Weg ein. Diesen bezeichnet er selbst in einem seiner Prologe folgendermafsen:

„Intentio nostra in scientia naturali est, satisfacere pro nostra possibilitate fratribus ordinis nostri, nos rogantibus ex pluribus jam praecedentibus annis, ut talem librum de physicis eis componeremus, in quo et scientiam naturalem perfectam haberent, et ex quo libros Aristotelis competenter intelligere possent." — .... „Erit autem modus noster, in hoc opere *Aristotelis* ordinem et sententiam sequi, et dicere ad explanationem ejus, quaecumque necessaria esse videbantur: ita tamen, *quod textus ejus nulla fiat mentio*. Et praeter hoc digressiones faciemus, declarantes dubia subeuntia, et supplentes quaecunque minus dicta in sententia philosophi, obscuritatem quibusdam attulerunt. Distinguemus autem totum hoc opus per titulos capitulorum, et ubi titulus ostendit simpliciter materiam capituli, signatur, hoc capitulum esse de serie librorum Aristotelis; ubicumque autem in titulo praesignatur, quod *digressio* fit, ibi additum est ex nobis ad suppletionem vel probationem inductum. Taliter autem procedendo libros perficiemus eodem numero, et nominibus, quibus fecit libros suos Aristoteles. Et addemus etiam alicubi partes librorum imperfectorum, et alicubi libros intermissos, vel omissos, quos vel Aristoteles non fecit, et

forte si fecit, ad nos non pervenerunt: hoc autem ubi fiat, sequens declarabit tractatus" [1]).

An diesen Plan hat er sich so streng gehalten, dafs in seinem Texte sich die von ihm benutzten Uebersetzungen fast wörtlich wiederfinden. Man kann also von ihm in Bezug auf Aristoteles das anwenden, was die Griechen von Philo sagten: *Aut Plato Philonem sequitur, aut Platonem Philo* [2]).

Sicher ist Albert, wenn nicht der erste, doch einer der ersten Erklärer des Aristoteles. Er schrieb, als dessen Philosophie sich zu verbreiten begann. Höchst wichtig ist daher die, noch von Niemand gründlich behandelte, Untersuchung, über die Reihenfolge der Zeit, in welcher Albert seine verschiedenen philosophischen Werke verfafste und herausgab. Seine Erklärungsschriften zerfallen in drei Klassen: Logik, Physik und Metaphysik, und Moral. Um die letztere haben wir uns jedoch hier nicht zu kümmern, da man, wie ich oben genügend gezeigt habe, von den moralischen Schriften des Aristoteles die lateinischen Uebersetzungen des Boëthius besafs. In Bezug auf sie verdanken also die Abendländer den Arabern Nichts.

Hinsichtlich der Physik giebt Albert zu Anfange seiner Physik selbst die Ordnung an, in welcher ihre einzelnen Theile auf einander folgen müfsten. Er theilt die *Philosophia realis* in drei Theile: die Metaphysik, welche das Seiende, *Ens*, absolut und abgesehen von der sinnlichen Materie und der Bewegung; die Mathematik, welche es als dem Verhältnisse der Quantität und der Bewegung unterworfen betrachtet. Der Metaphysik gebührt allerdings hinsichtlich der Erhabenheit ihres Objekts der erste Rang. Weil aber der menschliche Verstand, wegen seiner Schwäche und Beschränktheit, sich von den bekannten zu den unbekannten Objekten erheben mufs, und weil er die Kenntnifs durch die

1) Physic. lib. I, tract. I, cp. 1, T. II, p. 1.

2) Vergl. Praefat. edit. Opp. Alb.

Sinne erwirbt; so ist es weit leichter, mit dem zu beginnen, was die Sinne, die Einbildungskraft, und der Verstand erreichen können, als mit dem, was nur durch die Einbildungskraft und den Verstand, oder auch nur durch den letzteren allein erfaſst wird. Somit kündigt Albert also an, daſs er erst die Physik, dann die Mathematik, und zum Schlusse seines Werkes die Metaphysik (*Scientia divina*) behandeln werde.

Darauf bestimmt er das Objekt der Physik und die einzelnen Theile derselben in ihrer Folge, und giebt die Anordnung seiner verschiedenen Schriften folgendermaſsen an:

*Libri de physico auditu: De generatione et corruptione: De coelo et mundo: De longitudine et latitudine terrarum et civitatum et de locis habitabilibus: De causis, proprietatibus elementorum. Libri metheorum: De mineralibus. Libri De anima: De causis vitae et mortis et longitudinis vitae: De nutrimento: De somno et vigilia: De sensu et sensato: De memoria et reminiscentia: De motibus animalium: De respiratione et inspiratione* [1]*: De intellectu intelligibili. Libri de vegetabilibus: De animalibus.* „Et ille liber", setzt Albertus hinzu, „est finis scientiae naturalis."

Diese überaus wichtige Stelle belehrt uns kurz und bündig über die Kenntniſs, welche man von den Schriften des Aristoteles besaſs; oder sie giebt uns doch mindestens ein Verzeichniſs der Werke, welche man dem Aristoteles beilegte.

Die Zeit, in welcher Albertus diese verschiedenen Schriften verfaſst hat, ist schwer zu bestimmen. Die *Meteora* schrieb er *nach* 1248 [2]. In demselben Werke sagt er, daſs während seines Aufenthalts zu Paris ein Sohn

1) Als Supplement dieser Schrift fügt Albert die des Costa ben Luca *De differentia spiritus et animae* hinzu.

2) Lib. I, tr. 3, cp. 5 spricht er von einem Kometen, welchen er in dem genannten Jahre in Sachsen sah.

des Königs von Kastilien dort studierte [1]). Ohne Zweifel war dies ein Sohn Ferdinand's III., welcher damals regierte. *Diegó de Castejon* erzählt nämlich, daſs Johann, Erzbischof von Toledo, auf der Rückreise von einer im Jahre 1245 zu Lyon unter Innocentius IV. zusammenberufenen Generalversammlung Paris besuchte, um dort die beiden Söhne Ferdinand's, Sancho und Philipp, Canonici von Toledo, welche daselbst studierten, zu besuchen [2]). Zugleich folgt aus der angezogenen Stelle Albert's, daſs er damals nicht mehr in Paris war; auch weiſs man sicher, daſs er im Jahre 1249 sich in Cöln befand. Wie aber konnte Vincent von Beauvais, der zuletzt um 1250 schrieb, und 1264 starb, so häufig den Albert citiren, und unter anderen seine Bücher *De animalibus*, welche, wie wir vorher sahen, die letzten der physischen Klasse waren, und die Existenz der anderen Schriften voraussetzen? Auch Bartholomäus von England benutzt dieselben häufig. Hier weiſs ich nur zwei Auswege: entweder machte Albert zum Gebrauche seiner Zuhörer zu Paris Erklärungen des Aristoteles bekannt, welche er aber in seiner ruhigen Abgeschiedenheit zu Cöln revidirte, verbesserte, erweiterte, und daraus ein Ganzes bildete; oder Vincent von Beauvais machte sein *Speculum morale* später bekannt, und die Jahreszahl 1250 zeigt nur an, daſs er seine Auszüge bis dahin ausdehnte. Jedenfalls indessen fallen die Schriften Albert's vor das Todesjahr Vincent's († 1264).

Bei Bearbeitung der Logik benutzte Albert die darauf bezüglichen Schriften des Algazeli, Alfarabius, und Avicenna. Dabei ist sein Gang bemerkenswerth. Zuerst paraphrasirt er weitläufig die lateinische Uebersetzung, geht sodann zu den arabischen Philosophen über, deren Meinungen er vergleicht, und bald annimmt bald bestreitet, und schlieſst endlich mit einer kurzen Uebersicht des zu-

---

1) Lib. II, tr. 3, cp. 1.

2) Primacia de la santa iglesia de Toledo, Vol. II, p. 757. [*Didacus de Castejon* geb. zu Madrid, † als Bischof von Tarasona 1655.]

zuvor Gesagten. Diese Uebersicht führt uns auf die Spur der benutzten Uebersetzungen; es sind die des Boëthius.

Zum Beweise dafür genüge es, von einer grofsen Menge, folgende Stellen auszuheben. So z. B. heifst es in der *Isagoge* des Porphyrius: *Eorum enim, quae praedicantur, alia quidem de uno dicuntur solo etc.*; und: *Quemadmodum igitur substantia, quae, cum suprema sit, eo, quod nihil supra eam sit, etc.*; und in den Kategorieen: *Aequivoca dicuntur, quorum solum nomen commune.* Um indefs die Behauptung, dafs Albertus sich der Uebersetzungen des Boëthius bedient, ganz aufser Zweifel zu setzen, führe ich ihn selbst an zwei verschiedenen Stellen der Analytik als Zeugen auf [1]).

Bei der Stelle: *Oportet autem non latere, quoniam multoties contingit peccare, et non esse, quod demonstratur primum universale, secundum quod videtur demonstrari universale primum, oberramus autem hanc deceptionem, quum autem nihil sit, accipere a superiori extra singulare quam singularia.* [2]) — bemerkt Albert: „tamen Boëthii translatio habet *quam singularia*, quam Boëthius exponit in commento". Darauf vergleicht er mit Boëthius Auseinandersetzung die arabisch-lateinische Uebersetzung und den Commentar des Alfarabius.

An einer anderen Stelle desselben Buchs [3]) findet man zu den Worten der Uebersetzung des Boëthius [4]) folgende Bemerkung Albert's: Unde quidam libri habent sic: *Et si A non inest in B, nulli autem primo: aut erit aliquid infra, cui priori non inest, ut si est proprium*

1) Analyt. post. L. I, cp. 5, ed. Duval.

2) Boëthii Translat. ibid.

3) Lib. I, cp. 19, ed. Duval.

4) Diese lauten: . . . ut si A non inest ulli B aut primo: aut aliquid infra, cui priori non inest aut ipsi, C quidem est in omni B: Et iterum hoc etiam in alio priori, ut licet C est, quod sit in omni, namque in his aut infinita sunt, in quibus non inest prioribus aut statur. (Lib. I, cp. 17.)

*C, quod in B est omni, et iterum hoc in alio etiam priori, ut si C est, quod est in omni C, et namque aut infinita sunt, quibus non inest prioribus aut statur?* worauf er hinzufügt: *Et haec littera melior est, et est translatio Joannis a Graeco facta, sicut translatio Boëthii* [1]). Die Uebersetzungen des Johann und Boëthius citirt er auch noch anderwärts, desgleichen die oben bezeichnete, aus dem Arabischen abgeleitete Uebersetzung. (M. s. Specim. N. 3.)

## I. *Libri physicorum.*

Albertus folgt gemeinhin der in seinen Handschriften enthaltenen Eintheilung des Aristoteles, und zerlegt jedes Buch in Unterabtheilungen (Tractatus).

Die vier ersten Kapitel des Isten Tractats seiner Physik sind Digressionen, in welchen er von der Methode und Abtheilung der Bücher des Aristoteles, und von den verschiedenen Theilen der *Philosophia realis* handelt. Von da ab bis zu Ende des Werks sind Eintheilung und Gang dieselben, wie in unseren Texten des Aristoteles. Die Eigennamen sind genau wiedergegeben; kurz, Alles beweiset, dafs Albert eine griechisch-lateinische Uebersetzung vor Augen hatte. Ja, ich meine sogar, dafs es dieselbe sei, welche sich in der Ausgabe von 1488 findet. Man vergleiche nur B. I, text. 71 — 76; im IIten Buche die Definition der Natur und text. 16, 17, 18; im IIIten Buche die Definition des Unendlichen, des Alls und des Vollkommenen, text. 63, 64, 65, etc. Das IVte Buch zeigt, dafs Albertus zuweilen beide Uebersetzungen, die griechisch-lateinische wie die arabisch-lateinische, zusammen zu Rathe zog. Die Worte des Aristoteles: *Omnes enim existimant, ea, quae sunt, alicubi esse, etenim non ens nullibi est: ubi namque est hircocervus aut sphinx?* [2]) — Diese Worte giebt (wie Albert sagt) die *Translatio nova* so: *Et*

1) Lib. I, tr. 4, cp. 9.

2) Physicor. IV, p. 351; Duval. [Lib. IV, cp. 1 init.]

*ea namque, quae sunt, omnes opinantur alicubi esse: quae vero non sunt, nusquam esse: ubi enim esset tragelaphus et phlegias?* Die arabisch-lateinische Version dagegen: *Homines enim opinantur, entia esse in ubi: quod enim non est, non est apud eos in loco; hircocervus enim et chimera non habent ubi* [1]).

Diesen Satz erläutert Albertus in seiner Weise: „Antiqui ... dixerunt, omne, quod est, in loco esse, et locum esse persuaserunt ratione logica arguentes: quia, si quod non est, nusquam est, oportet ergo id, quod est, in aliquo loco esse. Id autem, quod non est, dixerunt id, quod non est ens rerum in natura, sicut sunt plura ex his, quae sunt imaginatione sola, sicut est *hircocervus*, quod Graece dicitur *tragelaphus*, et chimera figui [?] appellatur.

Das Wort *tragelaphus* konnte Albert allein aus der ersten, sowie das W. *chimera* allein aus der zweiten Uebersetzung entnehmen. Das griechische Wort σφίγξ finde ich in den meisten Handschriften verschrieben. So heisst es in der Handschrift No. 6298. *phylax*; No. 6297. *phyges*; No. 6323. *plicax*; No. 75. (Navarr.) *fligax*. Der Uebersetzer hatte sicher ein Exemplar vor sich, in welchem der Name ohne Sigma geschrieben war.

Zwischen das VIte und VIIte Buch hat Albert die kleine Schrift des Aristoteles *De lineis indivisibilibus* eingeschaltet [2]). Zwar kann ich nicht versichern, dass die dabei von ihm benutzte Uebersetzung dieselbe gewesen sei, von der ich ein Specimen gegeben habe; aber es unterliegt keinem Zweifel, dass er eine griechisch-lateinische Uebersetzung vor Augen hatte.

## II. *Libri de coelo et mundo.*

Die *Translatio nova* dieser Schrift enthält eine grosse Anzahl griechischer Wörter. Lib. II, text. 59 und 60 vom



1) Lib. IV, text. 1.

2) ... et sequemur Aristotelem in libro *De indivisibilibus lineis*: quia hoc, quod ipse dixit, sufficit nobis in hac scientia.

Monde die Epitheta *amphitritos* [ἀμφίκυρτος] und *dicotomos* [διχότομος] [1]). In demselben Buche sagt Aristoteles, es sei schwer: aut multa aut saepe recte agere; und bedient sich dabei der Vergleichung: *Sicut talos coenses projicere impossibile est* *). Hier giebt die griechisch-lateinische Uebersetzung: *Est autem difficile, aut multae aut multotiens puta mirias astragaltis kios jacere difficile.*

Keiner dieser Ausdrücke findet sich bei Albertus, wohl aber andere, welche die Anwendung einer arabisch-lateinischen Uebersetzung entscheidend beweisen. Ein schlagendes Beispiel findet sich Lib. II, text. 68, [cp. X] wo Aristoteles sagt, daſs die Mathematiker die Ursachen der langsameren oder schnelleren Bewegung der Sphären durch Berechnung bestimmen, ... *sicut jam* [l. etiam] *ostendunt mathematici.* Die arabisch-lateinische Uebersetzung giebt hier: *Sicut declaraverunt mathematici, scilicet in Almagesti.* Hier citirt also Aristoteles gar ein Werk des Ptolemäus und Albertus schreibt diese Citation getreulich nach.

Lib. II, text. 78 ist Thales v. Milet genannt *Bebas de civitate Rinor* [2]). In der Uebersetzung des Michael Scotus heiſst er: *Betel ex illis de civitate Epheses.* Albertus schreibt: *Homo antiquissimus, natus de Ephesio, quae civitas Arabice vocatur Humor.* Wir sehen hieraus, daſs Albert die beiden arabisch-lateinischen Uebersetzungen vor Augen hatte, und sie zu vereinigen versuchte.

Kurz vorher *) findet man das Wort antextona, [l. antichthona, ἀντίχθονα] welches aus dem Griechischen in die lateinische Uebersetzung übergegangen ist. Bei

1) De coelo et mundo lib. II, [cp. XI fin. cp. XII init.].

*) Ibid. Lib. II, cp. XII, (T. I, p. 642 C. ed. Aurel. Allob.) *Ἔστι δὲ τὸ κατορθοῦν χαλεπὸν, ἢ τὸ πολλὰ ἢ τὸ πολλάκις· οἷον μυρίους ἀστραγάλους χίους βαλεῖν ἀμήχανον, ἀλλ' ἕνα ἢ δύο ῥᾷον.*

2) Die Handschrift No. 75. (f. d. Navarre) giebt: *Estrelus de civitate Rinoch.*

*) Lib. II, cp. 13, text. 75.

Scotus steht dafür *allertyphon*; in der anderen arabisch-lateinischen Uebersetzung: *astaricorum*. Hier hat Albertus keine von jenen Uebersetzungen kopirt, sondern er setzt dafür das Wort *antipedes*.

Weiterhin, text. 81, nennt Aristoteles den Anaximenes, Anaxagoras, und Democritus. Hier giebt die eine arabisch-lateinische Version *Assimenes*, *Pictagoras et Democritus*; die andere *Pytagorici et Democriti*; Albertus dagegen citirt *Atzimes*, *Democritus*, *Leucippus*, und *Pythagoras* [1]). Noch mehr, der Name *Xenophanes Colophonius* (text. 78) lautet in einer von jenen Uebersetzungen *Malaconenses* oder *Mellotonenses*; in der anderen: *qui fuit ex eis de Castisinuati*. Albertus dagegen sagt: *Isti autem fuerunt philosophi*, *quos vocant Maloconenses*, *quos quidam vocant de Casumati corrupto nomine Arabice vocantes* [2]). Hiemit glaube ich genügend erwiesen zu haben, dafs Albert nur arabisch-lateinische Versionen dieser Schrift benutzte.

## III. *De natura locorum.*

Trotz aller Mühe ist es mir nicht gelungen, auszumitteln, welche Schrift des Aristoteles Albert hier für die seinige benutzt habe. Ueber seine Quellen und die zu befolgende Eintheilung spricht er sich selbst so aus: „Et ideo praecipuos viros in philosophia, sicut fuit *Aristoteles* et *Plato*, tractasse videmus: licet libri eorum non integri, sed per partes ad nos venerint“ [3]). — Und bald darauf: „Et hunc librum per *tres* distinctiones dividimus. In *prima* enim ostendemus, omnes diversitates ex orbe procedere in omnem loci differentiam; et in *secunda* accidentia locorum diversorum. Et in *tertia* determinabimus particularia loca fluminum, et civitatum, et montium; hoc enim modo in hac scientia processerunt *Aristoteles* et

1) p. 136.

2) p. 135.

3) Lib. de natura locor. tract. I, cp. I, p. 263.

*Plato*" [1]). An einer anderen Stelle bedauert er, von der Schrift des Aristoteles nur einen Theil zu besitzen. Ich glaube nicht, dafs die Geographie an derselben etwas verloren habe; jedenfalls würden wir sie, da Albert dem Stagiriten fast wörtlich folgt, in der Schrift dieses Scholastikers besitzen.

IV. *De proprietatibus elementorum.*

Auch hier hält sich Albert an Aristoteles: „Et in hoc opere (sagt er) sequentes Aristotelem archidoctorem philosophiae, duos libros particulares inducemus, in quibus complebimus scientiam."

Interessant ist hier folgende Stelle (Tract. II, cp. 1):

„Tangamus autem primo *proprietates aquae*: eo, quod illae sunt magis communes et notae inter proprietates elementorum. Sunt autem in communi *tria* quaerenda, quorum *primum* est in mare; permutetur de loco ad locum secundum aliquam coelestium permutationem. *Secundum* autem erit de fluxu et refluxu maris. *Tertium* autem de causa diluvii aquae, sive sit universale, sive sit particulare. Et deinde quaeremus *de proprietatibus aëris* et etiam *de proprietatibus ignis*, et adjungemus *de proprietatibus*, ultimo quaecumque in communi secundum hanc intentionem sunt inquirenda. Aristotelis autem littera non continet inter hoc nisi primum in his, quae ad nos pervenerunt de libro ejus. Et certum est, alia deficere et non esse ad nos delata: quoniam absque dubio alia, quae enumeravimus ex principiis determinatis, in hoc libro habent determinari. Causantur enim vel oriuntur hae proprietates elementorum in se consideratae, vel ex orbis motu factae in elementis, et cum ea, quae dicta sunt ex orbis motu, fiunt in elementis, habent ista determinari hic: propter quod vitium oportet esse ex diminutione primi libri Aristotelis, qui *De causis proprietatum elementorum* intitulatur."

---

1) Ibid. p. 264.

Dafs Albert hier eine arabisch-lateinische Uebersetzung benutzte, erhellt aus dem, was wir oben [S. 196, §. XVII] über diese Schrift des Aristoteles bemerkt haben.

V. *Libri de generatione et corruptione.*

Bei ihnen benutzte Albert eine griechisch-lateinische Uebersetzung, von welcher ich unter No. XIII ein *Specimen* gegeben habe. Dafür spricht die vollkommene Uebereinstimmung Albert's mit *Aristoteles* in der Eintheilung des Gegenstandes, sowie die Schreibart griechischer Namen und Wörter [1]). Man vergleiche nur Lib. I, 23 mit den Definitionen in dem Texte Albert's.

VI. *Libri metheorum.*

Für die drei ersten Bücher benutzte Albert, wie die arabischen Ausdrücke klar bezeugen, eine arabisch-lateinische, für das vierte offenbar eine griechisch-lateinische Uebersetzung. Eine genauere Prüfung wird zeigen, dafs die arabisch-lateinische Version keine andere ist, als die eben erwähnte *). Eintheilung und Anordnung des Stoffes sind in den drei ersten Büchern des Albertus ganz dieselben wie in jener Uebersetzung; desgleichen die Veränderungen der Eigennamen. Beide haben Corinthus statt Pontus; bei beiden finden sich die Verschreibungen von [Hippokrates und] *Aeschylus* in *Nicheus* und *Paulus*; von *Deukalion*, *Hellada*, *Dodon* in *Dulphimos Athelae*, *Haudrus*, *Abialem*.

Noch schlagender ist der Beweis, welchen man aus der Vergleichung der folgenden Stelle mit dem Texte des Albertus erhält:

*Dico igitur, quod stellae habentes comas, sunt propter aërem inflammatum, et continentem stellas secundum pro-*

---

1) Man s. Lib. I, text. 30, 37, 40, 50, 85; Lib. II, t. 4, 8, etc.

*) Man s. oben S. 181, §. V.

*pinquum continentem calorem ignis. Quoniam quando inflammatur, fit ignis et continuatur cum lumine ejus et fit oblongum.*

Trotz der weitläufigen Erklärung, mit welcher sich Albertus über diese Definition verbreitet, ist es doch leicht, aus der ersteren sämmtliche Worte zusammenzufinden, welche die letztere ausmachen.

Im IVten Buche finden wir alle griechischen Namen der verschiedenen Arten der Digestion. Ein Beispiel der Identität der lateinischen Uebersetzung mit Albert's viertem Buche ist die Definition der Digestion *), welche sich bei Albertus wörtlich wiederfindet.

Richtig erkannte er ferner, dafs die *Additamenta* den Büchern *De meteoris* fremdartig seien. Deshalb schlofs er sie auch von seiner Darstellung aus, mischte sie aber in die folgende Abhandlung ein.

Dafs Albert übrigens den, bei Demetrius Tode, unter der Regierung des Attalus gesehenen Kometen erwähnt [1]), und die Namen der Fürsten und Reiche ganz richtig schreibt, obgleich er eine arabisch-lateinische Uebersetzung benutzte, findet seine Erklärung in dem Umstande, dafs Albert das ganze Faktum aus dem Seneca [2]) entnahm.

## VII. *Liber mineralium.*

Gleich zu Anfange seiner Schrift sagt Albert: „De his autem libros Aristotelis non vidimus, nisi excerptos per partes.“ Und an einem anderen Orte: „Lapidarium Aristotelis exposuissem, nisi quod non ad me totus liber,

---

*) Digestio est completio a naturali calore et proprio ex contrajacentibus passionibus: hae autem sunt propriae singulae materiae. . . . Principium completionis a calore proprio accidit, quamvis per aliquod extrinsecorum adminiculum una compleatur.

1) Lib. I, tr. 1, cp. 6.

2) Quaest. natural. Lib. VII, cp. 15.

sed quaenam propositiones de libro excerptae devenerunt." Zu Anfange des IIIten Buchs wiederhohlt er diese Umstände: „In hoc libro sicut in praecedentibus Aristotelis tractatum non vidi, nisi per excerpta quaedam, quae diligenter quaesivi per diversas mundi regiones. Dicam igitur rationabiliter aut ea, quae a philosophis sunt tradita, aut ea, quae expertus sum. Exul enim aliquando factus fui longe vadens ad loca metallica, ut experiri possem naturas metallorum."

Die Abendländer besafsen damals eine grofse Menge von Schriften über die Steine und Mineralien; doch war es weniger das Studium der Mineralogik, als die Vorliebe für Alchymie, welche sie erzeugte. Auch citirt Albert den Hermes, Ptolemäus, Thebit ben Corrah, Avicenna, Evax, Dioscorides, Aaron, Josephus, und Aristoteles, dessen kleine Schrift eben keine andere, als die oben angezeigte lateinische Uebersetzung ist.

## VIII. *Libri de anima.*

Welche Uebersetzungen Albertus hier vor Augen gehabt habe, erfahren wir von ihm selbst in folgender Stelle einer *Digressio* über die Definition der Seele, in welcher es heifst: „Quod autem haec vera sint, quae dicta sunt, testatur Aristotelis *translatio arabica*, quae sic dicit: et debemus praeservare nos, ne ignoremus, utrum definitio ejus sit eadem ut definitio vivi, aut si alia in quolibet, verbi gratia definitio equi et canis et hominis et Dei: vivum autem universale aut nihil est aut est postremum: et hoc exponit Averroës, sicut dictum est. *Graeca* autem *translatio* discordat ab hac; et, ut puto, est mendosa: habet enim sic: *videndum autem, quatenus non lateat, utra una ratio ipsius sit, an sicut animalis est secundum unumquodque altera.* Et si deberet concordare cum *arabica*, sic deberet ordinari: *utrum una ratio ipsius sicut animalis aut sit secundum unumquodque altera*: tunc enim plana esset. Sed quia in multis invenimus graecas emendatiores quam arabicas translationes, ideo et hoc sustinentes dicemus, quod animalis est una ratio ut generis" [1]).

---

1) Albert. de anima, lib. I, tract. 1, cp. 4, p. 5.

### IX. *De nutrimento et nutribili.*

Von dieser Schrift habe ich durchaus keine Uebersetzung aufgefunden. Dagegen berichtet uns *St-Thomas*, welcher nach seinem Lehrer Albertus schrieb, daſs man dieselbe damals im Abendlande noch nicht besaſs. Es ist also glaublich, daſs Albertus hier aus eigenen Mitteln mit Zuziehung dessen, was er anderwärts in Aristotelischen Schriften über diesen Gegenstand fand, die Lücke in dem Lehrgebäude des Stagiriten ausgefüllt habe.

### X. *De sensu et sensato.*

Hier finden sich die, in die lateinische Version eingeschalteten griechischen Wörter [1]). Um die Uebereinstimmung Albert's mit derselben zu beweisen, genügen folgende zwei in der Note angeführte Stellen [2]).

### XI. *De memoria et reminiscentia.*

Albert bemerkt zuerst, daſs die Lateiner, wegen der Dunkelheit des Aristotelischen Textes, sich über die Begriffe *Memoria* und *Reminiscentia* zahlreiche Irrthümer hätten zu Schulden kommen lassen, und giebt sodann eine Definition beider im Sinne der Peripatetischen Philosophie. Erst im IIten Kapitel beginnt die Erläuterung des Textes des Stagiriten. Albert benutzte hier eine griechisch-lateinische Version, wie dies die öfters vor-

---

1) Epiphania, symphonia, inchimum, achymum miron.

2) Aristoteles [De sensu et sens. cp. V] sagt: „Quare et Heraclitus sic dicit: *quod si omnia entia fumus fiant, quod omnia erunt odorabilia, nares utique discernent.*" Albert: „Unde Heraclitus utique tale verbum dicit: *quod si omnia entia fiant fumus, quod omnia erunt odorabilia, et nares discernerent odores eorum.*" — Etwas weiterhin sagt Aristoteles: „Verum enim est, quod Euripidem vituperans *traxens* [sic! l. Strattis] dixit: *quando lentem decoquis, non infundas miron.*" Albert: „Propter hoc *Tracius* [sic], coquum suum Euripidem vituperans, praeceptum dedit dicens: *Non infundas miron in lente, quando decoquis eam.*"

kommenden Ausdrücke *phantasma* und *phantasia* beweisen, und zwar ist es die, von welcher ich [N. XXI] ein *Specimen* mitgetheilt habe.

XII. *De intellectu et intelligibili.*

Die Schrift des Aristoteles selbst besafs Albert nicht, wohl aber die einiger anderen Peripatetiker über denselben Gegenstand, nämlich die des Alexander, Alkindi, und Alfarabius. Hören wir ihn selbst über diese seine Quellen: „Quaecunque vero hic inquirenda esse videntur, quantum per demonstrationem et rationem investigare poterimus, tractabimus, sequentes principis nostri vestigia, cujus librum de hac scientia licet non vidimus, tamen discipulorum ejus plurimorum de hac materia quam plurimos et bene tractatos perspeximur libros et epistolas. Interdum etiam Platonis recordabimus in his, in quibus Peripateticorum sententiis in nullo contradixit."

XIII. *De somno et vigilia.*

Alle Merkmale einer von Albert benutzten griechisch-lateinischen Version finden sich in dieser seiner Schrift vereint. Vornehmlich die Anordnung, welche durchaus mit dem griechischen Originale übereinstimmt.

XIV. *De juventute et senectute: De morte et vita: De spiritu et spiratione.*

Gang und Anordnung dieser Schriften Albert's beweisen, dafs er die von mir angezeigte griechisch-lateinische Uebersetzung nicht vor Augen hatte; auch findet sich von den in die letztere eingeschalteten griechischen Wörtern kein einziges bei Albert. Wahrscheinlich benutzte er die kleinen Schriften des Averroës. In der Abhandlung *De spiritu et respiratione* bezieht er sich sehr häufig auf Costa ben Luca.

XV. *De motibus animalium et De principiis motus processivi.*

Als Albert die erste dieser beiden Schriften verfaſste, besaſs er Aristoteles Bücher über diesen Gegenstand nicht. Seine Schrift, entstanden aus dem Wunsche, das System des Stagiriten zu ergänzen, ist also eine bloſse *Digressio*. Die zweite dagegen ist die Paraphrase der Aristotelischen Schrift *De communi animalium motione*, welche er sich in einer griechisch-lateinischen Uebersetzung, bei seinem Aufenthalte in Campanien, verschafft hatte. „Zwar haben wir", sagt er, „diesen Gegenstand schon in dem Buche *De motibus animalium* behandelt, indeſs wollen wir hier die eigenen Ansichten des Aristoteles selbst entwickeln, damit man aus der Vergleichung mit unserer früheren Schrift sehen könne, ob wir uns darin von unserem Meister der Peripatetischen Philosophie verirrt haben.

Der griechische Ursprung der von Albert benutzten Uebersetzung giebt sich durch alle dahin gehörigen Merkmale kund. Man vergl. z. B. die bei Aristoteles cp. 8 citirten, und bei Albert cp. IV, tract. I aufgenommenen Verse des Homer. Die Schrift des Aristoteles endet bei Albert mit dessen Xtem Kapitel, wo sogar die Schluſsworte übereinstimmen. Die beiden folgenden Kapitel bei Albert sind Digressionen.

XVI. *Liber de vegetabilibus et plantis.*

Hier benutzte Albert zweifelsohne die arabisch-lateinische Version der Schrift des Aristoteles. Gleich in den ersten Kapiteln findet sich öfters der Name des Philosophen *Abrutatus* *). „So nennen", sagt Albert, „die Araber den Pythagoras." Bei dem Namen *Lechineo*, welchen er *Lencineon* nennt, denkt er an Lycophron (lib. I, tract. I, cp. 7). Mir scheint er eine Corruption von *Leucippus* zu sein **).

---

*) Vergl. *Specim.* No. XXX.

**) Vergl. oben, S. 188.

Lib. I, tract. I, cp. 4 zu Anfange klagt Albert über die Dunkelheit der lateinischen Uebersetzung, deren Schuld er auf die unwissenden Uebersetzer schiebt: *ex vitio transferentium librum Aristotelis de plantis, cujus ego sum* **interpres** *et relator in capitulis inductis.* Wahrscheinlich bewog diese Stelle den **Bartholom.** von **England**, den Albert zum **Uebersetzer** der Schrift *De vegetabilibus* zu machen. Offenbar bedeutet aber hier *Interpres*, verbunden mit Relator, nicht **Uebersetzer**, sondern **Erklärer**.

Lib. I, tract. II zu Anfange sagt er, dafs er sich dem Gange des Aristoteles anschliefse [1]). Auch finden sich bei **Albert** alle, in der lateinischen Version befindlichen, Pflanzennamen, nur zuweilen verändert. So z. B. ist *Zara*, der Name eines Theils von Aethiopien in der lateinischen Version, bei *Albert* richtig, *Zahdia*, geschrieben. (p. 362.)

Uebrigens hat Albert durch seine Erläuterungen seine beiden Schriften, die eine bis auf 2, die andere bis auf 7 Bücher ausgedehnt, woraus keineswegs zu schliefsen, dafs er eine vollständigere Schrift des Aristoteles als die uns übrige benutzt habe.

Zu Anfange seines 4ten Buchs wiederhohlt er, dafs er dem Aristoteles folge, dessen zweites Buch hier beginne. In diesem Buche finde ich auch das Wort *mute faca*, (woraus durch einen Druckfehler *mutassiesya* gemacht ist) von dessen Aussprache und Bedeutung oben [S. 187.] geredet worden ist.

## XVII.

## Die Thiergeschichte [2]).

Bei allen den aufserordentlichen Fortschritten, welche in unseren Tagen die Naturwissenschaften gemacht

1) Si tamen non *Aristotelem*, sed *nos ipsos* sequamur, pro certo aliter procederemus.

2) Dieses Werk ist *zuerst* gedruckt zu *Rom* 1478, später zu *Mantua* 1479 und *Venedig* 1495. In der Ausgabe der Werke

haben, ist und bleibt es für den Philosophen immer ein anziehendes Geschäft, den Stufengang der Entwickelung des menschlichen Geistes von seinen ersten Anfängen zu verfolgen. Wenig Werke verdienen in dieser Rücksicht mehr unsere Beachtung als Albert's Thiergeschichte. Mag man sie nun als eine bloſse Kompilation des Aristoteles und späterer Schriftsteller, oder als die Vereinigung der Kenntnisse von Albert's Jahrhundert, oder als das Ergebniſs der Studien eines tief eindringenden Naturforschers betrachten; jedenfalls bleibt sie ein köstliches Denkmal, welches, indem es uns den Zustand der Ansichten und Kenntnisse des Mittelalters veranschaulicht, eine weite Lücke ausfüllt, und die Geschichte der Wissenschaft im Alterthum mit der in der neueren Zeit verbindet.

Dazu gesellt sich noch ein interessanter Umstand. Albert war viel gereiset. Sein Drang nach Wissenschaft hatte ihn alle dazu führenden Mittel vereinigen lassen. Sicher besaſs er eine, für die damaligen Verhältnisse beträchtliche, Bibliothek. Sollte also sein Werk nicht einige Dokumente für die Litteraturgeschichte, nicht Fragmente für uns verlorner Bücher aufbewahrt haben?

Ein ausgezeichneter deutscher Gelehrter, Buhle, hat in einer eigenen Abhandlung die Thiergeschichte des Albertus aus diesem Gesichtspunkte betrachtet [1]. Aber eben diese Abhandlung enthält viel Falsches; und damit nicht, wie es gemeinhin geschieht, ein berühm-

des Albert, (Venet. 1519) welche mir zur Hand ist, steht die *Thiergeschichte* im VIten Theile. Die mitgetheilten Anführungen aber habe ich aus einer trefflichen Handschrift (B. R. N. 948.) entnommen.

1) De fontibus, unde *Albertus Magnus* libris suis XXVI *De animalibus* materiem petierit. In den Commentat. soc. Gotting. T. XII, p. 94, [p. 96]. Buhle schrieb diese Abhandlung veranlaſst durch die ihm von Schneider mitgetheilte Ansicht: *latere in opere de animalibus ab Alberto Magno contexto, versiones latinas librorum graecorum, ad Aristotelis vel Theophrasti historiam animalium olim pertinentium, et adhuc in deperditis habitorum.*

ter Name Irrthümer heilige und verbreite, will ich jetzt denselben Gegenstand, die Quellen, aus denen Albertus schöpfte, zu beleuchten und festzustellen versuchen [1]).

Die Hauptfolgerungen bei Buhle sind:

1) Albertus hat höchstens neun oder zehn Bücher der Thiergeschichte des Aristoteles gekannt [2]).

2) Sein XItes Buch ist eigentlich das Iste des grofsen Aristotelischen Werks, welches uns verloren gegangen ist [3]).

3) Albert besafs die Schrift des Aristoteles *De physiognomia* vollständiger als wir heutzutage [4]).

4) Er besafs endlich mehrere Werke des Aristoteles über die Thiere, welche für uns nicht mehr vorhanden sind [5]).

Im Verfolge unserer Untersuchung werden diese Behauptungen die gehörige Ermäfsigung erleiden.

Die Hauptquelle des Albertus ist ohne Widerrede die Thiergeschichte des Aristoteles, und zwar nach der Uebersetzung des Michael Scotus, welche aus dem Arabischen verfafst war, und aus XIX Büchern bestand. Ueber diese Abtheilung darf man sich nicht wundern. Bei den Arabern umfafst nämlich die Thiergeschichte:

1) Die IX Bücher unserer Ausgaben.

2) Das Xte, dessen jetzt angefochtene Aechheit *) damals noch nicht bezweifelt wurde.

---

1) Schon *Camus* hat Buhle's Ansichten bekämpft. Wenn ich daher mit ihm in mehreren Punkten übereinstimme, so ist dies fast nothwendig. Doch wird der Leser sich leicht überzeugen, dafs meine Behandlung des Gegenstandes bedeutend ausführlicher ist.

2) Buhle a. a. O. S. 110.

3) Ibid.

4) Ibid. p. 99.

5) Ibid. p. 107, p. 192.

*) S. Schneider Tom. I, praef. p. XIII . . . Tom. III, p. 557. Tom. IV, p. 262 . . . p. 457.

3) Die IV Bücher *De partibus animalium.*
4) Die V Bücher *De generatione.*

So findet man auch bei Abdallatif eine Stelle des Isten Buchs *De partibus* citirt, als aus dem XIten Buche der *Histor. animalium* [1]).

In dem seinem Werke voraufgeschickten Prologe gesteht Albertus, dafs er zu den XIX Büchern des Aristoteles VII andere hinzugefügt habe. Seine Geschichte der Thiere besteht aus XXVI Büchern, nicht aus XXV, wie Buhle sagt. Er bemerkt, dafs er die Namen der Thiere Griechisch oder Arabisch angeben werde, woraus man ersieht, dafs er eine arabisch-lateinische Uebersetzung benutzte.

In den ersten XIX Büchern folgt Albert ganz der Eintheilung in der Uebersetzung des Michael Scotus. Diese letztere ist der Scaliger'schen nur in der Eintheilung des IIten und IIIten Buchs conform. Albert dagegen beginnt sein IIItes Buch genau da, wo in Schneider's Ausgabe das IIIte Buch des Aristoteles anfängt. Das VIIIte bei Albert beginnt mit dem IXten des Aristoteles. Ebenso die Handschrift des Scotus No. 6789.

Schneider urtheilt über das Verfahren Albert's bei Benutzung der Uebersetzung des Michael Scotus sehr richtig [2]). Er folgt derselben so wörtlich genau, indem er nur seine eigenen Erklärungen und die aus eigener Beobachtung entnommenen Ergänzungen hinzufügt, dafs er überhaupt kaum zehn Zeilen ausgelassen haben dürfte. Die Vergleichung von Albert's Texte mit dem des Scotus, besonders hinsichtlich der von Beiden angewendeten Namen der Thiere, erweiset beider vollkommene Identität. Hier nur einige Beispiele statt vieler:

1)

---

1) Rélations de l'Egypte, trad. de M. Sylvestre de Sacy, p. 262.

2) Ipse adeo *Albertus* versionem Scoti secutus eodem plane ordine Philosophi verba interpretatus est; ita ut libri scripti et optimi et antiquissimi eum verborum ordinem habuisse videantur. [Schneider, Adnotat. ad L. IX, cp. 37. Tom. IV, p. 261.]

1) Lib. I, cp. 1 zu Anfange findet sich bei Scotus ein Zusatz, welchen Albert gleichfalls hat. Aristoteles sagt: „Habent vero animalia quaedam partes, aut easdem inter se omnes aut diversas. Partes autem easdem vel specie intelligi volo, ut hominis nasus vel oculus specie cum nasu aut oculo hominis (alterius) convenit: item caro cum carne et os cum osse.“ [Edit. Schneid. T. II, p. 4.]

Diese Stelle lautet in Scotus Uebersetzung: „Et omnia membra, quae sunt in quibusdam generibus animalium, assimilantur quaedam quibusdam et dissimilantur quibusdam: membra ergo, quae assimilantur quaedam quibusdam, informa sunt, sicut dicetur, quod nares Sofronici sunt similes naribus Socratis, et oculi Esculapii sunt similes oculis Apollinis, et caro assimilatur carni et os ossi“ [1]).

Albertus erklärt diese Stelle, und schliefst mit den Worten: „Secundum igitur hunc modum tria sunt genera partium in corporibus perfectorum animalium, et quando comparantur animalia ad invicem secundum similitudinem aut dissimilitudinem, attenditur modus comparationis aliquando in configuratione membrorum dissimilium. Sicut verbi gratia dicetur: quod nares Sofronici similes sunt naribus Socratis, et sicut edicitur aliquando, quod oculi Esculapii similes sunt oculis Apollinis.“

2) An einer anderen Stelle sagt Aristoteles von der verschiedenen Lebensweise der Thiere *): „Differunt autem animalia vitae, actionum, morum, partium ratione; de quibus primum summatim dicemus, deinde de unoquoque genere diligentius et prolixius disseremus. Sunt igitur differentiae secundum vitas et actiones et mores fere hujusmodi, ut alia sint aquatilia, alia terrestria. Et aquatilia quidem duplicis naturae: quaedam enim et in humido vitam agunt et inde cibum captant,

---

1) MS. der K. B. N. 6789.

*) Lib. I, cp. 1, §. 6, ed. Schneid.

praeterea humorem tum recipiunt, tum remittunt (respirando): quo si priventur, vivere nequeunt; id quod magnae piscium parti evenit. Quaedam vero in humore quidem degunt, atque inde victum quaerunt, verum aerem recipiunt (spirando), non aquam, et extra eum pariunt. Cujusmodi multae sunt, cum eorum, quibus pedum solus usus est, ut *lutra* [enydris], *latrax* [latax], *crocodilus*: tum volucria, ut *mergus* [aethya] et *colymbis*: tum carentia pedibus, ut hydrus. Sunt praeterea, quae in humido aluntur, neque sine eo vivere possunt, verum ea neque aerem neque aquam recipiunt (spirando), qualis est *urtica* [acalephe] et *ostrea*. Porro aquatilium alia sunt marina, alia fluvialia, alia lacustria, alia palustria, ut *ranae* et *cordylus*. Marinorum autem nonnulla pelagia sunt, quaedam littoralia, alia saxatilia. Terrestrium autem animalium quaedam aerem recipiunt redduntque, id quod spirare et respirare vocant; ut homo, et alia terrestria, quae pulmonem habent. Alia aerem non recipiunt, et tamen vivunt, cibumque in terra capiunt, qualis est vespa et apis aliaque insecta. Dico autem insecta, quorum corpora aut in *inferioribus* partibus, aut et in his et superioribus sunt segmentis distincta. Ac terrestrium quidem multa, ut dictum est, ex humido victum petunt. Eorum autem aquatilium, quae aquam recipiunt, de terra nullum quicquam petit ad cibum. Animalia quoque aliqua principio quidem in humido vivunt, tum autem in aliam mutata formam foris agunt vitam: quod sit in tipulis fluviorum, ex quibus asili [oestri]. Ad hoc animalium alia sedem mutant, alia non. Quae sedem non mutant, ea omnia in humido vivunt. Nam terrestrium quod non mutet sedem, invenias nullum. At in humido multa ejusmodi vivunt, quoniam aquata sunt, veluti concharum [ostreorum] genera complura. Videtur quoque spongia sensu esse praedita, quoniam si quidem difficillime avelli ajunt, nisi sensim circum eum motus fiat. Quaedam vero tamquam aquata adhaerent, et tamquam absoluta moventur, cujusmodi est urtica quoddam, sic enim eam vocant. Absolutae enim nonnullae pascuntur noctu. Multa vero, quamquam non adhaerescunt, non moventur tamen, quales ostreae sunt, et quae *holothuria*

nominant. Porro alia natatu moventur, ut pisces et mollia [Scaliger mollusca], et crusta intecta, quemadmodum locustae. Alia gressu, quemadmodum cancrorum genus; quibus quamquam in aqua habitantibus natura gressum attribuit."

Hiemit vergleiche man den Text des Scotus:

„Et etiam modi animalium diversantur secundum regimen suae vitae, et suas operationes et suum nutrimentum, et partes earum, quae diximus compendiose et inferius, etiam narrabimus genus eorum et quaecunque accidunt iis de accidentibus, et modum diversitatis eorum secundum regimen suarum partium, operationes et figuras. De istis ergo dicemus, quod quaedam sunt aquosa et quaedam agrestia, et aquosa dicuntur modis duobus: aut quia eorum mansio est in aqua et suum nutrimentum, et recipiunt aquam in interius eorum et evomunt ipsam; et quando carent ipsa, nequeunt vivere, sicut accidit pleribus [sic] piscibus. Aut quia mansio eorum et nutrimentum est in aqua, sed non recipiunt aquam intra se, imo aerem, et pereunt extra; sicut animalia, quae vocantur Graece *andraselitis, andriz*; Latinis etiam *cenethea*, et avis, quae Graece dicitur *anzarsilitis*; et illa, quae non habent pedes, sicut illud, quod nominatur *adroz.* Nam nutrimentum eorum est in aqua et non possunt vivere extra ipsam: sed non recipiunt in interius eorum aquam, vel aerem, sicut quod vocatur Graece *amalichi* et *modabilium*; et quaedam animalia morantur in aqua marina, et quaedam fluminea, et quaedam stagnea, et quaedam paludosa, sicut ranae et animalia, quae nominantur Graece *carchoquios*, et quoddam animalium agrestium recipit aerem, et ejicit ipsum, quando anhelat, sicut homo et omnia animalia agrestia habentia pulmonem: et quaedam quoque recipiunt aerem, et sua vita et suum nutrimentum est super terram, sicut apes et vespes et alia animalia rugosa. Et non nominatur rugosum, nisi quodlibet habens rugiones in corpore, in parte anteriori et posteriori, et, quantum diximus, multa agrestium animalium ab aquoso. Animalia vero, quae manent in aqua et recipiunt aquam maris in interius eorum, non gustant aliquid de agresti."

„Et quaedam animalia vivunt in aqua, demum mutantur ad aliam formam, et vivunt extra, sicut quod nominatur Graece *ambrites* [1]); nam ipse manet in fluminibus prius, demum mutatur forma ejus, et fit ex eo animalis formae, quae dicitur *astaror*, et vivit extra..... Et etiam quaedam animalia sunt fixa in una forma et quaedam mobilia. Animalia vero fixa in formis manent in aqua; animalia vero agrestia non sunt fixa, immobilia; et quaedam animalia vivunt in aqua, nam sunt applicata ad petram, sicut *gnarae hakur* (hazim), et in interiori spongiae; et *nubes* est aliquid de hoc genere, et significatio super hoc est, quod ipse non descendit, nec separatur a petra, ad quam applicantur, nisi aliquis cogat ipsum ad motum per attractionem, et hoc est ex inspirato, sicut fingunt experimentatores. Et quaedam animalia sunt applicata ad petram, et sunt absoluta, quando quaerunt suum nutrimentum, sicut genus, quod dicitur *amalichi*, quia aliquid hujus generis exit a loco suo nocte, et pascitur, demum redit ad ipsum; et multa sunt absoluta et non moventur a suis locis, sicut *hastremi* et quod vocatur Graece *alathurie* (vel *alathitrie*). Et quaedam animalia natant per capita sua, sicut *malachi*, et omnia animalia habentia testam molim [sic], sicut *carabo*."

### Text des Albertus.

„Modus etiam comparationis animalium secundum convenientiam et differentiam accipitur aliquando.... in regimine vitae suae, in operationibus, et nutrimento et habitatione et motu, in his enim consistit regimen. Inferius autem omnia genera horum explicabimus, et quaecunque accidunt eis secundum modos diversitatis eorum, et regimen suarum operationum, et secundum figuras eorum. Dicemus autem de his, quae differunt regimine vitae, quod quaedam sunt *aquosa*, quaedam autem *agrestia*. Aquosa autem differunt duobus modis: aut enim dicuntur

---

1) Der Rand der Handschrift giebt: *ambrides*, arabides. Albertus schreibt *ambydon*.

aquosa, aut quia mansio eorum simul et nutrimentum est in aqua; aut quia nutrimentum est in aqua, sed manent in terra. Adhuc autem quorum mansio et nutrimentum sunt in aqua, dicuntur duobus modis: aut quia sic manent in aqua et nutriantur, quod recipiunt aquam in interius corporum suorum ad refrigerium caloris, et evomunt eam, sicut animalia spirantia recipiunt aerem; aut non recipiunt aquam in interius corporum suorum ad refrigerium, sed per modum nutrimenti sui. . . . Quaedam enim sunt, quorum mansio et nutrimentum sunt in aqua et recipiunt aquam in interius eorum et evomunt eam; et quando carent ea, nequeunt vivere. . . . . Quaedam autem sunt, quorum mansio quidem et nutrimentum est in aqua, sed non recipiunt eam in interius sui ad eventationem, sed ad mixtionem cibi tantum, sicut ostrea et multa genera conchylium. Quaedam autem praeter haec manent et nutriuntur in aqua, sed capiunt aerem in interius sui ad eventationem, et pariunt et generant extra aquam, sicut Graece vocatae *andris* et *tentheath*, et avis, quem Graece vocant *azarsalitis*; et illa, quae non habent pedes, sicut Graece nominata *andros*. . . . Nam omnium horum nutrimentum est in aqua, et non possunt vivere extra eam, sed non recipiunt aquam in interiora sua, nisi per modum, quem diximus. Sunt autem adhuc praeter haec de genere eorum, quae sunt aquatica, quae mansionem et nutrimentum habent in aqua, sed nec extra aquam diu vivunt, sicut sunt quaedam genera verminum et multipedum, quae de aquis cum retibus piscatorum frequenter extrahuntur et quae vocat Aristoteles *amalachy* et modos [sic] *alyzim*: et sunt quaedam genera concharum marinarum. Amplius autem universale genus animalium aquaticorum dividitur: quoniam quaedam animalia sunt *marina* et quaedam *fluminea*, et quaedam *stagnea*, et quaedam *paludosa*, sicut rana, et animal, quod Graece nomine *carthoquios* dicitur. — Sicut enim diximus de animalibus aquaticis, quod differunt in recipiendo aquam in intrinsecus sui: sic etiam differunt animalia agrestia, quoniam quaedam recipiunt aerem in intrinsecus sui, sicut illa, quae vocantur *hanhelantia* [sic], sicut homo et omnia agrestia pulmonem habentia, quia pulmo ad hoc creatus est, ut sit ventilabrum

cordis ad refrigerium pectoris et cordis. Et quoddam animal non recipit aerem per porum manifestum in intrinsecus sui, licet recipiat ipsum per poros occultos, cum tamen vita sua et nutrimentum sint super terram, sicut apes, et vespae et alia animalia rugosa et volantia. Non autem vocatur rugosum, nisi quod habet rugas annulorum in corpore suo anterius aut posterius, .... et ista sunt ita agrestia, quod numquam possunt vivere aut nutriri in aqua..... Et sunt quaedam quasi media inter haec, quae quidem primo vivunt in aqua, et pereunt extra eam, et deinde mutantur in forma et figura, et tunc vivunt extra aquam in terra, sicut animal, quod primo, dum generatur in aqua, Graece vocatur *ambidor*, cujus forma mutatur, et fit ex eo animal, quod vocatur *astoror* [1]); tunc egreditur de flumine et vivit in terra......

Quaedam autem animalia fixa secundum locum vivunt in aqua; petris enim applicata nutrimentum inundat super ea, sicut genera *halizym* Graece vocata, quae sunt genera ostrearum et conchylium immobilium, ..... et quoddam genus conchae, quod nascitur in interiori spongiae marinae, et non moritur nisi per accidens motu spongiae; et aliquid hujusmodi generis videtur concha, quae *nubeans* vocatur, cujus signum est, quod non descendit umquam a petra, cui applicatur, nisi aliquid cogat ipsam violenter; tunc enim per contractionem et dilatationem, qui motus est omnis animalis, conatur redire ad lapidem, sicut ex insperato frangunt et separant eam a lapide experimentatores.... Quaedam autem animalia sunt applicata ad petram aliquando, .... sed separantur ab ipsa, quando quaerunt et venantur nutrimentum, sicut genus *halyzim*, sive conchilium, quod Graece vocatur *alathurrie*, et sunt conchae longae apertione et contractione concharum se moventes, et post pastum ad petram revertentes, propter vitandum impetum fluctuum maris.

Adhuc autem mobilia animalia differunt per membra, per quae nituntur ad motum; quoniam natantium

---

1) Ueber die Endbuchstaben dieser beiden Wörter bin ich ungewiss.

quaedam natant per motum capitis sui, sicut *malachye* genera, et eodem modo moventur genera *carabo*, quod est *locusta maris*."

3) Eine andere entscheidende Stelle ist die, in welcher Aristoteles (ebendaselbst) von den Thieren redet, welche in Haufen zusammenleben oder sich bewegen. Die Worte des Aristoteles sind: „Inter natatilia multa piscium genera, quales vocant (nomine communi) *cursores*, *thynni*, *pelamides* et *amiae*."

Scotus: „Aves vero, quod non habent uncos ungues, non est, ut sint cum aliquibus sociorum suorum, sicut accidit pluribus generibus piscium, sicut qui dicitur Graece *domadez* et *thobabi* et *amodez* et *amiae*."

Albertus: „Hoc autem convenit multis generibus piscium, quia et illorum antiqui congregantur et aliqui segregantur: congregantur quidem sicut *allee* et *delphini*, et quod dicitur Graece *domoter* et *colaubi* [1]), et *lamodech* et *amya*."

Es ist leicht, hier die verstümmelten griechischen Wörter zu erkennen. *Domoder* entspricht dem δρομάδας; der arabische Name des Thunfisches ist tenn oder tennun, sehr ähnlich dem griechischen θύννος; *thobabi* oder *thaubi* ist eine verdorbene Lesart des arabischen Textes, wobei das *Nun* des arabischen Wortes durch falsche Stellung des diakritischen Punkts in *be* verwandelt worden ist. *Amodez* und *lamodech* sind offenbar Corruptionen des griechischen Wortes πηλαμίδες.

4) Nicht minder bemerkenswerth ist folgende Stelle, wo Aristoteles (Lib. IX, cp. 2, ed. Schneid.) von der Zähmung der wildesten Thiere durch reichliche Nahrung sagt: „Beneficio enim mitescunt, veluti crocodilorum genus afficitur erga sacerdotem, a quo curatur, ut alantur."

Scotus: „Genus autem *karoluoz* et *hirdon* habet pacem *lehhium* (vel: cehhium) et domesticatur cum illo, quoniam cogitat de suo cibo."

---

1) In der Handschrift steht *thaubi*.

Albertus paraphrasirt diese Stelle folgendermaßsen:

„Hac eadem de causa animal vocatum *carocochilom*, quod est quaedam species *crocodili*, et animal, quod dicitur *hardon*, quod est alia crocodili species, pacem et cohabitationem habet cum animali, quod *celthim* (alit. *celehim*) vocatur, quod est aquaticum quoddam quadrupes, quod venatur animalia, et communicat venationem cum praehabitis crocodili speciebus, et sic cogitare de ipsis videtur et providere eis cibum."

Zu diesen Beispielen füge man die von Camus aus Scotus und Albertus ausgehobenen Stellen [1]). Der sicherste Beweis dafür, dafs Albert die Uebersetzung des Scotus benutzte, ist Beider Uebereinstimmung in Angabe der Thiernamen, selbst der falschen. Zuweilen hat jedoch Albert auch eigene Irrthümer. So z. B., wenn der arabische Uebersetzer statt des arabischen Namens den griechischen angiebt, leitet er diesen ein durch die Wendung: *quod dicitur Graece.* Albert, der diese Bemerkung natürlich nicht machen konnte, verwechselt daher öfters beide Benennungsarten. Z. B. Aristoteles sagt [Lib. I, cp. 1, §. 12]: „Sunt etiam mansuetae animantes, quae sane aut ita sunt semper, ut homo et mulus mansueta sunt semper; contra panthera (pardalis) et lupus semper ferae."

Scotus: „Quaedam sunt domestica omni tempore, et quaedam silvestria omni tempore: domestica, sicut homo et mulus; silvestria omni tempore sunt, sicut *fedith* et lupus, et forte fiet *fedith* domesticus."

Albertus: „Si autem ad mores hominum regimen vitae animalium extendatur, tunc quaedam sunt domestica omni tempore, sicut homines perfecte intellectum participantes: ...... quaedam autem sunt silvestria omni tempore, nec domesticantur ad plenum, sicut lupus et turtur, *quae Graece secundum aliquos fechid vocatur.* Quamvis enim viderimus lupos captos et turtures

---

1) Notic. et extr. des MSS. T. VI.

commedentes cum hominibus, tamen non omnia naturae suae opera referunt ad dominationem et mansuetudinem, et ideo numquam perfecte domesticantur. Aliquando tamen turtur magis domesticatur quam lupus."

Diese Stelle veranlaſst zu drei Bemerkungen: 1) der arabische oder lateinische Uebersetzer hat zu den Worten des Aristoteles den Zusatz angefügt: *et forte fiet fedith domesticus*, welchen Albertus aufgenommen und weiter ausgeführt hat; 2) übersetzt Albertus *fechid* durch *turtur*; und 3) macht er das Wort zu einem griechischen.

Die Lesart *fedith* bei Scotus ist corrupt und *fechid* das Richtige. Denn dies ist der Ausdruck, welcher in der arabischen Uebersetzung durchweg dem griechischen πάρδαλις entspricht; *fechid*, oder genauer *sehd* [1]), ist ein zu bekannter Ausdruck, als daſs ich mich mit seiner Erläuterung länger aufhalten sollte [2]).

Wie aber konnte Albert hier einen Namen durch turtur übersetzen, welchen er selbst so häufig in seinem Werke gebraucht? [3]) Ich erkläre mir diese Verwirrung nur dadurch, daſs er *fechid* mit *seita* verwechselte. *Seita* nämlich nennt er die Holztaube, und dieser Name scheint mir eher die Corruption eines arabischen als eines griechischen Wortes zu sein.

Ferner setzt Albertus zuweilen zu dem griechischen Namen noch einen anderen, arabischen, hinzu. So sagt er von dem, Griechisch ἐφήμερον genannten Insekt: *dicitur a Graecis girgiz et efymera.* *Girgiz* ist ein arabisches Wort und aus Avicenna entnommen.

Ein sicheres Kennzeichen zur Bestimmung der Quellen der lateinischen Uebersetzungen ist die Schreibart der

---

1) Wie ich glaube, ist dies dasselbe Thier, dessen Albertus (Lib. XXI, tract. II, cp. 1) unter dem Namen *alphe* gedenkt. Ich schlieſse es aus mehreren Stellen seines Werks.

2) Man s. übrigens darüber die Auszüge von Domaire (?) bei der [französ.] Uebersetzung von des *Oppianus* Gedicht *De venatione*, von Belin de Ballu, [Strasburg. 1787] p. 176.

3) Z. B. p. 100: *leopardus, qui Graece sched vocatur;* p. 105: et *felher, quem nos dicimus leopardum.*

Namen von Personen und Oertern in denselben. Auch dieses ist hier anzuwenden. Scotus, der einen arabischen Text vor sich hatte, in welchem die Umstellung oder das Fehlen der diakritischen Punkte die Aussprache eines Wortes gänzlich verändert, hat alle griechischen Ausdrücke bis zur totalen Unkenntlichkeit entstellt. Albertus ist ihm treulich nachgefolgt, nur daſs er zuweilen, aus dem Bestreben, zu erklären, die Verwirrung noch vermehrt hat. Hier einige Beispiele:

1) Aristoteles citirt z. B. den *Alcmäon* überhaupt zweimal. So sagt er (Lib. I, cp. IX, §. 1): „Neque enim *Alcmaeonis* sententia vera est, qui putavit, capras auribus spirare.“ Man höre Scotus: „Et propter hoc dico, quod *Alkakalneon* mentitus est versificator, cum finxit, caprae anhelantur per auriculas.“ Albertus dagegen: „Propter quod *Halkamian* poëta arguitur mendacii, fingens poëtice, quod caprae anhelant per aures“ [1]). An der anderen Stelle [2]) nennt Scotus denselben Schriftsteller *Alcameon*, *Alkakaroki*; Albertus aber *Alkymenon*, oder, nach der gedruckten Ausgabe, *Altirnemon Corinthiensis*, während bei Aristoteles *Alcmaeon Crotoniata* steht.

2) Syennesis, medicus Cyprius*), heiſst bei Scotus [3]) bald *Siacinor Cabrenentes*, bald *Diacenes Cabrenensis*, bald *Dianos Camblonensis*, bald *Sacnior*, bald *Siacinos Cabronensis*. Dagegen heiſst es bei Albertus: „Antiquissimus igitur Persarum philosophus, quem Arabes *Syazmor Cabronensem* vocant, Avicenna autem vocat eum *Persam*, quidam *Milesium* hunc esse putant.“ Wirklich führt auch Avicenna zu Anfange seines IIIten Buchs den Syennesis unter dem Namen *Thesius Persa* an. Der Name des *Diogenes Apolloniata* **) ist in *Dianor* oder *Diavor*

1) Lib. I, tract. II, cp. 4.

2) *Arist.* Hist. d. an. VII, [cp. I, §. 1, Schn.] *Albert.* und *Scot.* lib. IX.

*) Arist. l. l. III, cp. 2, §. 3, ed. Schn. T. I, p. 88.

3) Lib. III, cp. 1.

**) Arist. l. l. III, cp. 2, T. I, p. 89, 90, Schneid.

*Bornensis* verändert. Albertus setzt hinzu, dafs Avicenna ihn *Dibaquilus* nenne, dafs der richtige Name aber eigentlich *Diogenes* sei; eine Verbesserung, welche er aus Scotus selbst entnahm.

3) Aristoteles schliefst, nachdem er beider Philosophen Meinungen vorgetragen, mit den Worten *): „*Haec igitur Syennesis et Diogenes tradiderunt*". Dafür heifst es bei Albert umbegreiflicherweise: „*Iste igitur est sermo Diogenis, et discipuli ejus, quem Ficianor corrupte Arabes vocant, quem Gieriam vocant Graecorum antiqui*"; und doch lies't man bei Scotus nur: „*Iste vero est sermo Ciatior et Diogenis in narratione venarum*".

4) Aus *Polybus* [Πόλυβος] **) haben Scotus und Albertus *Blomoz* oder *Blomor* gemacht; Albertus setzt jedoch hinzu: „*Quidam, qui Blomos quidem ab Arabibus, ab Avicenna autem dicitur Omelicinus; est autem, ut quidam opinant, hic, qui Melissus vocari consuevit.*

5) *Ktesias* ***) heifst bei Scotus *Artezez*, bei Albert *Alchisor*. Wahrscheinlich stand in dem arabischen Texte *Aktesias*, und Scotus schrieb vielleicht *Akteziaz*.

6) *Herodorus*, der Vater des Sophisten Bryson [1]), wird bei Scotus *Arrocinius* oder *Arocimus sophista*, bei Albertus *Arotinius poëta* genannt.

7) Aristoteles citirt bei Angabe der Anzahl von Eiern, welche der Adler ausbrütet, den Vers des Musäus ****):

*Terna parit, binis exclusis educat unum.*

Hier übersetzt Scotus: „*Et aquila ponit tria ova, et extrahit a duobus, secundum quod scribit in libro suo*

---

*) Ibid. p. 91.

**) Ibid. cp. II, §. 8, p. 91.

***) *Arist.* l. l. III, c. 19, T. I, p. 108, Schn.

1) *Arist.* Lib. VI, cp. 5. [T. I, p. 257, Schn.]

****) Arist. ibid. cp. 6, §. 1. *Ὃς τρία μὲν τίκτει, δύο δ' ἐκλέπει, ἓν δ' ἀλεγίζει.*

*Museus, quia ipse dixit, quod aquila ovat tria ova et ejicit tertium.*" Bei Albertus dagegen lautet dieselbe Stelle: „Genus autem aquilarum ponit tria ova, sed, ut frequentius, non extrahit nisi a duobus pullis, secundum quod dixit *Melissus* in libro suo animalium: hic enim dixit, quodsi extrahat ex tertio, ejicit ipsum a nido" [1]).

Aber nicht nur bei den Thiernamen, sondern auch bei anatomischen Erörterungen giebt Albert neben dem lateinischen den entsprechenden arabischen Ausdruck. Dabei bemerke man überhaupt, dafs, je leichter die griechischen Wörter Arabisch geschrieben werden konnten, je weniger sie in der lateinischen Version und bei Albert verstümmelt sind. So sind die Wörter *μαλάκιον* und *σελάκη* [l. *σελάχη*] stets durch *malachi* und *celeti* wiedergegeben.

Die hier angeführten Beispiele, mit den schon von Camus gegebenen vereint, beweisen hinlänglich, dafs Albertus ausschliefslich nur die Uebersetzung des Michael Scotus benutzt habe. Darauf führen auch noch andere Bemerkungen bei Lesung anderer Schriften Albert's und derer des Vincent. v. Beauvais, Barthol. von England, u. A.: z. B. die Bemerkung, dafs Albert nur da, wo ein aus dem Griechischen abgeleiteter Text noch nicht zu haben war, die arabisch-lateinischen Uebersetzungen benutzt hat; dafs kein Scholastiker so sorgsam Alles gesammelt hat, was zur Erklärung des dunkeln Textes dienen konnte; dafs endlich die beiden erwähnten Schriftsteller auch *nur* die Uebersetzung des Scotus benutzt haben.

---

*Andere Quellen, aus welchen Albertus geschöpft hat.*

Buhle hielt sich vornehmlich an den Theil von Albertus Werke, welcher die Physiognomie umfafst;

---

1) *Buhle* hat keinen dieser entstellten Namen erkannt. Vergl. seine Comment. p. 114.

denn hier glaubte er die sichere Spur davon zu finden, dafs Albert über denselben Gegenstand eine ausführliche Schrift des Aristoteles besafs. Wirklich citirt Albert im Isten Buche seiner Thiergeschichte, wo er sich auf allerhand physiognomische Betrachtungen einläfst, den *Palämon*, *Loxus*, und *Philemon*. Buhle gesteht, keinen dieser Schriftsteller zu kennen; doch macht er folgende beachtenswerthe Bemerkungen:

1) Albert citirt den *Philemon* nur in Verbindung mit dem Namen des Aristoteles, und die aus ihm entnommenen Citate sind sehr kurz.

2) Die Auszüge aus *Palämon* und *Loxus* dagegen sind sehr weitläufig. Fast sollte man meinen, Albert habe ihre Schriften besessen. Da indefs die in diesen Auszügen enthaltenen Grundsätze mit denen in der erhaltenen Aristotelischen Schrift vollkommen übereinstimmen, so ist es natürlicher, anzunehmen, dafs Albert hier aus dem grofsen verlornen Werke des Stagiriten geschöpft habe.

3) Albert scheint den *Palämon* und *Loxus* in die Zeit vor Aristoteles zu setzen.

Buhle kennt den *Palämon* nicht, und doch besitzen wir sogar sein Werk in der von dem gelehrten Franzius besorgten Sammlung der *Scriptores physionomiae veteres* *). Sicher besafs Albert dieses Werk, denn die von ihm mitgetheilten Bruchstücke finden sich im Original.

*Loxus* ist mir durchaus unbekannt, doch glaube ich, dafs dieser Name eine, durch das Arabische entstandene, Corruptel sei, welche den Namen eines alten Schriftstellers enthält. Vielleicht hatte Michael Scotus, der selbst ein berühmtes physiognomisches Werk verfafste, das Buch dieses *Loxus* für Friedrich II., welcher sich gern mit Physiognomie beschäftigte, übersetzt.

---

*) Scriptor. physiogn. vett. ex recens. Perusci et F. Sylburgi. Graece et Lat. recensuit etc. etc. *Joh. Georg Friedr. Franz*, Altenburg, 1780, enthaltend Aristoteles, Polemo, Adamantius, und Melampus.

*Philemon* war ein Zeitgenosse des Hippokrates; von ihm berichtet Albert aus Aristoteles folgendes Beispiel von Geschicklichkeit. Ein Schüler des Hippokrates zeigte ihm das Bildnifs seines Lehrers. *Philemon* betrachtete es aufmerksam, und urtheilte dann, dafs das Original des Bildes dem Luxus der Treulosigkeit und Ausschweifung ergeben sei. Die hierüber erbitterten Schüler wandten sich an den Hippokrates, welcher das Urtheil des Philemon bestätigte, aber zugleich hinzufügte, dafs die Liebe zur Philosophie diese lasterhaften Neigungen in ihm besiegt habe. Dieselbe Anekdote erzählen Hadschi Kalfa und Abulfaradsch; aus dem Letzteren erfahren wir zugleich, dafs zu seiner Zeit *Philemon's* Schrift in einer syrischen Uebersetzung noch vorhanden war. Hieran knüpfen wir einige Vermuthungen über *Philemon*, und über die verlorne Schrift des Aristoteles über die Physiognomie, welche Albertus öfters citirt und als an den Alexander gerichtet bezeichnet.

Unter den verschiedenen, ins Lateinische übersetzten, Schriften des Aristoteles, in der Handschrift der Königl. Bibliothek No. 6298, fol. 155, habe ich eine Schrift, oder vielmehr einen Brief, über Physiognomie gefunden, welche an eine Person gerichtet ist, deren Namen nicht angegeben ist. In derselben handelt Aristoteles zuerst vom Nutzen und Zwecke dieser Wissenschaft, und giebt sodann die Hauptgrundsätze derselben an. Dabei citirt er den *Philemon*, den er *Philomen* und *Phylemon*, sowie *summus doctor*, *magister physionomiae*, *de numero antiquorum philosophorum* bezeichnet, und zu seinem Lobe zugleich jenes obige Geschichtchen mittheilt. Dieser Brief füllt etwa ein Blatt jener Handschrift, und war dem Albert bekannt, wie dies eine Vergleichung darthut. Es wird also, wie wir sehen, die Schrift des Aristoteles, deren Verlust Buhle bedauert, auf ein Blatt einer Handschrift reducirt; und obenein halte ich diesen aus dem Arabischen übersetzten Brief, gleich einer Menge anderer kleiner von den Arabern, oder ursprünglich von den Griechen bekannt gemachter Schriftchen in Form eines Briefs an Alexander, für unächt; und wie Aristoteles zu Ende der Erzählung von Hippokrates zu sagen scheint, dafs er

hier einen Auszug der Regeln und Grundsätze des *Philemon* geben wolle, so meine ich: dafs Albertus den Letzteren nur aus jenem Schriftchen des Aristoteles gekannt habe. Wer ist aber dieser *Philemon*? Sein Zeitalter ist noch unermittelt, doch hindert nichts, ihn für älter als Aristoteles zu halten, (wie dies, nach Buhle, auch Aigeri [Albert?] zu thun scheint) zumal da der Stagirit uns ausdrücklich berichtet, dafs er für die Abfassung seiner Schrift über die Physiognomie die Schriften älterer Physiognomen benutzt habe.

Die Schreibung des Namens *Philemon* schwankt in den arabischen, wie in den lateinischen Handschriften. Wie leicht konnte durch ein geringes Versehen der arabischen Uebersetzer oder Abschreiber aus *Palaemon*, *Philemon* entstehen! Diese, sehr wahrscheinliche, und von einem sehr gelehrten Manne gebilligte, Vermuthung zugegeben, hat man in beiden Namen nur eine Person zu suchen.

Im XVIten Buche, wo er von der Erzeugung handelt, citirt Albertus den *Theophrastus*, *Alexander Peripateticus*, und *Theodorus*. Doch ist aus diesen Anführungen, wie auch Buhle einsieht, nicht zu schliefsen, dafs er die Werke derselben kannte, da er jene aus anderen Philosophen entnommen haben kann.

Schneider hat ohne allen Erweis angenommen, dafs Albert uns nach einer arabischen Version das Werk des Aristoteles *De animalibus*, *perfectis et minus perfectis*, im XXIsten Buche seines Werks erhalten habe *); aber Albert sagt selbst, dafs dies Buch die Frucht seiner eigenen Studien sei.

Im XXIIsten Buche citirt Albert eine Schrift *De coitu*, welche er dem *Constantinus Cassianensis* beilegt; Buhle las: *Cassiodorus Assianensis*, und gesteht seine Unkenntnifs dieses Namens. Aber die Lesart in der Ausgabe

*) Adnotat. ad Arist. Hist. de animal. Lib. V, cp. 13, Tom. III, p. 322, 323.

von Paumey [l. *Jammy*] *) ist richtig. Albert meint den Mönch *Constantin*.

In den letzten Büchern werden drei Namen erwähnt, welche mir gänzlich unbekannt sind: *Jorach*, *Semerion*, und *Adelinus*.

*Jorach* wird außerdem auch von Vincent v. Beauvais und Bartholomäus von England häufig citirt. Albert achtet ihn wenig, und beschuldigt ihn lügenhafter Ausschmückung seiner Berichte. Sein Name findet sich mit dem des *Adelinus* verbunden; er hatte eine Schrift über einige Thiere verfaſst. Bartholomäus giebt ihm den Beinamen *Chaldaeus*.

*Semerion* wird stets zugleich mit Avicenna citirt; Albert nennt ihn *Graecus*. Sicher sind dies arabische Schriftsteller, von denen sich Friedrich Uebersetzungen verschaffte, als er seine Schrift *Ueber die Jagd der Raubvögel* verfaſste.

Albertus citirt auch Constantin, Serapion, Costa ben Luca, Galen, und Hippokrates; die beiden Letzteren waren im Abendlande durch Constantin's Uebersetzungen bekannt.

Neben den *Canones* des Avicenna hat Albertus noch dessen, von Mich. Scotus übersetzten, *Auszug aus des Aristoteles Thiergeschichte* häufig benutzt. Dieser *Auszug* besteht, gleich der arabisch-lateinischen Uebersetzung der Thiergeschichte des Aristoteles von Mich. Scotus, aus XXX Büchern; ein Umstand, welcher beweiset, daſs es bei den Arabern, und sicherlich auch bei den Griechen, gebräuchlich war, die IV Bücher *De partibus* und die V Bücher *De generatione* mit den X Büchern der Thiergeschichte zu verbinden.

Die bei Albertus erwähnten Schriften des *Homer*, *Melissus*, und *Simonides*, „De animalibus", sind ebenso viele Irrthümer des Albertus, von denen sich bei Scotus keine Spur findet.

Noch

*) Hier ist gemeint die vollständigste Ausgabe der Werke des Albertus: *Alberti Magni* cett. *Opp. omnia, edita studio et labore Petri Jammy*, in 21 Voll., Fol., Lugduni 1651. Das Werk *De animalibus* steht im VIten Theile derselben.

Noch bemerkt Buhle, dafs Albertus die kleine Schrift *De nutrimento* gekannt habe. Er selbst verfafste eine dergleichen *De nutrimento et nutribili*, zu deren Anfange er nicht, wie er sonst immer sorgfältig thut, bemerkt, dafs er dem Aristoteles folgen werde. Schon hieraus ergiebt sich, dafs er die Schrift des Aristoteles *nicht* kannte. Dazu kommt noch das ausdrückliche Zeugnifs des St.-Thomas, dafs diese Schrift zu seiner Zeit noch nicht zur Kunde der Lateiner gekommen sei. Albertus schrieb also dieses Werk, wie mehrere, in der Absicht, eine Lücke in der Aristotelischen Doctrin auszufüllen. Seltsamerweise stützt sich Buhle auf eine Stelle, in welcher Albert sagt, dafs er die Schriften des Aristoteles über die Thiere nicht vollständig besitze. „*Quomodo*“ (fragt Buhle) „*ita judicare potuisset, nisi ipsi fuisset operis Aristotelici exemplum plenius et integrius?* Aber wenn Albertus diese Bücher vollständig besafs, wie hätte er denn sagen können: *Opus Aristotelis de animalibus, quod apud nos* [*est*], *in multis est diminutum?* Uebrigens deutete Albertus hier sicherlich nur auf die Thiergeschichte (*Opus de animalibus*), deren Unvollständigkeit in der offenbar lückenhaften und verstümmelten Uebersetzung des Michael Scotus ihm nicht entgehen konnte. Will man denn aber seine Worte durchaus auf die Gesammtheit der, zu seiner Zeit bekannten, Werke des Aristoteles über diesen Gegenstand beziehen; wie erklärt man dann sein Bedauern, welches er an derjenigen Stelle ausspricht, wo er uns berichtet, dafs der Stagirit nahe an sechzig Bücher (Volumes) über die Thiere verfafst habe?

Dafs Albertus zu den X Büchern des Aristoteles noch VI andere hinzufügte, geschah in der Absicht, 1) einige Lücken auszufüllen, und gewisse Grundsätze näher zu erörtern; 2) von den im Verlaufe des Werkes genannten Thieren eine kurze Beschreibung zu geben; es scheinen dieselben nach Klassen und alphabetisch geordnet gewesen zu sein.

Ich glaube nun die vorstehende Untersuchung mit folgenden, zum Theil gegen Buhle gerichteten, Behauptungen schliefsen zu dürfen:

1) **Albert** kannte nur die arabisch-lateinische Version des Michael Scotus.

2) Die ersten XIX Bücher seines Werks sind nichts als eine Paraphrase dieser, in XIX Bücher eingetheilten, Uebersetzung.

3) Die VI folgenden Bücher sind sein Eigenthum.

4) Wir besitzen weder in seinem XIten Buche das Iste von Aristoteles grofsem Werke über die Thiere, noch in seinem XXIten die Schrift *De animalibus perfectis et minus perfectis.*

5) **Albert** hat weder einen arabischen noch einen griechischen Text selbst vor Augen gehabt.

6) Er hat endlich in seiner *Histor. de animal.* kein Werk benutzt, welches wir nicht noch heutzutage im griechischen Originale besäfsen.

Diese Folgerungen bestätigen sich noch durch folgende Betrachtung. Wenn **Albert** Schriften besessen hätte, die für uns verloren gegangen wären, so würde doch deren Besitz keineswegs auf diesen Scholastiker allein beschränkt gewesen sein. Nun aber habe ich den gröfsten Theil der gleichzeitigen Schriftsteller sorgfältig gelesen, und in ihnen keine einzige Spur gefunden, dafs sie mehr Schriften des Aristoteles gekannt hätten, als dem **Albertus** zu Gebote standen, und uns gegenwärtig übrig sind.

Um über die Eintheilung des Werks des **Albertus** keinen Zweifel übrig zu lassen, und den unumstöfslichen Beweis dafür zu führen, dafs **Albertus** zu den XIX Büchern des Michael Scotus wirklich VII andere hinzugefügt habe, theilen wir seine eigenen Worte über diesen Gegenstand mit [1]).

1) Lib. I, c. I, zu Anfange, sagt er: „Scientiam autem de membris animalium dividimus secundum duplicem considerationem ipsorum. Oportet enim in his considerare primo diversitates ipsorum in compositione et opere et generatione, et causas omnium postea reddere naturales et proprias.

*Libri Ethicorum.*

Die Ethik des Albertus besteht, wie der griechische Text, aus X Büchern. Im ersten Tractate des Isten Buchs handelt er von der Erhabenheit der Moral im Allgemeinen; von der Möglichkeit einer Wissenschaft der Tugend; von deren Stellung in dem Systeme der Philosophie, und von ihrem Gegenstande; zuletzt spricht er über Titel und Verfasser des Werks. Aus den bei dieser Gelegenheit mitgetheilten Details ergiebt sich, dafs Albertus den arabischen Commentar, und mithin die arabisch-lateinische Version der *Ethica* besafs, sowie,

21 *

Tangemus igitur in *primis X libris* membrorum animalium diversitates et compositiones, et anatomias, et actus, et generationes; et postea in *novem sequentibus* horum omnium dabimus vitas et physicas causas," etcc. Albertus schliefst dies Kapitel mit folgenden beachtungswerthen Worten: „Consequenter autem his (libris) subinferemus inquisitionem de toto simul animalis corpore, tam secundum genus quam secundum species animalium nobis notorum. Et secundum genus quidem causam assignabimus *primo* complexionis animalium: et de causa perfectionis et imperfectionis eorum secundum opera animae, quae secundum potentias vitae possunt determinari. Secundum species autem quaeremus de his, quae sunt gressibilia secundum species eorum, et de his, quae sunt volatilia secundum omnes volantium naturas et species: et de natatilibus secundum suas proprietates: et de reptilibus secundum suas naturas, et mores eorum, quae sunt de speciebus et modis serpentum: vel de his, quae conveniunt cum ipsis, sicut lacertae et crocodili et dracones. Et in *fine complebimus* scientiam totam in consideratione vermium et annulosorum, secundum omnes suas, quae nobis notae sunt, diversitates. Licet enim in his multa oporteat saepe eadem dicere, tamen indicabimus, [judicavimus?] utile esse legentibus de his cum studio intendere, ut et naturae animalium melius sciantur, cum in speciali et per nomen cujuslibet animalis natura describitur, et ut ea, quorum nomina vel tacemus, in communi de animalibus loquentes, vel forte secundum nomina *graeca* vel *arabica* proferimus, vere sciantur, quando sub *latina* nominatione eorumdem animalium describuntur proprietates. Sic igitur in XXVI libris, quorum capitula per ordinem descripsimus, continentia, et ordinem, totam istius scientiae seriem trademus, *addentes* his, quae ab *Aristotele* de hac scientia bene digesta sunt, *libros septem*."

dafs er zwei andere ethische Schriften des Aristoteles kannte [1]).

Den zweiten Tractat füllen lange Digressionen über das Gute. Die Paraphrase der Aristotelischen Ethik beginnt erst mit dem folgenden Tractate.

Die oberflächlichste Prüfung ergiebt, dafs **Albert** eine griechisch-lateinische Uebersetzung benutzte, und zwar ist es die, von der ich ein Specimen [No. 39.] mitgetheilt habe. Hier sind einige Beläge dieser Behauptung:

1) Die Wörter *navifactiva*, *yconomia*, *frenifactiva*, *architectonica* finden sich bei **Albert**, wie in der griechisch-lateinischen Uebersetzung.

2) In der Uebersetzung heifst es: *Idcirco politicae non est proprius auditor juvenis. Inexpertus enim est eorum, qui secundum vitam sunt actuum. Rationes autem de his et ex his, sicut amplius autem passionum secutor existens, inaniter audiet, et inutiliter, quia finis est non cognitio, sed actus.*

**Albertus**: Ideo politicae sive moralis scientiae non est proprius auditor juvenis: hic enim inexpertus eorum actuum sive operationum, quae sunt secundum vitam humanam. Rationes autem morales omnes sunt in his principiis et de his conclusionibus. Amplius autem passionum consecutor existens inaniter audiet, quantum ad auditum, et inutiliter, quantum audita ad electionem et opus non refert. Et hoc est ideo, quia finis auditus moralis non est cognitio: parva enim cognitio est in his: sed finis ejus est actio sive operatio.

---

1) Er sagt nämlich: „Scripsit autem et aliam, qui [sic] dicitur *Eudemia*: eo, quod ad *Eudemium* [sic] amicum suum scripta sit, quae fere in verbis ab ista non differt; scripsit autem et librum, qui dicitur *Magna Moralia*, non ideo, quod scriptura plus contineat, sed quia de pluribus tractat, sicut de concordia, benignitate, bonitate, et quibusdam aliis, de quibus hic nullam mentionem facit, sed de quibus hic tractat, perfectius determinat et prolixius quam in libro *Magnorum Moralium*.“

3) Die Stelle des Hesiod bei Aristoteles [Eth. Nic. I, cp. 4 ext.] lautet bei Albertus: *Unde dicit Aristoteles: cui autem neutrum existit horum, audiat, quae Hesiodi, hoc est, bona carmina.* „Iste quidem optimus est, qui ex se habet principium: bonus autem et ille rursus est, qui dicenti obediat: qui autem nec ipsemet intelligit, neque alium audiens in animo ponit, hic prorsus inutilis est vir."

Die griechisch-lateinische Uebersetzung: Cui autem neutrum existit horum, audiat, quae Hesiodi: „Iste quidem optimus, qui omnia intellexerit. Bonus autem rursus et ille, qui bene dicenti obediet. Qui autem neque ipsemet intelligit neque alium audiens in animo ponit, hic rursus [prorsus?] inutilis vir."

Diese Vergleichungen, welche sich leicht vermehren liefsen, mögen genügen.

Albert citirt endlich häufig den *Eustratius* [1]), und zwar, wie eine sorgfältige Vergleichung mich gelehrt hat, ohne Zweifel nach der oben besprochenen *) griechisch-lateinischen Uebersetzung, nicht nach einer arabisch-lateinischen, denn zur Zeit jenes griechischen Commentators **) übersetzten die Araber gar nicht mehr griechische Werke in ihre Sprache. Um ein Beispiel der Identität anzuführen, verweise ich auf den Commentar zum IIten Buche, aus welchem Albertus einen Theil dessen entnommen hat, was er im Isten Kapitel seiner Ethik sagt.

Wir sehen aus Albert's eigenen Worten, dafs er zwei andere ethische Schriften des Aristoteles, die eine *Magna Moralia*, die andere *De virtutibus laudabilibus* betitelt, besafs. Die Citationen der ersteren entsprechen der Version, deren Specimen [unter No. XLI.] mitgetheilt ist.

---

1) S. 32, 59, 66, 76, 87, 96, 100, 126, 159, 176, 177, 198, 245, 246.

*) S. oben S. 194.

**) *Eustratius*, Metropolit v. Nicäa, lebte um d. J. 1140. S. *Zell* Praef. ad Eth. Nicom. ext. *Buhle* Arist. Opp. T. I, p. 299.

*Libri Politicorum.*

Bei diesem Werke erhebt sich weniger ein Zweifel über die Art der benutzten Uebersetzung, als über den Verfasser selbst. Die Methode des Albertus hat, wie schon bemerkt, einen ganz eigenthümlichen Charakter. Er beginnt jedes seiner Werke mit allgemeinen Sätzen über den zu behandelnden Gegenstand; spricht dann über den Titel des Buchs, über den Verfasser, sowie gewöhnlich auch darüber, ob er das Werk des Aristoteles vollständig oder nur in Auszügen besitze. Bei Behandlung des Gegenstandes, selbst paraphrasirt er den Text des Aristoteles und vermischt die Ausdrücke der lateinischen Version mit seinen eigenen.

Hier finden wir dagegen einen ganz anderen Gang, ähnlich dem, welchen St.-Thomas gewählt hat. Es ist ganz der eines wirklichen Commentars; die Sätze der lateinischen Version werden mit ihren Anfangsworten hingestellt, und so erläutert und analysirt. Albertus zeigt in seinen Schriften eine höchst geringe, vielleicht gänzlich bestreitbare, Kenntnifs des Griechischen. Dagegen finde ich hier mehrere philologische und grammatische Erörterungen [1]).

Die benutzte Uebersetzung ist offenbar eine griechisch-lateinische; aber der Verfasser mufs deren *zwei* besessen, oder sich mindestens Varianten verschafft haben, denn er erwähnt solcher fast in jedem Kapitel.

Nur zwei Umstände sind es, welche die Absonderung dieser Commentäre von den Werken des Albertus zu verhindern scheinen.

Albertus mufs seine Bearbeitung der Ethik und Politik des Aristoteles nach dem Erscheinen mehrerer Commentare des St.-Thomas über den Stagiriten bekannt gemacht haben; Letzterer nämlich sagt, dafs das Buch der Probleme zur Zeit, als er schrieb, im Abendlande noch nicht bekannt sei. Albert hatte ebendasselbe

1) Man s. Lib. II, cp. 2, §. H; ibid. §. F; Lib. IV, cp. 12; etc.

gesagt [1]), und doch citirt er die Probleme in seiner Ethik und Politik [2]), welche also nach seinen anderen Werken verfafst sind. St.-Thomas hatte sicher die lateinischen Versionen mit dem griechischen Texte verglichen oder vergleichen lassen; in jedem Falle besafs er Varianten, und befolgte eine andere Methode als sein Lehrer. Möglich also, dafs Albert diese Varianten benutzte, und seinem Schüler nachahmte.

Zweitens endlich enthält der Epilog am Schlusse des Commentars Ausdrücke, welche ganz mit des Albertus Weise übereinkommen [3]).

### *Die Metaphysik.*

Die Metaphysik des Albertus besteht aus XIII Büchern, deren letztes mit den Worten schliefst: *Hic*

---

1) Lib. De somno et vigil. tract. II, cp. 5.

2) S. p. 177, 290 bis.

3) Man überzeuge sich davon selbst: „*Ecce, hunc librum*“ (heifst es) „*cum aliis physicis et moralibus exposui ad utilitatem studientium* [*sic*], *et rogo omnes legentes, ut attendant, quod in hoc libro non tractatur nisi de actibus voluntariis hominibus, qui, sicut dicit Aristot. in 3. Ethicorum, ad nullam regulam communem redigi unquam possunt. . . . . Nec ego dixi aliquid in isto libro, nisi exponendo, quae dicta sunt, . . . et rationes et causas adhibendo. Sicut enim in omnibus libris physicis numquam de meo dixi aliquid, sed opiniones peripatheticorum, quanto fidelius potui, exposui. Et hoc dico propter quosdam inertes, qui solatium inertiae suae quaerentes nihil quaerunt in scriptis, nisi quod reprehendant: et cum tales sunt torpentes in inertia, ne soli torpentes videantur, quaerunt ponere maculam in electis. Tales Socratem occiderunt, Platonem machinantes etiam eum exire compulerunt, sicut ipse dixit:* Athenis numquam deficit pyrus super pyrum, *id est:* in malum super malum. Non consentio Atheniensibus, bis peccare in philosophiam. *Sed hoc tantum de talibus. Qui in communicatione studii sunt, quod hepar in corpore; in omni autem corpore humor fellis est, qui evaporando totum amaricat corpus, ita in studio semper quidam sunt amarissimi et fellici viri, qui omnes alios convertunt in amaritudinem, nec sinunt, eos in dulcedine societatis quaerere veritatem.*“

*igitur finis disputationis istius, in qua non dixi aliquid secundum opinionem meam propriam, sed omnia dicta sunt secundum positiones peripatheticorum; et qui voluerit hoc probare diligenter, legat libros eorum, et non me, sed illos laudet vel reprehendat.*

Es fragt sich, ob Albert alle Bücher des Aristoteles vor Augen gehabt, oder ob er die, nach seiner Meinung fehlenden, ergänzt habe. Ich habe die unterscheidenden Kennzeichen der arabisch-lateinischen und griechisch-lateinischen Uebersetzung der Metaphysik oben bemerklich gemacht *); von Albertus selbst erfahren wir, daſs er eine griechisch-lateinische Version benutzte [1]); und zwar ist diese keine andere, als die in der Ausgabe von 1483 befindliche. Ich habe die sorgfältigste Vergleichung angestellt, und alle, in jener lateinischen Uebersetzung erhaltenen, oben angegebenen **), griechischen Ausdrücke bei Albertus wiedergefunden. Hievon kann sich jeder überzeugen, der die Mühe nicht scheut, die von der Fluth des Commentars bei Albertus gleichsam verdeckten Aristotelischen Ausdrücke zusammenzustellen und zu vergleichen. Somit darf ich es als ausgemachte Thatsache hinstellen, daſs Albertus nur die Uebersetzung, von der ich [No. 34.] das Specimen mitgetheilt habe, gekannt hat, und daſs er sie hin und wieder nur verläſst, um der arabisch-lateinischen Version zu folgen.

Die XIII Bücher der Metaphysik des Albertus sind ganz die des Aristoteles in der Ausgabe von Duval,

---

*) S. oben S. 189 bis 192.

1) Die dafür entscheidende Stelle (Lib. I Poster. tract. II, p. 525) setzt die griechisch-lateinische Version der arabisch-lateinischen entgegen: *Hoc modo* (heiſst es) *naturale desiderium* (*quo omnes homines scire desiderant*) *procedit ad scire secundum actum: quod desiderium est in vere scientibus. Hoc igitur modo est verum scire. Et hanc probationem ponit Theophrastus, qui etiam primum librum* (*qui incipit:* Omnes homines scire desiderant) *metaphysicae Aristotelis traditur addidisse; ideo in arabicis translationibus primus liber non habetur.*

**) S. oben S. 190.

mit Ausnahme des XIIIten. Vielleicht hat Albert dies Buch deshalb nicht commentirt, weil es nur eine Wiederholung dessen enthält, was im Isten, IIIten, IVten, und VIten Buche der Metaphysik, und im IIIten, IVten, und Vten der Physik gesagt worden ist. Meine Vermuthung, dafs man anfänglich nicht alle Bücher der Metaphysik gekannt habe, wird durch Albertus selbst unterstützt, welcher in seinem *Speculum astronomicum* sagt, dafs man nur elf Bücher dieses Werks besafs.

[r] zu S. 36.

## BARTHOLOMAEUS v. ENGLAND.

Ueber ihn hat man durchaus keine genaueren Nachrichten; was sich bei den englischen Geschichtschreibern vorfindet, ist ganz ungenau. So setzen ihn z. B. Leland, Baleus, Pits, und Fabricius *) in das XIVte Jahrhundert, während Quetif [1]) erwiesen hat, dafs er vor dem Ablaufe des XIIIten Jahrhunderts geschrieben haben müsse. Ich weise ihm hier seinen Platz an, weil ich überzeugt bin, dafs er sein Buch *De proprietatibus elementorum* spätestens um 1260 verfafste. Ich schliefse dies aus folgenden Umständen.

Bartholomäus citirt, nach einer arabischen Version, folgende Schriften des Aristoteles: *Historia animalium*, *Lib. De meteoris*, *Libri De coelo et mundo*. Nun erschien von den beiden letzteren Werken die griechisch-lateinische Uebersetzung zwischen 1260 und 1269 **), und mit ihrem Erscheinen kam die andere in Vergessenheit. Bartholomäus schrieb also während dieser Zeit.

Ferner findet man einige Schriften des Albertus in dem Buche *De proprietatibus rerum* ange-

---

*) Bibl. lat. med. et inf. aet. Vol. I, p. 479...

1) Scriptor. Ord. Praedicat. T. I, p. 486, 487.

**) S. oben S. 170.

führt, während in demselben *Vincent. v. Beauvais*, *St.-Thomas*, *Roger Bacon*, *Aegidius v. Rom* nirgends genannt werden.

Die Schrift *De proprietatibus rerum* zerfällt in XIX Bücher, in welchen der Verfasser wirklich „Himmel und Erde und alles was darinnen ist" beschreibt. Die drei ersten handeln von Gott, den Engeln, und der Seele; die folgenden von der körperlichen Substanz überhaupt; vom Menschen und vom menschlichen Körper; von dem verschiedenen Alter, den Schwächen, und Leidenschaften; von der Welt und den himmlischen Körpern; von der Zeit und ihren Theilen; von der Materie und Form; vom Wasser, von der Erde und ihren Theilen; von den Steinen und Metallen, Kräutern und Pflanzen; u. s. f. Sein Zweck war minder Ausführlichkeit im Einzelnen, als eine Nachlese dessen, was Anderen entgangen war. Er gesteht im voraus, daſs er wenig Eigenes geben, sondern sich mit Auszügen aus den Büchern der Kirchenväter und Philosophen begnügen, und nur einen Abriſs liefern werde.

Alles, was ich aus der Lesung der XIX Bücher des Bartholomäus gewonnen habe, beschränkt sich auf neue Beweise für die, schon im Vorhergehenden begründeten, oder noch zu begründenden Thatsachen.

Die, von ihm benutzte, arabisch-lateinische Uebersetzung der genannten Schriften des Aristoteles ist die, deren sich auch Albertus bedient hat. Von dem Buche *De coelo et mundo* kannte er, wie Vincent. von Beauvais, zwei Uebersetzungen, welche er an zwei Orten erwähnt [1]). Für die Schriften: *Physic.*, *Metaphysic.*, *De anima*, und *Parva Naturalia*, dagegen benutzte er griechisch-lateinische Uebersetzungen. Ein Verzeichniſs der, von ihm angeführten Schriftsteller hat sein Herausgeber beigefügt. Ich begnüge mich daher mit der Angabe folgender, von ihm benutzter Schriften des

1) S. 374, 377.

Galen: *Commentat. in Aphor.*; — *Hippocrat. lib. passionum*; — *Lib. crisis*; — *Lib. De simplice medicina*; — *Lib. institutionum*; — *Comment. De diebus criticis.*

Die Schrift selbst ist mehrmals gedruckt worden *); die von mir benutzte Ausgabe ist erschienen Frankfurt 1609, 8.

[s] zu S. 36.

VINCENTIUS BELLOVACENSIS,

einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, geboren zu Beauvais, zu Anfange des XIIIten Jahrhunderts, studierte zu Paris, wo er, wahrscheinlich vor dem Jahre 1128, in den Dominikanerorden trat. Nach Echard 1) berief ihn der heil. Ludwig zu seinem Vorleser, und ehrte ihn durch Beweise seiner Gunst. Vincentius selbst erzählt uns, daſs der König gern seine Schriften las, und ihm die nöthigen Handschriften verschaffte; sowie, daſs die Königinn Margaretha, Thibault von Navarre, und Philipp, der Sohn des heil. Ludwig, ihn zur Abfassung mehrerer Schriften veranlaſsten. Er starb, nach Echard, im Jahre 1264.

Unter seinen verschiedenen Schriften befindet sich auch ein Trostbrief an den heil. Ludwig, über den Tod seines ältesten Sohnes; eine Schrift über Erziehung der Fürsten, für die Königinn Margaretha verfaſst. Vornehmlich aber ist es das *Speculum majus*, welches ihm einen dauernden Ruhm sichert. Nach dem Prologe in den ältesten Handschriften ist das Werk in drei (nicht, wie neuere Handschriften und die gedruckten Ausgaben angeben, in vier) Abtheilungen getheilt. Jede führt einen eigenen, bezeichnenden Titel: I. *Speculum naturale*, II. *Speculum doctrinale*, III. *Speculum historiale*. Die vierte Abtheilung, das *Speculum morale*, ist, wie Echard bis zur Evi-

*) Argentor. 1488, 1505. Norimb. 1492. Francof. 1601 (?). S. *Fabricius* a. a. O.

1) Scriptor. Ord. Praedicat. T. I, p. 212.

denz erwiesen hat, ein untergeschobener, im XIVten Jahrhunderte verfasster Zusatz.

Diese drei *Specula* bilden zusammen eine wahre Encyclopädie, aus welcher sich eine richtige Ansicht der Philosophie (das Wort in seinem weitesten Umfange genommen) des XIIIten Jahrhunderts schöpfen läfst. Das wichtigste von allen ist das *Speculum naturale*. Es wurde zuerst, und zwar um das Jahr 1250, verfafst; es zerfällt in XXXII Bücher, welche wieder in eine grofse Anzahl von Kapiteln getheilt sind. Den Inhalt giebt Vincentius selbst kurz an. Er behandelt nämlich die Schöpfungsgeschichte der sieben Tage, an welche er die Auseinandersetzung der zu seiner Zeit herrschenden Doktrinen hinsichtlich der Astronomie, Naturgeschichte, Physik, u. s. f. anknüpft. Diese Anordnung und dieser Gang waren in jenem Zeitalter gäng und gäbe, in welchem die Scholastiker auf eine Universalwissenschaft Ansprüche machten, weil diese es ihnen möglich machte, theologische und rein-menschliche Gegenstände zu behandeln. Die staunenswerthe Anzahl der in dieser Sammlung benutzten Schriften erklärt sich allein durch die königliche Gunst des heil. Ludwig, zufolge deren dem Vincentius nicht nur eine bedeutende Privat-, sondern auch sämmtliche Bibliotheken der Ordenshäuser wie der Universität zu Paris zu Gebote standen. Dazu berichtet uns der Verfasser selbst, dafs mehrere seiner Ordensbrüder für ihn Auszüge aus verschiedenen Werken verfafsten, und ihn so bei Vollendung seines *Speculum majus* unterstützten.

Für meinen Plan mufste aber dieses Werk, sowohl hinsichtlich seiner Abfassungszeit als seines Inhalts, sowie auch wegen der ausführlichen, in demselben aufbehaltenen, Bruchstücke lateinischer Uebersetzungen, eins der wichtigsten sein. Ich habe es daher mit der gröfsten Gewissenhaftigkeit gelesen, und will hier kurz das Resultat meiner Forschungen mittheilen.

Im Xten Kapitel des Prologs zum *Speculum naturale*, welches den Titel führt: *Apologia de modo excerpendi de quibusdam libris Aristotelis*, spricht sich der Verfasser über seine Art, den Aristoteles anzuführen, so aus: *Ego autem*

*in hoc opere vereor quorundam legentium animos refragari, quod nonnullos Aristotelis flosculos, praecipueque ex libris ejusdem physicis ac metaphysicis, quos nequaquam ego ipse excerpseram, sed a quibusdam fratribus excerpta susceperam, non eodem verborum scemate, scilicet quo in originalibus suis jacent, sed ordine plerumque transposito, nonnumquam etiam mutata paululum ipsorum verborum forma, manente tamen auctoris sententia, prout ipsa vel prolixitatis abbreviandae, vel multitudinis in unum colligendae, vel etiam obscuritatis explanandae necessitas exigebat, per divisa capitula inserui.*

Dies Geständnifs ist wohl zu beachten; denn da Vincent. die lateinischen Versionen nicht wörtlich benutzt hat, so ist es um so schwieriger für mich, die bei ihm befindlichen Fragmente mit den, mir zu Gebote stehenden, alten Uebersetzungen zu vergleichen.

## I. *Logik.*

Die Kenntnifs und Benutzung alter griechisch-lateinischer Uebersetzungen ist im Vorhergehenden so vollständig erwiesen, dafs ich mich bei den weitläufigen Anführungen dieser Uebersetzungen im *Speculum doctrinale* nicht aufzuhalten brauche; ich bemerke also nur: dafs die benutzte Uebersetzung die des Boëthius ist, dessen Commentare oft citirt werden.

Für die Rhetorik stützt sich Vincent. auf die alleinige Autorität des Cicero. Zur Zeit, als er schrieb, (d. i. 1240—1250) waren also die rhetorischen Schriften des Aristoteles noch nicht ins Lateinische übergetragen.

## II. *Physik und Metaphysik.*

1) Die Bücher DE PHYSICO AUDITU sind nach einer griechisch-lateinischen Version citirt. Als Beispiel diene hier die Beschreibung der Bewegung im *Speculum doctrinale* [1]).

1) Lib. III, cp. 38 der griech.-lateinischen Version; Sp. d. Lib. I, text. 1, 3, 4.

2) LIBER DE COELO ET MUNDO. Vincent. citirt (Lib. III, cp. 50; Lib. IV der Hdschr.) das Iste Buch dieses Werks, und zwar, wie die, den einfachen Körpern gegebenen Epitheta *longum* und *circulare*, und die Vergleichung mit den lateinischen Versionen lehrt, nach einer arabisch - lateinischen Uebersetzung. Das ganze Kapitel ist ein Auszug aus Aristoteles, in welchem die Definitionen sich weit mehr der arabischen als der griechischen Uebersetzung nähern. So ist z. B. die Stelle: *Corpus simplex necessario est, quod movetur natura sua motu circulari*, wörtlich aus der ersteren entnommen. Dagegen lautet sie in der griechisch - lateinischen: . . *Erit necessarium, esse aliquod corpus simplex, quod natum est, fieri circulari motu secundum ipsius naturam.*

Für die Anwendung der arabisch - lateinischen Uebersetzung spricht ferner auch die Vergleichung einer Stelle des IIten Buchs, nach der arabischen Version, mit dem, was Vincent. im IVten Buche (cp. 54, p. 195) sagt; sowie die von ihm bei der Schilderung der Gestalt des Himmels (Lib. III, cp. 6) gebrauchten Ausdrücke mit denen in der arabischen Uebersetzung übereinstimmen.

Wichtig ist endlich, nicht nur für die Ermittelung der, von Vincent. benutzten Uebersetzung, sondern auch für die Bestimmung des Alters der beiden besprochenen Uebersetzungen folgende Stelle [1]): *De coelo et mundo secundo libro veteris translationis dicitur, quod orbis primus est principium et virtus et causa in vita omnis vivi, plusquam reliqui orbes valde; et in nova translatione dicitur, quod primus orbis principium est potentiae et causa in vita cujuslibet vivi plusquam alii orbes.*

In der arabisch - lateinischen Uebersetzung (Specim. No. IX.) heifst es dafür: *Primus orbis principium est potentiae; et causa in vita cujuslibet vivi plusquam alii orbes* [2]).

---

1) Lib. XXIV, cp. 29.

2) Lib. De coelo et mundo, I, text. 68, edit. anni 1483.

In der arabisch-lateinischen Uebersetzung des Scotus dagegen: *Orbis primus est principium et virtus et causa in vita omnis vivi, plusquam reliqui orbes valde.* Die Uebersetzung des Scotus war also die älteste.

3) Das Buch DE GENERATIONE ET CORRUPTIONE ist nur selten citirt. Die längste Anführung findet sich Lib. III, cp. 42, wo Vincent. den Aristoteles selbst mit Veränderung der Ordnung abkürzt. Die Definition der *Mischung* ist wörtlich eins mit der in der griechisch-lateinischen Version (cp. 44): *Mixtio est mixtibilium alteratorum unio.* Ich meine auch, dafs Vincent. die Commentare des Albertus besafs.

Folgende Stelle desselben Kapitels: „*Activorum etiam et passivorum quaecunque sunt facile divisibilia*", findet sich wörtlich in der griechisch-lateinischen Uebersetzung.

4) Die Schrift DE SENSU ET SENSATO ist nach einer griechisch-lateinischen Uebersetzung benutzt; dies erhellt schlagend aus der Betrachtung und Vergleichung zweier Stellen [1]).

5) Die Schrift DE METEORIS dagegen ist nur nach einer arabisch-lateinischen Version benutzt. Zum vollständigen Erweise genügt hier die Anführung einer Stelle (Lib. II, cp. 84) über den Thau, von welchem Aristoteles [2]) sagt: *Fit autem ubique ros flante austro, non aquilone praeterquam in Ponto, ubi contra usu evenit,* etc. Diese Stelle ist in der arabisch-lateinischen Version sehr genau wiedergegeben, nur dafs statt *Pontus*, *Corinthus* [3])

---

1) *a*) Lib. IV, cp. 106. „Inter illa vero, quae metallantur, aurum non odorat, quia achymum est; aes autem (i. e. cuprum) et ferrum odorabilia sunt," etc. — *b*) Lib. V, cp. 6. „Natura aquae insipida est, sola et incommixta non nutrit, subtilissimumque omnium humidorum est, etiam ipso oleo, sed protenditur oleum plus aqua, propter lubricitatem: aqua vero tenuior est, quare et gravius est, eam in manu servare, quam oleum."

2) Lib. II, [l. Lib. I.] cp. 10, [p. 762 E.] ed. Duval. [p. 746 E. ed. Aurel. Allobr.].

3) MS. lat. Bibl. R. N. 6323. [S. oben S. 183.]

genannt ist; dasselbe Wort aber findet sich auch bei Vincentius; desgleichen das Wort *assub* Lib. IV, cp. 72. Ebenso bedient sich derselbe der Ausdrücke des Philosophen über den Schnee und Reif mit geringer Abweichung von denen der arabisch-lateinischen Uebersetzung.

Im VIten Buche, cp. 86, citirt Vincentius eine Stelle, wie er sagt, *ex additis IV metheorum*: „*Alumen et sal hamoniacum sunt de genere salis*" etc. Dieselbe Stelle findet sich Wort für Wort in den drei Kapiteln der arabischen Uebersetzung, welche das vierte Kapitel schliefsen.

6) Von dem Buche DE ANIMA benutzte Vincent. eine griechisch-lateinische Uebersetzung. Einen unwidersprechlichen Beweis dafür liefert uns eine Stelle im XIVten Kapitel des XXVsten Buchs, welches die Ueberschrift führt: *De sensibili per se [et] per accidens.* Aufser der fast vollkommenen Identität der Worte Vincent's mit denen in der griechisch-lateinischen Version [1]) stimmen beide auch in der Angabe des Namens *Diarius* oder *Diarrius* *) überein, an dessen Stelle in der arabisch-lateinischen Uebersetzung der Name des *Sokrates* steht.

7) Die THIERGESCHICHTE ist bei Vincentius zu augenscheinlich nach einer arabisch-lateinischen Version citirt, als dafs ich mich länger damit aufhalten sollte, zu untersuchen, ob er sie auch nach einer griechisch-lateinischen kannte. Hier reicht es aus, auf die Namen der Thiere zu verweisen.

Am häufigsten aber von allen Aristotelischen Werken benutzt Vincentius:

8) Das Buch DE PLANTIS, und zwar gleichfalls nach einer arabisch-lateinischen Uebersetzung. Ja,

1) Lib. De anim. II, text. 63, 64. [cp. VI, p. 1397 F. T. I, ed. Aurel. Allob. Tom. II, p. 29 E. Duval.].

*) Die Worte lauten bei Duval: *Ex accidente autem sensibile dicitur, veluti si album dicitur Diaris* [Διάρους; Vincent. *Diarrii*; Versio gr.-lat. *Diarii*] *filius.*

Ja, er legt selbst dem Aristoteles bei, was dem Prologe des Uebersetzers gehört [1]).

9) Was die PARVA NATURALIA betrifft, so sind zwar mehrere kleine dahingehörige Schriftchen, aber so selten und unvollständig citirt, daſs sie eine Vergleichung nicht wohl verstatten; doch schlieſse ich aus der summarischen Vergleichung aller Stellen, die ich gefunden, daſs Vincent. eine griechisch-lateinische Version benutzt habe.

10) Die METAPHYSIK des Aristoteles ist im *Speculum naturale* selten, häufiger im *Speculum doctrinale*, und zwar dort unter den Titeln *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* citirt. Diese Titel bezeichnen die zwei Arten der lateinischen Uebersetzungen.

Die *Metaphysica vetus* ist nämlich, wie sich aus der Vergleichung der verschiedenen Bruchstücke [2]) ergiebt, die griechisch-lateinische Uebersetzung; die *Metaphysica nova* dagegen die arabisch-lateinische. Dabei bemerke ich, daſs die letztere ganz nach der, in den alten Handschriften sich vorfindenden Eintheilung (zufolge deren das IIte Buch unserer neueren Ausgaben dort das Iste bildet) citirt ist. Auch bedient sich Vincentius der letzteren weit häufiger als der ersteren, und auf sie sind die erwähnten Citationen im *Speculum doctrinale* zu beziehen [3]).

Daſs die *Metaphysica vetus* die griechisch-lateinische Version sei, erhellt schon daraus, daſs Vincent. aus ihr jenen Anfang: „*Omnes homines scire desiderant*", citirt [4]), welcher in dem arabischen Texte ganz fehlt.

---

1) Specul. doctr. Lib. V, cp. 228: „*Tria sunt, ut ait Empedocles, in tota rerum varietate praecipua.*" ....

2) Specul. doctr. Lib. I, cp. 22, 24; Lib. XVI, cp. 56, 60, 61, und ff.

3) cp. 61, p. 159; cp. 65.

4) Specul. doctr. Lib. I, cp. 22 u. 24.

Auch enthält sie nur XI, die *Metaphysica nova* dagegen XII Bücher [1]).

Ob aber die griechisch-lateinische Version, deren Spuren sich hier vorfinden, mit derjenigen, von welcher ich ein *Specimen* gegeben habe, eine und dieselbe sei, ist schwer zu ermitteln, weil Vincentius eben die *Metaphysica nova* weit häufiger benutzt. Soviel kann ich indessen versichern, daſs beide nur in zwei oder drei Wörtern von einander abweichen.

## III. *Ethik.*

Vincentius theilt die Ethik des Aristoteles in *Ethica vetus* und *Ethica nova*, deren Zweck ein verschiedener ist. Die erstere lehrt die Seele den Körper, ihren Wohnsitz, beherrschen, ihn, äuſserlich wie innerlich, von jeder unerlaubten Erregung entfernen; mit einem Worte, die Fertigkeit in der Tugend (*Virtus consuetudinalis*) erwerben.

Die letztere dagegen leitet die Seele an zur Erkenntniſs des höchsten Guts, des Ueberirdischen. Die Fähigkeit, sich zu dieser Erkenntniſs zu erheben, ist die *Virtus intellectiva* [2]).

Unter dem Titel *Ethica nova* citirt Vincentius eine griechisch-lateinische Uebersetzung der Ethik. Schon die Worte (Spec. doctr. Lib. IV.): *Omnis ars et omnis doctrina, similiter autem et operatio et proheresis boni alicujus operatrix videtur; ideo qui optime enunciant bonum, quod omnia appetunt,* etc. [3]), setzen dies auſser Zweifel.

---

1) Spec. doctr. Lib. XVI, cp. 67. — Sehr irrig meinte Buhle, daſs jene beiden Benennungen bei *Vincentius v. Beauvais* die *alte, vor der Verbreitung der Aristotelischen Schriften bekannte, und die neue, seit jener Verbreitung bekannt gewordene,* bezeichneten. M. s. Lehrb. der Gesch. d. Philosophie, Th. V, S. 279.

2) Spec. doctr. Lib. XIV, cp. 11.

3) Man vergl. hiermit das oben [S. 192 ff.] über die *Ethica nova* und *Ethica vetus* Gesagte.

Eine andere ethische Schrift finde ich nirgends erwähnt. Die VIII Bücher der Politik kannte Vincentius nicht, denn er citirt sie nirgends.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich also:

1) dafs Vincentius von folgenden Schriften des Aristoteles, als: *Metaphysic.*, *Physic.*, *De anima*, *Parva Naturalia*, und *Ethica*, griechisch-lateinische Versionen gekannt hat;

2) dafs er für die logischen Schriften die, von Abälard, Joh. Sarisberiensis, Albertus, u. A. benutzten Uebersetzungen besafs;

3) dafs er von arabisch-lateinischen Uebersetzungen nur folgende: zwei von der Schrift *De coelo et mundo*, eine für die drei ersten Bücher der *Meteora*, für die *Historia animalium*, für die Schrift *De Plantis*, u. a. benutzt hat.

[*t*] zu S. 87.

ROGER BACON.

Dieser ausgezeichnete Philosoph gehörte, trotz seiner Verdienste um die Philosophie, in welcher er sich in seinem Jahrhunderte allein von der grofsen Heerstrafse entfernte, und, das Joch der Scholastik abwerfend, durch tiefes Studium der Natur in die Geheimnisse der Naturwissenschaften eindrang, zur Zahl derjenigen Schriftsteller, von denen man viel spricht, ohne sie studiert zu haben. Man hat seine Entdeckungen bald gefeiert, bald bestritten, bald die im XVten Jahrhunderte gegen ihn erhobene Beschuldigung der Zauberei erneuert; aber Niemand hat die wahren Principien seiner universalen Philosophie aus den authentischen Denkmalen seines Geistes zu entwickeln versucht. Kaum glaublich, aber wahr ist es, dafs aufser Friend Niemand seine Schriften durchforscht hat. Brucker, Sprengel, Buhle, Tennemann haben sein „grofses Werk“ nur aus fremden Berichten gekannt. Daher haben denn auch die beiden Letzteren wichtige Umstände für die Litterärgeschichte

des Aristoteles mit Stillschweigen übergangen, welche sie, wenn sie das Opus majus gelesen hätten, vortrefflich würden haben benutzen können.

Roger Bacon wurde bekanntlich zu Anfange des XIIIten Jahrhunderts [1214] bei Ilchester in Sommersetshire geboren. Schon in seiner frühesten Jugend erweckten seine aufserordentlichen Talente die Aufmerksamkeit der gelehrtesten Männer Englands. Von der Universität Oxford begab er sich nach Paris, dem damaligen Mittelpunkte der Bildung [1249]. Er verliefs es als Doktor der Theologie, worauf er, zurückgekehrt in sein Vaterland, gleich seinem Freunde, dem berühmten *Robert Grosse-Tête*, Bischof von Lincoln, in den Franciskanerorden trat, um, abgeschieden von den Zerstreuungen der Welt, sich ungestört seinem Hange für die Philosophie überlassen zu können. Damals gab es unter den Scholastikern eine grofse Menge von Commentatoren der Aristotelischen Schriften; und die peripatetische Philosophie, von den geschicktesten Lehrern erläutert, war die herrschende in den Schulen, und bildete, wenn man so sagen darf, gleichsam die Puppe (la folie) des Jahrhunderts. Freilich war es nicht mehr jene, von arabischen und noch mehr von lateinischen Uebersetzern entstellte Philosophie; aber auch die griechisch-lateinischen Uebertragungen waren noch so dunkel, dafs aus ihnen unmöglich ein klares und bestimmtes Bild der in ihnen enthaltenen Philosophie entnommen werden konnte. Roger Bacon erkannte dies bald, und entschlofs sich, die griechischen und arabischen Philosophen in den Ursprachen zu studieren. Deshalb studierte er das Griechische, Arabische, und Hebräische, mit genauem Bezuge auf die Regeln der Grammatik, deren Studium damals so vernachlässigt war, dafs es, während Viele Griechisch, Arabisch, und Hebräisch sprachen, doch kaum vier Gelehrte gab, welche die Grammatik inne hatten [1]). Sodann wandte er sich zur Mathematik, welche er als Haupt- und Grundwissenschaft für alle andere betrachtete. Um ferner die

1) M. s. Opus tertium [De utilitate scientiarum] ad Clement. IV., MS. cot. Tib. c. fol. 6. S. Jebb. Praefat.

Ansichten der verschiedenen Philosophen kennen zu lernen und zu vergleichen, sammelte er sorgfältig alle wissenschaftlichen Denkmäler des Alterthums, und verschaffte sich aus fast allen Theilen der Welt die besten Handschriften. Er berichtet uns selbst, daſs er darauf innerhalb 20 Jahre mehr als 2000 französische Livres (Livres parisiennes) verwendet habe [1]).

Sein Ruf drang bald selbst bis nach Rom, wo Clemens IV., damals noch Kardinal, ein Freund der Wissenschaften, den Klerikus Raimond v. Laon mit einem schmeichelhaften Schreiben an ihn absandte, um ihn um Mittheilung seiner wissenschaftlichen Entdeckungen zu ersuchen. Roger Bacon konnte diesem Ansuchen nicht willfahren, weil seine Ordensobern ihm „*sub praecepto et poena amissionis libri et jejunio in pane et aqua pluribus diebus*“ verboten hatten, irgend eine seiner Schriften einem anderen, wer es auch sei, mitzutheilen. Als aber Clemens den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, glaubte er sich diesem Verbote entziehen zu dürfen, und schrieb ihm, daſs er jetzt sein Ansuchen zu erfüllen bereit sei. Der Papst wiederhohlte hierauf schriftlich sein Gesuch, und Roger richtete [1267] nun an ihn sein unter dem Titel *Opus majus* bekanntes Werk, welches durch einen Schüler Roger's, Johann v. Paris, nebst einigen anderen Schriften und verschiedenen mathematischen Instrumenten überbracht wurde.

So lange Clemens IV. lebte, genoſs Roger Bacon Achtung und Aufmunterung. Als ihm aber der Tod diesen Beschützer entriſs, ward er, als Opfer des Neides und der abergläubigen Unwissenheit, [zu Paris] in den Kerker geworfen. So lohnten ihm die Menschen, welche er aufzuklären strebte! So behandelte man in einem Jahrhunderte, in welchem Aristoteles und die Araber, seine Anhänger, die allgemeine Gunst genossen, einen Philosophen, welcher ihre Irrthümer aufzudecken, und das Studium der Natur als den einzig zuverlässigen Führer dar-

1) Opus tert. ad Clem. IV., fol. 19.

zustellen gewagt hatte. Nach zehnjähriger Haft *) kehrte er endlich [um 1289] in sein Vaterland zurück, und beschloss daselbst am St.-Barnabas-Tage [den 11ten Junius] d. J. 1294 sein ganz der Verbreitung der Wissenschaft gewidmetes Leben in einem Alter von 78 Jahren.

Das Unglück, welches ihn selbst verfolgte, traf auch seine, wie man dem Leland glauben kann, sehr zahlreichen Schriften. Keine derselben, mit Ausnahme des *Opus majus*, ist bekannt geworden. Denn mehrere, unter seinem Namen gedruckte Schriften sind von höchst zweifelhafter Authenticität. Das *Opus majus* ist zu London 1730 [1733], Fol., von Samuel Jebb herausgegeben. Die von Galesio (Venedig 1750, 4.) veranstaltete Ausgabe ist ein wörtlicher Abdruck jener ersten. Beide Ausgaben sind sehr selten; mindestens habe ich sie in Paris weder in öffentlichen noch in Privatbibliotheken, oder bei den Buchhändlern auftreiben können.

Eine genaue, ins Einzelne eingehende Würdigung dieses trefflichen Werks halte ich für eine spätere Zeit zurück. Da wir die Uebersetzungen, deren sich Albertus, St.-Thomas, und Aegidius v. Rom bedienten, kennen gelernt haben, so bedarf es einer Aufsuchung der von Roger Bacon benutzten nicht mehr. Vielmehr will ich dem Leser einen wichtigeren Gegenstand, die Sammlung aller Details, welche er uns für die Litterärgeschichte des Aristoteles darbietet, vorführen.

„Vier Haupthindernisse" (sagt er) „sind es, welche dem nach Wahrheit und Weisheit strebenden Menschen sich entgegenstellen: die schlechten Beispiele, auf welche man sich beruft; die verjährte Gewohnheit; die, stets der Unterscheidungskraft ermangelnde Ansicht des grossen Hau-

---

*) Als sein Ordensgeneral Hieronymus d'Ascoli unter dem Namen Nicolaus IV. im J. 1288 den päpstlichen Stuhl bestieg, wollte ihn derselbe in noch härtere Haft bringen lassen; doch gab er ihm auf vielfache Verwendungen mehrerer Grossen endlich die Freiheit.

fens; und endlich das Bestreben, seine Unwissenheit durch ein Prunken mit Scheinweisheit zu verdecken. „„Das ist durch das Beispiel unserer Voraltern bewährt; dies ist allgemein gäng und gäbe und weltkundig, also, man mufs sich danach richten““; so lauten die Hauptargumente, auf welche man sich überall in Kunst und Wissenschaft stützt. Aus diesen vier Quellen entspringen alle Uebel unseres Geschlechts. Sie nähren den Irrthum, ersticken die Wahrheit, verbergen den Menschen die Geheimnisse der Wissenschaft, und die schönsten, wichtigsten, und nützlichsten Lehren der Weisheit.“ Dies sind die Ketten für das Fortschreiten des menschlichen Geistes, welche Roger Bacon durch die Autorität der heiligen Schrift, der Kirchenväter, des kanonischen Rechts, und der Philosophie aller Zeiten und Völker zu zerreifsen strebt. Er beweiset, dafs die Anzahl der Beispiele mit nichten eine unumstöfsliche Autorität sei, dafs unsere Vorfahren nicht Alles vollenden konnten, dafs die Enthüllung der Wahrheit eine fortschreitende, und die Aufgabe aller Jahrhunderte sei. „Gesteht nicht Aristoteles selbst, dafs er über die Quadratur des Cirkels, und Avicenna, dafs er über die Materie des Regenbogens in Unwissenheit sei? Selbst die gröfsten Philosophen haben geirrt; die Menschen widersprechen sich in Allem. Selbst die Kirchenväter sind von dieser, unserer Natur innewohnenden Schwachheit nicht ausgenommen. Weil dem nun aber also ist, so dürfen wir uns nicht an Alles halten, was wir hören oder lesen, sondern gewissenhaft die Meinungen der Alten prüfen, um sie zu berichtigen, wo sie irren, und zu ergänzen, wo sie Lücken zeigen.“

„Das Heilmittel für jene Irrthümer ist nun aber kein anderes, als: an die Stelle nichtiger und geringfügiger, die Autoritäten ehrenwerther Schriftsteller, an die der Gewohnheit die Vernunft, an die der Volksmeinung die Ansichten der Kirchenväter und Gelehrten zu setzen; sich nicht an jene Gründe, als da sind: Beispiele, Gewohnheit, allgemeiner Brauch, zu halten; sondern, obgleich diese Irrthümer in der Welt herrschen, das zu hören, was der Gewohnheit entgegen ist; denn, wie Averroës sagt:

eine üble Gewohnheit wird öfters schon dadurch ausgerottet, daſs man sich gewöhnt, das, was gegen sie spricht, zu hören.“

„Weit gefährlichere Feinde aber sind die Eitelkeit und Prunksucht, welche uns verleiten, unsere Unwissenheit durch eine Scheinweisheit zu verdecken, und, was wir nicht verstehen, zu verachten. Sie sind eigentlich die Grundquellen jener Verirrungen. Die Eitelkeit verleitet uns zum hartnäckigen Festhalten an unseren Ansichten, und zur Verwerfung jeder noch so nützlichen Neuerung, welche ihnen zuwiderläuft. Jeder kräftige Erneuerer des Studiums hat mit Widersprüchen und Hindernissen zu kämpfen gehabt. Auſser der heiligen Schrift und der Geschichte der Kirchenväter giebt uns die Philosophie dafür zahlreiche Beläge. Aristoteles traf auf alte Ansichten bekämpfend, und neue zu Tage fördernd; seine Philosophie blieb lange in Vergessenheit. Avicenna war es, der sie zuerst bei den Arabern in ihr volles Licht setzte, denn der groſse Haufe der Philosophen kannte nicht einmal den geringen Theil derselben, welcher überhaupt vor seinem Auftreten bekannt war; und Avicenna, der Haupterklärer, der gröſste Nachahmer des Stagiriten, wurde von seinen Nachfolgern aufs heftigste angegriffen, und von Averroës und Anderen aufs unbilligste beurtheilt. Averroës Aussprüche sind heutzutage das Orakel aller Gelehrten, obgleich ihn die berühmtesten Lehrer lange Zeit hindurch vernachlässigt und verworfen haben. Seine, im Allgemeinen sehr beachtungswerthe Philosophie wurde erst nach und nach richtig gewürdigt. Wurden nicht zu unserer Zeit zum Triumph der gröbsten Unwissenheit die von Avicenna und Averroës erklärte Physik und Metaphysik des Aristoteles zu Paris verdammt, und die Bücher sowohl, als die, welche sie studierten, auf lange Zeit excommunicirt? Wenn nun endlich die Schriften der gröſsten Gelehrten, unbeschadet ihres Verdienstes, mangelhaft und verbesserungsbedürftig sind; springt da nicht klar der Irrthum derer in die Augen, welche sich der Verbreitung nützlicher Wahrheiten eben darum entgegensetzen, weil sie neu sind?“

„Gefördert aber wird die Unwissenheit der von den Alten überlieferten Wahrheiten durch die arge Vernachlässigung des Sprachstudiums. Vergebens beruft man sich auch hier auf das Beispiel einiger Kirchenväter. Verehrungswürdig in unendlich vielen Beziehungen können sie uns dennoch nicht in Allem Muster sein. Oft verwerfen oder geringschätzen sie gewisse Doktrinen nur darum, weil sie noch nicht ins Lateinische übergetragen und von keinem Lateiner behandelt worden waren. Platon's Schriften waren damals in aller Händen, denn man besafs davon Uebersetzungen, während es von Aristoteles keine gab. Denn Augustinus war der erste, der ihn übersetzte und erläuterte, und zwar nur den geringsten Theil, die erste seiner kleineren Schriften, die Kategorieen. Zu jener Zeit kannten weder Perser noch Araber die Aristotelische Philosophie. Daher kam es, dafs die Kirchenväter, und Andere mit ihnen, den Aristoteles vernachlässigten, und den Platon feierten, dessen Schriften sie um so mehr anzogen, je herrlichere, und mit dem Christenthume übereinstimmendere Ansichten über die Gottheit, die Sittlichkeit, das künftige Leben sich darin fanden. Glaubten doch viele Christen, dafs Platon in Aegypten den Jeremias gehört habe. Da sie nun von Hörensagen wufsten, dafs Aristoteles den Platon bekämpfe, so war dies ein Grund mehr für sie, ihn in vielen Dingen zu verwerfen, und als eine Quelle der Ketzerei zu verdammen. Und doch konnte sich, nach dem Zeugnisse aller Philosophen, Platon mit Aristoteles keineswegs vergleichen. Hätten die Kirchenväter die Aristotelische Philosophie gekannt, sicher würden sie sich derselben mit Begeisterung zugewendet haben, falls sie nicht hätten eine offenbare Wahrheit läugnen, und das Gröfseste für das Geringste hingeben wollen. Augustinus selbst, der für seinen Sohn das Buch der Prädikamente übersetzte und erläuterte, spendet dem Aristoteles um dieser kleinen Schrift willen mehr Lob, als wir für alle seine Werke."

„Nach den Kirchenvätern war Boëthius der erste, welcher mehrere Schriften des Aristoteles, namentlich einen Theil der logischen und andere, ins Lateinische

übersetzte. Aber wir besitzen kaum die kleinere, und nicht einmal die beste, Hälfte derselben. Denn Aristoteles blieb lange Zeit selbst denen, welche sich mit dem Studium der Philosophie beschäftigten, noch vielmehr aber dem grofsen Haufen der Abendländer unbekannt. Aufserdem benutzen die Kirchenschriftsteller (les saints auteurs) häufig in religiösen Dingen seine grammatischen, logischen, und rhetorischen Schriften, und die allgemeinen Sätze seiner Metaphysik. St.-Augustinus lehrt in seiner Schrift *De disciplina christiana* jene Wissenschaften in göttlichen Dingen anwenden, was dann auch die anderen Kirchenlehrer thun. Von den anderen Theilen der Doktrin reden dieselben aber wenig und selten, ja, sie vernachlässigen sie nicht nur selbst, sondern heifsen auch Andere dasselbe thun, wie z. B. St.-Ambrosius *) in seinem Briefe an die Colosser; St.-Hieronymus **) in seinem Briefe an Titus; und Rabanus [† 856] *De pressuris ecclesiasticis* u. a. a. Orten."

„Ebensowenig wie die Kirchenväter benutzten Gratianus, [lebte um 1150] Petr. Lombardus, Hugo und Richard a St.-Victore, u. A. die höheren philosophischen Wissenschaften, und zwar gleichfalls aus Mangel an lateinischen Uebersetzungen. Sie verwarfen verachtend, was sie nicht kannten, und beriefen sich dabei auf den Vorgang der Kirchenväter, ohne die, oben entwickelten, Gründe und Ursachen des Verfahrens derselben zu wissen. Eine grofse Anzahl neuerer Gelehrten vernachlässigt die zahlreichen, in Uebersetzungen vorhandenen, philosophischen Schriften, und erfreut sich an nichtsnützigen gehaltlosen Büchern, während zwei unendlich werthvollere logische Schriften (deren eine mit dem Commentar des Alfarabius, die andere, von Averroës erläuterte, nach dem Texte des Aristoteles übersetzt

*) Bischof von Mailand, Zeitgenosse und Freund des K. Theodosius M., † 397. Fabric. I, p. 223.

**) † zu Bethlehem im Jahre 420.

ist) [1]) unberührt bleiben. Noch mehr vernachlässigen sie die anderen Schriften, als da sind die IX Bücher (Sciences) der Mathematik, die X grofsen Bücher der Naturwissenschaft, welche allein schon viele andere in sich schliefsen, und die IV trefflichen Bücher der Moral, wobei sie sich über ihre Unwissenheit mit dem Beispiele des *Magister* Gratianus trösten..... Um so mehr ist es zu verwundern, dafs die Studierenden heutzutage die höheren Wissenschaften vernachlässigen, die doch erst nach Gratianus bekannt geworden sind."

Nach Roger Bacon giebt es nur eine vollkommene Wissenschaft, welche in der Quelle aller Wahrheit, der heiligen Schrift, beruht. Darauf sucht er die Verbindung der Religion mit der Philosophie, und die Vortheile, welche die letztere aus der ersteren ziehen könne, ins Licht zu setzen.

Im IIIten Theile des *Opus majus* handelt er vom Nutzen der Grammatik. Weder von der heil. Schrift noch von der Philosophie kann man sich ohne vorher erworbene Kenntnifs des Griechischen, Arabischen, und Hebräischen eine vollkommene Einsicht verschaffen. Hierbei spricht er zugleich von den einem Uebersetzer nothwendigen Eigenschaften, sowie von den Uebelständen, welche der Mangel derselben herbeiführen mufs.

„Die Uebersetzer", sagt er, „fanden keine entsprechenden lateinischen Ausdrücke für die wissenschaftlichen Bezeichnungen, weil die Wissenschaften selbst ursprünglich nicht Lateinisch behandelt worden waren. Sie nahmen daher in ihre Uebersetzungen eine Masse von Fremdwörtern auf, welche denen, die keine Kenntnifs jener fremden Sprachen besafsen, unverständlich blieben; die Fremdwörter wurden eben so falsch geschrieben als gesprochen; und, was noch schmählicher ist, aus Unkunde des Lateinischen nahm man Zuflucht zur spanischen und anderen jedesmaligen Muttersprachen. Von tausend Beispielen hier nur eins aus Aristoteles. Es

1) Dies sind die zwei von *Hermannus Alemannus* übersetzten Schriften.

heifst dort: „Der *Belenus* ist in Persien tödtlich, nach Jerusalem verpflanzt aber efsbar.“ Dieses Wort ist gar kein Kunstwort; denn diese Pflanze heifst im Lateinischen: *jusquiamus* *), oder *semen callilaginis* (sic). Anfangs verlachten mich die spanischen Studierenden, als ich das, was ich las, nicht verstand. Sie selbst verstanden die Ausdrücke ihrer Muttersprache sehr wohl, und gaben mir hierüber, wie über viele andere Dinge, Aufschlufs. Ein Uebersetzer mufs die Wissenschaft, welche er übertragen will, sowie die Sprache, aus welcher, und die, in welche er übersetzt, gründlich kennen. Diesen Ansprüchen haben allein Boëthius und Robert von Lincoln, der eine durch vollständige Sprach-, der andere durch Sachkenntnifs genügt. Alle anderen, zugleich minder fähigen Uebersetzer stehen ihnen in beidem weit nach, wie ihre Uebersetzungen genügend beweisen; denn in diesen herrscht, namentlich in denen der Werke des Aristoteles, eine solche Verwirrung und Dunkelheit, dafs sie zu verstehen unmöglich ist.“

Darauf klagt Roger Bacon, dafs die Lateiner mehrerer theologischen und philosophischen Werke beraubt seien. „Ich habe“, sagt er, „im Griechischen zwei Bücher der Maccabäer, das IIIte und IVte, gesehen, und die heil. Schrift erwähnt Bücher des Samuel, des Nathan, und andere, welche uns fehlen. Da die Kirchengeschichte und die Kirchenväter fast ganz auf *Josephi Antiquitates* sich gründen, so ist eine vollständige Kenntnifs derselben für die Lateiner unumgänglich nothwendig; und doch ist es anerkannt, dafs die lateinischen Handschriften, in allen für die Historie wichtigen Stellen, verderbt sind, so dafs der Text Widersprüche enthält, welche eines so grofsen Mannes unwürdig sind. Und alle diese Uebelstände stammen aus einer schlechten Uebersetzung, und ihnen kann nur durch eine neue Uebersetzung oder gänzliche Umarbeitung der alten abgeholfen werden. Ebenso fehlen die Werke der grofsen Kirchenlehrer, St.-Diony-

---

*) *Jusquiamus* = hyoscyamus (ὑοσκύαμος). S. Gesn. Thes. ss. vv. Plin. H. n. XX, 17. S. oben S. 188.

sius, St.-Basilius, St.-Johannes Damascenus, und vieler Anderen. Nur Einige hat Robert Grosse-Tête übersetzt, und andere waren es vor ihm gewesen; .... Auch die Geheimnisse der Philosophie bleiben in den alten Sprachen begraben. Viele geringfügige Schriften sind übersetzt worden, während andere uns fehlen. So fehlen uns vollständige Uebersetzungen von den wichtigsten Werken über die Mathematik, Physik, Logik, u. a. Disciplinen. Dahin gehört die zweite Philosophie des Avicenna, welche man die Orientalische nennt, welche in diesem Werke nach der Reinheit der Wissenschaft (*selon la pureté de la science*) überliefert ist, und die Angriffe ihrer Gegner nicht fürchtet; desgleichen die dritte Philosophie, in welcher er die wahren Ansichten seines Lebens ausgedrückt, und, wie er selbst im Prologe zu seiner ersten Philosophie bemerkt, seine geheimen Erfahrungen niedergelegt hat. Ebenso besitzen wir auch von Aristoteles, obgleich er die acht Haupttheile der Naturwissenschaft, welche mehrere Wissenschaften in sich fafst, vollständig bearbeitet hat, nicht Alles, was den ersten Theil ausmacht, und von den übrigen fast Nichts. Mit der Metaphysik, welche Aristoteles in IX Abtheilungen vollständig bearbeitet hat, ist es ebenso; was wir davon besitzen, ist so fehler- und lückenvoll, dafs es den Namen der Metaphysik nicht verdient. Von den V grofsen Büchern (Sciences) der Mathematik besitzen wir gleichfalls nur das erste, und einen kleinen Theil des zweiten. So fehlt uns auch die beste der logischen Schriften, und die nächstwichtigste ist schlecht übersetzt; sie ist durchaus unverständlich, und unter den Lateinern noch nicht allgemein in Gebrauch, weil sie ihnen erst neuerdings, und zwar mit allen Fehlern einer lückenvollen Uebersetzung zugekommen ist."

Die beiden von Roger Bacon erwähnten Schriften sind die Poëtik und Rhetorik des Aristoteles, welche Hermannus Alemannus zu Toledo übersetzte. Bei dieser Gelegenheit beginnt unser Philosoph eine Untersuchung über den speculativen Verstand, das Urtheil, und den praktischen Verstand, welchen letzteren er weit über den

ersteren setzt. Beide sind wie Wissen und Tugend verschieden.

„Der Mensch hat um so mehr nöthig, den praktischen Verstand zu üben, da Neigung zur Speculation von der Uebung der Tugend abhängt. Wir kosten gern vom Baume der Erkenntnifs des Guten und Bösen, aber schwer nähern wir uns dem Baume des Lebens, um uns die Tugenden anzueignen, welche die künftige Seligkeit vorbereiten. Wie der Inhalt der speculativen Wissenschaften auf Uebung der Vernunft abzweckt: so die praktischen, als: Philosophie und Theologie, auf Erweckung der Liebe zum Guten und zur ewigen Seligkeit. Zur Erreichung dieses Zwecks bedienen sie sich verschiedener Mittel und Wege. Der eine leitet die Seele an zum Glauben, zur Ueberredung, zum Mitleiden; dies ist die Rhetorik, welche für den praktischen Verstand das ist, was für den speculativen die Dialektik. Die Poëtik dagegen ist es, welche in uns die Liebe zu guten Werken erregt; denn die Dichter verfolgen das Laster, und lehren den Menschen die Tugend lieben. Ueber beide hat Aristoteles Schriften verfafst, aber wir besitzen sie nicht. Da nun aber nichtsdestoweniger die Lateiner diesen Mangel empfinden, so suchen sie ihm durch das IIte und IIIte Buch der *Disciplina christiana* des St.-Augustin, sowie durch die Schriften des Cicero und Seneca abzuhelfen."

Mit bewundernswürdigem Scharfsinne fand er die Mängel der verschiedenen Uebersetzungen auf; fast überall kommt er auf dieselben zurück, ja, er schrieb sogar an den Papst: „Hätte ich Macht über die Aristotelischen Schriften, ich würde sie sämmtlich verbrennen lassen, denn ihr Studium tödtet nur die Zeit, und vermehrt die Quellen des Irrthums und der Unwissenheit."

Sicherlich sind diese Worte nicht mit Jebb auf die Werke des Aristoteles selbst, sondern allein nur auf die lateinischen Uebersetzungen zu beziehen, mit denen sich der grofse Haufe der Studierenden beschäftigte, und, zufrieden mit dem Scheine des Wissens in den Augen einer unwissenden Menge, sich um wahres Wissen nicht bekümmerte.

Die Anzahl dieser Studierenden war sehr grofs. „Niemals" (schreibt er gegen das Ende des XIIIten Jahrhunderts) „gab es einen solchen Anschein von Gelehrsamkeit, noch einen solchen Eifer für das Studium bei allen Fakultäten, als seit vierzig Jahren. Ueberall, in jeder Stadt, in jedem Schlosse, jeder Burg, findet man Doktoren, vornehmlich in den beiden studierenden Orden; und dennoch haben Irrthum und Unwissenheit nie einen höheren Grad erreicht, als eben seit den letzten vierzig Jahren."

Jene beiden Orden sind die um diese Zeit auftretenden Dominikaner und Franciskaner. Sie begünstigten vorzugsweise die Aristotelische Doktrin, und verbreiteten sie von philosophischen und theologischen Lehrstühlen, welche sie stifteten, mit so aufserordentlichem Erfolge, dafs bald Aristoteles als der einzige wahre Philosoph angesehen ward. Daher die Bestrebungen mehrerer Schriftsteller, aufser Michael Scotus, um die Erklärung seiner Schriften, und das schnell aufeinanderfolgende Erscheinen der Uebersetzungen des Alfred, Gerard von Cremona, Hermann, und Wilhelm von Flandern.

Roger Bacon citirt alle Schriften des Aristoteles, von denen ich bisher zu reden Gelegenheit hatte. Als unübersetzt gedenkt er indefs einer Schrift *De impressionibus coelestibus*, welches Buch „*melior est tota philosophia Latinorum et potest per vestram jussionem transferri* [1]). Nach Aristoteles citirt er den Ptolemäus am häufigsten. Die von ihm benutzte Uebersetzung desselben war sicher eine arabisch-lateinische, denn *Hipparchus* ist darin [2]) *Abrachis* genannt; eine Corruption, deren Ursprung uns bekannt ist. Aufser dem Almagest nennt Roger Bacon noch die Optik [3]), die Schriften *De dispositione sphaerae*, *De astrolabis* [sic], das *Centi-*

1) p. 246.

2) p. 83, p. 146. [Weiter unten schreibt Jourd. d. W. *Abraxis.*]

3) p. 79, 288, 404. Dies Werk führt ohne Unterschied die Titel: *Libri de opticis, sive de aspectibus, sive perspectiva.* S. p. 288.

*logium* nebst dem Commentar von Ali, wovon er sicher mehrere Uebersetzungen besafs, und das *Quadripartitum*, alle in arabisch-lateinischen Uebertragungen.

Von Euklid werden die Elemente, und sein Buch *De speculis* [1]) erwähnt. Roger besafs noch Werke des *Theodosius* [2]), und eine Schrift *De aspectibus*, deren Verfasser er *Tidaeus* [3]) und *Milleius* [4]) nennt.

Eben so genau wie die griechischen kannte Roger auch die arabischen Philosophen. Den Avicenna nennt er öfters *dux et princeps philosophiae post Aristotelem* [5]).

Von dreien seiner philosophischen Schriften kannte man nur sein *Kitab alchefa*, dessen in *Assephae* veränderter Titel durch *Liber sufficientiae* [6]) übersetzt ist. Sein Werk von den Thieren, oder vielmehr sein Auszug aus dem gleichnamigen Aristotelischen, ist oft citirt, und, was wohl zu beachten ist, niemals mit dem letzteren verwechselt.

Den Averroës, welcher damals als Ausleger angesehen war, charakterisirt Roger Bacon folgendermafsen [7]): *Post Avicennam venit Averroës, homo solidae sapientiae, corrigens dicta priorum, et addens multa, quamvis*

---

1) p. 411.

2) p. 96, 132, 182.

3) p. 288.

4) p. 132.

5) p. 9 u. p. 133.

6) *Avicenna* quidem, praecipuus imitator et expositor Aristotelis, et complens philosophiam, secundum quod ei fuerit possibile, *triplex* volumen condidit philosophiae, ut ipse dicit in prologo Libri sufficientiae. Unum vulgatum juxta communes sententias philosophorum peripatheticorum, qui sunt de secta Aristotelis; aliud vero secundum puram veritatem philosophiae, quae non timet ictus lancearum contradicentium, ut ipse asserit; tertium vero fuit cum termino vitae suae, in quo exposuit secretiora naturae. Sed de his voluminibus duo non sunt translata; primum autem secundum aliquas partes habent Latini, quod vocatur *Assephae*, i. e. Liber sufficientiae.

7) p. 37.

*vis corrigendus sit in aliquibus, et in multis complendus.* Die kleine Schrift *De sensu et sensato* [1]) ist die, welche in der Ausgabe von 1481 befindlich ist.

Der berühmte, tiefsinnige Naturforscher und Mathematiker Thebith hatte unter anderem eine Schrift verfafst: *De iis, quae indigent expositione, antequam legatur Almagestum*, die Bacon in einer lateinischen Uebersetzung häufig benutzt [2]), und welcher dem Verfasser grofse Lobsprüche ertheilt. Alhacen und Jacob Alkindi stellt er hinsichtlich der Wissenschaft der Perspective gleich nach Ptolemäus, und spricht von beiden äufserst vortheilhaft [3]).

Der Kürze wegen nenne ich hier von sämmtlichen im *Opus majus* erwähnten arabischen Philosophen nur folgende: Alfergan [4]), Azarchel [5]), Alpetragius [6]) (an einer Stelle *Alfaragius* genannt) [7]), Hali, Messahalac [8]), Albatigni [9]), Albumazar [10]), Alfarabius [11]), Algazel [12]),

1) p. 308.

2) p. 120, 147. Auch legt er demselben *Thebith* treffliche Schriften *De judiciis astrorum* bei.

3) Plenitudo vero sapientiae istorum duorum philosophorum (*Ptolemaei* et *Alhaceni*) in libris manifestat, quod nullum falsum dicunt: et ideo ipsi in libris aspectuum sunt de illis auctoribus, qui in omnibus sunt recipiendi, sicut habetur in prologo istius operis, quia florem philosophiae explicant sine falsitate qualibet. p. 422. und p. 256. Ueber *Alkindi* s. p. 256, 257.

4) p. 112, 122.

5) p. 120.

6) p. 85.

7) p. 465.

8) p. 154.

9) p. 163.

10) Majus introductionum, p. 61; Liber conjunctionum, p. 117; Lib. De floribus, p. 245.

11) Lib. De scientiis, p. 37, 59, 60; De intellectu et intellecto, p. 26; De divisione scientiarum, p. 59.

12) p. 446.

u. a. Der, mir gänzlich unbekannte, nur einmal citirte Name *Altavicus* [1]) ist vielleicht nur eine Verschreibung von *Alkabis* oder *Alkabitius*.

Ich glaube nicht, irgend eine, für unsere Untersuchung wichtige, Stelle des *Opus majus* übersehen zu haben. Aus den wenigen so eben mitgetheilten lassen sich entscheidende Folgerungen für dieselbe ziehen; die Data selbst aber sind um so schätzenswerther, da das Zeitalter, die Gelehrsamkeit, und der Charakter Bacon's keinen Zweifel an ihrer Wahrheit aufkommen lassen.

[*u*] zu S. 37.

ST. - THOMAS,

aus dem alten und berühmten Geschlechte der Grafen von Aquino, wurde daselbst im J. 1227 *) unter dem Pontificate Honorius III. und der Regierung K. Friedrich's II., jenes grofsen Beschützers der Wissenschaften, geboren. Fünf Jahre alt ward er, Behufs seiner ersten Ausbildung, in das damals hochberühmte Kloster Monte Cassino gesendet, von wo ihn nach einem fünfjährigen Aufenthalte der Graf von Aquino die Akademie zu Neapel beziehen liefs.

Neapel war damals in seinem höchsten Glanze, da Friedrich II., um sich an Bologna zu rächen, durch Stiftung einer neuen Akademie in Italien selbst, die letztere Stadt ihres Wohlstandes, welchen sie allein dem Glanze ihrer Schulen verdankte, zu berauben strebte. Seine Freigebigkeit zog die ausgezeichnetsten Lehrer nach Neapel, dessen Universität bald mit den berühmtesten wetteiferte. Hier hörte St.-Thomas den Professor der Philosophie Petrus de Hibernia **), und *Humaniora* und Rhetorik bei Petrus Marti [?]. Obgleich sein Aufenthalt zu Neapel

---

1) p. 161.

*) Nach Anderen im Jahre 1225 zu C aon in Calabrien.

**) Thomas de Hibernia (Palmeranus) † 1289 im Kloster zu Aquila im Neapolitanischen.

nur sechs Jahre währte, so muſs er doch hier den Geschmack an Philosophie und philosophischen Schriften gewonnen haben; denn gerade zu dieser Zeit war es, daſs Michael Scotus seine eigenen oder in Spanien aufgefundenen Uebersetzungen bekannt machte, Friedrich II. durch Uebersetzungen arabischer und griechischer Philosophen die Wissenschaften bereicherte, und Aristoteles, durch Averroës erläutert, Gegenstand eines allgemeinen Studiums wurde.

Zu eben derselben Zeit war es nun aber auch, daſs St.-Thomas, dessen sanftem und friedlichem Gemüthe das Getümmel des Parteienkampfes zwischen Papst und Kaiser in Italien wenig zusagte, allein geleitet durch das Verlangen nach Ruhe für seine Studien und durch die religiöse Neigung seines Gemüthes, allen weltlichen Vortheilen seiner hohen Geburt entsagend, gegen den Willen seiner Eltern in den Dominikanerorden trat. Mit Geduld und Standhaftigkeit ertrug er während seines Noviciats alle Verfolgungen seiner Familie, und Nichts war im Stande, ihn von seinem innern Berufe abwendig zu machen. Vielleicht war es der Ruf und das Beispiel des Albertus, damals des berühmtesten Gliedes jenes Ordens, welches seinen Entschluſs bestimmte. Doch, wie dem auch sei, gewiſs ist es, daſs der damalige Ordensgeneral Johannes Teutonicus ihn selbst im Jahre 1245 zu Albertus nach Cöln geleitete. Noch in demselben Jahre nahm ihn Albertus mit sich nach Paris, wo er in dem Ordenshause von St.-Jacob seine Studien vollendete. Im Jahre 1248 ging er mit ihm nach Cöln zurück, wo St.-Thomas an der dort für die Provinz Deutschland errichteten Schule das Amt eines *Magister studiosorum* verwaltete [1]).

Ohne mich auf den genaueren Verfolg der einzelnen Umstände seines Lebens einzulassen, bemerke ich



1) *Guilielmus de Thoco* sagt über den Unterricht des *St.-Thomas* durch *Albertus*: „Frater Thomas magistri lecturam studiose collegit, et redegit in scriptis opus, stylo disertum, subtilitate profundum, sicut a fonte tanti doctoris haurire potuit, qui in scientia omnem hominem in sui temporis aetate praecessit. (Vit. St.-Thomae in Act. SS. mens. Mart. T. I, p. 603.)

nur noch, dafs er sich im Jahre 1258 wieder in Paris befand, wo er als Baccalaureus den *Librum sententiarum* erklärte. Hier lehrte er auch die sieben folgenden Jahre. Von 1260 bis 1269 verweilte er in Italien, meistens im Gefolge der Päpste, weshalb er denn bald zu Rom, bald zu Viterbo, Orvieto, Fondi, und Perugia theologische Lehrvorträge hielt. Im Jahre 1272 ging er auf Bitten seiner Familie nach Neapel, und blieb dort bis an seinen Tod, welcher ihn im Jahre 1274 auf der Reise zu dem Concilium in Lyon [am 7ten März] überfiel.

Nach dem Beispiele des Albertus unternahm es St.-Thomas, alle Theile der Aristotelischen Philosophie zu commentiren, doch in einer anderen Weise. Er wollte nicht, wie sein Lehrer, Werk für Werk dem Aristoteles unter gleichen Titeln nachbilden, sondern ihn, im eigentlichen Sinne des Wortes, commentiren. Das, was seine Commentare auszeichnet, und für unseren Gegenstand von Interesse ist, sind die hier und da sich findenden Beispiele von Kritik. Er begnügte sich, wie man bald sehen wird, keineswegs damit, die zu seiner Zeit gangbaren Uebersetzungen wohl oder übel zu erklären; vielmehr sah er ein, dafs, bevor man die Gedanken des Aristoteles auslegen wolle, man vorerst über das richtige Verständnifs seiner Worte im Klaren sein müsse. Daher geht er auf den buchstäblichen Sinn des Textes ein, vergleicht die Uebersetzungen mit einander, oder vielmehr mit den Varianten, welche er sich durch Vergleichung des griechischen Originals mit der lateinischen Uebersetzung verschafft hatte [1]. Schon diese Umstände lassen nicht bezweifeln, dafs St.-Thomas griechische Originale besafs, dafs er diese Sammlung veranstalten liefs, oder dafs er sich neue, unmittelbar aus dem Griechischen übergetragene Uebersetzungen zu verschaffen gewufst hatte. Ueberdies wird diese Thatsache durch das positive Zeugnifs seines Biographen bestätigt [2].

---

1) Tholomäus selbst erkennt es an, dafs St.-Thomas eine neue Methode befolgt habe. (Histor. eccles. L. XXII, cp. 24.)

2) *Scripsit etiam super philosophiam naturalem et moralem et super metaphysicam: quorum librorum procuravit, ut fieret*

St.-Thomas führte seine Bearbeitung der Werke des Aristoteles nicht zu Ende; sei es, dafs ihn der Tod übereilte, oder dafs ihn die Abfassung seiner *Summa* von seinen anderen Arbeiten abzog. Das Verzeichnifs seiner Commentare ist folgendes [Vergl. Buhle Arist. Opp. Vol. I, p. 345, 346]:

*Commentarii in libr. De interpretatione.*
— — *in Analytica posteriora.*
— — *in libr. Physicorum.*
— — *in III prior. libr. De coelo et mundo.*
— — *in Imum libr. De generat. et corrupt.*
— — *in II priores libr. Metheorum.*
— — *in II poster. libr. De anima.*
— — *in libr. De sensu et sensato.*
— — *in libr. De memoria et reminiscentia.*
— — *in libr. De somno et vigilia.*
— — *in XII libr. Metaphysicorum.*
— — *in X libr. Ethicorum.*
— — *in VIII libr. Politicor.*

Höchstwahrscheinlich war jeder Commentar mit einem Prologe, ähnlich dem vor dem Commentare zu der Schrift *De interpretatione* ¹), begleitet, welcher über die Person, an die er gerichtet, sowie über Zeit und Ort der Abfassung Auskunft gab. Einstweilen besitzen wir hierüber bei Tholomäus v. Lucca *) und in dem Briefe der Universität von Paris eine bestimmte Angabe. Der Erstere berichtet, dafs St.-Thomas seine Commentare zum Aristoteles schrieb, als er zu Rom unter dem Pontificate

---

*nova translatio, quae sententiae Aristotelis continet clarius veritatem.* (Guil. de Thoco c. IV ap. Act. SS. mensis Mart. T. I, p. 665.) Buhle, Tennemann, und Heeren scheinen diese Stelle nicht gekannt zu haben.

1) Dieser, noch ungedruckte, Prolog findet sich in folg. MSS.: St.-Victor, No. 1012; ancien Navarre, 804; Sorb., 867.

*) *Tholomäus*, (auch Ptolomäus, eigentlich Bartholomaeus de Fiadonibus), ein Dominikaner, geb. 1236, später Prior zu Lucca, † 1327. Er schrieb unter anderem eine Histor. ecclesiastica in XXIV B., welche Muratori T. XI, 1245 ff. Script. Rer. Ital. mitgetheilt hat.

Urban's IV. lehrte [1]). Auf die Nachricht von seinem Tode bat die Pariser Universität, in einem Briefe an das, zu Lyon im J. 1274 gehaltene, Generalkapitel des Ordens um Mittheilung einiger philosophischen Schriften, welche er zu Paris begonnen, und wahrscheinlich in Italien vollendet hatte [2]). Die Commentare zu den logischen Schriften verfaſste er nach denen über die Metaphysik, auf welche er sich in den ersteren beruft. Die Abfassungszeit sämmtlicher Commentare aber ist nach den Jahren 1260 oder 1261 zu setzen, in welchen sich St.-Thomas in Italien niederlieſs.

Aus seinen Commentaren selbst will ich hier nur einzelne wichtigere Stellen hervorheben.

Der Commentar zu den II Büchern *De interpretatione* zeigt an mehreren Stellen eine kritische Behandlung des griechischen Textes und die Benutzung zweier lateinischen Versionen. So macht er gleich zu den Anfangsworten [T. I, p. 52 Duval]: *Primum oportet constituere*, etc., die Bemerkung: In *Graeco* habetur: *Primum oportet poni.* Ferner zu den Worten: *quare si hic quidem dicat futurum aliquid*, bemerkt er, daſs der griechische Text habe: *si itaque hic quidem* [3]).

Im IIten Buche (Lect. 2, §. D) erwähnt er einer zweiten Uebersetzung bei den Worten: *dico autem, quoniam* etc. Alia littera (sagt er) habetur: *dico autem, quoniam est, aut homini, aut non homini adjacebit.* Die hier von St.-Thomas mitgetheilten neuen Lesarten gehören zu der Specim. No. II. angezeigten Uebersetzung, welche den Commentar des Ammonius begleitet.

---

1) Isto autem tempore (Urbani IV.) F. Thomas studium tenens Romae; quasi totam philosophiam Aristotelis, sive naturalem sive moralem, exposuit, et in scriptum, sive commentum, redegit, sed praecipue ethicam et metaphysicam quodam singulari et novo modo tradendi. *Histor. eccles.* L. XXII, cp. 24.

2) Bulaeus, Hist. Universit. Par. T. III.

3) Lib. I, Lect. 13, §. C.

Im Commentar zu den Analyt. poster. bei der Stelle: *Non potest autem credere magis, quae scit, quae non contingunt* [1]), etc., bemerkt er: In *Graeco* planius habetur sic: *Non est autem possibile, credere magis his, quae novit, qui non existit, nec sciens neque melius dispositus*, quam si contigerit, sciens.

In den Commentaren über die Physik sagt St. Thomas bei einer Stelle zu Ende des Vten Buches, indem er die ersten Worte des Paragraphen wiederholt: Ponit quaedam ad manifestationem praemissorum, quae tamen in exemplaribus *graecis* dicuntur non haberi, et commentator etiam dicit, quod in quibusdam exemplaribus *arabicis* non habentur [2]); unde magis videntur esse assumpta de dictis Theophrasti, vel alicujus alterius expositoris Aristotelis.... Secundum est, quod alia littera invenitur in hoc loco, quae sic dicit: *Quod quaerat aliquis, utrum motui extra naturam contrarietur aliqua quies non secundum naturam; non quod quies, quae est contra naturam, opponatur motui, qui est contra naturam proprie.* Diese letztere Lesart ist nicht die der arabisch-lateinischen Uebersetzung, und muſs aus einer griechisch-lateinischen entnommen sein.

L. VI, Lect. 3, §. 9 bemerkt er bei den in der lateinischen Uebersetzung erhaltenen griechischen Ausdrücken *sphatesis* und *cercisis*: „*Sphatesis est pulsio et cercisis est attractio. Spati enim in Graeco dicitur ensis vel spata: unde spathesis idem est quod spathatio, id est, percussio, quae fit pellendo. Et ideo alia littera, quae habet speculatio, videtur esse vitio scriptoris corrupta, quia pro spathatione posuit speculationem.... Est autem cercis in Graeco quoddam instrumentum, quo utuntur textores, quod ad se trahunt texendo, quod Latine dicitur radius: unde alia littera habet radiatio* [3]).

---

1) Lib. I, Lect. 6, §. C.

2) S. Averroës Comment. in V. libr. N. 64.

3) S. dies. Comment. L. I, Lect. 9, §. M; Lib. II, Lect. 5, §. D.

Zu dem Buche *De coelo et mundo* bemerkt St.-Thomas zuerst unter allen Erklärern hinsichtlich des Titels: *apud Graecos intitulatur De mundo* [1]). Diesen Umstand konnte er nur aus einem griechischen Texte wissen; und dafs er einen solchen kannte, bezeugt unwidersprechlich seine Erklärung der griechischen Ausdrücke *ethein* [2]), *enchyridia*, *syntagmatica*, *acroamatica*, *philosophismata* [3]), *dicothoma amphitrios* [4]). Aus der griechisch-lateinischen Uebersetzung finde ich in diesem Commentare die Ausdrücke *myrias*, *astragalos jacere* wieder [5]).

Mehrere philologische Bemerkungen über griechische Ausdrücke und Varianten der Uebersetzungen findet man noch Lib. II, Lect. 21, §. D.

Sehr beachtungswerth ist ferner die Erwähnung einer griechisch-lateinischen Uebersetzung der *Syntaxis* des Ptolemäus: „Duo-*thomata*“ (sagt St.-Thomas) „dicetur luna, quando superficies ejus, quae est versus nos, in duas partes dividitur, ita quod media pars ejus est obscura, media clara, et sic accipitur hoc nomen in libro *Synthascos* [v. *Synthacseos?*] Ptolemaei, „*translato de Graeco in Latinum*“ [6]). Sonach kann man sich nicht mehr wundern, wenn *Hipparchus*, den Albertus, Roger Bacon, und viele Andere, nach der arabischen Schreibweise des Namens, fortwährend *Abraxis* *) genannt haben, hier mit seinem wahren Namen genannt ist. Dieser wichtige, noch von Niemanden bemerkte, Umstand ist die Frucht eines genauen Studiums der Commentare des St.-Thomas.

Ferner citirt St.-Thomas häufig den *Simplicius* und den *Joannes* Grammaticus, von welchem er bemerkt, dafs

1) Fol. 1.
2) Fol. 8. R.
3) Fol. 23. R.
4) Fol. 48. R.
5) Lib. II, Lect. 18, §. D.
6) Lib. II, Lect. 16, §. B.
*) Oder Abrachis, s. oben Seite 352.

er eine Person mit *Philoponus* sei [1]). Von dem Commentare des Ersteren besafs er eine Uebersetzung, von welcher ich unter No. XI. ein *Specimen* gegeben habe. Die von ihm benutzte Uebersetzung des Aristoteles selbst, ist die, welche sich bei dem Commentare befindet.

In den Commentaren über die Bücher *De meteoris* finden wir statt der von Albertus aufgenommenen arabischen Ausdrücke nur griechische, als: *phantasma*, *syngenea*, *dali*, *eges*, *bothin*, *cauma*, *pogonias*, *sphoraticae stellae*, *rheumatum*, u. a. m. — Ebenso erscheinen *Aeschylus* der Schüler des *Hippocrates* [2]), und der *Pontus* [3]) unter ihren wahren Namen [4]). Zu Anfange des IVten Buches endlich berichtet uns St.-Thomas, dafs die Schrift des Aristoteles *über die Mineralien* den Lateinern noch unbekannt sei.

Dafs St.-Thomas von den Büchern *De anima* eine griechisch-lateinische Uebersetzung, und, wie es scheint, die des Boëthius vor sich hatte, sehen wir aus folgender Erklärung, mit welcher er einen von Aristoteles [5]) citirten Vers aus der Odyssee:

*Talis est mens* *) . . . . . . . .

begleitet. Er sagt nämlich: „Sciendum est autem, quod hunc versum Homeri Aristoteles non totum posuit, sed solum principium. Unde nec in *Graeco* nec in *Arabico* plus habetur quam hic: *Talis enim intellectus est*, ut sic intelligatur hoc dictum, sicut consuevimus, inducentes aliquem versum alicujus auctoris, tantum ponere principium, si versus sit notus, sed quia hic versus Homeri non erat notus apud Latinos, Boëtius totum posuit" [6]).

---

1) Fol. 8. R.

2) Fol. 7.

3) Fol. 12.

4) S. Specimen No. XV. und No. XVII.

5) Lib. III, cp. 3. T. III, p. 950 Duval. [l. T. II, p. 45 E; p. 51, l. 22. Bekk.]

*) „Τοῖος γὰρ νόος ἐστὶν . . . . ."

6) Lib. III, Lect. 4, §. B.

Die Commentare zu den *Parva Naturalia* bieten weiter nichts Bemerkenswerthes, als die Nachricht, daſs die kleinen Schriften des Aristoteles *De sanitate et aegritudine*, *De nutrimento et nutribili* den Lateinern damals noch unbekannt waren [1]). St.-Thomas citirt dort die Bücher *De partibus animalium* [2]), und legt das Buch *De plantis*, nach der damaligen Ansicht, nicht dem Aristoteles, sondern dem Theophrast bei [3]).

Weit beträchtlicher dagegen sind die Varianten, welche die Commentare zur *Metaphysik* darbieten [4]). Hiervon besaſs er, allem Anschein nach, drei Uebersetzungen griechischen Ursprungs. Zu dieser Annahme berechtigen namentlich folgende Stellen: 1) Lib. I, Lect. 4, §. 5: *Supervenientibus igitur erit aliquid prae opere methodo, quae nunc*: die Uebersetzung des Boëthius hat: *Accedentibus igitur ad opus scientiae prae opere viae, quae nunc est, erit aliquid.* In einer anderen Uebersetzung heiſst es: *Supervenientibus igitur, quae nunc est, aliquid erit.* St.-Thomas urtheilt, daſs gelesen werden müsse: *Nobis igitur supervenientibus ei, quae nunc est via, quasi aliquid vitae opus.* ...

2) Lib. III, Lect. 8, §. O: *Ex iis igitur magis videntur, quae de individuis sunt praedicata, esse generum.* Hier erklärt St.-Thomas den Sinn der Stelle so: „Concludit, (Aristot.) .... quod species specialissimae, quae im-

1) Lib. De sensu et sensato, fol. 1.

2) Ibid. fol. 9.

3) Ibid. fol. 12.

4) Die Königl. Bibliothek besitzt zwei treffliche Handschriften des Commentars des St.-Thomas zur *Metaphysik* des Aristoteles, No. 598 und 599. Es sind dies dieselben, welche Quetif unter den Nummern 818 und 855 angezeigt hat. Sie sind aus dem XIIIten Jahrhunderte, und vor der Canonisation des St.-Thomas geschrieben. In beiden findet man weder die *Translatio vetus*, noch die Abtheilung in *Lectiones* und Paragraphen, wie sie in der römischen Ausgabe angegeben sind. Welche Uebersetzung St.-Thomas benutzt habe, dürfte schwierig zu bestimmen sein, da er gewöhnlich nur das erste Wort der Phrase anführt.

mediate de individuis praedicantur, magis videntur esse principia quam genera: ponitur enim genitivus generum loco ablativi, more Graecorum. Unde littera Boëtii planior est, quae expresse concludit: *Hujusmodi praedicata magis esse principia quam genera.*"

3) Lib. III, Lect. 11, §. H: *Nam quando convenerunt, tunc ultimum omnium stabit odium.* Boëtii littera: *Ea enim convenit, tunc ultimam scit discordiam.*

4) Lib. V, Lect. 21, §. I bemerkt St.-Thomas bei dem, in der lateinischen Uebersetzung erhaltenen Ausdrucke *colobon*, dafs es in einer Uebersetzung durch *membrum diminutum* gegeben sei, was er tadelt, und dafs Boëthius es durch *mancum*, *i. e.* defectivum, ausdrücke. Noch andere Anführungen findet man Lib. I, Lect. 5, §. C; Lect. 6, §. E; Lect. 7, §. B und §. C; Lib. II, Lect. 2, §. 7; Lib. IV, Lect. 7, 8, 9, 12; Lib. V, Lect. 1, §. A, Lect. 21; Lib. VII, Lect. 17, §. B.

Nach dem VIIten Buche hingegen findet sich keine Spur von Benutzung zweier Uebersetzungen.

In dem Commentare über das Buch *De causis* findet man die Axiome dieser kleinen Schrift mit den darauf folgenden Erläuterungen vermischt; die, von Wilhelm von Moerbeka verfafste Uebersetzung des Proclus ist darin häufig benutzt.

Der Commentar zur *Politik* enthält mehrere Citate aus der *Rhetorik* des Aristoteles, welche aus der, im Anhange Spec. No. 43. angezeigten, Uebersetzung entnommen sind.

# Anhang.

# SPECIMINA.

# SPECIMINA.

## No. I.

## SIMPLICII COMMENTARIUS IN PRAEDICAMENTA.

Multi multas adhibuerunt sollicitudines *in librum praedicamentorum Aristotelis*, non solum quia prohemium est totius philosophiae, si quidem ipse est principium logici negotii. Logica vero merito peraccipitur ante totam philosophiam: sed etiam quia modo quodam constat de principiis primis, sicut in sermonibus de intentione libri docebimus: alii vero alio et altero processu circa hunc librum negotiati sunt: ii quidem enim ipsam litteram solam in planius transponere conati sunt, sicut Themistius, Euphrades, et si quis alius talis. Alii autem sensus ipsos nudos et solos ab Aristotele expressos breviter aperire studuerunt, sicut fecit Porphyrius in libro secundum interrogationem et responsionem. Alii autem cum iis quaestiones tetigerunt moderate, ut Alexander Affrodiseus, Herminus et quicumque tales, quorum ego pono et Maximum quidem insignis Jamblici discipulum, qui Maximus in expositione Praedicamentorum in omnibus fere Alexandro consonus fuit [1]).

1) Manusc. lat. Bibl. Sorbonn., No. 1775.

## No. II.

## AMMONIUS IN PERI-HERMENIAS [1]).

Multum quidem inter sapientes est nominatus liber Aristotelis, qui dicitur peri-hermenias, et propter frequentiam eorum, quae in ipso traduntur, theoreumatum, et propter difficultatem litterae, propter quam factae sunt multae sollicitudines multorum expositorum. Ipsum si quidem autem poterimus et nos inferre ad libri explicationem, multam utique gratiam Deo confitebimur ad memoriam revocantes expositiones divi nostri magistri Procli platonici, qui ad summum successores hunc vere studio attingit . . . .

Text. Primum oportet poni quid nomen et quid verbum: deinde quid est autem negatio, et affirmatio, et enunciatio, et oratio . . . . . . . . . . .

## No. III.

## LIBRI ANALYTICORUM POSTERIORUM [2]).

*Translatio arabico-latina.*

Omnis doctrina et omnis disciplina cogitata non fit nisi ex cognitione, cujus praecedit esse, et hujus quidem propositionis veritas nobis manifesta sic per inductionem, quae est, quoniam scientiarum disciplinalium quaestiones non sciuntur, non per hunc modum. Et similiter unaquaeque artium reliquarum et secundum hoc exemplum; res currit in eo, quod creditur per sermonem, scilicet per syllogismum et inductionem. Reliqua namque, quae iis duabus viis comprehenduntur, nisi per res, quarum praecedit scientia. Quod est, scitur per syllogismum, non scitur, nisi postquam praecedit scientia eorum, quae praemittuntur: et propositio universalis, quae per inductionem declaratur, non est possibile, ut fiat manifesta per inductionem,

---

1) Manusc. lat. Sorbonne, No. 1775.

2) St.-Victor, No. 32.

nem, nisi postquam apud nos antecedit manifestatio reliquorum particularium, et rhetoribus non est possibile afferre judicium, sufficientia nisi non antecedant et inducant et afferant exempla, aut ut veniant cum syllogismis occultis.

## No. IV. (Sorb. No. 954.)

### THEMISTII COMMENTARIUS IN ANALYT. POSTER.

(*Translatio arabico-latina.*)

Scio quod si intendo ad exponendam unamquamque litteram libri Aristotelis, illi qui praecesserunt expositoribus librorum ejus, quam multi fuerint . . . . .

Alakil igitur est principium scientiae primi et est causa principiorum, et scientia tota est scito, toti quod est quia dispositio principii apud principium est sicut dispositio totius ad totum.

## No. V.

### LIBRI PHYSICORUM.

(*Translatio arabico-latina prima.*)

Quoniam dispositio scientiae et certitudinis in omnibus viis habentibus principia, et causas et elementa, non acquiritur nisi ex cognitione istorum; credimus enim in unaquaque rerum ipsam sciri, cum sciverimus causas ejus simplices, et prima principia ejus, donec perveniamus ad elementa ejus. Manifestum est quod in scientia naturali etiam oportet primo quaerere determinationes principiorum ejus. Et via ad illa est de rebus notioribus et manifestioribus apud nos ad res quae sunt manifestiores in natura.

## No. VI.

### LIBRI PHYSICORUM.

(*Translatio arabico-latina secunda.*)

Quoniam dispositio scientiae et veritatis in omnibus viis quibus sunt principia, aut causae, aut elementa, non

comprehenditur, nisi per cognitionem horum, quod est quare nos non credimus in unaquaque rerum nos scire eam, nisi quoniam scimus causas ejus et principia ejus prima, donec perveniamus ad elementa ipsius, tunc manifestum est quid in scientia de re naturali, et oportet ut inquiramus imprimis absolutionem rerum principiorum ejus. Et de proprietate quidem viae est ut sit ex rebus quae sunt notiores, et manifestiores apud nos ad res quae sunt manifestiores et notiores apud naturam. Res enim cognitae apud nos non sunt res cognitae absolute; et propter illud oportet ut incedamus hanc semitam: ergo procedamus ex rebus quae sunt occultiores apud naturam, et manifestiores apud nos, ad res quae sunt manifestiores et notiores apud naturam. Et res quidem quae sunt imprimis apud nos positae manifeste sunt res commixtae compositae proprie. Deinde postremo fiunt nobis propter ista elementa et principia manifesta. Et propter illud oportet ut procedamus ex rebus aggregatis universalibus ad particularia, quod est quia summa est notior in sensu. Aggregatum est summa quaedam quae est quia aggregatum comprehendit res multas sicut partes sibi [1]).

## No. VII. (St. - Victor, No. 30.)

## LIBRI PHYSICI.

(*Translatio graeco - latina.*)

Quoniam quidem igitur intelligere et scire contingit circa omnes scientias, quarum sunt principia aut causae, aut elementa ex quorum cognitione; tunc enim cognoscere arbitramur unumquodque, cum causas primas et principia agnoscimus et usque ad elementa. Manifestum quidem quot et quae sunt circa principia scientiae, quae de natura est prius determinare tentandum. Innata autem est ex notioribus nobis via et certioribus in certiora naturae et notiora. Non enim sunt eadem nobis nota et simpliciter, unde necesse est secundum modum hunc procedere

1) Sorbonne, No. 936.

ex incertioribus naturae; nobis autem certioribus in certiora naturae et notiora. Sunt autem nobis primum manifesta et certa, confusa magis; posterius autem ex iis fiunt nota elementa et principia dividentibus haec. Unde ex universalibus in singularia oportet procedere. Totum enim secundum sensum notius est: universale autem totum quoddam est; multa enim comprehendit ut partes universale. Sustinent autem hoc idem quodam modo et nomina ad rationem: totum enim quoddam et indistincte significatur, ut puta circulus; definitio autem ipsius dividit et singularia. Et pueri primum appellant omnes homines patres, et matres feminas; posterius autem determinant unumquemque. Necesse est autem aut unum esse principium aut plura. Si unum, aut immobile, sicut dicunt Parmenidas et Melissus; aut mobile, sicut dicunt philosophi, ii quidem aerem dicentes esse: alii vero aquam primum principium. Si autem plura, aut finita aut infinita; et si finita plura, aut unum, aut duo, aut tria, aut quatuor, aut secundum aliquem alium numerum. Et si infinita, aut si est, sicut Democritus, genus unum, figura aut specie differentia aut et contraria . . . .

Determinatis autem iis, manifestum est quoniam impossibile et primum movens et immobile habere aliquam magnitudinem; si enim magnitudinem habet, necesse est aut finitam ipsam esse aut infinitam. Infinitum autem quidem igitur non contingit magnitudinem esse ostensum est prius in physicis. Quod autem finitum impossibile est habere infinitam potentiam; et quod est impossibile a finito moveri aliquid secundum infinitum tempus, demonstratum est; nunc primum autem movens perpetuum habet motum et in infinito tempore. Manifestum itaque est quod indivisibile et impartibile est, et nullam habens magnitudinem.

## No. VIII. (Sorbonne, No. 950.)

## LIBRI DE COELO ET MUNDO.

(*Translatio arabico-latina.*)

Maxima cognitio naturae et scientia demonstrans ipsam, est in corporibus et in aliis magnitudinibus et in

passionibus et motibus earum et in principiis cujuslibet quod assimilatur isti naturae. Etiam naturalium rerum quaedam sunt corpus et magnitudino et quaedam habent corpus et magnitudinem, et quaedam sunt principia habentium corpora et magnitudinem. Et continuum quidem est igitur quod est divisibile secundum omnes mensuras: magnitudinis vero quod est unius mensurae est linea: quia quod duarum superficies, trium autem corpus, et post istam nulla mensura est. Omnia enim sunt tria et divisa in tres mensuras et similiter, inquiunt Pythagorici, quod omnino res terminantur tribus mensuris: fine, medio et principio; et hoc est numerus cujuslibet, et est demonstrans trinitatem rerum. Et non invenimus istum numerum nisi ex natura, et sustinemus ipsum quasi nobis legem, et secundum istum numerum tenemur magnificare Deum creatorem remotum a modis creaturarum, et etiam appellamus istum numerum, secundum hunc modum: dico quod numeramus duos numeros duo, et duos viros, duos viros et non dicimus omnes. Sed hoc omne non dicitur nisi de tribus, et per ipsum nominantur tria. Primo et hoc fuit dictum, quoniam natura naturata ita fecit, et nos sequimur ita suum opus sicut prius narravimus.

Der Commentar des Averroës beginnt folgendermafsen: *Prologus*: In 1.° tractatu istius libri continentur decem summae magnae:, 1.ª De substantia istius artis: 2.ª De definitione corporis naturalis: eo quod ipsum solum inter omnia alia corpora est completum: 3.ª In demonstratione quod mundus est perfectus.

## No. IX. (St.-Victor, No. 872.)

## LIBRI DE COELO ET MUNDO.

(*Translatio arabico-latina.*)

Summa cognitionis naturae et scientiae ipsam significantis in corporibus existit, et in reliquis magnitudinibus et impressionibus et in motibus eorum et in principiis omnium. Et quae etiam huic naturae sunt, sunt similia, quod est quia rerum naturalium quaedam sunt quae sunt corpus, et alia sunt quae sunt principia rerum quae habent corpora et magnitudinem.

Et continuum quidem separabile est in res suscipientes divisionem receptione quae semper est. Corpus vero divisibile est in omnes divisiones, magnitudines autem quaecumque habentes divisionem unam sunt lineae, et quae duas habet est superficies, et quae tres habet est corpus. Post ista autem non magnitudino alia. Quoniam res omnes sunt tres, et dividuntur in tres dimensiones; et similiter quidam dicunt Pythagorici, quod totum et res terminantur tribus dimensionibus; fine scilicet, medio, et principio: et hic quidem est numerus omnis rei, et significat trinitatem rerum. Nos vero non extraximus hunc numerum nisi ex natura rerum et retinuimus ipsum similem legi earum, et per hunc quidem numerum adhibuimus nos ipsos magnificare Deum unum creatorem eminentem proprietatibus eorum quae sunt creata. Nos autem nominavimus hunc numerum hoc modo, ut dicamus quia nominantur duo numeri duo numeri, et duo viri duo viri, et non dicimus omnes neque toti, quia ponimus semper et omne et totum supra tria imprimis: nos autem invenimus illud ita: quoniam natura taliter facit, et imitamur nos ejus operationem sicut narravimus nuper.

## No. X. (St.-Victor, No. 30.)

## LIBRI DE COELO ET MUNDO.

*(Translatio graeco-latina.)*

De natura scientia fere plurima videtur circa corpora et magnitudines et horum existentes passiones et motus, adhuc autem, circa principia quaecumque talis substantiae sunt. Natura enim constantium haec quidem sunt corpora et magnitudines; haec autem habent corpus et magnitudinem; haec autem principia habentium sunt. Continuum quidem igitur est quod divisibile in semper divisibilia; corpus autem quod omniquaque divisibile. Magnitudinis autem quod quidem ad unum linea; quod autem ad duo planum; quod ad tria, corpus: Et praeter has non est alia magnitudo propter tria omnia esse et ter omniquaque. Quemadmodum enim, ajunt et Pythagorici, totum et omnia tribus determinata sunt. Consummatio enim

et medium et principium numerum habent eum qui omnes; hic autem eum qui trinitatis. Propter quod a natura accipientes tamquam leges illius et ad significationes eorum utimur hoc numero: assignamus autem et appellationes secundum modum hunc, quae enim duo ambo dicimus et duos ambos; omnes autem non dicimus, sed de tribus hanc praedicationem primum dicimus: hoc autem, quemadmodum dictum est, propter naturam ipsam sic inducere sequimur. Itaque quum omne et totum et perfectum secundum speciem non differunt ab invicem, sed si quidem utique in materia et in quibus dicuntur, corpus utique erit magnitudinum perfecta: solum enim determinatum est tribus. Hoc autem est omne circumquaque existens divisibile; omnique est divisibile. Aliorum autem hoc quidem ad duo: hoc autem ad unum, ut enim numerum adepta sunt, sic et divisionem et continuitatem: hoc quidem enim ad unum continuum; hoc autem ad duo; hoc autem omniquaque tale. Quaecumque igitur divisibilia magnitudinum et continua haec. Si autem et continua omnia divisibilia, nondum manifestum ex iis quae nunc; sed illud quidem palam quum non est in aliud genus transitio, quemadmodum ex longitudine in superficiem, in corpus autem ex superficie. Non autem adhuc talis perfecta erit magnitudo: necesse enim fieri exitum secundum defectionem: non est autem possibile perfectum deficere; omniquaque enim est. Partialium quidem igitur corporum secundum rationem unumquodque tale est: omnes enim habet dimensiones, sed terminatum est ad proximum tactu: propter quod modo quodam multa corporum unumquodque *et non unum aliud sunt*. Totum autem cujus haec partes: perfectum necesse est esse; et quemadmodum nomen significat omniquaque et non hac quidem, hac autem non. De totius quidem igitur natura siquidem infinitum sit, sive est secundum magnitudinem suam finitum secundum totam molem posterius intendendum.

## No. XI. (Sorbonne, No. 1775.)

### SIMPLICII COMMENTARIUS IN LIBR. DE COELO ET MUNDO.

Prohemium. Intentionem tractatus Aristotelis de Coelo Alexander ait de Mundo esse: Coelum enim tripliciter ab Aristotele in his dici . . . . . . . . . . . .

Text. Quae de natura scientia fere plurima videtur circa corpora et magnitudines et horum existans [?] passiones et motus. Adhuc autem et circa principia, quaecumque talis substantiae sunt. . . . . . . . . . . .

Commentar. Prohemium intentionem negotii docet et ordinem ipsius, quia ad naturalem auditum est continuum; quoniam enim illud de naturalibus principiis erat, oportebat post illud de iis quae a principiis dicere . . . . .

## No. XII.

### LIBRI DE GENERATIONE ET CORRUPTIONE.

(*Translatio arabico-latina.*)

Oportet nos determinare de esse generationis et corruptionis in eis quae generantur et corrumpuntur secundum cursum naturalem: secundum similitudinem unam in omnibus; causas illius et ejus intentionis. Et iterum determinabimus de esse augmenti et alterationis. Et an oporteat ut credamus quod alteratio et generatio sit intentio una et eadem. An haec sit alia ab hac, sicut nomina eorum sunt separata. Dico ergo quod antiquorum quidam dixerunt quod generatio quae dicitur absolute, alteratio est. Et quidam alii dixerunt quod alteratio est aliud, et generatio est res alia. Nam qui dixerunt quod omnes res una, et quod res omnes non sunt nisi ex re una, cogit eos res ut dicant quod generatio est alteratio, et quod quae generantur, secundum veritatem alterantur. Qui autem ponunt plures materias una, sicut Empedocles et Anaxagoras et Leucippus, oportet eos dicere; quod generatio est alia ab alteratione. Verumtamen Anaxagoras oblitus est ipsius dictionis suae. Quod est quia ipse dixit quod fieri aliquid, et ejus destructio est alteratio ejus. Ipse autem

dixit sicut alii dixerunt quod elementa sunt multa. Empedocles enim dixit quod elementa sunt IIII[or] et quod elementorum omnium cum moventibus ex eis numerus est sex. Anaxagoras et Leucippus et Democritus dicunt quod ipsa sunt infinita. Quod est quia Anaxagoras ponit quod elementa sunt similes habentia partes; sicut caro, os, medulla, et nervus, et reliqua quorumcumque pars sibi est univoca. Democritus autem et Leucippus, quod ex corporibus indivisibilibus fit compositio reliquorum corporum, et quod ista corpora sunt infinita in numero suo et formæ sua: et ista corpora composita diversificantur ad invicem in eis ex quibus sunt et in situ eorum et in eorum ordine. Invenimus autem illos qui sunt ab Anaxagore [?] contradicere in sermone suo illis qui sequuntur Empedoclem. Quod est quia Empedocles dixit quod ignis et aqua et terra et aer sunt elementa IV[or] et quod sunt simpliciora carne et osse et iis similibus, ex corporibus similium partium [1]).

## No. XIII. (St.-Victor, No. 209.)

## LIBRI DE GENERATIONE ET CORRUPTIONE.

(*Translatio graeco - latina.*)

De generatione autem et corruptione, et natura generatorum et corruptorum et universaliter de omnibus et causas dividendum, et rationes eorum determinandum. Amplius de alteratione et augmentatione, quid sit utrumque et utrum existimandum sit, eamdem esse naturam alterationis et generationis aut semotam ut determinata sunt et nominibus. Antiquorum ergo ii quidem vocatam simplicem generationem alterationem esse inquiunt: ii vero aliud generationem et aliud alterationem. Quicumque igitur unum aliquid esse omne dicunt et omnia ex uno generant, iis quidem utique necesse est generationem alterationem dicere, et quod principaliter fit et alterari. Quicumque autem plures materias una ponunt ut Empe-

---

1) Manusc. lat. Bibl. Reg., No. 6506.

docles et Anaxagoras et Leucippus, iis aliud: sed tamen Anaxagoras propriam vocem ignoravit; dicit enim quod fieri et destrui idem exstitit alterari; multa autem dicit elementa quemadmodum et alii. Empedocles enim corpora quidem quatuor; omnia autem cum moventibus sex numero. Anaxagoras quidem infinita, et Leucippus et Democritus. Hic quidem homogenea omnia elementa ponit, utpote os et carnem et medullam, et alia quorum uniuscujusque synonima pars est. Democritus autem et Leucippus ex corporibus indivisibilibus alia componi inquiunt: haec infinita et multitudine et morphea esse: illa autem ab illis differunt iis ex quibus sunt et positione et ordine horum. Contrarie autem videntur dicentes qui circa Anaxagoram eis qui circa Empedoclem. Ii quidem enim inquiunt ignem et aquam et aerem et terram elementa quatuor et simplicia magis esse quam carnem et os et talia simplicium partium. Ii autem quidem haec simplicia et elementa esse; terram autem et ignem et aerem et aquam composita sparma quidem esse eorum: iis quidem igitur omnibus qui ex uno omnia constituunt necesse est dicere generationem et corruptionem, alterationem; semper enim manere subjectum unum et idem tale alterari dicimus. Iis autem qui genera multa faciunt differre generationem ab alteratione; convenientibus enim et dissolutis generatio contingit et corruptio: ideo dicit hoc modo Empedocles quoniam natura nullius est, sed solum mixtura et segregatio mixtorum.

## No. XIV. (St. - Victor, No. 872.)

## LIBRI METHEORUM.

(*Translatio arabico-latina.*)

Postquam praecessit rememoratio nostra de rebus universalibus primis et de stellis ordinantibus mundum, et narravimus dispositionem ultimi mobilis et elementi mobilis, et enunciavimus quantitatem elementorum corporeorum et eorum alterationes ad invicem, et generationes et corruptiones universales, visum est nobis quod remansit super nos rememoratio rerum accidentium in alto pro-

pinquarum locis stellarum et narratio de eis; sicut galaxia et stellae *comatae* et assub et *amarzelis*, quae videntur in aere de rebus generatis ex mutatione ejus et ascendente vapore ex aqua et terra. Et quae accidunt in rebus ex eis, sicut terrae motus et venti et quae illis sunt similia. Quando igitur narraverimus de illis, dicemus *in aliis et alia* narratione universali et particulari et commutabimus sermonem: ergo tum invenerimus intentionem nostram et *ultimaverimus* narrationem nostram. Incipiamus ergo nunc et dicamus quod in corporibus rotundis mobilibus circulariter non est diversitas neque mutatio. Reliqua corpora sunt quatuor, quare principia eorum et capita eorum *primitiva* sunt IV numero. Et habent duos motus: motum a medio ad sursum, et motum a sursum ad medium. Corporum autem levium motus est a medio ad sursum, gravium vero ad medium. Et ista IV sunt aer, ignis, aqua, terra. Ignis autem levior eorum et superior eis in loco. Aqua autem et aer et duo elementa reliqua continua cum illis duobus elementis, sunt media inter ea. Aer est continuus cum igne; aqua continua est cum terra: et motus amborum est continuus cum altero.

## No. XV.

## LIBRI METHEORUM.

(*Translatio graeco-latina.*)

De primis quidem igitur causis naturae et de omni motu naturali; adhuc autem de secundum superiorem lationem perornatis astris et de elementis corporalibus quot et quae; et de ea quae invicem permutatione et de generatione et corruptione communi dictum est prius. Reliqua autem pars hujus methodi est adhuc consideranda quam omnes priores metheorologiam vocabant. Haec autem sunt quaecumque accidunt secundum naturam quidem inordinatiorem; tamen ea quae primi elementi corporum circa locum maxime propinquum lationi astrorum; puta de lacte et cometis, et ignitis et motis fantasmatibus, et quaecumque ponemus utique aeris esse communes passiones et aquae. Adhuc autem terrae quascumque partes et

species et passiones partium ex quibus et de spiritibus et terrae motibus considerabimus omnes causas, et de omnibus quae fiunt secundum motus horum, in quibus hoc quidem dubitamus, hoc autem attingimus aliquo modo. Adhuc autem de fulminum causis et typhonibus et incensionibus et aliis circularibus; quaecumque propter coagulationem accidunt passiones ipsorum horum corporum. Pertranseuntes autem de iis speculabimur, siquidem possumus secundum modum inductum assignare de animalibus et plantis universaliterque et sigillatim; fere autem iis dictis finis utique factus erit omnis ejus quae a principio nobis electionis. Sic igitur incipientes de ipsis dicamus primo, quoniam enim determinatum est prius a nobis unumquodcumque principium corporum ex quibus constat circulariter latorum corporum natura: alia autem quatuor corpora propter quatuor principia, quorum duplicem dicimus esse motum hunc quidem a medio; hunc autem ad medium. Quatuor autem existentibus his igne et aere et aqua et terra. Omnibus quidem iis supereminentem esse ignem dein substantias et terram. Duo autem quae ad ipsa iis proportionaliter habent, aer quidem igni propinquior est aliis, aqua autem terrae; quae itaque circa terram totam. Mundus ex iis constat corporibus, de quo accidentes passiones dicimus esse sumendum [1]).

## No. XVI.

## LIBER IV. METHEORUM.

(*Translatio arabico - latina.*)

Postquam divisum est quod principia elementorum quae sunt secundum modum formae sunt quatuor, sicut est numerus elementorum quibus componuntur, et duo sunt activa, et sunt calor et frigus; et duo passiva, et sunt humidum et siccum. Et signum hujus est quod calor et frigus sunt ambo quae componunt res ad se invicem [2]) . . . . . .

1) Sorbonne, No. 920.
2) Saint-Victor, No. 943.

## No. XVII. (Sorbonne, No. 1775.)

### ALEXANDRI COMMENTARIUS IN LIBROS METHEORUM.

TEXT. *De primis quidem igitur causis nunc et de omni motu animalium* . . . . . .

COMMENTAR. Incipiens metheorologica 1.° nobis ad memoriam reducit dicta jam de iis quae in naturali negotio: simul autem et ordinem nobis scribit omnis naturalis theoriae ejus, quoniam jam pertractavit et ejus quoniam per illam dicit: et 1° recordatur de inscripto naturali auditu, illo negotio existente 2° totius naturalis theoriae. In illo enim dixit de primis principiis et causis naturae, et de omnibus convenientibus ad naturalem motum, quare primo hic recordatur; secundo autem de eo quod de Coelo. In illo enim dixit de astris secundum superiorem lationem ornate dispositis et de elementis corporalibus, quot et qualia: dicit autem supremam lationem per ea quae extra maxime et in gyro circulatione. In hac enim est astrorum dispositio . . . . . .

## No. XVIII. (Königl. Bibl., No. 6323.)

### LIBRI DE ANIMA.

(*Translatio graeco - latina.*)

Bonorum honorabilium notitiam opinantes, magis autem alteram altera quae secundum certitudinem est, aut ex eo quod meliorum quidem et mirabiliorum est, propter utraque haec, animae historiam rationabiliter in primis ponamus. Videtur autem et ad omnem veritatem cognitio ipsius multum proficere, et maxime ad naturam. Est enim tanquam principium animalium. Inquirimus autem considerare et cognoscere naturam animae et ipsius substantiam. Postea quaecumque accidunt circa ipsam, quorum aliae quidem propriae passiones animae videntur: aliae autem communes ex eo quod animalibus ea inest. Omnino autem et penitus difficillimum est accipere aliquam fidem de ipsa, cum sit enim communis haec quaestio multis aliis; dico autem eam quae est circa substantiam et eam quae est quod quid est. Fortassis alicui

videbitur quod una quaedam est methodus de omnibus de quibus volumus cognoscere substantiam, sicut est, et quae secundum accidens. Item propriorum est demonstratio. Quare si sit, quaerendum est methodum istam. Si autem non est una quaedam et communis methodus de eo quod quid est, amplius difficilius fit hoc negotiari. Opportebit enim accipere circa unumquodque quis sit modus, cum manifestum fuerit utrum demonstratio aliqua sit, aut divisio, aut aliqua methodus alia, adhuc multas habet dubitationes et errores ex quibus oportet quaerere: alia enim aliorum principia sunt sicut numerorum et planorum. Primum autem necessarium est dividere in quo sit genere et quid sit. Dico autem utrum hoc aliquid et substantia sit aut qualitas, aut quantitas, aut etiam quoddam aliud diversorum praedicamentorum. Adhuc autem utrum eorum quae sunt in potentia an magis indelichya et perfectio velut actus quidam sit. Differt autem non parum. Considerandum enim an partibilis an impartibilis, et utrum sit similis speciei omnis anima aut non. Si autem non similis speciei, utrum specie sit differens aut genere. Nunc quidem autem quaerentes et dicentes de anima, de humana solum volunt intendere. Quaerendum autem est quatenus non lateat utrum una ratio ipsius sicut animalis sit, an secundum unumquodcumque altera, ut equi, canis, hominis. Deique: animal autem universale aut nihil est aut posterius est. Similiter si aliud commune praedicetur. Amplius autem et si non multae sint animae sed partes, utrum oportet prius quaerere totam animam an partes: difficile autem est et harum potentiam determinare quales aptae natae sint alterae ad invicem; et utrum partes opporteat quaerere prius aut opera ipsarum, ut intelligere et intellectum, aut sentire aut sensitivum; similiter autem et in aliis. Si autem opera eorum prius oportet determinare, dubitabit aliquis si sibi opposita prius iis quaerenda sunt, sicut sensibile sensitivo, et intelligibile intellectivo. Videtur autem non solum quidquid est utile esse cognocere, ad cognoscendas causas accidentium substantiae, sicut in mathematicis, quid rectum et quid sit obliquum, et quid linea, et quid planum ad cognoscendum quot rectis

trianguli sint equales. Sed e contrario accidentia conferunt magnam partem ad cognoscendum quidem quid est. Cum enim habeamus tradere secundum quid fanthasiam et imaginationem de accidentibus aut omnibus aut pluribus, tunc et de substantia habebimus aliquid dicere specialiter. Omnis enim demonstrationis principium est quod quid est, quare secundum quascumque definitiones non contingit accidentia cognoscere; nec conjecturari de ipsis facile: manifestum est quod dialecticae dicuntur et vanae omnes.

## No. XIX. (Königl. Bibl., No. 6504.)

### LIBRI DE ANIMA.

(*Translatio arabico-latina.*)

Quoniam de rebus honorabilibus sicut de rebus animae quae differunt ab invicem aut subtilitate, aut quia sunt scitae per res digniores et nobiliores, rectum est propter haec duo ponere rationem de anima, positione praecedenti.

Et etiam videmus quod cognoscere tam magno juvamento in omni veritate, et maxime in natura; est enim quasi principium animalium.

Et quaesitum est scire naturam et substantiam ejus: ponamus autem omnia quae accidunt ei, existimatum est quod horum accidentium quaedam sunt passiones propriae animae, et quaedam accidunt corpori propter animam.

Et valde est difficile et grave invenire aliquid firmum in esse ejus ex hac perscrutatione quam haec perscrutatio: quia est communis aliis multis rebus; sed perscrutatio de substantia ejus, et de ea quid sit necesse est existimari, quod via in omnibus rebus quarum substantiam volumus cognoscere sit eadem; quemadmodum via demonstrationis in passionibus contingentibus substantiae est eadem: quapropter necesse est hanc viam declarari.

Si autem ista via non fuerit eadem et communis, tunc erit magis difficile illud quod quaesitum est; necessarium enim erit invenire aliquam viam in unaquaque rerum, et scire illam viam quae sit, et si fuerit declaratum utrum sit demonstratio aut divisio, aut alia via remane-

bunt post plures dubitationes in iis ex quibus debemus quaerere; principia enim rerum diversarum sunt diversa, v. g. principia numerorum et superficierum.

## No. XX. (Königl. Bibl., No. 1152.)

## LIBRI DE SENSU ET SENSATO.

*(Translatio graeco - latina.)*

Quoniam autem de anima secundum ipsam determinatum est, et de virtutum qualibet ex parte ipsius, conveniens est facere considerationem de animalibus, et vitam habentibus omnibus quae sunt propriae et communes operationes eorum. Quae igitur dicta sunt de anima subjiciantur: de reliquis autem dicamus; et primum de primis. Videntur autem maxime et communia et propria esse corporis et animae. Puta sensus et memoria, et ira et desiderium et omnino appetitus: et cum iis gaudium et tristitia: etenim haec fere insunt omnibus animalibus: cum iis autem haec quidem omnium sunt vita participantium communia: haec vero animalium quibusdam: existunt autem horum maxime quatuor conjuga numero: velut vigilia, somnus, et juventus, et senectus, et respiratio, et exspiratio, et vita, et mors, de quibus considerandum quidem est, unumquodcumque eorum et quibus pro causis accidit. Verum physici est de sanitate et infirmitate prima invenire principia; nec enim sanitatem, nec infirmitatem possibile est fieri carentibus vita, quare fere physicorum plurimi et medicorum qui magis physicae artem prosequuntur, ii quidem finiunt ad ea quae de medicina: ii vero ex iis qui de natura incipiunt de medicina. Quae omnia dicta communia sint animae et corpori non inmanifestum est. Omnia enim haec cum sciunt, sensu accidunt, hic vero per sensum; quaedam autem hic quidem passiones hujus entes existunt: hic vero habitudines: hic autem conservationes et salutaria, hic vero corruptiones et privationes. Sensus autem quomodo per corpus sit animae, manifestum est et per sermonem et absque sermone. Sed de sensu et sentire quid sit et quare accidat animalibus haec passio, declaratum est prius in iis quae de anima.

## No. XXI. (Bibl. St.-Victor, No. 209.)

## LIBRI DE MEMORIA ET REMINISCENTIA.

(*Translatio graeco-latina.*)

De memoria autem et reminiscentia dicendum quidem est propter quam causam fit, et cui animae partium haec accidat passio et reminisci. Non enim ijdem sunt memorativi et reminiscitivi, sed ut frequenter memorabiliores quidem qui tardi, reminiscibiliores autem qui veloces et bene discentes. Primum quidem igitur accipiendum est qualia sunt memorabilia; multoties enim decipit hoc: neque enim futura contingit memorari, sed est opinabile et sperabile; erit autem utique et scientia quaedam separativa, quam quidam divinativam dicunt. Neque praesentis est sed sensus; hoc enim neque futurum neque factum cognoscimus, sed tum praesens. Memoria autem facti est praesens cum adest, ut hoc album cum aliquis videt; nullus utique dicet memorari, nec quidem consideratur cum sit considerans et intelligens, sed hoc quidem sentire dicunt. Illud autem scire solum, cum vero sine actibus scientiam et sensum habeat, sic memoratur eas quae trianguli, quod duobus rectis equales. Hoc quidem quare didicit aut speculatus fuit; illud vero quoniam audivit aut vidit, aut aliquid tale, semper enim cum secundum memorari agat. Sic in anima dicit quod hoc prius audivit aut sensit, aut intellexit. Est quidem igitur memoria, neque sensus neque opinio; sed horum alicujus habitus aut passio, cum factum fuerit tempus. Ipsius autem nunc: in ipso nunc non est memoria, sicut dictum est. Est enim praesentis quidem sensus, futuri vero spes, facti autem memoria est. Unde post tempus memoria omnis. Quare quaecumque tempore sentiunt et quo hoc sola animalia memorantur et isto quo sentiunt.

## No. XXII. (Bibl. St.-Victor, No. 30.)

## DE SOMNO ET VIGILIA.

(*Translatio graeco-latina.*)

De somno et vigilia considerandum est quid sint, et utrum animae vel corporis propria sint vel communia;

et

et si communia, cujus particulae animae vel corporis; et propter quam causam insunt animalibus et utrum communicent omnia simul ambobus ipsis; aut alia quidem somno, alia vero alteri solum, vel alia quidem neutro; altera vero utrisque. Adhuc autem quid est somnium, et propter quam causam dormientes interdum quidem somniant, interdum autem non; vel accidit quidem semper dormientibus somniare, sed non meminerunt. Et si hoc fiat, propter quam causam fit; et utrum contingat futura providere, aut non contingat; et qualiter si contingat, et utrum futura ab homine prospiciantur solum, et utrum agenda ab homine solum, vel quorum demonum habent causam et utrum a natura fiunt vel ab eventu. Primum quidem igitur hoc manifestum quoniam circa idem animalis vigilia quidem est et somnus. Opponuntur enim, et videtur somnus vigiliae quaedam privatio. Nam extrema semper in aliis et in naturalibus circa idem susceptibile videntur fieri, et ejusdem passiones esse. Dico autem veluti visus, caecitas, turpitudo, pulchritudo, sanitas, aegritudo, fortitudo, debilitas, auditus et surditas. Amplius autem et ex iis manifestum. In quo enim vigilantem cognoscimus, in hoc et eum qui somno premitur. Sentientem enim vigilare putamus, et vigilantem omnem aut eo quod eorum quae extrinsecus aliquid sentit vel eorum qui in ipso motum aliquem. Si ergo vigilare in nullo alio est, quam in eo quod est sentire, manifestum quam quo quidem sentiunt, hoc vigilant vigilantia, et dormiunt dormientia. Quoniam autem nec animae proprium est sentire, nec corporis; cujus enim potentia, ejus est et actio; qui vero dicitur sensus ut actio, motus quidem per corpus animae est; manifestum quam nec animae passio propria, nec inanimatum corpus possibile est sentire. . . . . . .

## No. XXIII. (Bibl. Sorbonn., No. 937.)

## DE JUVENTUTE ET SENECTUTE; DE VITA ET MORTE.

De juventute et senectute, et vita et morte nunc dicendum; simul autem et de respiratione necessarium forte causas dicere: quibusdam enim animalium propter hoc

accidit vivere et non vivere. Quoniam autem de anima in aliis denuntiatum est et palam quod non est possibile substantiam ipsius esse corpus; sed tamen quod aliqua existit corporis particula, manifestum; et in hoc aliquo habentium virtutum in particulis; quae quidem igitur alia animae aut partes aut virtutes qualitercumque quidem opporteat vocare dimittantur nunc. Quaecumque autem animalia dicuntur et vivere in iis quidem quae adepta sunt utraque haec. Dico autem utraque, et quod est esse animal et quod vivere necesse eamdem esse et unam particulam secundum quam vivit et secundum quam appellamus ipsum animal. Animal quidem enim secundum quod animal impossibile non vivere. Si autem vivit, sic animal existere non necessarium: plantae enim vivunt quidem, non habent autem sensum. Per sentire autem animal ad non animal determinamus. Nunc quidem igitur necessarium unam esse et eamdem hanc particulam, inesse autem plura et alteram: non enim idem animal esse et vivere. Cum igitur propriorum sensitivorum unum aliquid commune est sensitivum, in quod eos qui secundum actum sensus necessarium obviare. Hoc autem utique erit medium anterioris vocati et posterioris; anterius quidem enim dicitur in quo est nobis sensus; posterius autem oppositum; adhuc autem diviso corpore viventium omnium superiorum et inferiorum; omnia enim habent superius et inferius. Quare et plantae palam quia nutritivum principium habebunt utique in medio horum. Particula enim secundum quam ingreditur alimentum, superius vocamus ad ipsam respicientes, sed non ad ambiens totum: deorsum autem secundum quam superfluum dimittunt primo . . . . . .

*Libri De respiratione.* De respiratione enim aliquid quidem pauci priorum physicorum dixerunt, cujus tamen gratia existit animalibus iis quidem nihil enunciaverunt: ii autem dixerunt quiddam, non bene autem dixerunt; sed inexperte accidentibus. Adhuc autem omnia animalia ajunt respirare. Hoc autem non est verum. Quare necessarium de iis primo supervenire ut non videamur omnes inaniter accusare. Quod quidem igitur quaecum-

que animalium, habent pulmonem respirant omnia manifestum; sed et horum ipsorum quaecumque quidem exanguem habent pulmonem et concavum minus indigent respiratione, propter quod multo tempore possunt permanere praeter corporis valitudinem. Pulmonem autem concavum habent omnia ovificantia, ut ranarum genus, adhuc autem omydius et tortuae multo tempore manent in humidis; pulmo enim modicam habet caliditatem.

*Libri De morte et vita.* Quoniam autem dictum est prius quod vivere et animae habitus cum caliditate quadam est, igne enim operantur omnia; propter quod quidem in quo primo loco corporis, et in qua prima loci hujus parte, principium necessarium esse tale hic et primam nutritivam animam necessarium existere; iste autem est medius locus suscipientis alimentum et secundum quem emittunt superfluum. Exsanguinibus quidem igitur innominatum; sanguinem autem habentibus cor haec particula est. Alimentum quidem enim ex quo jam fiunt partes animalibus sanguinis natura est. Sanguinis autem et venarum idem principium esse necesse est; alterius enim gratia alterum est, ut vas et suscipiens. Principium autem venarum cor sanguinem habentibus. Non enim per hoc, sed ex hoc pertracte omnes existunt: palam autem nobis hoc ex anatomis.

## No. XXIV. (Bibl. Reg.; No. 6296)

## DE LONGITUDINE ET BREVITATE VITAE.

De eo autem quod est, hoc quidem esse longae vitae animalium; hoc autem brevis vitae, et de vitae totaliter longitudine aut brevitate considerandum causas. Principium autem considerationis necessarium; primo ex eo quod est dubitare de ipsis: non est enim palam utrum altera aut eadem causa omnibus animalibus et plantis, ejus quod est; hoc quidem esse longae vitae; hoc autem brevis, et plantarum has quidem pauci temporis, has autem durabilem multum habere vitam: adhuc autem utrum eadem quae longae vitae et quae secundum naturam sana natura constantium aut separata sunt: et quod brevis vitae,

et langorosum, aut secundum quosdam quidem langores appropinquant et langorosa secundum naturam corpora iis quae brevis vitae, secundum quosdam autem nihil prohibet langorosos esse longae vitae existentes. De somno quidem igitur et vigilia dictum est prius; de vita autem et morte dicendum est posterius. Similiter autem de langore et sanitate quantum adjacet naturali philosophiae. Nunc autem de causa ejus quod est, hoc quidem esse longae vitae, hoc autem brevis vitae, sicut dictum est prius, considerandum. Sunt autem habentia differentiam hanc: tota ad tota genera et eorum quae sub una specie altera ad altera. Dico autem secundum genus quidem differentiae, ut hominem ad equum; longioris enim vitae genus hominum quam quod equorum; secundum speciem autem hominem ad hominem; sunt enim et homines, hi quidem longae vitae; hi autem brevis vitae, alteri secundum altera loca distantes: quae quidem enim in calidis gentium longioris vitae; quae autem in frigidis brevioris vitae, et habitantium autem eumdem locum differunt similiter aliqui hac differentia ab invicem.

## No. XXV. (Bibl. Sorbonn., No. 931.)

## DE HISTORIIS ANIMALIUM.

(*Translatio graeco-latina.*)

Earum quae sunt in animalibus partium, haec quidem sunt incompositae quaecumque dividuntur in omiomera, ut puta carnes; haec autem compositae quaecumque dividuntur in anomiomera, ut puta manus non in manus dividitur, neque facies in facies. Talium autem quaedam non solum partes, sed etiam membra vocantur. Talium autem sunt quaecumque partium tota entia; alteras partes habent in ipsis proprias, ut puta caput et skelos, tota tybia, et manus et totum brachium et pectus. Hac enim ipsa sunt partes totae, et sunt ipsorum aliae partes; omnia autem anomiomera componuntur ex omiomeris, ut puta manus ex carne et nervo et ossibus. Habent autem animalium quaedam quidem omnes partes easdem invicem; quaedam autem alteras: eaedem quidem

species partium sunt, puta hominis nasus et oculus hominis naso et oculo, et carni caro, et ossi os. Eodem autem modo et equi et aliorum quacumque specie eadem dicimus sibi ipsis. Similiter enim sicut totum habet ad totum, et partium habet unaquaeque ad unamquamque.

## No. XXVI. (Bibl. St.-Victor, No. 30.)

## DE MOTU ANIMALIUM.

(*Translatio graeco-latina.*)

De motu autem eo quidem animalium, quaecumque quidem circa unumquodcumque genus ipsorum existunt, et quae differentiae et quae causae singularium accidentium ipsis consideratum est de omnibus in aliis. Universaliter autem de communi causa ejus quod est moveri motu quocumque, haec quidem enim volatione moventur; haec autem natatione; haec autem gressu animalium; haec autem secundum alios modos tales, considerandum nunc. Quod quidem igitur principium aliorum motuum, quod ipsum seipsum movet; hujus autem quod immobile et quod primum movens necessarium immobile esse denuntiatum est prius; quandoquidem et de motu sempiterno utrum est aut non est, et si est, quis est. Oportet autem hoc non solum universaliter ratione accipere, sed et in singularibus et in sensibilibus, propter quod quidem universales quaerimus sermones, et in quibus putamus oportere adaptare ipsos. Manifestum est quidem et in his quod impossibile moveri nullo quiescente, primum quidem in ipsis animalibus; oportet enim, si moveatur aliqua particula, quiescere aliquam, et propter hoc juncturae sunt animalibus, quemadmodum enim centro utuntur juncturis, et fit tota pars in qua junctura et una et duae, et recta et recurvata, permutans potentia et actu propter juncturam. Reflexo autem et moto hoc quidem movetur signum; hoc autem manet eorum quae in juncturis, quemadmodum utique si quidem dyametri quae quidem *A* et *D* maneat, quae autem *B* moveatur et fiat *A* et *G*, sed hic quidem videtur secundum omnem modum indivisibile esse centrum; etenim moveri, ut ajunt, fin-

gunt in ipsis, non enim moveri mathematicorum nihil. Quae autem in juncturis potentia, et actu fiunt, aliquando quidem unitur, aliquando autem dividitur, sed equidem semper principium primum in quantum principium quiescit, mota particula quae desubtus, ut puta brachio quidem moto cubitus, toto autem membro humerus; et tybia quidem genu, toto autem scheleo vertebra.

## No. XXVII. (Bibl. Sorbonn., No. 937.)

## DE PROGRESSU ANIMALIUM.

(*Translatio graeco - latina.*)

De partibus autem oportunis animalium ad motum eum qui secundum locum considerandum, et propter quam causam talis est unaquaeque ipsarum, et cujus gratia insunt ipsis; adhuc autem de differentiis quae ad invicem unius et ejusdem animalis partibus et ad eas quae aliorum genere differentium. Primo autem accipiamus de quibuscumque est considerandum. Est autem ipsorum unum quidem quot paucissimis monentur animalia signis: deinde autem propter quid sanguinem habentia quidem IVor exsanguia, aut pluribus, et universaliter utique propter quam causam. Haec quidem sine pedibus, haec autem quadrupedia; illa vero multipedia animalium sunt, et propter quid omnia pares habent pedes.

## No. XXVIII. (Bibl. St. - Victor, No. 333.)

## DE PARTIBUS ANIMALIUM.

(*Translatio graeco - latina.*)

Circa omnem theoriam et methodum, similiter humiliorem et honorabiliorem duo videntur modi habitus esse, quorum hunc quidem scientiam rei bene habet appellare: hunc autem velut eruditionem quamdam. Eruditi enim secundum modum posse judicare bene conjecturabiliter: quod bene aut non bene assignat quod dicit. Talem enim utique quidem et totaliter eruditum putamus esse et eruditum esse posse facere quod dictum est. Ve-

rumtamen hunc quidem de omnibus ut est dicere judicativum putamus esse, unum numero existente; hunc autem de quadam natura determinata: erit enim aliquis alius modo eodem dicto dispositus secundum partem. Quare palam, quia quidem historiae de natura oportet quosdam terminos existere tales, ad quos referens suscipiet modus ostensorum, sive hoc qualiter habet unum, sive sic, sive aliter.

## No. XXIX. (Bibl. Sorbonn., No. 931.)

## DE GENERATIONE ANIMALIUM.

*(Translatio graeco-latina.)*

Quoniam autem de aliis partibus dictum est iis quae in animalibus et communiter et per unumquodcunque genus de propris sigillatim quo propter talem causam unumquodcunque. Dico autem hanc eam quae hujus gratia, suppositae enim sunt causae quatuor quidem cujus gratia, ut finis et ratio substantiae: haec quidem ut unum aliquid facere suspicari oportet: tertium autem et quartum materia et unum principium motus: de aliis quidem igitur dictum est: ratio enim et quod cujus gratia ut finis idem et materia animalibus partes. Toti enim omni anomiomera: anomiomeris autem omiomera. His autem vocata elementa corporum: reliquum autem partium quidem, quae ad generationem faciunt animalibus, de quibus nihil determinatum est prius: de causa movente quidem principium de hac intendere et de generatione ea quae uniuscujusque modo aliquo; idem est propter quod sermo in unum copulatus est; de iis quidem quae circa partes novissimas has et de iis quae de generatione principium habitum iis ordinant. Animalium itaque haec quidem ex combinatione fiunt masculi et feminae. . . . . .

## No. XXX. (Bibl. Reg., No. 6323.)

## LIBER DE VEGETABILIBUS.

*Prolog des Uebersetzers.*

Tria, ut ait Empedocles, in tanta rerum varietate praecipua excellentissimum divinae munificentiae donum,

philosophiam scilicet, extollunt magnifice. Mobilis affluentiae contemptus, felicitatis futurae appetitus, mentis illustratio; quorum primo nihil honestius, secundo nihil felicius, tertio nihil ad amborum compendiosam adeptionem efficacius. Quid enim animo ad egregiam intelligentiae frugem instructo fortuitis opum cumulis abjectius; cum cujuslibet virtus substantiae ad certam omnium possessionem sibi tam ex se quam praeter motum sufficiat. Namque aeternitas inspirat affectum extremarum, ut ait Boetius, causarum a primo, et primo annexis concludit exclusio. Quod igitur considerans tantae excellentiae parvitatis meae mihi conscius, nihil proprium adjectum ire praesumerem quod tamen non infimorum est parvulam, essentialem tamen philosophiae particulam, librum scilicet Aristotelis de vegetabilibus, ex arabico in latinum transferens, in nostri ydiomatis angustias, quantulacumque adjectione ampliavi: tibique hoc opus, dilectissime mihi R., velut maturos Baccho palmites vel aureos Cereri culmos, ne in aliquo a Boetio dissentiam, rectissime devovi. In quo quidem opusculo non sedule quantitatem velim ut consideres, sed tantam rerum difficultatem, miro quodam verborum compendio comprehensam; quantocumque sudore et tam fluido loquendi genere, quod apud Arabes est expressa sit, attentius, si libet, inspicias. . . .

*Text des Aristoteles.*

Vita in animalibus et plantis inventa est: in animalibus manifesta apparens; in plantis vero occulta, non evidens; ad hujus enim assertionem multam necesse est inquisitionem praecedere. Constaret enim utrum habeant nec ne plantae animam et virtutem desiderii, dolorisque et delectationis discretivam. Anaxagoras autem et Abrucalis (*alibi* Albratallus) desiderio eas moveri dicunt. Sentire quoque et tristari delectarique asserunt. Quorum Anaxagoras animalia esse laetari quoque et tristari dixit, fluxum foliorum argumentum sumens. Abrucalus autem sexum in iis permixtum opinatus est.

## No. XXXI.

### PHYSIOGNOMIA ARISTOTELIS.

Inter caeteras res est illa quam te non opportet ignorare, scilicet cognitionem qua anima investigat et cognoscit omnia per signum nobile, cum fuerit abstracta a desideriis et cupiscentiis, et cum fuerit liberata a nocuis. Cum fuerit itaque anima *dominans*, et virtus flammea existens in corde non desinet inter ipsam et virtutem animalem existentem in cerebro, tunc sublimatur et augmentatur, et declaratur intellectus super mensuram.

Verumtamen oportet te non praecipitare sententiam et judicium in uno tantum signorum istorum, sed collige testimonia universorum et quae tibi dant diversa consilia ad diversa, et semper declina ad meliorem partem [1]).

## No. XXXI *bis*. (Bibl. Sorbonn., No. 1795.)

### LIBER PROBLEMATUM.

De problematibus quae sunt circa medicinalia. De his quae sunt circa sudores. De his quae sunt circa ebrietatem. De his quae sunt circa venerea; De his quae sunt a labore: De his quae sunt ex modo jacendi. . . . . .

Propter quid magnae superhabundantiae aegritudinales, aut quare superhabundantiam vel defectum faciunt. Hoc autem erat aegritudo. Propter quid autem aegritudines multoties curant, quando multum excedit aliquis. . . . . . . . .

## No. XXXII. (Bibl. Reg., No. 6325.)

### LIBER DE COLORIBUS.

Simplices colorum sunt quicumque elementis consequuntur, ut igni, aeri, aquae et terrae. Aer quidem et aqua secundum se ipsos natura albi; ignis vero et sol rubicundi: et terra autem est natura alba, propter tinctu-

1) Diese Schrift findet sich in der Königl. Bibl., MS. lat. No. 6298.

ram vero multicolor videtur. Manifestum autem in cinere hoc est: adusto enim humido tincturam faciente, albus fit; non omnino autem, quia tinctus est fumo nigro existente. Propter quod et lexivium rubicundum fit, flammeo et nigro colorante aquam.

## No. XXXIII. (Bibl. Sorbonn., No. 937.)

### DE INDIVISIBILIBUS LINEIS.

Utrum sunt indivisibiles lineae et totaliter in omnibus quantis et aliquid impartibile, quemadmodum quidam ajunt, similiter existit et paucum et parvum. Quod autem infinitas habet fere divisiones, non est paucum et parvum, sed multum et magnum, scilicet opposita iis; tunc manifestum quoniam infinitas habebit divisiones paucum et parvum. Si autem finitae divisiones, necesse est esse insuperabilem magnitudinem; quoniam in omni quanto existit aliquid impartibile, quare et paucum et parvum,

## No. XXXIV. (Bibl. St.-Victor, No. 209.)

### METAPHYSICI LIBRI.

(*Translatio gr.*)

Omnes homines natura scire desiderant. Signum autem est sensuum dilectio; praeter enim et utilitatem, propter seipsos diliguntur, et maxime aliorum, qui est per oculos; non enim solum ut agamus, sed et nihil agere debentes, ipsum videre prae omnibus, ut dicam, aliis eligimus. Causa autem est, quia hic maxime sensuum cognoscere nos facit, et multas differentias demonstrat. Animalia quidem igitur natura sensum habentia fiunt. Ex sensibus autem quibusdam quidem ipsorum memoria non infit; quibusdam vero fit: et propter hoc quidem alia quidem prudentia sunt; alia vero disciplinabiliora non possibilibus memorari. Prudentia quidem sunt sine addiscere, quaecumque sonos audire non potentia sunt, ut apes; et utique si aliquod aliud genus animalium hujus modi est. Addiscunt autem quaecumque cum memoria et hunc ha-

bent sensum. Animalia quaedam igitur imaginationibus et memoriis vivunt; experimenti autem parum participant, hominum autem genus arte et rationibus. Fit autem ex memoria hominibus experimentum; ejusdem namque rei multae memoriae unius experientiae potentiam faciunt: et fere videtur scientiae et arti simile experimentum esse. Hominibus autem scientia et ars per experientiam evenit; experientia quidem enim artem fecit, sicut ait Polus recte dicens, inexperientia casum. Fit autem ars cum ex multis experimentalibus conceptionibus una fit universalis, velut de similibus, acceptio. Acceptionem quidem enim habere quod Calliae et Socrati hac aegritudine laborantibus hoc contulit, et ita multis singularium experimenti est. Quod autem omnibus hujus modi *secundum unam speciem determinatis hac aegritudine laborantibus* contulit, ut flegmaticis aut cholericis, aut aestu febricitantibus, artis est. Ad agere quidem igitur experientia nihil ab arte differre videtur. Sed et expertos magis proficere videmus, sine experientia rationem habentibus. Causa autem est quia experientia est singularium cognitio, ars vero universalium. Actus autem et omnes generationes circa singulare sunt. Non enim hominem medicans sanat nisi secundum accidens, sed aut Calliam, aut Socratem, aut aliquem sic dictorum, cui esse hominem accidit. Si igitur sine experimento quis rationem habeat, et universale quidem cognoscat, in hoc autem singulare ignoret; multoties quidem curatione peccabit; singulare namque magis curabile est. . . . . . .

*Finis Libri XII.* Dicentes autem primum numerum mathematicum et sic speciem aliam habitam substantiam, et principia cujuslibet, alia inconnexam ipsius universalis substantiam faciunt. Nihil enim alii confert ens aut non ens, et principia multa. Entia vero non volunt disponi male: nec bonum pluralitas principatuum: unus ergo princeps.

*Initium Libri XIII.* De sensibilium quidem igitur substantia dictum est, quod est in methodo quidem de physicorum materia, posterius vero de ea an est secundum actum; quum vero perscrutatio est utrum est alia

praeter sensibiles substantias immobilis et sempiterna, aut non est; et si est, quod est principium primum, quae ab aliis dicta sunt speculandum, ut si quid non bene dixerunt, non eisdem rei simus; et si quid commune dogma nobis et illis, hoc separatim; hoc quidem igitur ne adversum nos graves simus. Amabile namque si quis hoc quidem melius dicit, illa vero non deterius.

## No. XXXV. (Bibl. Reg., No. 6300.)

## METAPHYSICA.

(*Translatio arabico – latina.*)

Consideratio quidem in veritate difficilis est uno modo, et facilis alio; et signum ejus est quod nullus hominium potuit pervenire in ipsam secundum quod oportet plene. Neque deviavit se ab hominibus omnibus; sed unusquisque hominum locutus est de natura, quia unusquisque eorum nihil, aut minimum comprehendit de veritate, aut modicum. Cum igitur congregatum fuerit quod congregatum fuit ex eo ab omnibus qui comprehenderunt, tunc congregatum erit alicujus quantitatis. Est igitur facilis secundum hunc modum, et est modus quem habemus in consuetudine inducere in proverbio dicendo quod nullus ignoret locum januae in domo. Et demonstrat difficultatem ejus hoc quod non fuit comprehensa secundum totum, neque etiam pars ejus major. Et cum difficultas ejus est duobus modis, dignum est ut sit difficilis non propter res, sed propter nos. Dispositio enim intellectus in anima apud illud quod est in naturá valde manifestum, similis est dispositioni oculorum vespertilionis apud lucem solis.

## No. XXXVI. (Bibl. Reg., No. 8802.)

## ETHICA VETUS.

Duplici autem virtute existente; hac quidem intellectuali, hac vero consuetudinali, ea quidem quae intellectualis multum ex doctrina habet, et generationem et augmentum; et ideo experimento indiget et tempore: ea

autem quae consuetudinalis ex assuetudine fit. Unde et non accepit et parum declinans est ab assuetudine; ex quo et manifestum est quoniam nulla consuetudinalium virtutum a natura sit in nobis. Nichil enim horum quae a natura fiunt vere assuescitur. Verbi gratia lapis deorsum latus, natura nunquam assuescetur sursum fieri; nec si millesies quamvis eum assuescet, quis eum ejiciens; nec ignis deorsum; nec aliud eorum quae naturaliter nata sunt aliter assuescetur. Neque igitur a natura neque praeter naturam sunt virtutes, sed in natis eas quidem nobis suscipere; perfectis autem per assuetudinem. Adhuc quaecunque adveniunt nobis natura virtutes eorum ferimus primitus; postea actus tradimus per operationes quod quidem in insensibilibus manifestum est. Non enim ex saepe videre, vel saepe audire sensus accepimus, sed contrario habentes usi sumus, non utentes accepimus: virtutes autem agentes prius accepimus, quemadmodum et in aliis artibus. Quae enim oportet discentes facere, hoc facientes discimus: verbi gratia fabricantes fabri sumus, et citharizantes citharistae; sic igitur justa facientes justi sumus; casta vero casti; fortia fortes.

## No. XXXVII. (Bibl. Reg., No. 6569.)

## ETHICA NOVA.

Omnis ars et omnis doctrina, similiter autem et operatio, et proheresis alicujus boni operatrix esse videtur. Ideoque optime enunciant bonum quod omnia optant. Differentia autem quaedam videtur finium; hii quidem actus, hii autem circa hoc opus aliud, quorum autem sunt fines circa operationes quoddam in hiis melius exstitit actibus opus. Multis autem operationibus entibus et actibus et doctrinis multi fines fiunt. Medicinae quidem sanitas est: navium structurae navigatio: militaris vero victoria: yconomiae divitiae. Quaecumque enim sunt talium sub una aliqua virtute sunt. Quemadmodum sub equestri frenorum factrix, et quaecumque aliae equestrium instrumentorum sunt. Haec autem et omnis occupatio bellica sub militari; secundum utique modum eumdem et aliae sub altera. In omnibus itaque architheori-

carum fines omnibus desiderabiliores sunt hiis quae sunt sub ipsis. Horum autem gratia et ista sequuntur. Differt autem nihil actus ipsos fines esse operationum, aut praeter hos aliud quidem, quemadmodum in dictis doctrinis. Si utique finis operatorum quem per se volumus, alia autem propter illum, et non omnia propter aliud optamus.

## No. XXXVIII. (Bibl. Sorbonn., No. 1771.)

### LIBER ETHICORUM.

(*Translatio arabico - latina.*)

Omnis ars et omnis incessus et omnis sollicitudo vel propositum et quaelibet actionum, et omnis electio ad bonum aliquod tendere videtur. Optime ergo definierunt bonum dicentes quod ipsum est quod intenditur ex omnibus modis. Sunt autem intenta per artes multa diversa: quaedam enim sunt actio ipsamet; et quaedam sunt ipsum actum. Cumque sint artes ac ipsarum actiones multae, erunt intenta per ipsas multa. Attamen actum in ipsis existit vilius actione. Est igitur intentum per medicinam sanitas, et per artem deductivam exercituum victoria, et per navium structuram navigatio, et per domus rectivam, divitiae, et ista sunt acta honorabilia.

## No. XXXIX. (Bibl. Reg., No. 6307.)

### LIBER ETHYCORUM.

Omnis ars et omnis doctrina, similiter autem et actus et electio, bonum quoddam appetere videtur. Ideo bene enunciaverunt bonum, quod omnia appetunt. Differentia vero quaedam videtur esse finium. Hi quidem enim sunt operationes, hi vero praeter has, opera quaedam. Quorum autem sunt fines quidam praeter operationes, in his meliora existunt operationibus opera. Multis autem operationibus existentibus et artibus et doctrinis, multi sunt et fines. Medicinalis quidem enim sanitas: navifactivae vero navigatio: militaris vero victoria: yconomicae vero divitiae. Quaecumque autem sunt talium sub una qua-

dam virtute, quemadmodum sub equestri freni factiva, et quaecumque aliae equestrium instrumentorum sunt. Haec autem et omnis bellica operatio sub militari. Secundum eumdem itaque modum, aliae sub alteris. In omnibus itaque architectonicarum fines sunt desiderabiliores his, quae sunt sub ipsis: horum enim gratia et illas prosequuntur. Differt autem nihil operationes ipsas esse fines actuum, aut praeter has aliud quoddam, quemadmodum in dictis doctrinis. Si utique est aliquis finis operabilium quem propter se ipsum volumus, alia vero propter illum, et non omnia propter alterum desideramus, procederetur in infinitum. Sicque esset vanum et inane desiderium; manifestum quoniam hic utique erit bonus et optimus. Igitur et ad vitam cognitio ejus magnum habet incrementum; et quemadmodum sagittatores signum habentes; magis utique adipiscemur quod oportet. Si autem sic, tentandum est figuraliter accipere illud, quid quidem est, et cujus disciplinarum aut virtutum. Videbitur autem utique principalissime et maxime Architectonicae esse. Talis utique et civilis apparet. Quas enim esse debitum est disciplinarum et civitatibus, et quales unumquemque addiscere, et usquequo haec praeordinat. Videmus autem et pretiosissimas virtutum sub hac existentes, ut puta, militarem, iconomicam, rhetoricam. Utente vero hac reliquis practicis disciplinis. Amplius autem legem proponente quid oportet operari et a quibus abstinere. Hic finis complectitur utique eos qui aliarum. Quapropter hic utique erit humanum bonum. Si enim et idem est bonum uni et civitati, majusque et perfectius, quod civitati videtur, et suscipere et salvare. Amabile quidem et uni soli; melius vero et divinius, genti et civitatibus. Methodus quidem igitur haec appetit, civilis quaedam existens.

*Cap. II.* Dicetur autem sufficienter. . . . .

## No. XL. (Bibl. Reg., No. 6458.)

### SPECIMEN

*einer lateinischen Uebersetzung von des Eustrathius Commentare zur Ethik.*

Philosophia in duas partes divisa: dico autem in theoricam et practicam. Circa utrasque Aristoteles studuit, et negotia de ambabus exposuit. Pertranseuntium hominum animas arte et doctrina instruens, secundum congruum unicuique subjecto. Theorica autem rursus secundum subdivisionem in tres partes divisa: in physiologicam, theologicam et mathematicam. Qui nobis nunc instat in perscrutatione sermo de nulla est harum; sed de quadam earum quae sunt sub practica partium. Divisa enim et hac in tres: in Ethicam, Ychonomicam, et Politicam. De Ethica aliquid coordinare proposuimus; illud quod est ad Nichomacum quoddam Aristotelis negotium proponentes, et quaedam ad ipsius manifestationem dicere volentes.

## No. XLI. (Bibl. Reg., No. 6307.)

### MAGNA MORALIA.

Cum elegimus dicere de moralibus, primum utique erit considerandum mores cujus sit pars, ut breviter quidem igitur dicere videbuntur, non alterius quam politicae esse pars. Nihil est autem in politicis possibile operari absolute qualem quemdam, dico autem puta studiosum: studiosum autem esse est virtutes habere. Opportet ergo si quis dicetur in politicis practicus esse, secundum mores esse studiosus. Negotium ergo quidem circa mores, ut videtur, pars est, et principium politicae. Universaliter autem et denominationem juste videtur utique mihi habere negotium non moralem, sed politicum. Debet ergo, sicut videtur, primum de virtute dicere quid est, et ex quibus fit. Nullum enim fortassis proficuum scire quidem virtutem; quo modo autem utique et ex quibus non audire. Non enim solum quoniam sciamus quid est scrutari oportet, sed ex quibus est prospicere; simul enim scire volumus

mus et nos ipsi esse tales. Hoc autem non poterimus, nisi sciverimus et ex quibus est, et quoniam utique. Necessarium quidem igitur et scire quid est virtus: non autem facile scire ex quibus utique et quoniam utique nescientem quid est quemadmodum neque in scientiis. Non oportet autem latere neque ideo sequi primo de iis dixerunt. Primo quidem igitur incaepit Pytagoras de virtute dicere: non recte autem, virtutes enim ad numeros reducens; nam propriam virtutum considerationem fecit; non enim justitia numerus paritur par. Post hunc Socrates adveniens melius et in plus dixit de iis; non recte autem, virtutes namque scientias faciebat; hoc autem esse est impossibile, scientiae enim omnes cum ratione; ratio autem in intellectivo animae fit solo: fiunt ergo virtutes omnes in rationali parte animae; accidit itaque ipsi scientias facienti virtutes destruere irrationalem partem animae. Hoc autem faciens, destruit et passionem et mores, propter quod non recte tetigit ita virtutes.

## No. XLII. (Bibl. Reg. No. 6307.)

## LIBRI POLITICORUM.

### (*Translatio graeco-latina.*)

Quoniam omnem civitatem videmus communitatem quamdam existentem, et omnem communitatem boni alicujus institutam. Ejus enim quod videtur boni gratia, omnia operantur omnes. Manifestum quod omnis bonum aliquod conjecturat. Maxime autem principalissimum omnium, omnium maxime principalis, et omnes alias circumplectens. Haec autem est, quae vocatur civitas, et communicatio Polytica. Quicumque igitur existimant, polyticum et regale et oeconomicum et despoticum idem, non bene dicunt. Multitudine enim et paucitate putant differre, sed non specie: horum unumquodque puta, si quidem paucorum patremfamilias. Si autem plurium oeconomum. Si autem adhuc plurium Polyticum aut Regale, tamquam nihil differentem magnam domum et parvam civitatem. Et Polyticum et Regale, quando quidem ipse praeest regale; quando autem sermones disciplinae talis secundum partem principans et subjectus, Politicum. Haec autem non sunt vera. Manifestum autem

erit, quod dicitur intendentibus secundum subjectam methodum. Sicut enim in aliis compositum usque ad incomposita necesse dividere, hae enim minimae partes totius, sic et civitatem ex quibus componitur. Considerantes videbimus et de iis, quibus quidem differunt ab invicem, et si quid artificiale contingit accipere circa unumquodque dictorum.

## No. XLII. bis. (Sorbonn., No. 841.)

### LIBRI YCONOMICORUM.

(*Translatio graeco - latina.*)

Yconomica et Politica differunt non solum tantum quantum domus et civitas: haec autem subjecta sunt eis; verum et quod politica quidem ex multis principibus est; yconomica vero monarchia. Artium quidem aliquae sunt et distinctae, et non est ejusdem facere et uti eo quod factum est puta lyra et fistula. Politicae vero est et civitatem ab initio construere et exeunte uti bene: patet et quod yconomicae sit et domum acquirere et uti ea. Civitas igitur est domorum pluralitas et possessionum habundans ad bene vivendum. Palam est enim quod quando nequeunt haec habere, dissolvitur et communicatio. Amplius autem hujus causa. . . . . . . . *Fin.* ut Pindarus ait: dulce enim cor et spes mortalium multiplicem voluntatem gubernat. Secundum autem a filiis feliciter ad senectutem depasci: propter quod proprie et communiter decet juste considerantes ad omnes Deos et homines, cum qui vitam habet et multum ad suam uxorem et filios et parentes.

## No. XLIII. (Bibl. Sorbonn. 1773.)

### RHETORICA.

(*Translatio graeco - latina.*)

Rhetorica assecutiva dialecticae est. Ambae enim de talibus quibusdam sunt quae communiter quodam modo omni est cognoscere, et nullius scientiae determinate, propter quod et omnes modo quodam participant ambabus. Omnes enim usque ad aliquid et exquirere et susti-

nere sermonem et defendere et accusare conantur. Multorum quidem igitur fortuito: hii quidem fortuito hoc agunt: hii autem propter consuetudinem ab habitu. Quoniam autem utroque modo contingit, palam quale erit utique ipsam dirigere; propter quod enim adipiscuntur et hii propter consuetudinem et hii a casu. Hujus causam considerare contingit, tale autem omnes utique, jam confitebuntur artis opus esse. Nunc quidem igitur qui artes sermonum componunt modicam adepti sunt ipsius partem. Persuasiones enim sunt solum artificiale: alia autem adjectiones: hii autem de enthymematibus quidem non dicunt quod quidem est corpus persuasionis; de extrinsecus autem rei plurima negociantur. Commotio enim et misericordia et ira et tales passiones animae non sunt de re sed ad invicem. Quare si circa omnia essent judicia sicut in quibusdam civitatum, nunc est, et maxime in bene ordinatis legibus, nihil utique haberent quod dicerent. Omnes enim hii quidem putant oportere sic leges promulgare, hii autem et utuntur et prohibent extra rem dicere sicut et in Areopago recte hoc putantes. Non enim oportet judicem pervertere ad iram provocantes, aut timorem aut injusticiam simile enim et si quis qua debet uti regula, hanc faciat distortam. Adhuc autem manifestum quod litigantis quidem nihil est nisi ostendere rem, quia est aut non est, aut facta est, aut facta non est. Si autem magna aut parva aut justa vel injusta quaecumque legislatio non determinavit, ipsum utique judicem oportet cognoscere et non addiscere a litigantibus.

## No. XLIV. (Sorbonn., No. 1779.)

### RHETORICAE Lib. III.

*(Translatio graeco – latina.)*

Rhetorica est convertibilis dialecticae: utraeque enim de quibusdam hujus modi sunt, quae communia quodam modo omnium est cognoscere et nullius scientiae determinatae. Ideo et omnes secundum aliquem modum participant utramque. Omnes enim usque ad aliquid, et perscrutari et percipere sermonem, et respondere et accusare

argumentantur. Horum quidem igitur plurium: hii quidem vane agunt, hii vero per consuetudinem ab habitu. Quoniam autem utrinque contingens sit, palam quod erit utique eadem et declarare ex eo quod adipiscuntur: hii quidem per consuetudinem, hii vero subito.

## No. XLV. (Bibl. Reg. No. 2389.)

### Dedikation und Anfang der an seinen Neffen gerichteten Schrift des Adelard *De eodem et diverso.*

Siracusio Episcopo Willelmo Adelardus sal.

Dum priscorum virorum scripta famosa non omnia, sed pleraque perlegerim, eorumque facultatem cum modernorum scientia comparaverim, et illos facundos judico, et hos taciturnos appello. Quippe nec illi omnia noverant; nec isti omnia ignorant. Quare sicut nec illi omnia dixerunt, isti omnia tacere debent. Scribendum igitur aliquid vel modicum censeo, ne si invidiae attrectationes metuant, inscitiae accusationem incurrant. Nam et ego cum illud metuens injustae cuidam nepotis mei accusationi rescribere vererer; in hanc demum sententiam animum compuli; ut reprehensionis metum patienter ferrem, accusationi injustae pro posse meo responderem. Sed quoniam omne disciplinare opus non artificis sui verumtamen alienum expectat judicium, factum est ut quidquid meum confuse depinxi, sapientis discretioni dealbandum supponerem. Quoniam autem in epistola hac non unius tantum facultatis picturas intexui, verum omnium VII liberalium artium quasdam descriptiones intentionis necessitate interserui, consequens esse intellexi ut non quemlibet judicem immo talem qui septiformi rivo philosophiae imbutus esset intelligerem.

Tibi igitur, Willelme, Siracusiae Praesul, omnium mathematicarum artium eruditissime, hanc orationem direxi ut quidquid mea scientiola haud satis fretum in publico prodire non audet, ex examine tuo securum exeat, et nominis tui perlatione corrosionis invidiosae morsus non pertimiscat. Hanc autem epistolam *de eodem et diverso*

intitulavi, quoniam videlicet in anxiam orationis partem duabus personis, philosophiae scilicet atque philocosmiae, attribui. Una quarum eadem; altera vero diversa, a principe philosophorum appellatur. Tuum igitur erit et superflua resecare et inordinata disponere.

## Adelardus ad Nepotem,

### *De eodem et diverso.*

Saepe numero ammirari soles, Nepos, laboriosi itineris mei causam et aliquando acrius sub nomine levitatis et inconstantiae propositum accusare. Quod si quis alius vel vulgaris hoc errore teneretur, incuriae tradendum putarem. De te autem non minus miror quam doleo. Miror equidem quare cum in pueritia adhuc detinearis, cujus levitas quaedam propria est, in me accuses quod in te ipso, si ne dissimulas, respicies. Doleo magis quia cum te nihil te carius habeam, soleatque nobis in omni sententia communis animus esse, de hac praesertim tali proposito meo dissentiamus.

Quare nec illam inalterationem quae amicorum animis inesse solet, hoc infortunio amittamus, sententias in unum conferamus; et ego, sicut id videtur, causam erroris mei, ita enim vocare soles, paucis edisseram, et multiplicem labyrinthum ad unum honesti exitum vocabo. Tu utrum recte texam animadverte; et ea qua soles, licet in sophismatum verboso agmine, licet in rhetoricae affectuosa elocutione, modesta taciturnitate utere. Ego rem quam per biennium celavi ut tibi morem geram, aperiam. Tu vero orationem in fine, ut diem in vespere, dijudica.

Erat praeterito anno vir quidam apud Turonem, tum sapientia, tum moribus gravis, adeo ut eo tam vulgares quam philosophi uterentur. Sed quid plura de laude ejus, cum praesentis aetatis auditores plerumque invidiosi sint, et te ejus probitas non lateat, qui una ibi mecum adesses. Hunc ego admodum colebam studens ejus prudentia doctior fieri, cumque semel mihi situs siderum, qualitates planetarum, distantias orbium nocturnus exposuisset: tu inquam utrum recte executus sim, tecum expende.

Ego me domum recipiam: hic ego tum tractatus dignitate, cum senis ammonitione occupatus, ad audita

relegenda animo accingor. Et quia locus non nihil quietis turbationisve sensuali tumultu animae inferre solet, hunc mihi quam quietissimum eligo extra civitatem, scilicet ubi me nihil praeter odorum flores et Ligeris fluminis fragores inquietaret. Itaque cum soli relectioni sententiae illius operam darem, cunctis extra cessantibus, duas mulieres, unam a dextra aliam a sinistra aspexi et ammiratus sum. Erat autem dextra quae vulgus aspicere horreat et philosophis nunquam penitus innotescat. Unde fit ut nec illi eam quaerant, et hii quaesitam nunquam totam obtineant. Stabat hic undique VII stipata virginibus; quarum facies, cum diversae essent, ita tamen intertextae erant, ut nulla intuenti pateret, nisi cum omnes simul aspiceret. Sinistra vero ita vulgari allectioni subjacebat ut et eam solam assequerentur. Sed et haec V pedissequis commitata erat, quarum facies cognoscere mihi pronum non erat. Erant et quasi pudore oppressae, et oppositarum VII, non ferentes aspectum. His ego praeteritus cum vicissim nunc has nunc illas, subtristis visu percurrerem, sinistra illa vultum verbo accommodans hac voce exorsa est.

## No. XLVI.

### Auszug aus Albertus über das Buch *De Causis*. 1)

Cum in superioribus determinatum sit de proprietatibus ejus quod est necesse esse, et de his quae sunt ab ipso, restat nunc de causis primariis determinare. Accipiemus igitur ab antiquis quaecumque bene dicta sunt ab ipsis, quae ante nos David Judaeus quidam ex dictis Aristot. Avicen. Algazel. et Alpharab. congregavit, per modum theorematum ordinans ea, quorum commentum ipsemet adhibuit, sicut et Euclides in geometricis fecisse videtur; sicut enim Euclides commento probatur theorema quodcumque ponitur, ita et David commentum adhibuit; quod nihil aliud est nisi probatio theorematis propositi.

1) De causis et progressu universitatis.

Pervenit autem ad nos per eumdem modum et physica ab eodem philosopho perfecta: verum istum librum metaphysicam vocavit, subjungens ejusdem tituli quatuor rationes. Quarum prima est: quia agit hic de talibus, quorum ratio diffinitiva nec cum materia, nec cum continuo, nec cum motu concepta est: hoc autem est ultra physicam et mathesim, sicut in sexto philosophiae primae probatum est. Secunda est: quia agitur hic de principiis entis simpliciter, quod non secundum partem aliquam in genere vel specie determinatum est: et hoc metaphysici est, ut in quarto philosophiae primae probatum est. Tertia est: quia non determinatur hic nisi de divinis, scilicet causa prima, intelligentia, et nobilibus animabus, quod ad theologiam pertinet, quam in ultima parte sui et perfectissima considerat metaphysica. Quarta est: quia cum de separatis substantiis quamvis diversimode Aristoteles et Plato determinaverunt agere in metaphysica, determinatur hic de eis secundum plenam veritatem, de quibus in undecima et decimotertio philosophiae primae non nisi secundum opinionem determinavit Aristoteles: propter quod iste liber primae philosophiae conjungendus est, ut finalem ex isto recipiat perfectionem.

Talem autem tractatum Alpharab. inscripsit de bonitate pura, quinque rationibus, prima est: quia cum bonitas dicatur, quod ad naturam pertinet fluens a primo bono, haec bonitas pura non est prout in materia recepta est. Secundum autem quod in lumine intellectus agentis recepta est, pura est. Sic autem agitur de bonitatibus hic: propter quod de pura bonitate vocatur. Secunda est: quia cum sit bonum hoc et bonum illud secundum Platonem: et cum sit quoddam quod est omnis boni bonum, quod solum purum est, et non mixtum, ut dicit Plato: et cum de tali bono agatur hic juste de pura bonitate intitulatur. Tertia est: quia cum sit universale bonum omnis boni particularis principium, particulare bonum in illo est sicut colores omnes in luce: bona autem particularia pura non sunt in se, sed in sui principio accepta, non sunt nisi bonitas pura, sicut colores in luce non sunt nisi lux clara: cum ergo de tali bonitate agatur hic, intitulatur de bonitate pura. Quarta ratio est: quia malitia quae

contraria est bonitati, imaginatur ex privatione ut dicitur in fine primi physicorum: bonitates autem de quibus hic agitur, considerantur prout sunt in fonte, vel in primis rivis bonitatis ubi nullam habent privationem: et ideo nulli malitiae permixtae, sed purissimae sunt: et ideo vocatur de pura bonitate. Quinta ratio est: quia licet agatur hic de fluxu bonitatum a causa prima in intelligentias, et de intelligentiis in nobiles animas, ista tamen contractio non pervenit usque ad materiam et ideo non defecit usque ad malitiam, et impuritatem: propter quod bonitates purae remanent ibi: et ideo liber de talibus tractans, vocatur de pura bonitate. Simile ponit Alpharabius in arte, quae est universaliter agens artificiata, in qua bonitates artes acceptae in intellectu primo vel in spiritu quod deducuntur ad imaginem formae, vel acceptae prout deducuntur in manum artificis quae principium est operis, nihil habent materiae et privationi permixtum, sed sunt formae artificiales purae: et similiter formae rerum omnium in fonte causae primae, et in lumine intelligentiarum et in fluxu super animas nobiles acceptae, nihil habent materiale, contrarium, vel privativum admixtum, sed sunt splendidae et purae: et de talibus per totum librum persequemur.

Hujus modi autem tractatum Algazel vocavit florem divinorum, tribus rationibus. Quarum primam sumit a materiae pulchritudine: eo quod omnia hic considerata, lumine primi venustantur, sicut etiam dicit Boetius in libro de consolatione philosophiae:

Mundum mente gerens pulchrum pulcherrimus ipse.

Propter quod dicit Plato, quod mundus primo nomen accepit: quia tale formale et efficiens principium mundissimum est. Secunda ratio est: quia hoc videtur omnium divinorum tractatuum fructus, qui in flore praemittitur in principiis in hoc libro consideratis: propter hoc enim investigamus principia entis, principia . . . . . . . . diffinitivum, et caetera quae in divina scientia considerantur, ut ad ista quae hic determinantur et in quibus omnia alia florent, perveniamus. Tertia: quia sicut flos est pulchritudo quaedam caelestis luminis, cujus sol est pater: ita ea quae hic determinantur, sicut pulchritudines

omnium rerum, quarum pater generans est causa prima, ad formam pulchritudinis suae producens ea. His ergo de causis placuit Algazeli hunc librum de floribus divinorum intitulare.

Avicennam autem secuti, magis proprie de lumine luminum eum appellant, quatuor rationes assignantes. Et prima est: quia cum causa prima agat lumine intellectuali, et agatur hic de constitutis a causa prima prout sunt in lumine intellectuali, et sicut sunt lumina illuminantia naturam omnium, intitulavit hunc librum de lumine luminum. Secunda ratio est subtilis et bona: quia cum lumen primae causae tripliciter influat rebus, scilicet influentia constitutionis adesse, influentia irradiationis ad perfectionem virtutis et operis et influentia reductionis ad primum fontem ut ad boni principium, et hujus influentia luminis, communis illuminationis fit principium, et lumen erit lumen luminum: unde cum de talibus influentiis agatur hic, juste intitulatur de lumine luminum. Tertia ratio est: quia cum omnis rei lumen forma sit, qua intelligitur, et in lumine intellectus accipitur, diffusio autem intellectus agentis et constituentis res, omnium formam constituat, hujus diffusio intellectus agentis erit lumen luminis rei, et hujusmodi tractatus vocabitur de lumine luminum. Quarta est: quia hic agitur de his principiis quae rebus communicabilia non sunt, et ideo rebus non umbrantur, nec in diffinitionibus rerum accipiuntur; cum tamen sint principia rerum et efficienter et formaliter. Sunt ergo lumina sincera, quorum resplendentiae sunt formae rerum: et ideo iste tractatus vocatur ut supra.

Aristotelem autem secuti, vocaverunt hunc librum de causis causarum, inducentes quinque rationes. Et prima est: quia cum duo sint genera causarum, unum quidem in materia determinata continuitate, alterum autem in principiis primis, quae secundum suam substantiam causae sunt determinatae in materia, non agunt nec causant nisi per influentiam causarum primarum, quae simpliciter causae sunt: et ideo cum agatur hic de talibus causis, juste vocatur de causis causarum. Secunda ratio est: quia si aliqua causa causae naturam accipit, multo magis illa

quae prima; et ideo cum de talibus hic agatur, praenotatur liber iste de causis causarum. Tertia est: quia tales causae in toto causant, cum causae materiales non causantur nisi in parte. Quarta ratio est: quia in talibus causis verissime tres in unam concurrunt, efficiens scilicet, formalis, et finalis. In talibus enim idem et eodem et ad idem dat esse formam, et finem: et ideo causae dicuntur causarum. Quinta est: quia tales causae sine motu causant per simplicem influentiam. Cum ergo hic agitur de causis sine motu causantibus, agitur hic de causis perfectorum: omne enim quod movetur, imperfectum est: et ideo talibus librum de causis placuit nominari.

David autem, sicut ante jam diximus, hunc librum collegit ex quadam Aristotelis epistola, quam de principio universi esse composuit, multa adjungens de dictis Avicennae et Alpharabii.

## No. XLVII.

### Ueber Constantin den Afrikaner. *)

Constantinus Africanus, ejusdem Caenoby monachus, philosophicus studiis plenissime eruditus orientis, et occidentis magister, novusque effulgens Hippocrates. De Carthagine, ex qua ipse oriundus erat, egrediens, Babyloniam petiit, in qua grammaticam, dialecticam, physicam, geometriam, arithmeticam, mathematicam, astronomiam, necromantiam, musicam, physicamque Chaldeorum, Arabum, Persarum, Saracenorum plenissime edoctus est: inde discedens, Judeam adiit, eorumque se studiis erudiendum tradidit: et dum Judeorum artes ad plenum edoctus fuisset, Aetiopiam petiit, ibique rursus Aethiopicis disciplinis eruditur. Cumque affatim eorum studiis repletus fuisset, Aegyptum profectus est, ibique omnibus Aegyptiorum artibus ad plenum instruitur. Completis igitur in ediscendis hujusmodi studiis trigenta et novem annorum curriculis, Africam reversus est, quem cum vidissent ita ad plenum omnibus gentium studiis eruditum,

*) Aus *Petri Diaconi* De viris illustribus Cassinensibus cp. XXIII.

cogitaverunt occidere eum: quod Constantinus agnoscens clam navem ingressus Salernum advenit, ibique sub specie inopis aliquandiu latuit: deinde a fratre regis Babiloniorum, qui tunc ibidem advenerat, agnitus, ac in magna honorificentia apud Robertum ducem habitus est. Exinde vero Constantinus egrediens, Casinense coenobium petiit, atque a Desiderio abbate libentissime susceptus, monachus factus est. In eodem vero coenobio positus, transtulit de diversis gentium linguis libros quam plurimos, in quibus praecipue sunt pantegnum, quod divisit, in libros duodecim, in quo exposuit: quid medicum scire oporteat. Practicam, in qua posuit qualiter medicus custodiat sanitatem, et curet infirmitatem, quam divisit in libros duodecim. Librum duodecim graduum. Diaetam ciborum; librum febrium, quem de arabica lingua transtulit: librum de urina. De interioribus membris: de coitu: viaticum, quem in septem divisit partes; primo de morbis in capite nascentibus: dehinc de morbis faciei: de instrumentis: de stomachi et intestinorum infirmitatibus: de infirmitatibus epatis, renum, vesicae, splenis et fellis. De his quae in generativis membris nascuntur: de omnibus quae in exteriori cute nascuntur, exponens aphorismi librum tegni, megategni, micotegni, antidotarium: disputationes Platonis, et Hippocratis in sententiis. De simplici medicamine. De Gynaecia, id est de membris, ac corporibus faeminarum: de pulsibus, prognostica, de experimentis, glossas herbarum, et specierum; chirurgiam: librum de medicamine oculorum. Hic vir quadraginta annos in ediscendis diversarum gentium studiis explevit, novissime vero senex, et plenus dierum in caelum abiit. Fuit autem temporibus supradictorum imperatorum. . . .

## CAPUT XXXV.

Joannes medicus, supradicti Constantini Africani discipulus, et Cassinensis monachus, vir in physica arte disertissimus, ac eruditissimus: post Constantini sui magistri transitum, aphorismum edidit physicis satis necessarium. Fuit autem sub praedictis imperat. Obiit autem apud Neapolim, ubi omnes libros Constantini sui magistri reliquit. *Claruit anno Domini* 1072.

## No. XLVIII. (Bibl. Sorbonn., No. 1793.)

### Prolog vor der lateinischen Uebersetzung von Avicenna's Schrift *De anima*.

Liber Avicennae de anima translatus de arabico in latinum a Dominico Archidiacono.

Prologus ejusdem ad archiepiscopum Toletanum Reimundonem.

Reverendissimo Toletanae sedis archiepiscopo et Hispaniarum primati, Joannes Avendehut Israëlita, philosophus, gratum debitae servitudinis obsequium: cum omnes constent ex anima et corpore, non omnes sic certi sunt de anima sicut de corpore. Quippe cum illud sensu subjaceat, ad hanc vero non nisi intellectus attingat, unde homines sensibus dediti aut animam nichil credunt, aut si forte ex motu corporis eam esse conjiciunt, quid est, vel qualis est plerique fide tenent, sed pauci ratione convincuntur. Indignum si quidem ut illam partem sui quae est, sciens homo, nesciat et id per quod intellectualis est, ratione ipse non comprehendat. Quo modo enim jam se, vel Deum poterit diligere, cum id quod in se melius est convincitur ignorare. Omni etenim creaturae pene homo corpore inferior est, sed sola anima aliis antecellit, in qua sui creatoris simulacrum expressius quam caetera gerit. Quapropter jussum vestrum, Domine, de transferendo Avicennae philosophi libro de anima effectui mancipare curas quatenus vestro munere et nostro labore latinus fieret certum quod hactenus extitit incognitum; scilicet an sit anima, et quid et qualis sit, secundum essentiam et effectum, rationibus verissimis comprobatur. Hunc igitur librum vobis praecipientibus, et me singula verba vulgariter proferente; et Dominico Archidiacono singula in latinum convertente, ex arabico translatum in quo quidquid Aristoteles dixit libro suo de anima, et de sensu et sensato, et de intellectu et intellecto, ab autore libri scias esse collectum. Unde postquam, Deo volente, hunc habueritis, in hoc illos tres plenissime vos habere non dubitetis.

## No. XLIX. (Bibl. Sorbonn., No. 1793.)

### GONDISSALINUS

*De immortalitate animae.*

Nosse debes ex aliis quidem IV^or modis humanis consuliter moribus, et 1.° quidem sensu per experientiam. 2.° poena per legem. 3.° philosophia per probationem. 4.° divinitus per prophetiam et revelationem in quo apparet quantum noxium et quantum perniciosum divina bonitas reputaverit errorem animarum humanarum circa se ipsas et maxime illum qui est de immortalitate naturali illarum, quoniam destituit fundamentum honestatis et religionis totius. Quid enim restat de immortalitate sua animabus, cum nulla sit eis spes vitae alterius, et ideo nulla obtinendae verae felicitatis. Ubi prostitutio vitiorum et ipsa honestas quid aliud eis quam dementia reputabitur, dum se vident fraudari praesentibus et aliam non expectant, nullo modo eis suaderi poterit quid aliud sit honestatis persuasio, quam imperatorum deceptio: et ipsa laudabilium morum professio deceptorum deliramentum: ex quo rerum humanarum intollerabilis perturbatio vitae, omnimodo confessio, et extremum malorum omnium creatoris exhonoratio, consequuntur. Merito igitur causa noxio errori tot medicamenta apposuit divina miseratio ut lex per poenas medeatur contumacibus, et philosophia per probationes ignorantibus; et prophetia per revelationem, divinam autoritatem venerari volentibus; sensus quo experiri cupientibus, non solum testimonio accepto a resurgentibus et ab altera vita redeuntibus, sed ab ipsis animabus suis se ipsas et a corpore, et ab aliis abstrahere volentibus, et ad semet ipsas se colligentibus; haec enim indubitanter sentiunt se nichil habere cum morte, et seorsum se esse a regione mortis agnoscunt, et continuitatem suam ad fontem vitae, et nihil est interponibile. Sibi et fonti vitae quod fluxit super illas impediat et avertat. Sed ista experientia animabus in ista sensibilia effusis atque dispersis et in corporibus propriis incarceratis est impossibile; qualiter autem

huic errori philosophia probationibus occurrat, docere in praesenti temptabimus.

Et jam nosti ex doctrina logices. . .

## No. L.

## Auszug aus Fr. Pipini's Chronik über Gerard von Cremona.

Gerardus Lombardus, natione Cremonensis, magnus linguae translator arabicae, imperante Friderico, anno scilicet Domini 1187, qui fuit imperii ejusdem Frederici XXXIV., vita defungitur septuaginta tres annos natus habens. Hic tam in dialectica, quam geometria, et tam in philosophia, quam physica, et nonnullis aliis scientiis multa transtulit. Qui licet famae gloriam spreverit, favorabiles laudes, et novas saeculi pompas fugerit, nomenque suum nubes et inania captando noluerit dilatari, fructus tamen operum ejus per secula redolens, probitatem ipsius enunciat et declarat. Is etiam quum bonis floreret temporalibus, bonorum tamen affluentia vel absentia ejus animum nec extulit, nec depressit; sed viriliter duplicem occursum fortunae patiens, semper in eodem statu constantiae permanebat. Carnis desideriis inimicando, solis spiritualibus adhaerebat. Cunctis etiam praesentibus atque futuris prodesse laborabat, non immemor illius Ptolomaei: *quum fini appropinquas, bonum cum augmento operare.* Et quum ab ipsis infantiae cunabulis, in gremiis philosophiae educatus esset, et ad cujuslibet artis notitiam secundum Latinorum studium pervenisset, amore tamen Almagesti, quem apud Latinos minime reperiit, Toletum perrexit, ubi libros cujuslibet facultatis in Arabico cernens, et Latinorum penuriae de ipsis, quam noverat, miserans, amore transferendi linguam edidicit Arabicam; et sic de utroque, de scientia videlicet, et idiomate confisus, de quamplurium facultatum libris quoscumque voluit elegantiores Latinitati, tamquam dilectae heredi, planius atque intelligibilius, quo ei pollere fuit, usque ad finem vitae transmittere non cessavit. Inter caetera, quae transtulit, habentur in arte tam physicae, quam aliarum facul-

tatum, libri septuagenta sex, inter quos Avicennae, et Almagesti, Ptholomaei translatio solemnis habetur. Sepultus est Cremonae in monasterio sanctae Luciae, ubi suorum librorum bibliothecam reliquit, ejus praeclari ingenii specimen sempiternum.

Chronicon F. Francisci Pipini ap. Murator. T. IX, p. 600.

## No. LI. (Bibl. Reg., No. 7399.)

## ALPETRONGII ASTROLOGIA.

In nomine domini nostri Jesu-Christi omnipotentis, misericordis et pii: prolonget tibi Deus statum tuum in honore, Frater.

Detegam tibi secretum pectoris mei; et est ratio profunda quae cecidit in imaginationem meam post multos errores, et consumpsi in eis majus vitae meae. Et rogante inspectorem hujus libri mei, ut adoret hunc tractatum meum, et non properet ad reprehendendum diversitatem meam ad sapientes antiquos, et meam contradictionem contra famosos. Et novit Deus, quod non feci hoc ut contradicerem, nec ad hoc fuit mea intentio. Sed a pueritia quando inspexi in quadrivio ad partem motus caelestis, et prosecutus sum dicta Antiquorum secundum quod posuit Tholomeus qui fuit fundamentum hujus scientiae, et secuti sunt eum sequentes sapientes, et non diversificati sunt aliqui ab eo, praeter *Abu isac*, *Abrahim*, *Enewah*, *Winolus* et *Zarques* in motu sphaerae stellarum fixarum et Abu mahometh. Jeber autem olfay Ispalensis in ordinatione coeli, solis, Veneris et Mercurii, et in locis particularibus sui libri in quibus acciderat Tholomaei error, et sanavit ea Jeber, et complevit secundum radices quas posuit Tholomeus, et ab illo tempore meo non auferebar a dubitatione illarum positionum, quas et abhorret natura et hoc quia ipse dicit in *collectione tertia* tractatus primi *hoc secundum eum esse quod narravimus*: tunc pertinet quod sit de summa quam debemus praemittere quod motus caelorum duo sunt: unus quo movetur totum semper ab oriente ad occidentem secun-

dum unum modum et revolutiones aequales et super circulos aequidistantes unum alteri.

## No. LII.

## Postscriptum des Hermannus Alemannus zu Ende seiner Uebersetzung der Ethica.

Et hic explicit sermo in hac parte hujus scientiae; et est ea, quae habet se in scientia civili habitudine notitiae, quid est sanitas, et aegritudo in arte medicinae, et illa, quam promisit, est pars, quae habet se in hac scientia habitudine effectivae sanitatis, et distributivae aegritudinis, in medicina, ut est in libro ejus, qui nominatur de regimine vitae, et nondum pervenit ad nos, qui sumus in hac insula, quemadmodum non pervenerant ad nos primitus de isto libro, nisi primi quatuor tractatus, donec perduxit eum ad nos amicus noster vir nobilis, dominus Omar, filius Martini, rogatu amicorum suorum: et Deus retribuat ei retributione nobilissima, et regratietur ei pro nobis, regratiatione completa. Et fortassis erit aliquis amicorum, qui adducat librum, in quo est complementum hujus scientiae, si Deus voluerit. Apparet enim ex sermone Aby Narin Alfarabii, quoniam inventus est in illis villis. Si vero hoc non contigerit, et Deus contulerit inducias vitae, perscrutabimur de hac intentione juxta mensuram nostri posse; nam apparet ex sermone philosophi in hoc loco, quoniam quod est in libro Platonis de regimine vitae, incompletum est, et videtur quod sic se habeat res in se ipsa. Nam in libro perscrutatur Plato de duobus modis hominum tantum, et sunt conservatores et sapientes; deinde ostendit quomodo permutantur civitates simplices ad se invicem; sed perscrutatio artificialis exigit ut rememorentur leges, et fori communes civitatibus simplicibus; deinde rememoretur post hoc, quod appropriatur singulis civitatibus ex eis. Intendo quod appropriatur aggregationi nobili, honorabili, et aliis ex aggregationibus; et similiter rememoretur, quod impedit universas aggregationes, et quod impedit modos singulos ex ipsis; et inquirantur exempla hujus in vita inventa in illo tempore, et hoc est illud ad quod innuit Aristoteles hic;

et

et est res, quae non completur in libris Platonis. Qualiter ergo dixit Abugekrin filius Aurificis, quod loquentia de aggregatione nobili jam expedita erat in libro Platonis, et quod loqui de eo, in quo jam loquutum est, dummodo inveniatur, est superfluitas, aut ignorantia, aut malitia. Verum tamen non perveniret ad ipsum completum (*sic*) istorum tractatuum. Et ego quidem explevi determinationem istorum tractatuum quarto die Jovis, qui Arabice dicitur Ducadatin, anno Arabum quingentesimo septuagesimo secundo, et grates Deo multae de hoc dixit translator: et ego complevi ejus translationem ex arabico in latinum, tertio die Jovis mensis junii, anno ab incarnatione MCCXL. Apud urbem Toletanam, in capella Sanctae Trinitatis, unde sit domini nomen benedictum.

## No. LIII.

### LEONARDI ARETINI EPISTOLA I.[a]

Illud certe tibi, nisi fallor, praestabo, ut Platonem tuum sine molestia legas, addo etiam, ut cum summa voluptate legas, quod, ut puto, neque a Calcidio, neque ab hoc altero, qui bene atque graviter nomen suum suppressit, adhuc tibi praestitum est. Sed illi forsan alia via ingressi sunt ego autem alia. Illi enim a Platone discedentes, syllabas, atque tropos secuti sunt; ego autem Platoni adhaereo, quem ego ipse michi effinxi, et quidem latine scientem, ut judicare possit, testemque eum adhibebo traductioni suae, atque ita traduco, ut illi maxime placere intelligo. . . . . . .

Tria ut ex litteris tuis animadvertere potui, a te in crimen vocantur ex illa praefatione mea, quam libris Ethicorum adscripsi. Unum quod Aristotelem de eloquentia commendarim, quem tu asseris, nec eloquentem fuisse unquam, nec curavisse quidem, ut eloquens esset. Alterum, quod interpretem illum, qui ante me hunc librum traduxit, ordinis Praedicatorum fuisse dixerim. Tu vero antiquiorem interpretem ejus libri putas esse quam Ordinem ipsum, ex quo fuisse affirmo. Tertium quod huic ipsi interpreti maledixerim, indignaris. . . . . . .

Ex quo magis translatoribus indisertis irasci soleo, quod hujus philosophi libros admirabili facundia, suavitateque in graeco scriptos, tam absone nobis converterunt. Sed non sunt illi Aristotelis libri, nec si vivat ipse suos esse velit, sed merae conversorum ineptiae. Ille enim et politissimus scriptor esse voluit; et quod voluit curavit, et quod curavit, assecutus est. Quid ergo me in crimen vocas? Quid eloquentissimum philosophum infantiae condemnas? An non pudet de rebus tibi incognitis ita leviter asseverare? Sed satis de hoc. Ad aliud transeamus. Eum, qui librum Ethicorum ante me convertit, ordinis Praedicatorum fuisse dixi. Hoc tu ita derides, quasi erratum manifestum. Ecce rursus fatua crassaque opinio vix pueris digna. Putas enim interpretationem illam Boetii fuisse, qua quidem in re perquam pueriliter aberras. Nullam enim Boetii interpretationem habemus, praeterquam Porphirii et Praedicamentorum et Perihermenias librorum, quos si accurate leges, videbis summum illum virum sine ullis ineptiis libros illos transtulisse. Textus est nitidus, et planus, et graeco respondens. At enim in Ethicis, et Physicis quid tandem est, praeter ineptias meras? Non verba in his latina, non dicendi figura, non eruditio litterarum: praeterea ab ipso graeco male accepta complura. Haec a Boëtio longe absunt viro in utraque lingua docto, et eleganti. Nunquam ille architectonicam, nunquam eutrapeliam, nunquam bomolchos et nunquam agricos, quorum vocabula in latino habemus graece reliquisset. Nunquam tristiciam pro dolore posuisset, nunquam honestum cum bono, eligere cum expetere confudisset. Atque ut scias, duae fuerunt ante me, quod equidem viderim, interpretationes Ethycorum, una, quam ex arabe linguâ traductam constat post Averrois philosophi tempora, quae quoniam anterior est, vetus appellatur. Altera haec posterior, et novior a Britanno quodam traducta, cujus etiam proëmium legimus, in quo et fratrem se ordinis Praedicatorum scribit, et rogatu confratrum de his transferendis laborem suscepisse. Quomodo igitur interpretatio ista prius fuit, quam ordo ipse institutus est? Aut quomodo Boëtii fuit ista nova interpretatio, cum vetusta illa, et anterior post Averroim fuerit, Boëtius

vero aliquot seculis Averroim anteerat? reliquum jam crimen est, quod huic interpreti maledixerim. Equidem si vitam illius, si mores, si genus insectatus essem, tunc faterer me illi maledixisse. Sed nihil tale attigi, neque attingerem. At enim de litteris studiisque contendere, ac interdum vehementius urgere, et si res exigat, adversarium pungere: disserere id quidem est, non maledicere. Denique tota vis in eo versatur, jure an injuria illum reprehenderim. Dixi graeca verba ob ignorationem latinae linguae ab eo relicta, pro quibus latina vel optima haberemus. Nec dixi modo, sed et probavi, et verba ipsa ostendi. Caetera quoque errata, nec ea pauca, nec levia redargui. Aut igitur ista defende si potes, aut me pupugisse illum non moleste feras. Equidem si in pictura Jotti quis faecem projiceret, pati non possem. Quid ergo existimas mihi accidere, cum Aristotelis libros omni pictura preciosiores tanta traductionis faece coinquinari videam? an non commoveri? an non turbari? Maledictis tamen abstinui, sed rem ipsam redargui, ac palam feci. Vale.

---

# Namenregister

zur

## ersten Abtheilung,

mit den nothwendigen Hinweisungen auf die zweite Abtheilung (II), und einigen erklärenden, biographischen, und litterarischen Notizen.

## A.

## B.

## C.

## D.

## E.



## F.

## G.



## H.

## I.

## K.

## L.



## M.

## V.



## W.



## Z.

Halle,
gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses.

